

# HORTENSE von GELMINI



Menschen in  
Deutschland

## Lampenfieber kennt sie nicht

Hortense von Gelmini:  
eine junge Dirigentin  
kämpft mit dem Orchester

DIRIGENTIN  
von  
FORMAT

**HORTENSE von GELMINI**

**DIRIGENTIN**

**von**

**FORMAT**



**MEDIEN-DOKUMENTATION**

Herausgegeben von der Kulturstiftung

**LIBERTAS per VERITATEM**

„HORTENSE von GELMINI – Dirigentin von Format“

Hrsg. Stiftung LIBERTAS per VERITATEM

**2021**

ISBN 978-3-936509-18-2

Die Deutsche Bibliothek – CIP-Einheitsaufnahme

© Verlag LPV Hortense von Gelmini

Alle Rechte vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (durch Fotografie, Mikrofilm oder unter Verwendung elektronischer Systeme und andere Verfahren) reproduziert oder verarbeitet werden, ohne schriftliche Genehmigung, des – **Verlag LPV Hortense von Gelmini**  
Leimiweg 7 – D-79289 Horben.

Umschlagbild: „Scala“ Zeitschrift der Bundesrepublik  
Deutschland Heft 12 (Dez.) 1975, Frankfurter Societäts-Medien GmbH

# INHALT

## Vorwort

Seite:

011	KOMPONISTIN
012	DIRIGENTIN
013	ORCHESTRA GELMINI
014	KONZERTE
023	SCHALLPLATTENAUFNAHME
029	SCHALLPLATTENAUFNAHME
037	GASTDIRIGATE
049	SONDERKONZERT
064	RUNDFUNK – PRODUKTION
065	AUDIO AUFNAHMEN
081	MEDIENECHO – HÖRERSTIMMEN
090	MEDIENECHO – INTERVIEWS
177	MEDIENECHO – SCHLAGZEILEN
182	MEDIENECHO – FOTOS
210	MEDIENECHO – BERICHTE
283	SCHLUSSWORT

## Vorwort

Das öffentliche Wirken der Dirigentin Hortense von Gelmini begann 1969 mit 22 Jahren. Medien bezeichneten sie international als Orchesterdirigentin „von Format“. Ihr Repertoire reicht von Barockmusik bis zur klassischen Moderne.

Welche Sensation ihr Auftreten als Frau am Dirigentenpult in der Öffentlichkeit auslöste, kann man kaum nachvollziehen angesichts der heutigen Anzahl von Frauen in Führungspositionen.

Was allerdings nachhaltig wirksam bleibt, ist der Maßstab, den Hortense von Gelmini nicht nur als herausragende Musikerin, sondern gleichermaßen als berufene Denkerin, Dichterin und Malerin gesetzt hat. Auf all diesen Gebieten hat sie eindrucksvolle Werke, markante Zeugnisse geistig durchdringender Schaffenskraft, hervorgebracht.<sup>1</sup> 2007 wurde ihr Gesamtwerk mit einem europäischen Kulturpreis gewürdigt.<sup>2</sup>

Ihr gesamtes Schaffen und Werk zu bewahren und der Öffentlichkeit zu präsentieren ist Auftrag der 1994 von Dr. Silvia Berk gegründeten gemeinnützigen „Stiftung Libertas per Veritatem“. In Zusammenarbeit mit Hortense von Gelmini sind historische Live-Konzertaufnahmen und Schallplattenaufnahmen im Internet<sup>3</sup> <sup>4</sup> zugänglich und begeistern weltweit viele Hörer.

In diesem Buch legt die „*Stiftung Libertas per Veritatem*“ erstmals eine unkommentierte Medien-Dokumentation vor aus Fernseh- und Radio-sendungen, Interviews, Rezensionen und anderen Berichten. Interview-Antworten Hortense von Gelminis über ihre Dirigententätigkeit, ihre vielseitigen Schaffensgebiete sowie ihre Lebenseinstellung sind sehr aufschlussreich. Sie ergänzen ihre Essays über „Musik und Macht

---

<sup>1</sup> S. hierzu Biografie: „Hortense von Gelmini – Leben und Werk – die Kunst Gott zu loben“ sowie ihr Video: „Hortense von Gelmini – Werk und Person“ Interview-Porträt: <https://www.YouTube.com/watch?v=jmDQv5KSloQ>

<sup>2</sup> Europäischer Regio-Kulturpreis der Stiftung „Pro Europa“, 2007

<sup>3</sup> <https://www.YouTube.com/user/StiftungLPV/videos>

<sup>4</sup> <https://open.spotify.com/artist/0B15zhzQV4lpjh7k93oOOz>

– Phänomen in Schwingungen“, welche in ihrem Buch „*Einblicke*“<sup>5</sup> veröffentlicht sind.

Hortense von Gelmini hat keine Laufbahn an Opernhäusern eingeschlagen. Sie gründete nach ihrem umfassenden Musikstudium das „**Orchestra Gelmini**“, ein international zusammengesetztes eigenes Kammerorchester. Mit diesem (sich immer wieder neu zusammenfindenden) Orchester konzertierte sie von 1970 bis 1974 erfolgreich in deutschen Konzertmetropolen und erzielte mit einer Schallplattenaufnahme große Anerkennung.

Hortense von Gelmini setzte stets hohe Maßstäbe mit ihrer Orchesterarbeit und ihren Interpretationen. Ihre musikalische Begabung vereint unterschiedliche Fähigkeiten in einer bemerkenswerten Kombination: natürliches Musikantentum und analytisch formendes Denken, gefühlstiefe Wahrnehmung und weitblickende Gestaltungskraft, technisches Können, durchgeistigte Werkvorstellung und Durchsetzungskraft – kurzum: sie war schon in ihrer Jugend eine ausgeprägt "universal-schöpferisch" denkende Persönlichkeit, eine „Maestra“<sup>6</sup>, zu herausragenden Leistungen befähigt. Dafür scheute sie, wenn es sein musste, keine Konflikte.

Kraft ihres geistigen Formats, ihres emotionalen Feuers und ihres Führungstalents startete Hortense von Gelmini fast im Alleingang in ungewöhnlicher Rasanz eine steile Karriere.

Frühe berufliche Erfolge, Jugend, Herkunft und Aussehen erregten die Aufmerksamkeit der Massenmedien und konfrontierten sie mit allerlei sensationsgierigen Begleiterscheinungen. Angesichts damaliger Emanzipationsbewegungen stellte man ihr auch häufig Fragen zur Rolle der Frau als Orchesterchefin.

Auf Grund ausgezeichnete Konzertkritiken und sich rasch verbreitender, begeisterter Resonanz bekam sie Einladungen zu Gastdirigaten bei renommierten Symphonieorchestern und erzielte mit ihnen –

---

<sup>5</sup> Hortense v. Gelmini: „Einblicke“, Glock u.Lutz Verlag 1981, Bezug: Verlag LPV Hortense von Gelmini, Horben

<sup>6</sup> „Hortense von Gelmini – this country’s maestra“ (The German Tribune - a weekly review of the German press, 19.06.1975)

ebenso wie mit ihrem eigenen Orchester – auf Anhieb hervorragende Kritiken und ein internationales Presseecho.

Über allen Öffentlichkeitswirbel hinaus behielt Hortense von Gelmini – als lebendiges Zeugnis ihrer außergewöhnlich vielseitigen Berufenen – die Kühnheit, ihren kreativen Befähigungen als phänomenologische Denkerin, Dichterin und Malerin nachzukommen und dafür auch Pausen vom Konzertbetrieb in Anspruch zu nehmen.

Angesichts all dieser ungewöhnlich ausdrucksstarken Schaffenskräfte bezeichnete der prominente Musikkritiker Wolf Rosenberg<sup>7</sup> Hortense von Gelmini – Deutschlands jüngsten Orchesterchef<sup>8</sup> – als „*Dirigentin von Format.*“

Wilderich Frhr. Droste zu Hülshoff

(Vorstand der Stiftung LIBERTAS per VERITATEM)

---

<sup>7</sup> Wolf Rosenberg (1915-1996), Musikkritiker, Schriftsteller, Pianist und Komponist: SWF-Sendereihe „Sonntagskonzert“, Februar 1980, anlässlich ihrer Produktion Robert Schumann "Ouvertüre op. 128 mit dem Symphonieorchester des Südwestfunks

<sup>8</sup> Zeitschrift „Brigitte“, 13.09.1974

# Ich wär so gern enthoben



„Des Künstlers Sehnen reicht an die Himmel -  
in seiner Sterblichkeit verglühend wird er davon künden.“

**Hefzig** Hortense von Gelmini

Komposition: „Ich wär‘ so gern enthoben“, Hortense von Gelmini 1982



# DIRIGENTIN

## *„Deutschlands erster weiblicher Orchesterchef“*

„Hortense von Gelmini, 23 Jahre jung, Südtiroler Adel, bei Freiburg ansässig, hat sich viel vorgenommen: Als Dirigentin eines von ihr gegründeten und nach ihr benannten Kammerorchesters – bestehend aus jungen Solisten, darunter mehrfachen internationalen Preisträgern – möchte sie unter Beweis stellen, dass Musik einen geistigen Raum erfüllen kann.

Mit Dirigieren, Komponieren und der Beherrschung mehrerer Instrumente ist die Liste ihrer Talente keineswegs erschöpft.“<sup>9</sup>



Fotokollage „Hortense von Gelmini“ gewidmet, 1974<sup>10</sup>

<sup>9</sup> „Kölner Stadtanzeiger“ 07.10.1971

<sup>10</sup> Fotocollage von Daniela-Maria Brandt: Fotografin u. Autorin literarischer Veröffentlichungen, „Hortense von Gelmini“ gewidmet 1974

# ORCHESTRA GELMINI

„Da gehört allerhand Mut dazu, so blutjung, direkt von der Musikhochschule weg ein eigenes Orchester zu gründen.“<sup>11</sup>



Das international zusammengesetzte „Orchestra Gelmini“<sup>12</sup>

<sup>11</sup> Zeitschrift „Die Bunte“, 20.06.1974

<sup>12</sup> Gründungskonzert "Orchestra Gelmini" 1969, zu Ehren der Mäzenin Elise Küchlin

# KONZERTE

„Für diese Musiker standen Stühle in Orchestern von Rang bereit. Wenn sie dennoch der Idee eines 22-jährigen Mädchens folgten, unter dessen Regie einen Klangkörper zu bilden, muss dieses Mädchen schon einen tollen Ruf an der Hochschule gehabt haben. Sie hat eine erstaunliche Karriere gemacht: Hortense von Gelmini, die als einzige Frau in Deutschland zu den Dirigenten von Rang zählt.“<sup>13</sup>

„Sie hat nicht, wie das sonst üblich ist, mit einem Dirigier-Debut begonnen. Das spricht eigentlich auch dafür, dass sie auf einer anderen Ebene mit dem Dirigieren umgehen wollte.“<sup>14</sup>

## **Neuwied: Benefizkonzert in Schloß Neuwied 22. April 1970**

### *„Eine junge Dirigentin auf dem Weg nach oben“*

„Wir lernten Hortense von Gelmini bei einem Konzert der ‘Vereinigung des Adels am Mittelrhein’ im Schloss des Fürsten zu Wied kennen und waren begeistert. Mit hinreißender Musikalität, unwiderstehlich in Temperament und Begeisterung und mit hochmusikalischem Stilgefühl beherrscht sie ihr Orchester.“<sup>15</sup> „Vivaldi, Bach, Marcello und Haydn standen auf dem Programm. Die österreichische Dirigentin – eine kleine Karajana – gab eine Vorstellung, was alles der Geist vereinen kann. Dieses junge Orchester bannte mit seinem Brio alle Gefahr des Musealen.“<sup>16</sup>

„Im virtuoson Concertino bestach der auch stilistisch überzeugende asiatische Geiger Masafumi Hori mit spielerischer Brillanz und edlem Ton. Sein nach der Partitur gleichberechtigter Mitstreiter Riza Yildiz hatte es bei so überragender Könnerschaft schwer, sich zu behaupten.

---

<sup>13</sup> Hubert Bücken, „Frau im Spiegel“, 02.01.1976 Birgit

<sup>14</sup> Salomon, „Deutsche Welle“ 20.04.1989

<sup>15</sup> „Deutsches Adelsblatt“ (Nr. 9), 15.09.1971

<sup>16</sup> Modeste von Groditz, Zeitschrift „Chic“, 22.04.1970



Generalprobe „Orchestra Gelmini“ im Schloss Neuwied

Die ebenfalls aus dem Fernen Osten stammende Machiko Shimbori musizierte das Johann Sebastian Bach zugeschriebene, ursprünglich wohl von einem anderen Urheber stammende f-moll Konzert für Cembalo. Was sollte man mehr bewundern, ihre die Architektur des Werks noch verdeutlichende Registrierung, den ihr eigenen barocken Formensinn oder ihre klavieristische Fertigkeit? Zum blühenden Klang der begleitenden Streicher stand im anmutigen Marcello-Konzert der silbrige Ton der Oboe in Kontrast. Das ergab besonders im ausgewogenen Mittelsatz mit ausgezierten Noten in vornehmer Phrasierung ein nicht alltägliches Hörerlebnis, das wir dem recht natürlichen jugenhaften Maarten Karres verdanken.

Joseph Haydns Symphonie Nr. 49 „La Passione“: Die junge Dirigentin gab sich im langsamen Kopfsatz ganz seiner elegischen Stimmung hin. Die aufgestauten leidenschaftlichen Affekte ließ sie in einem dahin fegenden Allegro di molto unvermittelt hervorbrechen und immer wieder auf die Hörer einstürmen. Das Menuetto in einer behäbig schweren Anlage ließ seinen tänzerischen Grundzug vermissen. Nach nochmaligem heftigem Sturm und Drang fand das begeisternde Opus im

volltönenden Schlussakkord eine befreiende Lösung seines Konfliktstoffes und das Konzert einen guten Ausklang.“<sup>17</sup>



Benefizkonzert des „Orchestra Gelmini“ im Schloss Neuwied

## **Freiburg i. Br.: Kaisersaal des Historischen Kaufhauses 12. Mai 1970**

### *Dame am ‚Steuer‘*

Hortense von Gelmini dirigiert ihr Kammerorchester

„Dirigentinnen von Orchesterkonzerten haben Seltenheitswert. Man war sich in Freiburg der Attraktion einer solchen Begegnung bewusst: Ein überfüllter Kaisersaal erwartete Hortense von Gelmini bei ihrem Debut. Die 22-jährige Dirigentin, Travis- und Seemann-Schülerin an der Musikhochschule, hat aus Studierenden ihres Instituts ein Kammerorchester, mit einem Kern von zwölf Streichern zusammenge-

---

<sup>17</sup> M. Hermanns, „Neuwieder Zeitung“, 22.04.1970

stellt, das sie mit bewundernswerter Selbstverständlichkeit leitet, ja: beherrscht. Das Schlagwort von der ‚Frau am Steuer‘, oft genug abwertend gebraucht, wird hier im übertragenen Sinn kräftig aufgewertet. Sie ‚steuert‘ ihr Orchester mit beachtenswerter Sicherheit, ausgesprochener Musikalität und unwiderstehlich in Temperament und Begeisterung. Hortense von Gelmini begleitete mit hochmusikalischem Stilgefühl, Grazie und jugendlichem Elan. Fortissimo-Beifall und Blumen über Blumen.“<sup>18</sup>



„War das ein meisterlich sauberes, freudig beschwingtes Musizieren! Es war ein echter Genuss, diesem sehr jungen, homogenen Kammerorchester zuzuhören und diese junge Maestra dirigieren zu sehen! Ein so geformtes, bald wild besessenes, bald fröhlich gelöstes oder fein verhaltenes Ausdeuten der musikalischen Abläufe beeindruckt unheimlich. Aber stärker noch als das ästhetische Vergnügen an gekonnter Technik berührte die echte Musikalität, die alles mit lebendigem Feuer durchwärmte.“<sup>19</sup>

---

<sup>18</sup> K.L. Nicol „Badische Zeitung“: „Dame am Steuer – Hortense von Gelmini dirigierte ihr Kammerorchester 'Orchestra Gelmini' 14.05.1970

<sup>19</sup> Dr. W. Seufert, 13.05.1970

**Frankfurt: Saal der Deutschen Bank,  
12. Oktober 1971**

*„Temperamentvolles Debüt“*

„Das erste Konzert seiner Deutschlandtournee gab das Orchestra Gelmini im Frankfurter Saal der Deutschen Bank. Dieses Orchester zeichnet sich zunächst durch seine Gründerin und Dirigentin, die 23jährige Hortense von Gelmini, sowie durch die Jugend sämtlicher Musiker aus. Viele von ihnen sind internationale Preisträger.



Hortense von Gelmini weiß sie alle zu vereinen. Mit einer außergewöhnlichen Ausstrahlungskraft vermittelt sie ihre Auffassung. Auch im Dirigierstil ist sie ohne alle falsche, weil überzarte Weiblichkeit, son-

dern eher vehement und energiegeladen. Die Tempi werden relativ schnell genommen. Allegri geraten dadurch ungeheuer brisant. In langsamen Sätzen regieren Bewegtheit und Intensität des Ausdrucks. Das Orchester scheint mit der Musikalität seiner Dirigentin verwachsen zu sein.“<sup>20</sup>

### *„Die Dirigentin ist 23 – Junge Talente“*

„Ein Kammerorchester, das wahrscheinlich noch viel von sich hören lassen wird, stellte sich am Dienstagabend auf Einladung der Konzertagentur Dietrich in Frankfurt vor. Alessandro Marcello – sein Konzert für Oboe und Streichorchester d-Moll bot dem jungen Maarten Karres (kommen in jüngster Zeit eigentlich alle guten Holzbläser aus Holland?) Gelegenheit, sein Können unter Beweis zu stellen, in schöner Harmonie mit dem von Hortense von Gelmini sicher geleiteten Orchester.

Zu bewundern war als nächstes Haydns Symphonie Nr. 49 f-Moll (La Passione) – zu bewundern wegen der mit spielerischer Intelligenz gebotenen Kombination von Haydnscher Musizierfreude und der dem Werk ebenso innewohnenden leisen Trauer.

Zum schönsten Erlebnis des Abends wurde die Interpretation des Klavierkonzerts op. 35 von Dimitri Schostakowitsch. Fany Solter<sup>21</sup> spielte den schwierigen Klavierpart mit technischer Brillanz, Leidenschaft und Einfühlung. Friedemann Schnackenberg war mit seiner Trompete origineller Mit- und Gegenspieler zugleich. Orchester und Dirigentin befanden sich ganz in ihrem Element. Eine Leistung, die keine Wünsche offenließ.

Der Beifall gerade für die Darbietung dieses Stücks war fast schon eine kleine Ovation. Zum Abschluss spielte das Orchester bravourös die Sinfonietta op. 52 von Albert Roussel. Wenn dieses 1969 gegründete Orchester als Ensemble zusammenbleibt, dürfte es sich bald zur internationalen Spitze musiziert haben. An den Anblick einer so jungen, blondmähnigen Dirigentin muss man sich, offen gestanden, erst ge-

---

<sup>20</sup> „Frankfurter Rundschau“ 22.10.1971

<sup>21</sup> Pianistin (\* 1944 in Brasilien), Pianistin, später Professorin für Klavier- und Kammermusik sowie Rektorin der Hochschule für Musik Karlsruhe.



wöhnen, was indessen sehr schnell der Fall ist, da Hortense von Gelmini nicht einen Augenblick Zweifel daran lässt, dass sie den Taktstock und das Orchester tatsächlich führt. Das „Orchestra Gelmini“ ist zweifellos eine der bemerkenswertesten (Neu-) Erscheinungen auf dem Feld der klassischen Musik.“<sup>22</sup>



Freiburg: Kaisersaal des Historischen Kaufhauses 1970

**Stuttgart: Mozartsaal der Liederhalle, 13.10.1971**

*„Holdes Dirigiertemperament“*

„Welche Sicherheit des Auftretens! Man spürt sofort: bei aller Jugend schon eine sehr ausgeprägte Persönlichkeit mit nicht geringer Ausstrahlung, voll Vitalität und selbstbewusstem Temperament.

Wie sie die lebhaften Sätze der einzelnen Werke anfasste, das zügige Allegro, das spannungsvoll gestraffte Finale der Sinfonie Nr. 49 f-moll von Haydn, das sprudelnde Allegro molto der Sinfonietta von Albert Roussel, das war wirklich zwingend. Nicht im selben Grad vermochte sie in den langsamen Tempi zu überzeugen.

---

<sup>22</sup> „Offenbach Post“ 14.10.1971

Das Adagio der Haydnschen Sinfonie verriet nicht allzu viel von der diesen Satz durchströmenden inneren Bewegung. Dafür stellte dann die abschließende Sinfonietta Roussels wieder, was ausgewogenen durchsichtigen Klang und rhythmische Übereinstimmung betrifft, eine umso beachtlichere künstlerische Leistung dar.“<sup>23</sup>



Stuttgart: Liederhalle – Orchestra Gelmini 1971

### **Köln: Gürzenich, 14. Oktober 1971**

#### ***„Auch Frauen glänzen am Pult“***

„An wallendes Blondhaar auf dem Dirigentenpodest wird man sich in Zukunft gewöhnen müssen: und an seine Besitzerin, die 23-jährige Dirigentin Hortense von Gelmini, die mit dem nach ihr benannten Kammerorchester im großen Saal des Gürzenich wahre Begeisterungstürme entfachte.

Frisches, inspiriertes Musizieren fernab jeder Show, Leichtigkeit, Sicherheit und Klangdelikatesse, wie sie von nur sehr wenigen bereits

---

<sup>23</sup>Stuttgarter Zeitung, 16.10.1971

etablierten deutschen Ensembles erreicht werden dürften, kennzeichneten den Dirigierstil und das Spiel der Streicher.



Köln: Gürzenich, Generalprobe 1971 <sup>24</sup>

Das wurde schon zu Beginn bei Marcellos hübschem Oboenkonzert deutlich. Maarten Karres, Mitglied des Danzi-Quintett, war hier der duftig begleitete Solist. Bei Haydns früher f-moll-Sinfonie „La Passione“ hätte man sich eine etwas weniger asketische Linienführung gewünscht. Aber wie die Dirigentin das Ungestüm des „Allegro di molto“ entfesselte, wie sie das Menuett tänzerisch und doch gewichtig nahm, ließ aufhorchen.

Elektrisierend und konzis geriet das Presto Finale, das Haydn bereits auf der Höhe seiner Kunst zeigt. Überboten wurden diese an sich schon bemerkenswerten Leistungen nach der Pause: Schostakowitschs Konzert für Klavier, Trompete und Streichorchester wurde mit einer Qualität dargeboten, die man fast als sensationell bezeichnen möchte.

---

<sup>24</sup> WDR-Fernseh-Interview mit Hortense von Gelmini anl. Generalprobe, siehe [YouTube.-com/watch?v=E0-P17FjBKE](https://www.youtube.com/watch?v=E0-P17FjBKE)

Fany Solter, eine Brasilianerin russischer Abstammung, Schülerin von Carl Seemann, absolvierte den Klavierpart mit katzenhafter Behändigkeit, schier unfehlbarer Technik und sarkastischem Witz. Das kleingelte, klirrte und kicherte, hatte lapidare Brillanz und auch im Lyrischen noch eine gehörige Prise Ironie. Dazu die Trompete Friedemann Schnackenberg: Abgesehen von gelegentlichen winzigen Kickern herrlich im weichen Ansatz, in der dunkel getönten Kantilene und in der unverhohlenen Komik der Fanfareausbrüche.

In der abschließenden Sinfonietta von Albert Roussel konnte das junge Orchester – zu Elastizität und Straffheit animiert – seiner Spielfreude freien Lauf lassen: Zündende Rhythmik, klare Artikulation und eine Klangsinnlichkeit zeugten von beachtlichem weiblichen Dirigiertalent und hoffnungsfroher Orchesterkultur.“<sup>26</sup>

## SCHALLPLATTENAUFNAHME

**Frankfurt: Tonstudio „Quadriga-Ton“ 15.-17.10.1971**

### *„Die Schallplatte – Dame mit Orchester“*

„Ihre erste Schallplatte (RBM 3024) erweist die Künstlerin als ausgesprochene dirigentische Begabung voll Energie, mitreißendem Temperament und starker rhythmischer Spannkraft. Für die klassische Moderne (Roussels und Genzmers Sinfonietten) hat sie einen besonders ausgeprägten Nerv.

In Schostakowitschs – teils gestreich parodistisches – 1. Klavierkonzert sind die technisch versierte und differenziert vortragende Fany Solter und der mit Verve und Esprit blasende Trompeter Friedemann Schnackenberg adäquate Solisten.“<sup>27</sup>

„Eine ganz besondere Delikatesse nicht alltäglicher Art: Die erste Schallplatte von – meines Wissens – Deutschlands einziger Dirigentin, die obendrein auch noch ihr eigenes Orchester hat. Wir wissen nicht, wie jung Hortense von Gelmini ist, aber das ist auch gar nicht so

---

<sup>26</sup> „Kölner Stadt-Anzeiger“ 19.10.1971

<sup>27</sup> „Badische Zeitung“, Kulturberichte: Carl Ludwig Nicol, Nr. 98, April 1974

wichtig, wenn man hört, was sie aus ihrem 1970 gegründeten, aus jungen Musikern nahezu der ganzen Welt zusammengesetzten Orchester 'herausholt'."



Orchestra Gelmini: *Schostakowitsch, Roussel und Genzmer*

Genzmer, Roussel und Schostakowitsch gehören keineswegs zu den Komponisten, die durchwegs jedermanns uneingeschränkten Beifall finden, und doch hat die junge Dame gerade Werke dieser Meister für ihre erste Platte ausgewählt.

Das Ergebnis ist schlechthin ein mitreißendes Erlebnis. Hier ‚stimmt‘ ganz einfach alles. Und warum das so und nicht anders ist, ja sein muss, wird man am ehesten Verstehen, wenn man das ausgezeichnete Porträt-Interview von Manfred Reichert<sup>28</sup> gelesen hat. Hier kann und darf es keine Vorurteile konventioneller Art geben. Hier gibt es nur eines: Anhören, erleben und hoffen, dass diese Platte erst der Anfang einer Serie von noch vielen anderen der ‚Dame mit Orchester‘ ist.“<sup>29</sup>

---

<sup>28</sup> Manfred Reichert, (1942-2018), Rundfunkredakteur (Musikabteilung des Südwestfunks Baden-Baden) und Prof., Dirigent, Dramaturg und Pädagoge

<sup>29</sup> Erich Fuchs, „Die Auslese – Schallplatten-Ecke“, Frühjahr 1973



Schallplatte RBM 463 024, 1972

**München: Herkulesaal der Residenz, 18. Oktober 1971**

*"Beifall für eine glückstrahlende Dirigentin"*

„Eine geschmackvoll gekleidete Erscheinung gibt mit charmanter Bestimmtheit ihre Direktiven. Besinnungspausen werden zwischen den einzelnen Sätzen eingelegt, damit die Einsätze gut kommen können. Der Erfolg stellte sich dann auch ein: Die jungen Leute musizierten mit einer Frische, wie man sie selten im Konzertsaal zu hören bekommt.“<sup>30</sup>

---

<sup>30</sup> Zeitschrift „Oper und Konzert“, 18.10.1971

„Sie macht einen grundmusikalischen Eindruck, beherrscht ihre Partituren (so gut wie auswendig) und auch das Kapellmeisterhandwerk. Überraschend die Stilsicherheit in der Gestaltung der f-moll Symphony Nr. 49 von Haydn. Sie darf sich auch mit bestem Erfolg an ein so schwieriges Werk wie das Klavierkonzert op. 35 von Schostakowitsch wagen.

Geradezu hervorragend spielte die brasilianische Pianistin russischer Abstammung Fany Solter die gehäuften Schwierigkeiten, von der Dirigentin aufs genaueste unterstützt, das Allegro con brio-Finale, das ihr lebhaften Beifall eintrug. Auch die Sinfonietta op. 52 von Albert Roussel hat ihre Tücken. Alle drei Sätze kamen klangschön und gut nuanciert zur Geltung.

Es gehört schon viel Mut, Tatkraft und Selbstbewusstsein dazu, wenn eine einundzwanzigjährige Absolventin eines gründlichen und vielseitigen Dirigierstudiums an der Freiburger Musikhochschule ein eigenes Orchester gründet. Der Beifall des gut besuchten Herkulessaals nötigte der glückstrahlenden Dirigentin noch eine Zugabe ab.“<sup>31</sup>



---

<sup>31</sup> Heinz Pringsheim, „Münchener Merkur“, 22.10.1971

**1972 bis Ende 1973**

**AUS DEM LÄRM IN DIE STILLE**

(Pause vom Konzertbetrieb für schöpferische Arbeiten)

---

**ENTSTEHUNG SCHRIFTLICHER WERKE:**

**1972**

**Gedichtband**

*„Sternschnuppen – Augenblicke christlicher Besinnung“*

**1973**

**Essays**

*"Phänomenologische Texte"*

**Abhandlungen**

*„Evidenz der Prinzipien“*



# LETZTES KONZERT MIT DEM EIGENEN ORCHESTER

Freiburg i. Brsg. „Paulus-Saal“ 29. April 1974

*„Plattenreife Kammermusik“*



„Schallplattenreif war dieses Konzert und das ist in diesem Fall wortwörtlich zu nehmen. Denn dem Konzert des Orchestra Gelmini im Paulussaal ging unmittelbar die Plattenaufnahme der beiden ersten Programmnummern voraus, und das dritte Werk des Abends ist bereits auf die erste Platte des Orchesters und seiner Dirigentin gebannt.

Hortense von Gelmini hatte diesmal an den ersten Pulten ihres Ensembles zum Teil noch bessere Kräfte als bei ihrem Freiburger Konzertdebüt.

Ein Orchester mit dem ersten Konzertmeister des Norddeutschen Rundfunks an der Spitze trägt das Gütezeichen hohen Niveaus: Uwe Haiberg bestach nicht nur als Konzertmeister des Streicherensembles, sondern ebenso als Solist wie etwa in den technisch brillant und mit voluminösem, plastischem Ton gespielten Sechszehntelpassagen des fünften Hindemith-Stücks aus op. 44/4.

In der phlegmatischen Variation der „Vier Temperamente“ gaben er und die anderen Spitzenkräfte des Orchesters (Joachim Schall, Wilhelm Gerlach und Garo Atmacayan), ein homogenes, ungemein wohlklingendes Streichquartett, als Repräsentanten des Gesamtklangkörpers eine exzellente musikalische Visitenkarte ab. Die Dirigentin versteht die schwere Kunst, ein ad hoc zusammen gestelltes Orchester derart zu einer geschlossenen Einheit zusammen zu schweißen, dass es wie ein langjährig stehendes Ensemble klingt.

Ihre zwingende Leitung, ihre Impulsivität und ihre unbezwingliche Freude am Musizieren finden ihr Echo in einer von starker, elastischer Spannkraft, präziser, federnder Rhythmik, musikalischem Elan und intensiver Expressivität erfüllten Wiedergabe – in Roussels Sinfonietta ebenso wie in den bis ins letzte ausgefeilten fünf Stücken Hindemiths. Fany Solter verfügt für Hindemiths „Vier Temperamente“ über das erforderliche musikalische Temperament auf sehr wendigem manuellem Fundament und gestaltet kongruent zur dirigentischen Interpretation differenziert und lebensvoll“<sup>32</sup>

## **SCHALLPLATTENAUFNAHME**

**Nürnberger Symphoniker, „Colosseum“ Februar 1975<sup>33</sup>**

***Anton Bruckner: „Nullte“ Symphonie d-moll***

***„Eine Frau dirigiert die Nürnberger Symphoniker“***

„In der Geschichte des Orchesters etwas nicht Alltägliches: zum ersten Mal schwingt eine Frau den Taktstock. Bei ihrem Gastkonzert wird die

---

<sup>32</sup> „Badische Zeitung“, 02.05.1974

<sup>33</sup> Der Bayerische Rundfunk machte bei dieser Gelegenheit ein Fernseh-Interview mit Hortense von Gelmini und Orchestermusikern, siehe: Internet u.a. in Youtube

„Nullte Sinfonie“ in d-moll (WAB 100) von Anton Bruckner für die Schallplatte aufgenommen.

Produktionsleiter Willy Luther: „Seit Jahren interessiert uns, wie eine Frau die Arbeit am Dirigentenpult bewältigt. Sie hat dabei bewiesen, was ich zuerst nicht glaubte, dass sie manchen Mann übertrifft. Zu ihrem Engagement fühlten wir uns jedoch nicht dadurch angeregt, weil heuer das ‚Jahr der Frau‘ ist.“<sup>34</sup>



Colosseum-Tonstudio Nürnberg, am Dutzensteich

Durch die frühe d-Moll-Symphonie, die „Nullte“, weht ein frischer Wind. Es lebt sich am Pult kein traumseliger Schöngeist aus, vielmehr ein resoluter Wille mit präziser Vorstellung vom Werk und seiner Interpretation. Ihr Schlag ist exakt, das Metrum wird unverwischt gezeichnet, sie korrigiert oft und weiß die Probenarbeit zu nutzen. Auf das Rillenergebnis darf man gespannt sein. Bei der Symphoniker-Geschäftsführung gibt es jedenfalls kein Vorurteil. Auf die Frage, ob man ein Gelmini-Konzert auch einmal live hören könne, meinte der Geschäftsführer Willy Luther: ‚Nach dem bisherigen Eindruck werden wir sie sogar engagieren müssen‘.<sup>35</sup>

---

<sup>34</sup> Horst Mayer „Nürnberger Zeitung“, 19.02.1975

<sup>35</sup> W.B. „Nürnberger Zeitung, 19.02.1975

## ***„Hortense von Gelmini: Karriere mit dem Taktstock“***

„Eine Kritik bestätigte der Dirigentin gelegentlich, ‚sie versteht die schwere Kunst, ein ad hoc zusammengestelltes Orchester derart zu einer geschlossenen Einheit zusammenzuschweißen, dass es wie ein langjährig stehendes Ensemble klingt‘.<sup>36</sup> Dies war ein bestimmender Eindruck auch, als wir sie vor kurzem in Nürnberg besuchten. Im Auftrag der ‚Colosseum-Schallplattenproduktion‘ nahm sie dort mit den ‚Nürnberger Symphonikern‘ Bruckners ‚Nullte‘ Symphonie auf.

Nun sind die traditionsreichen Nürnberger Symphoniker gewiss kein ad hoc zusammengestelltes Orchester. Aber die Probenarbeit, der wir beiwohnten, bestätigte, dass Hortense von Gelmini keineswegs ‚schwindelt‘. Sie bestätigt sich als eine Orchesterleiterin, die – die Partitur im Kopf – auch deren orchestertechnische Analyse genauestens erarbeitet. Und es scheint, dass sie sich dabei der weiblichen Waffen einer blondbemähten jungen Dame mit apartem Dressing und dem summarischen Flair eines blühenden Eros-Geschöpfes nicht bewusst ist, keineswegs spekulativ damit kalkuliert.“<sup>37</sup>

## ***„Chance für Hortense – Deutschlands einzige Dirigentin“***

„Der Übergang vom eigenen Orchester zum offiziellen Voll-Orchester bereitete keinerlei Schwierigkeiten. Die im Umgang mit versierten Pultgästen verwöhnten Symphoniker übernahmen komplexlos die mit geschmeidiger Taktier Geste vermittelten Werkvorstellungen Hortense von Gelminis – Vorstellungen, die klare Struktur und sichere dynamische Proportionierung intim verständnisvoll mit der in der ‚Nullten Symphonie‘ schon unmissverständlich gegenwärtigen Klangwesenheit Bruckners verbanden. Es ist zu erwarten, dass die Nürnberger Symphoniker die von der jungen Künstlerin angestrebte Karriere der ‚Gastdirigentin‘ in einem ihrer nächsten Abonnementkonzerte fördern.“<sup>38</sup>

---

<sup>36</sup> „Badische Zeitung“, 02.05.1974

<sup>37</sup> To Burg in „Die Schallplatte – Das Deutsche Musikmagazin“, Heft 4 (April 1975)

<sup>38</sup> „Staatsanzeiger von Bayern“, 07.03.1975

# Veröffentlichung der Colosseum-Schallplatte SM 558, April 1975

## Hortense von Gelmini dirigiert die Nürnberger Symphoniker Anton Bruckner: „Nullte Symphonie“ d-Moll

### Debut mit der Nullten

#### *„Hortense von Gelmini dirigierte und siegte“*

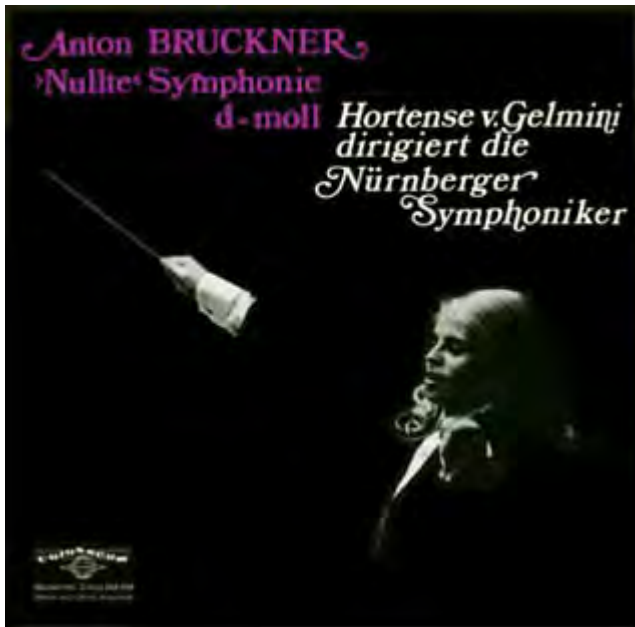
„Die Schallplatten-Produktion ‚Colosseum‘ hat inzwischen das Ergebnis der ersten Begegnung zwischen den Nürnberger Symphonikern und der jungen Dirigentin, die ‚Nullte‘ von Bruckner, vorgelegt. Nach dem Anhören von Bruckners ‚Nullter‘ fragt man sich, warum so wenig Frauen den Weg ans Dirigentenpult finden, oder ob Hortense von Gelmini eine Ausnahmerecheinung ist. Fast alles spricht für das letztere. Denn bei ihr sind über die ‚normalen‘ Dirigentenqualitäten hinaus, als da sind Präzisionsdrang, Entwickeln von Ausdruck und Brillanz, auch eine mitreißende musikantische Besessenheit, ein sprühendes Temperament, ein Gespür für die Sinnlichkeit des Klangs und – was Wunder – auch eine gehörige Portion Charme herauszuhören.

Dass die ‚Nullte‘ heute, entgegen dem Votum des Meisters, nicht mehr als ‚ungültig‘ anzusehen ist, sondern als markanter Ausgangspunkt für sein symphonisches Schaffen, darüber gibt es in der Fachwelt nur eine Meinung.

Hortense von Gelmini bestätigt den Rang der Symphonie, indem sie ihr zum Teil expressive Züge gibt, viele Klangschattierungen abgewinnt, in der Dynamik bis zu den Extremen geht, mit entfesseltem Piano den Geheimnissen der Partitur auf die Spur kommt und die Schönheit als Bestandteil, aber nicht als höchstes Maß ansieht. Eine Interpretation, die viel zu sagen hat, und bei der die Nürnberger Symphoniker große Qualität zeigen.“<sup>39</sup>

---

<sup>39</sup> „Nürnberger Zeitung“, Feuilleton, „Debut mit der Nullten, 24.10.1975



Colosseum Schallplatte SM 558, 1975<sup>40</sup>

– Die Schallplatte –

*„Kostbarkeiten, Erinnerungen, Jugendschwung und Bruckner“*

"Hortense von Gelminis Eröffnungskonzert des 'Musiksommers am Obermain' hat Schlagzeilen gemacht. Die in unmittelbarer Verbindung mit dieser Veranstaltung stehende Schallplattenaufnahme hat das Hauptwerk des Konzerts, Bruckners 'Nullte', mit den Nürnberger Symphonikern aufgezeichnet (Colos SM 558). Die junge, bei Freiburg lebende Dirigentin gibt das in vielem bereits geniale Jugendwerk jugendlich impulsiv wieder: starke Spannungs-Crescendi und Decrescendi, vorwärtsdrängende Tempi, starke dynamische Kontraste, sehr deutliche Herausarbeitung der Linienführung und Details, Spontaneität und kräftige Akzentuierung. Ein ausgesprochen jugendlicher Bruckner, spannungs-, energie- und temperamentsgeladen. Das Orchester lässt sich unwillkürlich mitreißen und gibt sein Bestes."<sup>41</sup>

<sup>40</sup> Beim „Bruckner-Marathon 2000“ in Carlsbad, California, USA als international herausragend ausgezeichnet.

<sup>41</sup> Badische Zeitung: Carl Ludwig Nicol, Juni 1975

### ***„Pressemitteilung der „Nürnberger Symphoniker“***

„Sendungen im Regionalfernsehprogramm des Bayerischen Rundfunks<sup>42</sup> beweisen das große Interesse an dieser jungen, begabten Dirigentin. Dieses verdankt sie nicht zuletzt ihrer außergewöhnlichen Ausstrahlungskraft, die sie in bewundernswerter Weise auf die Interpretation von Bruckners ‚Nullter Sinfonie‘ übertragen konnte. Hortense von Gelmini steht am Anfang einer Karriere, die bisher noch jeder Frau, die sich am Dirigentenpult versuchte, versagt blieb.“<sup>43</sup>

### ***„Kraftvolle Dirigentin“***

„Vitale Gültigkeit verleiht Hortense von Gelmini mit den Nürnberger Symphonikern der ‚Nullten‘ von Anton Bruckner auf einer neuen LP bei Colosseum: In ihrer kraftvollen Deutung geht Deutschlands einzige Dirigentin nicht gerade zimperlich um mit der vom Komponisten selbst als ungültig bezeichneten d-Moll-Symphonie.

Der erste Satz besticht mit zündender Dramatik von revolutionärer Männlichkeit. Nicht immer ist die Phonbalance ausgewogen, aber die harten Kontraste manifestieren affektgeladene Leidenschaft, der hervorragende Bläser strahlenden Fanal-Charakter geben. Das Andante zeigt mit angenehm gestrafften Tempi und innigen Kantilenen persönlichen Dirigierstil. Tänzerische Dämonie lässt die Seitenteile des Scherzo zu einem Teufelstanz werden, in dem der Mittelteil mit träumerischem Zauber einen Ruhepunkt setzt. Nach einer an die Spätwerke erinnernden Einleitung führt Hortense von Gelmini den letzten Satz zu einer fulminanten Zusammenfassung aller Themen.“<sup>44</sup>

### ***„Karriere durch Talent und Können“***

„Vor einiger Zeit berichteten wir an dieser Stelle über die erste, wohlgelungene Schallplattenaufnahme von Deutschlands einziger Dirigentin, Hortense von Gelmini, und brachten gleichzeitig die Hoffnung zum Ausdruck, dass diesem Debüt noch weitere Platten folgen mögen, die das überragende Talent und das eminente Können dieser jungen

---

<sup>42</sup> Bayerischer Rundfunk, Orchesterprobe und Interview, Februar 1975, siehe Internet

<sup>43</sup> Pressemitteilung der Fa. Colosseum, Mai 1975

<sup>44</sup> „Augsburger Zeitung“, AZ-Büchertip, Oktober 1975

Künstlerin dokumentieren. Nun, dieser Wunsch ging in Erfüllung, denn Hortense von Gelmini hat in der Firma COLOSSEUM einen neuen, zuverlässigen Produzenten und in den traditionsreichen und Studio-erfahrenen Nürnberger Symphonikern einen kongenialen Orchesterpartner gefunden. Auf diese Weise konnte sie zeigen, dass sie nicht nur ihr eigenes Kammerorchester fest in der Hand hat, sondern auch die Arbeit mit einem großen, voll besetzten und obendrein fast ausschließlich aus Männern bestehenden Orchester optimal beherrscht.

Das erste Ergebnis dieser erfreulichen Zusammenarbeit liegt nunmehr vor: Die sogenannte 'Nullte Symphonie' in d-moll von Anton Bruckner, die bisher in fast jeder Gesamteinspielung seiner Sinfonien fehlte, aber an der man heute nicht mehr vorbei kann, wenn man sich mit dem symphonischen Gesamtwerk Bruckners auseinandersetzt. Auch diese 'Nullte' ist ein echter Bruckner, denn sie enthält wichtige Grundgestalten Bruckners, die spätere Sinfonien bis hin zur 'Neunten' vorausahnen lassen.

Was Hortense von Gelmini und die prächtig disponierten Nürnberger Symphoniker aus diesem einst von Bruckner selbst als ‚ungiltig‘ bezeichneten Werk gemacht haben, muss man schlicht als hinreißend bezeichnen. Von der interpretatorischen Seite her gesehen wird die einzige derzeit im Handel befindliche Konkurrenzaufnahme glatt an die Wand gespielt.

Die Dirigentin vermeidet jeglichen – bei Bruckner doch wohl auch nicht unbedingt angebrachten – Überschwang der Gefühle, sie bewahrt aber nach klaren Gestaltungsprinzipien Feierlichkeit, wo diese am Platze ist, sie setzt gelockerte Akzente, wo sie hingehören, und ihr Temperament, das ohnehin zu zügigen Tempi tendiert, löst ein apothetisches Finale aus, das geradezu atemberaubend ist. Kurzum: Eine von der ersten bis zur letzten Minute von immenser Spannung durchzogene Interpretation, die so manche bei Bruckner zweifellos vorhandenen Längen vergessen lässt.

Fachkritik und eine überwältigende Flut von spontanen Briefen begeisterter Zuhörer an die junge Dirigentin brachten übereinstimmend zum Ausdruck, dass in Hortense von Gelmini ein begnadetes Talent an die Öffentlichkeit getreten sei, das am Anfang einer Karriere steht, die steil



nach oben führen wird und gleichzeitig zu einem Abbau von Vorurteilen geführt hat.

Hortense von Gelmini sagt von sich selbst, dass sie weiter nichts als nur gute Musik machen möchte; und dass sie das kann, hat sie mehr als hinreichend unter Beweis gestellt. Andere Orchester sind inzwischen auch auf sie aufmerksam geworden. Einladungen zu Gastdirigaten mehren sich und weitere Schallplattenprojekte sind in Vorbereitung.

Wer übrigens von den Lesern im fränkischen Raum wohnt, kann die Dirigentin am 27. Oktober und am 6. Dezember in Nürnberg und Ende Januar in Ansbach zusammen mit den Nürnberger Symphonikern erleben und Bruckners 'Nullte' hören. Zum Schluss bleibt noch die Hoffnung, dass Hortense von Gelmini kein allürenhafter Pult-Star werden wird, aber dazu hat sie ohnehin kein Talent, sondern dass sie schon bald zu den Dirigenten zählt, die allein durch ihr Können internationale Anerkennung finden<sup>45</sup>

### ***SWF- Rezension von Wolf Rosenberg***

„Man wird gleich zu Anfang spüren, dass Bruckner hier nicht feierlich zelebriert wird, als ob jede musikalische Gestalt Ausdruck seiner Frömmigkeit gewesen sei. Dies ist vielmehr eine Wiedergabe mit festem Zugriff, kraftvoll und impulsiv, straff im Rhythmischen, leicht nachgebend bei den lyrischen Themen, ohne dass der symphonische Bogen verloren geht.

Glänzend auskalkulierte Übergänge, ebenso die subito pianis nach großen Steigerungen, ohne manirierte Luftpausen dazwischen. Die Phrasen werden ausgespielt, statt am Ende fallengelassen. Eine höchst eindrucksvolle Durchleuchtung der Partitur und ihres geistigen Gehalts, der nur zutage tritt, wenn er nicht von außen herangetragen wird, sondern wenn man die Musik selber zum Sprechen bringt.“<sup>46</sup>

---

<sup>45</sup> E.J. Rénard, „Die Auslese – Schallplatten-Ecke“, 10.09.1975

<sup>46</sup> Wolf Rosenberg (1915-1996), Musikkritiker, Schriftsteller, Pianist und Komponist: SWF-Sendereihe „Sonntagskonzert“, 25.02.1980, anlässlich ihrer Produktion der Ouvertüre zu „Julius Caesar“ von Robert Schumann mit dem Symphonieorchester des Südwestfunks

## GASTDIRIGATE

**Lichtenfels: Basilika Vierzehnheiligen  
„Nürnberger Symphoniker“, 25. Mai 1975**



Akustiktest vor dem Konzert in der Basilika „Vierzehnheiligen“, 1975

„Eine zwei Stunden vor Konzertbeginn einsetzende Auto-Wallfahrt nach Vierzehnheiligen kündigte am vergangenen Sonntag an, dass sich etwas außergewöhnliches in der ehrwürdigen Basilika abspielen müsse. Und in der Tat war es so: Eine junge, charmante Dame, mit langem blonden Haar ergriff den Taktstock und vermochte dank ihrer Natürlichkeit und Musikalität eine dreitausendköpfige Zuhörerschaft – darunter viel Prominenz von Fernsehen und Politik – an der Spitze Staatssekretär Karl Herold – in ihren Bann zu ziehen.

Wie schon in der Fernsehsendung 'Der heiße Draht', als halb Deutschland auf Hortense von Gelmini aufmerksam wurde, machte sie nun auch als Dirigentin bei Christian Bach und Bruckner eine gute Figur.

In diesen bisher fast ausschließlich Männern vorbehaltenen Beruf einzudringen, sei ihr vergönnt, zumal wenn wie bei Hortense von Gelmini eine auffallende Dirigierbegabung mit hoher Musikalität und Gestaltungskraft vorhanden ist.

Schlagtechnisch von großer Sicherheit, ist nicht zu übersehen und -hören, dass Hortense von Gelmini eine vorzügliche Musikantin ist, die es versteht, große Bögen zu formen, temperamentvolle, spannungsreiche Steigerungen aufzubauen, subtil dynamisch zu gestalten und ihre Vorstellungen vom Werk in die Tat umzusetzen. Für ihre sorgfältigen Einsätze werden ihr sicher die übrigens in Hochform auftretenden Nürnberger Symphoniker dankbar gewesen sein.

Die Sinfonia Nr. 2 für Doppelorchester von Joh. Chr. Bach, ein hübsches Rokokowerk, wurde von der Dirigentin stilistisch einwandfrei mit lockerer Hand sowie rhythmisch und dynamisch elastisch ausgeformt dargeboten.

Anton Bruckners kaum gespielte ‚Nullte‘ in d-Moll hat ihre Längen; wenn man sie über weite Strecken vergessen konnte, war dies die Leistung Hortense von Gelminis, die eine wohlausgereifte, überlegte (übrigens bereits auf Platte bei Colosseum erschienene) Interpretation dieses Werkes hören ließ, die farbig und spannungsreich von der ersten bis zur letzten Minute war.

Es gab am Ende einen fünfminütigen, begeisterten Beifall des riesigen Auditoriums, der immer wieder auch den glänzend mitgehenden Symphonikern galt. Diesen erlebnisreichen Nachmittag kann man als gelungenen Auftakt einer steil nach oben führenden Karriere einer ersten deutschen Dirigentin von Rang und Namen betrachten, zu der sie dank natürlichen, überzeugenden Auftretens und unverkennbarer Begabung das Zeug hat.<sup>47</sup>

---

<sup>47</sup> Gerhard Deutschmann, „Coburger Tagblatt“, 27.05.1975

## *„Leuchtglanz eines musikalischen Kosmos“*

„Über dreitausend Musikfreunde waren gekommen. Was zunächst als Sensation im Nachklang einer Fernsehsendung schien, wurde dann zu einem starken musikalischen Erlebnis, dem ein langanhaltender stürmischer Beifall beschieden war.

Der vormozartische Klang Johann-Christian Bachs kam besonders bei dem kantablen Andante zum Ausdruck, wobei Streicher und Bläser die Thematik ebenbürtig ausspielten und ihr auch Glanz von wohl aufgebauten Steigerungen gaben: Ein Verdienst der klug dosierenden Dirigentin, ohne emotional sich stark zu verausgaben.

Bei Bruckner wirkte die junge Dirigentin überzeugend durch die plastische Deutlichkeit bei der Struktur der Sätze, durch das ruhige Ausspielen der weitgespannten Melodiebögen, ohne ins Sentimentale zu geraten und durch nahtlose Übergänge der Themengruppen. Bei aller Energiegeladenheit und leidenschaftlichem Feuer weiß die junge Dirigentin die Maße von Steigerungen und ihr Abklingen gut zu dosieren, mit kühlem Kopf dem Rhythmus zu huldigen und dem Orchester ein farbenreiches Klangbild zu geben.

Hortense von Gelmini beherrschte die Kunst, bei Bruckner die breiten Räume der symphonischen Sätze in Spannung zu halten und den melodischen Reichtum zum Blühen zu bringen. Die Nürnberger Symphoniker waren ein guter Partner für die Dirigentin. Die Qualitäten von Streichern und Bläsern überzeugten; wenn sie von einer so charmanten und dennoch energischen, und letztes Können fordernden Dame geführt werden, so muss dabei eine gute Einheit entstehen. Obwohl eine Bruckner-Symphonie ein größeres Orchester verlangt, so kam der Bruckner-Orchesterklang dennoch mit Fülle und melodischer Diktion zum Vortrag. Die klare Diktion der Dirigentin wurde kraftvoller Halt zu einem weitschwingenden Musizieren.

Begeisterte Aufnahme des Konzerts, stürmischer Beifall über das Normalmaß hinaus. Immer wieder musste sich die junge Dirigentin vor ihr Orchester stellen, Beifallsovationen und zum Schluss einen großen Strauß Rosen von stellv. Landrat Schaller entgegennehmen.“<sup>48</sup>

---

<sup>48</sup> „Coburger Tageblatt“, 27.05.1975



Konzert in der Basilika „Vierzehnheiligen“, 1975

***„Basilika war überfüllt“***

„Bereits eine Stunde vor Konzertbeginn war der letzte Platz besetzt. Man hatte den Eindruck, dass die Veranstalter doppelt so viele Karten verkauft hatten, als Plätze vorhanden waren. Außerdem hatten viele Rezensenten einen Platz hinter einer Säule. Einen Vorteil bot dieses Dilemma: man vergaß ganz, warum man eigentlich gekommen war, nämlich um eine der ganz wenigen dirigierenden Frauen dieser Welt zu sehen. Schon der nicht allzu schwierige Bach ließ erkennen, dass die blendend eingestellten Nürnberger Symphoniker einen Unterschied zwischen männlicher und weiblicher Stabführung nicht erkennen ließen.

Wie vorteilhaft die vom Gefühl her stärker ausgeprägte Psyche bei der Interpretation eines Musikstücks sein kann, zeigte dann vor allem die Wiedergabe der Nullten Symphonie von Anton Bruckner. Gerade die geistige Kraft und seelische Tiefe dieses von Gefühlen zerrissenen Komponisten verwandelte die junge Dirigentin in Visionen von einzigartiger Ausdrucksgewalt.

In diesem Frühwerk gelangen Fräulein von Gelmini und dem Orchester ein Mitgehen mit den vitalen Impulsen von musikalischen Vorgängen in ihren wechselnden Phasen der Spannung und Entspannung.

Frenetischer Beifall am Ende des Konzerts galt nicht allein der Frau im Dirigentenfrack und dem Orchester, sondern auch dem Abbau von Vorurteilen.“<sup>49</sup>



Konzert in der Basilika „Vierzehnheiligen“, 1975

### *„Sensation auf der ganzen Linie“*

„Sensation auf der ganzen Linie – Prominenz und auch Interessenten, die man gern einmal ebenso bei der ‚normalen‘ Kunst sehen würde, aus der ganzen Bundesrepublik zur Stelle, Andrang wie noch nie, übervolles Haus. Ich sagte ‚Sensation‘. Und für viele mag das bestimmt eine gewesen sein.

Wieso eigentlich? Weil eine Frau hier etwas tat, was bisher den Männern ‚vorbehalten‘ war? Warum!? Und gibt es einen sachlichen Grund hierfür? Ganz bestimmt nicht. Denn das, was jeder Dirigent besitzen sollte, nämlich Musikalität, Führungsqualitäten, Einfüh-

---

<sup>49</sup> „Frankenpost“, 27.05.1975

lungsvermögen in die Kompositionen und ihre Schöpfer und das gewisse Etwas an Ausstrahlung, dessen Entstehung letzten Endes noch keiner ergründet hat, das alles kann eine Frau ebenso gut wie ein Mann besitzen.



*Eröffnungskonzert in Vierzehnheiligen. Hortense von Gelmini dirigiert. Foto: d. söllner*

### ***Eröffnungskonzert in der Basilika „Vierzehnheiligen“ 1975***

Womit wir wieder bei der Kunst angelangt wären und den Maßstäben, die allein sie setzt. Denn hier sprechen weder ‚heiße‘ noch andere Drähte. Hier hat allein das alte Theaterwort zu gelten: ‚abends von acht bis zehn gibt es keine Protektion‘.

Somit ist nur die Frage zu stellen: Hat Hortense von Gelmini die sich selbst gestellte Aufgabe gelöst oder nicht? Und man darf zweifelsfrei sagen: sie hat.<sup>50</sup>

---

<sup>50</sup> „Neue Presse Coburg“, 27.05.1975

## **Aschaffenburg: 2. Schlosskonzert „Collegium Musicum Aschaffenburg“, 6. Juli 1975**

### *„Zweites Schlosskonzert: optimal“*

„Brisante, förmlich knisternde Spannung hing im Raum, als Hortense von Gelmini mit gelassener Ruhe zum Podium schritt. Erstmals in der Geschichte der Aschaffener Schlosskonzerte übernahm eine Frau die verantwortungsvolle Aufgabe des Dirigenten; wie sie das machte und was sie dabei erreichte, muss man schlicht als 'optimal' bezeichnen.

Schon nach wenigen Takten war es dem Kenner klar, und bis zur Pause wusste es auch das Gros der Zuhörer: das Collegium Musicum klingt ganz anders als sonst. Die nervige, in der Intensität gleichbleibend substanzreiche Tongebung, der ausgeglichen-flächige, bei allen dynamischen Schattierungen stets federnde und immer transparente Klang, die organische Formung der Tempi und die damit verbundene natürliche Gelöstheit im Bereich der Technik waren etwas vollkommen Neues für den aufmerksamen ‚Stammbesucher‘ der Schlosskonzerte.

Diese Erkenntnis hat ihre Wurzel in der Zusammenarbeit von Dirigentin und Orchester, die (nach allem, was man darüber weiß) ebenfalls optimal war. Es zahlt sich eben aus, wenn eine Dirigentin Zeit für ausgiebige Proben und ein Orchester findet, das bereitwillig die harte ‚Gangart‘ anstrengenden Probierens mitgeht.

Wohl noch nie zuvor hat das Collegium Musicum derart konzentriert ein Konzert erarbeitet, minutiös im Detail, subtil in der musikalischen Anlage, penibel im Rhythmischen, ausgefeilt in der Artikulation. In echter Partnerschaft wurden Fragen des künstlerisch Vertretbaren, des praktisch ‚Machbaren‘ abgeklärt, zudem wurde das Orchester (für eine Weiterentwicklung sicher sehr vorteilhaft) mit der Psychologie des Probens vertraut gemacht. Dies alles geschah in gegenseitiger Achtung, und so ist es nicht verwunderlich, dass sich Hortense von Gelmini und das Collegium von dieser Kooperation begeistert zeigten.

Das überzeugende Ergebnis der erschöpfend vollendeten Probenarbeit: ein totales Ausloten der zum Vortrag gebrachten Musik und eine auf



die Spitze getriebene Entwicklung der ohnehin im Orchester vorhandenen technischen Fähigkeiten.

Ausgestattet mit einer differenzierten, durchwegs zweckbestimmten Schlagtechnik gelang es Frau von Gelmini, das Collegium Musicum gleich beim ersten Stück, dem Concerto grosso D-Dur von Händel, zu einer fulminanten Leistung zu führen, woran ihr lebhaftes, emotional bedingtes Mienenspiel beträchtlichen Anteil hatte. Für die Spieler drückte es Ansporn, Anerkennung, Kontrolle und Freude über gutes Gelingen besonderer Passagen aus, dem Zuhörer war es Hilfe zum Erkennen der jeweiligen musikalisch gedeuteten ‚Lage‘.

Hier spürte man den Unterschied zwischen Kapellmeister und Dirigent, was etwa dem Verhältnis von ‚Steuermann‘ und ‚Kapitän‘ gleichkommt.



Händels Musik erschien wohltuend nicht in zyklischer Monumentalität, sondern ‚athletisch‘ schlank, ungemein flexibel und durchsichtig, dennoch durchaus maskulin (langsame Sätze in sonorem, keineswegs starrem Klang); teilweise war sie von mozartscher Leichtigkeit gezeichnet (Fuge, Presto). Lag das vorletzte Allegro trotz technischer Makellosigkeit im Tempo an der erreichbaren Grenze, so beeindruckte das köstliche, in echt barockem Rahmen gehaltene Menuett.

Eine Besonderheit waren (wie bei sämtlichen Werken des Programms bemerkbar) die jeweiligen Satzabschlüsse: es gab kein bewusstes oder gar überzogenes ‚ritardando‘, und doch hatte der Zuhörer das Gefühl einer abgerundet ausklingenden Verlangsamung. Ein dirigistisches Meisterstück!

Das Doppelkonzert von Bach erfuhr eine feurige, im Zusammenwirken von Solisten und Orchester kongeniale Wiedergabe. In richtiger Einschätzung des für Barockkonzerte typischen Partnerschaftsverhältnisses (kein einseitiges Vorherrschen der Solisten, sondern Einbeziehen in das Ensemble als alleiniger Vertreter seines Instruments) wurde hier locker, dynamisch stilkorrekt mit viel musikantischem Schwung musiziert. Otto Büchner spielte den virtuosen Geigenpart voluminös, technisch überlegen mit voller Intensität aus, gut assistiert von Kurt Hausmann (Oboe) der neben seinen bekannten technischen Qualitäten vor allem durch seine tragfähig-schlackenlose, wunderschön ‚lebendige‘ Tongebung bestach. wobei auch das Orchester durch adäquate Anpassung glänzte.

Die anschließende ‚Serenata notturna‘ K.V. 239 von Mozart bescherte einmal ein ohne Umschweife geradliniges Musizieren, wie es der Natur dieses Stücks entspricht, und untermauerte zum anderen noch einmal das fruchtbare, musikalische fein ausbalancierte Zusammenwirken Hortense von Gelminis mit dem Collegium Musicum. Fern aller agogischen Verzeichnungen (der Auftakt zum Rondo-Allegretto hätte dennoch einen kleinen ‚Schub‘ vertragen können) wurde die Charakteristik der einzelnen Sätze im Tempo, Rhythmus und Dynamik genau erfasst. Von höchster Eindringlichkeit waren die nahtlos und deshalb spannungsreich praktizierten, Übergänge der einzelnen Rondo Teile. Eine zündende Musik und eine ‚blitzgescheite‘ Interpretation.

Äußerlich vielleicht eine ‚Sensation‘, bot dieses Konzert im Kern ein musikalisches Erlebnis und die Begegnung mit einer Frau am Dirigentenpult, die nichts anderes im Sinn hat, als Musik zu machen und sie göltig darzustellen. Hortense von Gelmini gelang dies mit dem Collegium Musicum in optimaler Manier!<sup>51</sup>

---

<sup>51</sup> Claus Meissner, „Main-Echo“, 08.06.1975

### *„Begeisterter Beifall beim Schlosskonzert“*

„Die Aufregung vor dem Schlosskonzert war groß. Eine Dame am Dirigentenpult? Die natürlichste Sache der Welt. Es gibt gute und schlechte Dirigenten, Hortense von Gelmini zählt zu den guten, wie sich schon nach den ersten Takten herausstellte.

Sie hat den großen Atem für die langsamen Sätze Händel'scher Musik. Das einleitende Adagio aus dem Concerto grosso op. 6 Nr. 5 D-Dur klang ausgezeichnet in der pastosen Tongebung, die Fülle und Rundung hatte. Die raschen Sätze empfindet sie, wie es ihrer Natur entspricht, sehr lebhaft im Tempo, sie zeichnet sie thematisch und formal klar, präzise im Rhythmus und mit ausgeprägter Terrassendynamik.



Die Fuge war locker und durchsichtig, es klang vortrefflich. Das Presto war auf gleiche Lockerheit angelegt. Ausgezeichnet erklang das Soloquartett im Largo, gut das Orchester im folgenden Allegro mit den klar gespielten Figuren. Hortense von Gelmini erwies sich schon mit dem ersten Werk der Vortragsfolge als eine vorzügliche Dirigentin, die nicht nur das Technische tadellos beherrscht, sondern auch ein großes musikalisches Gestaltungsvermögen besitzt.

Sehr gut fand sie sich mit den Schwierigkeiten der Begleitung im Doppelkonzert für Violine und Oboe mit Orchester d-Moll BWV 1060 von J.S. Bach zurecht. Die rhythmische Disziplin ihres Musizierens, die Tonvorstellungen übertrug sie mit bestem Gelingen auf das Orchester und war den beiden Solisten, den Professoren Otto Büchner (Violine) und Kurt Hausmann (Oboe) eine vorzügliche Mitgestalterin.

Man bewunderte wieder die Tonschönheit beider Solisten, die hervorragende musikalische Gestaltung, besonders beim Adagio, das zu einer Ohrenweide wurde. Das Final-Allegro kraftvoll von den beiden Solisten angeführt in lebhaftem Tempo wurde erneut zu einem Höhepunkt des Konzertes, das mit begeistertem Beifall bedankt wurde. Sehr schön erklang der kraftvolle Marsch, der Fülle des Tons mit Lockerheit im Piano einte.

Gleiche sorgfältige dynamische Behandlung ließ sie dem so natürlich graziös dahinfließenden Menuetto zuteilwerden. Duft und Brillanz war den nachfolgenden Sätzen, vor allem dem Rondo, eigen. Vorzüglich die Solisten des Quartettes, allen voran Wolfgang Dörfler als virtuoser Konzertmeister. Die Pauke fügte sich klanglich vortrefflich ein. Sehr schön das Adagio und der Abschlussmarsch der Musikanten.

Man hörte eine ausgezeichnete Wiedergabe von Mozarts Serenata Notturna KV 229. Hortense von Gelmini hat dafür die lichtvolle, innerlich fröhliche Einstellung und die leichte Hand. Ihr gesundes Musikempfinden bewahrt sie vor dem falschen Bild eines Rokoko-Mozart, bei ihr ist nichts Tändelndes, Falsches, sondern blutvolles Leben.

Hortense von Gelmini wurde mit Beifall überschüttet, den sie mit dem Collegium Musicum teilte. Herrliche Blumengebinde für die Dirigentin und die beiden Solisten waren äußerer Dank für das begeistert aufgenommene Konzert“<sup>52</sup>

---

<sup>52</sup> E.G. im Würzburger „Volksblatt“, 08.06.1975

## Schrobenhausen: Schloss Sandizell „Nürnberger Symphoniker“, 13. September 1975

### *„Festliches Symphoniekonzert im Park von Schloss Sandizell“*

„Das hätte sich Anton Bruckner nicht träumen lassen: 79 Jahre nach seinem Tod eine Aufführung seiner später verworfenen und darum mit der Ziffer Null versehenen d-Moll-Symphonie in einem bayerischen Schlosspark bei Schrobenhausen, unter alten Bäumen und bei herbstlich kühler Temperatur, die die Zuhörer frösteln ließ und den Musikern zu schaffen machte. Noch verwunderter dürfte er gewesen sein über die junge Frau am Dirigentenpult der Nürnberger Symphoniker.



Die junge Dirigentin ist eine Vollblutmusikerin, erfahren in den manuellen Künsten ihres Berufs und begabt mit der Fähigkeit, über das rein Handwerkliche hinaus (präzise Schlagtechnik, dynamische Abstufungen) den Musikern ein Bild formaler Zusammenhänge und emotionaler Aufschwünge zu vermitteln. Bruckners so gut wie unbekanntes Frühwerk erstand unter ihren formenden Händen als geschlossenes Ganzes.

Eine frisch-fröhliche Sinfonia für Doppelorchester von Johann Christian Bach zu Beginn des Konzerts ließ Serenadengeist aufkommen und inspirierte die Streicher und die Dirigentin zu barockem Musizieren mit feinen Echowirkungen. Vier Wochen früher dürfte das von Marie-Elisabeth Rollwage veranstaltete Sinfoniekonzert zum fünfjährigen Bestehen der Sandizeller Schlosskonzerte ein reines Freilichtvergnügen geworden sein.“<sup>53</sup>

„Die Leitung der Nürnberger Symphoniker spricht nach dem jüngsten Konzert in Sandizell bereits von einer ‚Verlobung‘ mit Hortense von Gelmini.“<sup>54</sup>

## SONDERKONZERT

**Nürnberg: Meistersingerhalle  
„Nürnberger Symphoniker“, 27. Oktober 1975**

*„Hortense von Gelmini und Claude Kahn“*

„Mit gutem Grund haben die Nürnberger Symphoniker das Risiko eines Sonderkonzerts auf sich genommen. Und das Publikum gab ihnen recht. Immerhin erwartete es vom Auftreten der jungen Dirigentin Hortense von Gelmini etwas Besonderes. Aber das Konzert war alles andere als eine billige Sensation. Dafür ist Frau Gelmini eine zu ernsthafte Musikerin.

Diese Dirigentin sprüht vor Energie. Und die Musiker tun, wie ihnen geheißen. Sie scheinen unter ihrer Leitung gut geborgen, geben ihrerseits ein gesundes Maß an Spielfreude zurück, was sie zu noch stärkerer Besessenheit, zu noch größerer Entfaltung ihres Temperaments animiert. Ihre Gestik ist unverwechselbar, ganz eigen, ohne Imitation großer Vorbilder. Das tut sie äußerlich gesehen mit exakten Bewegungen. Doch das Besondere, Unverwechselbare ist die Sprache ihrer Haare, von denen eine Faszination ausgeht wie wohl einst von

---

<sup>53</sup> Dr. Karl Ganzer „Augsburger Allgemeine“, 15.09.1975

<sup>54</sup> Michael Bickel, „Augsburger Allgemeine“ 17.09.1975

Morholts zauberkundiger Nichte Isolde. Das heißt aber auch: etwas Rätselvolles bleibt, denn ganz lässt Hortense von Gelmini nicht in ihre Karten blicken; sie versteht es, etwas Unnennbares um sich zu breiten.“<sup>55</sup>



*„Dirigentin am Pult der Symphoniker“*

„In einem Sonderkonzert ohne Abonnenten-Stütze die große Meistersingerhalle bis auf den letzten Platz zu füllen, schaffte nicht einmal Georg Solti. Die Symphoniker, mit denen sie bereits Bruckners ‚Nullte‘ auf Platte aufnahm, spielten Haydn, Chopin, Schubert.

Einen unakademisch ausmusizierten Haydn hatten die Symphoniker bei den Proben erarbeitet. Die Symphonie Nr. 48 ‚Maria Theresia‘ bekam akkurate Umriss und ein flottes Innenleben. Im Adagio prägte sich Sinn für Klangnuancen aus; die kräftig auffrischende Menuetto-Rhythmik lag der geschmeidigen Energie der Dirigentin am besten.

---

<sup>55</sup> Br. Breithaupt „Nürnberger Zeitung“, 29.10.1975

Federnd und elastisch begleitete Gelmini Chopins Klavierkonzert op. 21 f-moll. Das Orchester nahm die Stimmungen des Soloinstruments auf, passte sich der Auffassung an, leistete präzise Partnerarbeit. Die Richtung bestimmte der Pianist Claude Kahn. Der 39-jährige Südfrenzose besitzt ein gesundes, sehr direktes und natürliches Chopin-Verständnis, fern von Plüsch und wehenden Salonschleiern, unsentimental, frei von Tränen und Träumereien.

Mit den Anschlags-Raffinessen einer kalkulierten Brillanz liess er das Maestoso mühelos aufrauschen, um das zarte Larghetto mit einer mediterranen Lichtfülle zu überfluten. Kahn bringt Logik in den Aufbau, Delikatesse in die perlenden Läufe, kristallene Klarheit in die Tonkaskaden – eine Eleganz. <sup>56</sup>

„Bei dem Klavierkonzert Nr. 2 in f-moll von Friedrich Chopin schillerten die Symphoniker in aparter Klangmalerei. Die Zeitmaße, welche die Künstlerin zugrunde legte, überzeugten. Der Solist des Konzerts, Claude Kahn, bot ein virtuoses Bild des Chopin-Konzertes. Zweifellos war der zweite Satz („Larghetto“) in der Darstellung am besten gelungen. Hier empfand man das sensible Spiel des Pianisten wie ein geistvolles Philosophieren.

Die verinnerlichte Deutung dieses Mittelsatzes nahm sich wie ein Juwel aus, der ein eigenes Feuer besitzt. Die brillante Beherrschung des Klaviers bewies Claude Kahn in den Ecksätzen.“ <sup>57</sup>

### ***„Eine vollendete „Unvollendete“***

„Im zweiten Teil des Konzertes hörte man Franz Schuberts Sinfonie Nr. 8 in h-Moll. Hortense von Gelmini zelebrierte diese ‚Unvollendete‘ so eigenständig, dass man bei dieser oft gespielten, berühmten Sinfonie wirklich viele Schönheiten wieder neu entdeckte. In dieser inspirierten Aufführung hatten die Nürnberger Symphoniker eine ihrer guten Stunden. Das Orchester musizierte in allen Phasen nicht nur sauber, sondern erwies sich unter der Dirigentin als klangplastisch und frisch.

---

<sup>56</sup> Fritz Schleicher, „Nürnberger Nachrichten“, 29.10.1975

<sup>57</sup> „Der neue Tag – Oberpfälzischer Kurier“, 04.11.1975



Obwohl Hortense von Gelmini diese zwei Sätze mit ihrem Zauber vor dem Publikum ausbreitete, hatte man das Gefühl, als verbleibe ein Rest vom Geheimnis in dieser Interpretation. Die Intimität dieses Opus wurde dadurch voll gewahrt.



Eine vollendete ‚Unvollendete‘! Für diese edle Darbietung gab es überaus herzlichen Applaus für Dirigentin und Orchester.“<sup>58</sup>

**Ansbach: Onoldiasaal  
„Nürnberger Symphoniker“, 26. Januar 1976**

*„Wie erwartet reichlich Beifall“*

„Dass dieses Konzert schon Tage vorher ausverkauft war, dass kurz vor Toresschluss (einmalig in der Ansbacher Kulturszene) über Zeitungs-

---

<sup>58</sup> „Der neue Tag – Oberpfälzischer Kurier“, 04.11.1975

anzeigen noch nach Karten gefahndet wurde, lag wohl kaum an dem Programm. Vielmehr lag der Reiz dieses Abends in der Frage, wie wohl eine junge Dame vor einem großen Orchester mit ihrer Aufgabe fertig würde.

Das etwas Sensationslüsterne der Publikumshaltung wich schnell einem normalen Musikhören, dank der sachlich gekonnten Arbeit dieser sympathischen Dirigentin.

Von zierlicher, knabenhafter Gestalt wirkte sie aus der Sicht des Publikums mehr wie ein ‚Wunderkind‘. Jedenfalls verstand die Dirigentin eine Atmosphäre zu schaffen, die dem erhabenen Schubert-Werk entsprach, wie auch der von Bruckner.



Der zu erwartende reiche Schlussbeifall für Hortense von Gelmini, und die ‚Nürnberger Symphoniker‘, blieb nicht aus.<sup>59</sup>

---

<sup>59</sup> „Ansbacher Zeitung“, 28.01.1976

**1976**

(Ein Jahr Pause vom Konzertbetrieb für schöpferische Arbeiten)

**SCHRIFTLICHE WERKE:**

PHÄNOMENOLOGISCHE ABHANDLUNGEN:  
"Die Evidenz der Prinzipien"

GEDICHTE  
"Geistliche Intensionen"



**BILDNERISCHE WERKE**

Zwei Gemäldezyklen und etliche Einzelgemälde

**Pirmasens: Festhalle  
Staatsphilharmonie Rheinland-Pfalz, 20. Januar 1977**



**PERSONIFIZIERUNG**

Conductor I / digital-painting / hvg  
Graphik aus dem bildnerischen Schaffen von Hortense von Gelmini

**„Dirigentin personifizierte Mozartmusik  
Hortense von Gelmini mit den Philharmonikern in der Festhalle  
Bruckners „Nullte“ vollendet“<sup>60</sup>**

„Das Besondere dieses Konzerts des Philharmonischen Orchesters in der Festhalle war, dass das Programm, bestehend aus der Symphonie Nr. 39 Es-Dur KV 543 von W.A. Mozart und der ‚Nullten‘ Symphonie d-Moll von Anton Bruckner von einer Frau dirigiert wurde. Die Es-Dur-Symphonie ist eines der schönsten Werke Mozarts. Sie ist ebenso lieblich wie spannungsreich. Die Dirigentin glich der personifizierten Mozartmusik, schlank, rank und akkurat. Sie verfügt über eine vortreffliche Schlagtechnik und hat klare Werkvorstellungen.

Nach der Pause erklang die Nullte Symphonie in d-moll von Anton Bruckner. Wer nun glaubte, dass die junge zierliche Dame nur für Mozart prädestiniert sei, war überrascht, nunmehr, nachdem das Orchester durch die Konzertmeister und Solospieler verstärkt war, eine prächtige Wiedergabe des selten zu hörenden Werkes in sich aufnehmen zu können.

Der zweite Satz ist ein Andante, das im frommen Streicherklang in B-Dur beginnt und von einem herrlich klingenden Holzbläsersatz abgelöst wird. Das Seitenthema wird homophon begleitet, während das Thema selbst synkopisch in instrumentalem Wechsel sich aussingt. Hier gefiel die Dirigentin vor allem gestalterisch. Das Scherzo ist einfacher organisiert. Der erste Teil besteht aus einem zehntaktischen Unisono; zwei Takte Generalpause und tänzerische Figurationen folgen. Das Trio dazu ähnelt im ersten Teil der weichen Sehnsuchtsstimmung dem Scherzo der herrlichen ‚Siebten‘ Bruckners.

Kraftvoll das Scherzo und feinfühlig das Trio umschlossen die Musikantik einer seltenen künstlerischen Dirigentenpersönlichkeit. Das Finale ist eine typische Ablaufform mit profilierten Themen. Der Nachsatz atmet den Geist der österreichischen Volksseele. Im Ganzen ein Konzert, das viel mehr war als eine ‚Null‘. Der Beifall wollte daher nicht enden. Das Blumengebinde an die Gastdirigentin erfreute auch das Publikum.“<sup>61</sup>

---

<sup>60</sup> Theo Klan: „Rheinpfalz, 22.01.1977

<sup>61</sup> „Rheinpfalz, 22.01.1977



### *„Begeisterter Beifall“*

„Das dominierende Ereignis des dritten Sinfoniekonzertes war Hortense von Gelmini, die als Gast die Pfälzische Philharmonie dirigierte. Ein ungewöhnlicher Anblick, aber ein durchaus erfreulicher.

Da stand am Pult eine junge, zierliche Frau mit langer, blonder Mähne, etwa 29 Jahre alt, im schwarzen Anzug zweckmäßig angetan, liebenswürdig und bescheiden im Auftreten, dabei von erfrischender Natürlichkeit und – das ist entscheidend – musikbesessen vom Scheitel bis zur Sohle.

Die Partitur hat sie im Kopf, das Handwerkliche fest im Griff; das zeigte die bis in die letzten Feinheiten differenzierte Zeichengebung ihrer gezielt sparsamen Dirigierbewegungen.

Erfüllt aber wird diese technische Perfektion von einem sicheren musikalischen Konzept, das sie temperamentvoll auf das Orchester überträgt, von einer Ausstrahlung, die sich auch dem Publikum überzeugend mitteilt. Auf dem Programm standen mit Mozarts ‚Sinfonie Nr. 39 Es-Dur KV 543‘ und Bruckners ‚Nullte Sinfonie d-Moll‘ zwei Werke

recht verschiedenartiger Provenienz, die zwei Welten darstellen. Hortense von Gelmini betonte bei Mozart in erster Linie den kräftigen, federnden Rhythmus und um den strahlenden Glanz, der dem musikalischen, lebensfrohen Werk zukommt.

Die junge Dirigentin, die auch auf anderen Gebieten der Kunst überaus begabt ist, besitzt zu Bruckner eine spürbare Affinität. Sie verstand es meisterlich, die lyrischen, empfindsamen Partien in die choral-artigen Bläsermotive einmünden zu lassen, die gewaltsamen Akzente der Blechbläser zu den Streichermelodien zu kontrastieren, und war dem Werk in jeder Hinsicht eine geistig einfühlsame, überlegene Interpretin.

Das Publikum zeigte sich hell begeistert und feierte Hortense von Gelmini und das Orchester mit überaus herzlichem Beifall, bei dem ein Blumenstrauß für den Gast nicht fehlte.“<sup>62</sup>

**Landau: Festhalle,  
Staatsphilharmonie Rheinland-Pfalz, 21. Januar 1977**

*Portion Neugier lag über der Festhalle*

„Zum ersten Mal stand in einem Landauer Sinfoniekonzert eine Frau am Dirigentenpult. Deutschlands einzige Dirigentin, Hortense von Gelmini, vielen vom Fernsehen bekannt, gastierte mit den Philharmonikern in der Festhalle. Die Besucher waren diesmal nicht nur von der Freude am Musikwerk, sondern wohl ebenso von einer nicht geringen Portion Neugier beherrscht.

Man würde aber Hortense von Gelmini sehr Unrecht tun, würde man aus dieser Sicht immer nur die große ‚Ausnahme‘ sehen. Sie hat ein Anrecht darauf, ohne Rücksicht auf ihr Geschlecht als Interpretin sinfonischer Musik von Format angesehen zu werden, die künstlerisch etwas zu sagen hat und Meisterwerke nach eigenen Impulsen darzustellen vermag.

Dies hat uns Hortense von Gelmini mit aller Deutlichkeit gezeigt, als

---

<sup>62</sup> „Pirmasenser Zeitung“, 24.01.1977

sie Anton Bruckners „Nullte“ Sinfonie d-moll mit einer Energiegeladenheit formte, die ein männlicher Kollege nicht besser hätte bringen können. Bei der Wiedergabe der Nullten vollzog sich der große Durchbruch zur achtunggebietender Musiziergemeinschaft, die starke Beifallskundgebungen einbrachte.“<sup>63</sup>

**Hof: IX. Hauptkonzert**  
**„Hofer Symphoniker“, 18. März 1977**

*„Hortense von Gelmini begeisterte“<sup>64</sup>*

„Um es gleich vorwegzunehmen: Orchester und Dirigentin – ein höchst eigenartiges Wort, das nur schwer von der Feder geht – schienen sich nach den guten und ausgefeilten Interpretationen zu schließen, bestens verstanden zu haben. Der weibliche Gast am Pult gewann auch rasch die Sympathie des Publikums. Sie bewältigte ein Programm mit Werken unterschiedlichster Stilarten und bewies damit ihre künstlerische Vielseitigkeit.

Zunächst kam die neuere Musik zu Wort: Karl Amadeus Hartmanns 'Concerto funebre'. Hartmann ist Bekenntnis- und Ausdrucksmusiker, wie sich auch in diesem 1939 geschriebenen Werk zeigt. Er verleiht der Erschütterung über den ausgebrochenen Zweiten Weltkrieg Ausdruck. Die Solistin Susanne Lautenbacher<sup>65</sup> war ungemein beweglich. Auch bei schwierigen Passagen wirkte das Spiel unangestrengt. Der abschließende Choral war ganz Elegie. Hortense von Gelmini dirigierte ruhig, beherrscht und beherrschend. Die Streicher begleiteten die Solistin diszipliniert; sie waren um ein Höchstmaß von Konzentration bemüht. Der hämmernde Rhythmus zu Beginn des dritten Satzes steigerte sich zu starker Erregung.

---

<sup>63</sup> Willi Nöther: Die Rheinpfalz 25.01.1977

<sup>64</sup> Karl Hahn: Frankenpost 21.03.1977

<sup>65</sup> Susanne Lautenbacher, Prof. (geb. 1932 ) Violinistin, Pionierin der historischen Aufführungspraxis.





### CONCERTO FUNEBRE<sup>66</sup>

Conductor II / digital-painting / hvg

Graphik aus dem bildnerischen Schaffen von Hortense von Gelmini

Und noch einmal Musik unserer Zeit: Die kraftvolle – und übrigens ebenso kraftvoll wiedergegebene – Sonatina für Streichorchester von dem Hindemith-Schüler Harald Genzmer. Zupackend spielte das Orchester den akkordischen Beginn. Das Knorrige der Tonsprache in den rascheren Sätzen kam im Nachvollzug gut zur Geltung. Wie ‚aus dem Ei gepellt‘ das Pizzicato beim Vivace! Dieser Satz hatte Spannung. Musikantisch kamen die tänzerischen Wendungen, Hortense von Gelmini verstand zu verlebendigen und zu präzisieren. Dann ein Sprung zurück zur Klassik: Mozart! Susanne Lautenbacher spielte sein D-Dur-Violinkonzert, KV 218, sehr gelockert, schwerelos! Die hohen Töne nahmen geigerische Süße an. Die Symphoniker waren noble Begleiter.

---

<sup>66</sup> In Memoriam: Karl Amadeus Hartmann (1905-1963) „Concerto funebre“ (1939) in der inneren Emigration (während der Verfolgung durch die Naziherrschaft) als „*Musik der Trauer*“ komponiert.

Nach der Pause ein französischer Meister der eleganten Form Camille Saint-Saens. Von ihm wurde die zweite Sinfonie in a-moll gespielt, ein Werk, das sehr effektiv ist und auch gute Einfälle enthält, jedoch keinen besonderen Tiefgang hat. Die Interpretation verriet gewissenhafte Probenarbeit. Prägnanz hatte das Allegro marcato. Man durfte sich an blitzsauberen Violin- und Bläsersoli erfreuen. Auch alles andere war ausgefeilt. Duftig war der ruhige Sang des Adagio. Die beiden letzten Sätze enthalten eine Reihe von gefährlichen Klippen im Hinblick auf das rhythmische Zusammenspiel. Sie wurden souverän genommen.



Hortense von Gelmini führte das Orchester auch hier zu vitalem Agieren. Sie wusste straffende und energisierende Impulse zu vermitteln. Die Interpretin erhielt – ebenso wie auch die Solistin des Abends – viel Beifall und Blumen. Ehe sie diese entgegennahm, bedankte sie sich per Handschlag beim Konzertmeister und weiteren führenden Musikern.“<sup>67</sup>

---

<sup>67</sup> Karl Hahn, „Frankenpost“, 21.03.1977

**1978 bis Ende 1979**

(Pause vom Konzertbetrieb für schöpferische Arbeiten)

**SCHRIFTLICHE WERKE**

GEDICHTE

**BILDNERISCHE WERKE**

GEMÄLDE:

Zyklen und Einzelgemälde

KÜNSTLERISCHE GESTALTUNG  
des geistlichen Zentrums zum  
85. „Deutschen Katholikentag“ in Freiburg

---

EINZELAUSSTELLUNG

„Christlicher Glaube in Bildsymbolik“ in Freiburg

URAUFFÜHRUNG

Hortense von Gelmini spielt ihre Klavier-Komposition  
„Tetrade unio mystica“

**30.09.1978**

Hochzeit

---

**17.07.1979**

Geburt eines Sohnes

DICHTUNGEN – PHILOSOPHISCHE TEXTE

**Salzburg: „Mozarteum-Orchester“  
Großes Festspielhaus, 18. Dezember 1979**



**GEERDETE GEISTESKRAFT**

Conductor III / digital-painting / hvg  
Graphik aus dem bildnerischen Schaffen von Hortense von Gelmini

„Ein symphonischer Sonderfall: Anton Bruckners d-moll-Symphonie.  
Von dieser „Nullten“ hat Hortense von Gelmini bereits eine beachtete  
Platteneinspielung mit den Nürnberger Symphonikern vorgelegt. Ein

Werk also, das ihr zu liegen und sie gut zu beherrschen scheint. Dies verriet auch die Aufführung am Freitag, die sehr ausgefeilt und gewissenhaft sortiert erwuchs. Gelmini nahm gewissermaßen eine wirkungsvolle Disposition wichtiger Einzelteile vor.“<sup>68</sup>

## RUNDFUNK-PRODUKTION

### Baden-Baden, Rosbaud-Studio: Symphonieorchester des Südwestfunks



### Ouvertüre „Julius Caesar“, op. 128

„Frau von Gelmini, eine „**Dirigentin von Format**“, weiß genau, was sie will. Sie hat genaue strukturelle Vorstellungen von der Musik, was ja äußerst selten ist.“<sup>69</sup>

---

<sup>68</sup> Rainer Lepuschitz „Salzburger Volkszeitung“ 18.12.1979

<sup>69</sup> Wolf Rosenberg: Musikkritiker, Schriftsteller, Pianist und Komponist: 15.02.1980

## **AUDIO - AUFNAHMEN**

### **Digitalisierte – Konzerte**

Die gemeinnützige "Stiftung Libertas per Veritatem", deren Stiftungsauftrag es ist, das Gesamtwerk Hortense von Gelminis der Öffentlichkeit zugänglich zu machen, begann 2009 – auf ihrem YouTube-Kanal<sup>70</sup> – etliche Konzerte (Ausstellungsführungen, Lesungen Vorträge u.a. Veranstaltungen) Hortense von Gelminis als Videos zu veröffentlichen.

---

<sup>70</sup> Hortense von Gelmini – Dirigentin: [www.youtube.com/user/Stiftung](http://www.youtube.com/user/Stiftung)

HORTENSE von GELMINI

IM INTERNET <sup>71</sup>



**HÄNDEL, Georg-Friedrich (1685-1759)**

“CONCERTO GROSSO  
op. 6 Nr. 5 D-Dur

„Collegium Musicum Aschaffenburg“ <sup>72</sup>

---

<sup>71</sup> Youtube: <https://www.youtube.com/user/StiftungLPV/videos>  
Spotify: Hortense von Gelmini:

<https://open.spotify.com/artist/0B15zhzQV4lpjh7k93oOOz>

<sup>72</sup> Aschaffener Schloss: 2. Schlosskonzert des „Collegium Musicum Aschaffenburg“, Dirigentin: Hortense von Gelmini, Konzertaufnahme: 06.07.1975

HORTENSE von GELMINI

IM INTERNET <sup>73</sup>



**BACH, Johann Sebastian (1685-1750)**

**DOPPELKONZERT (Violine und Oboe)  
BWV d-moll**

**"Collegium Musicum Aschaffenburg"<sup>74</sup>**

---

<sup>73</sup> Youtube: <https://www.youtube.com/user/StiftungLPV/videos>  
Spotify: Hortense von Gelmini:

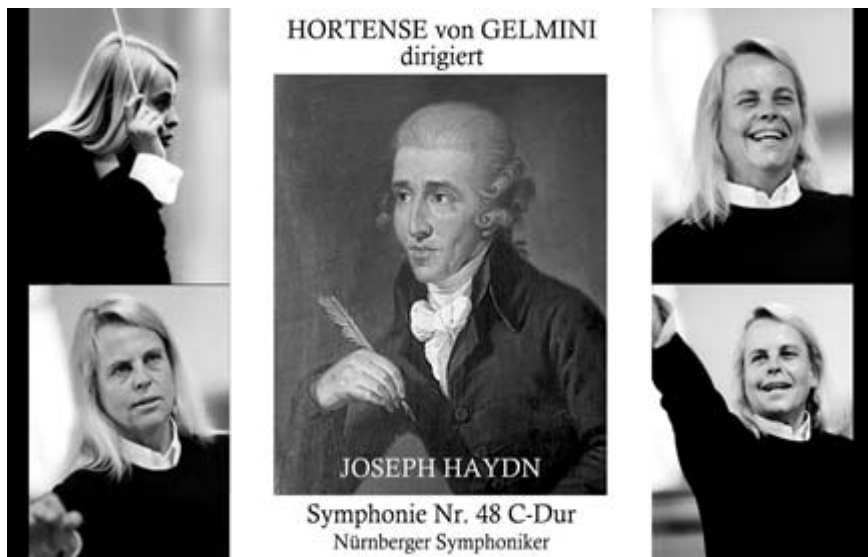
<https://open.spotify.com/artist/0B15zhzQV4lpjh7k93oOOz>

<sup>74</sup> Aschaffener Schloss: 2. Schlosskonzert des „Collegium Musicum Aschaffenburg“, Dirigentin: Hortense von Gelmini, Konzertaufnahme: 06.07.1975



# HORTENSE von GELMINI

IM INTERNET <sup>75</sup>



**HAYDN, Joseph** (1732-1809)

SYMPHONIE 'Maria Theresia' Nr.48 C-Dur

„Nürnberg Symphoniker“<sup>76</sup>

---

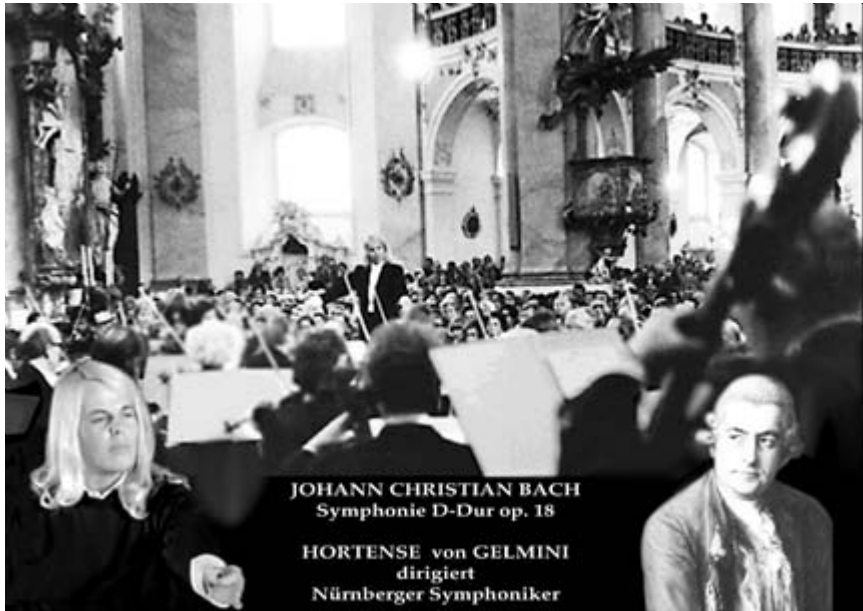
<sup>75</sup> Youtube: <https://www.youtube.com/user/StiftungLPV/videos>  
Spotify: Hortense von Gelmini:

<https://open.spotify.com/artist/0B15zhzQV4lpjh7k93oOOz>

<sup>76</sup> Nürnberg Meistersingerhalle, „Nürnberg Symphoniker“, Dirigentin: Hortense von Gelmini, Konzertaufnahme: 27.10.1975

HORTENSE von GELMINI

IM INTERNET <sup>77</sup>



**BACH, Johann Christian (1735-1782)**

**SINFONIA (für Doppelorchester) Nr.2**

„Nürnberger Symphoniker“<sup>78</sup>

---

<sup>77</sup> Youtube: <https://www.youtube.com/user/StiftungLPV/videos>  
Spotify: Hortense von Gelmini:

<https://open.spotify.com/artist/0B15zhzQV4lpjh7k93oOOz>

<sup>78</sup> Basilika Vierzehnheiligen, „Nürnberger Symphoniker“, Dirigentin: Hortense von Gelmini, Konzertaufnahme: 25.05.1975.

HORTENSE von GELMINI

IM INTERNET <sup>79</sup>



**MOZART, Wolfgang Amadeus** (1756-1791)

SYMPHONIE Nr. 39 Es-Dur, KV 543“

„Staatsphilharmonie Rheinland-Pfalz“ <sup>80</sup>

---

<sup>79</sup> Youtube: <https://www.youtube.com/user/StiftungLPV/videos>  
Spotify: Hortense von Gelmini:

<https://open.spotify.com/artist/0B15zhzQV4lpjh7k93oOOz>

<sup>80</sup> Pirmasens, Festhalle: „Staatsphilharmonie Rheinland-Pfalz,  
Dirigentin: Hortense von Gelmini, Konzertaufnahme: 20.01.1977

HORTENSE von GELMINI

IM INTERNET <sup>81</sup>



**MOZART, Wolfgang Amadeus (1756-1791)**

SERENATA NOTTURNA KV. 229

„Collegium Musicum“ Aschaffenburg<sup>82</sup>

---

<sup>81</sup> Youtube: <https://www.youtube.com/user/StiftungLPV/videos>  
Spotify: Hortense von Gelmini:

<https://open.spotify.com/artist/0B15zhzQV4lpjh7k93oOOz>

<sup>82</sup> Aschaffener Schloss: 2. Schlosskonzert des „Collegium Musicum Aschaffenburg“, Dirigentin: Hortense von Gelmini, Konzertaufnahme: 06.07.1975

HORTENSE von GELMINI

IM INTERNET <sup>83</sup>



**SCHUBERT, Franz** (1797-1828)

SYMPHONIE Nr. 8 h-Moll (Unvollendete)

„Nürnberger Symphoniker“<sup>84</sup>

---

<sup>83</sup> Youtube: <https://www.youtube.com/user/StiftungLPV/videos>

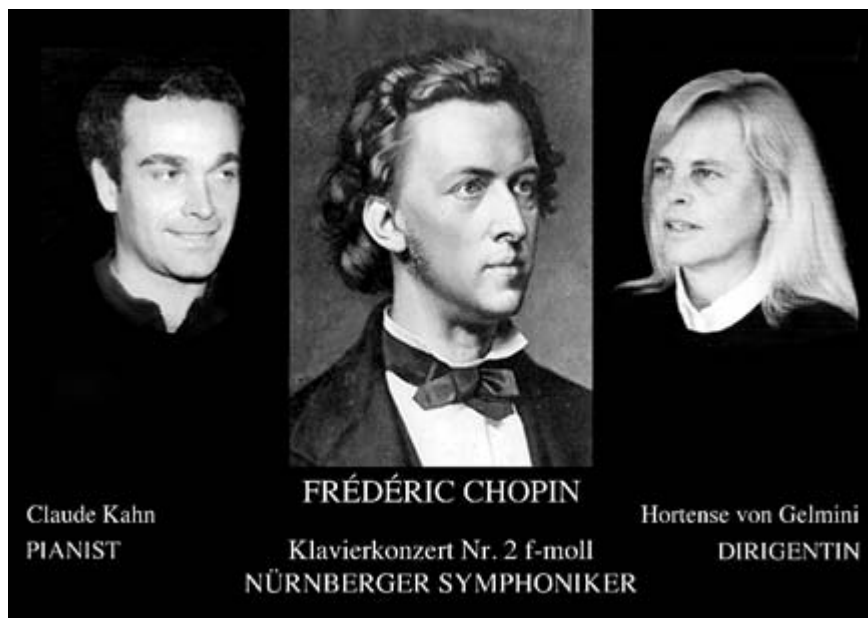
Spotify: Hortense von Gelmini:

<https://open.spotify.com/artist/0B15zhzQV4lpjh7k93oOOz>

<sup>84</sup> Nürnberg Meistersingerhalle, „Nürnberger Symphoniker“, Dirigentin: Hortense von Gelmini, Konzertaufnahme: 27.10.1975

# HORTENSE von GELMINI

IM INTERNET <sup>85</sup>



## CHOPIN, Frédéric (1810-1849)

KONZERT für Klavier und Orchester Nr. 2 f-Moll op. 21

„Nürnberger Symphoniker“ <sup>86</sup>

---

<sup>85</sup> Youtube: <https://www.youtube.com/user/StiftungLPV/videos>  
Spotify: Hortense von Gelmini:

<https://open.spotify.com/artist/0B15zhzQV4lpjh7k93oOOz>

<sup>86</sup> Nürnberg Meistersingerhalle, „Nürnberger Symphoniker“, Dirigentin: Hortense von Gelmini. Solist: Claude Kahn (Klavier), Konzertaufnahme: 27.10.1975

# HORTENSE von GELMINI

IM INTERNET <sup>87</sup>



**SCHUMANN, Robert** (1810-1856)

OVERTÜRE ‚Julius Caesar‘, op. 128

„Symphonieorchester des Südwestfunks“<sup>88</sup>

---

<sup>87</sup> Youtube: <https://www.youtube.com/user/StiftungLPV/videos>  
Spotify: Hortense von Gelmini:

<https://open.spotify.com/artist/0B15zhzQV4lpjh7k93oOOz>

<sup>88</sup> Baden-Baden, Rosbaud-Studio: „Symphonieorchester des Südwestfunks“,  
Dirigentin: Hortense von Gelmini, "Radio-Aufnahme": 25.02.1980

HORTENSE von GELMINI

IM INTERNET <sup>89</sup>



**BRUCKNER, Anton** (1824-1896)

„NULLTE SYMPHONIE“ d-Moll (WAB 100)

„Nürnberger Symphoniker“<sup>90</sup>

---

<sup>89</sup> Youtube: <https://www.youtube.com/user/StiftungLPV/videos>  
Spotify: Hortense von Gelmini:

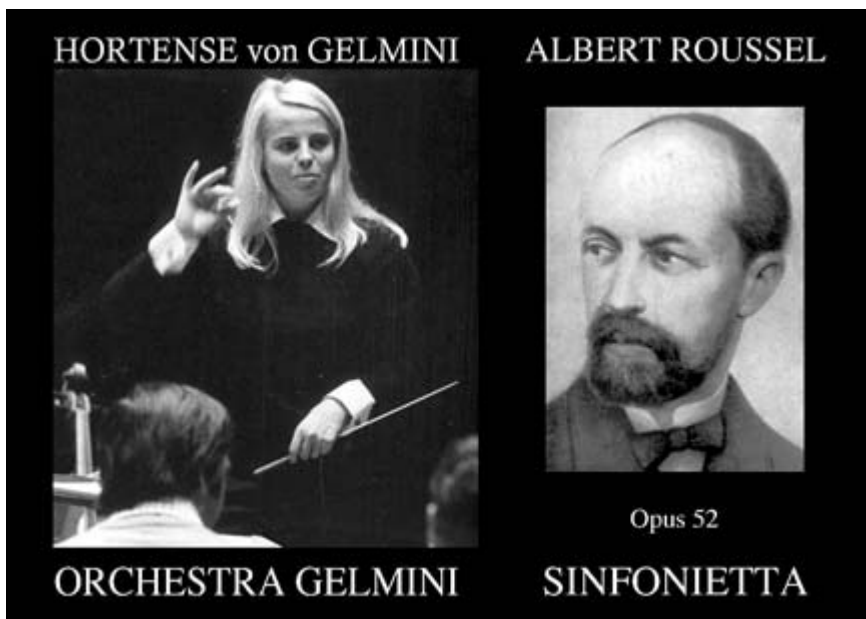
<https://open.spotify.com/artist/0B15zhzQV4lpjh7k93oOOz>

<sup>90</sup> Nürnberg: „Colosseum SM 558“, „Nürnberger Symphoniker“, Dirigentin: Hortense von Gelmini, Schallplattenaufnahme: Februar 1975.



# HORTENSE von GELMINI

IM INTERNET <sup>91</sup>



**ROUSSEL, Albert** (1869-1937)

SINFONIETTA für Streichorchester, Op. 52

„Orchestra Gelmini“<sup>92</sup>

---

<sup>91</sup> Youtube: <https://www.youtube.com/user/StiftungLPV/videos>  
Spotify: Hortense von Gelmini:

<https://open.spotify.com/artist/0B15zhzQV4lpjh7k93oOOz>

<sup>92</sup> Frankfurt „Quadriga-Schallplatten“, RBM 463 024, „Orchestra Gelmini, Dirigentin: Hortense von Gelmini, Schallplattenaufnahme: 1972

HORTENSE von GELMINI

IM INTERNET <sup>93</sup>



**HINDEMITH, Paul** (1895-1963)

THEMA MIT VARIATIONEN (Die vier Temperamente)

„Orchestra Gelmini“ <sup>94</sup>

---

<sup>93</sup> Youtube: <https://www.youtube.com/user/StiftungLPV/videos>

Spotify: Hortense von Gelmini:

<https://open.spotify.com/artist/0B15zhzQV4lpjh7k93oOOz>

<sup>94</sup> Freiburg, Paulus-Saal: „Orchestra Gelmini“, Dirigentin: Hortense von Gelmini, Konzertaufnahme: 29.04.1974

# HORTENSE von GELMINI

IM INTERNET <sup>95</sup>



**Hindemith, Paul (1895-1963)**

FÜNF STÜCKE für Streichorchester, op. 44/4“

„Orchestra Gelmini“ <sup>96</sup>

---

<sup>95</sup> Youtube: <https://www.youtube.com/user/StiftungLPV/videos>

Spotify: Hortense von Gelmini:

<https://open.spotify.com/artist/0B15zhzQV4lpjh7k93oOOz>

<sup>96</sup> Freiburg, Paulus-Saal: „Orchestra Gelmini“, Dirigentin: Hortense von Gelmini, Konzertaufnahme: 29.04.1974

HORTENSE von GELMINI

IM INTERNET <sup>97</sup>

DMITRI DIMITRIJEWITSCH SCHOSTAKOWITSCH  
KLAVIERKONZERT Op. 35



Fany  
SOLTER  
(Klavier)

Friedemann  
SCHNACKEN-  
BERG  
(Trompete)

Hortense  
von GELMINI  
(Dirigentin)

ORCHESTRA GELMINI

**SCHOSTAKOWITSCH, Dimitri Dimitrijewitsch**  
(1906-1975)

KLAVIERKONZERT, op. 35

„Orchestra Gelmini“<sup>98</sup>

---

<sup>97</sup> Youtube: <https://www.youtube.com/user/StiftungLPV/videos>  
Spotify: Hortense von Gelmini:

<https://open.spotify.com/artist/0B15zhzQV4lpjh7k93oOOz>

<sup>98</sup> Frankfurt „Quadriga-Schallplatten“, RBM 463 024, „Orchestra Gelmini,  
Dirigentin: Hortense von Gelmini, Schallplattenaufnahme: 1972

HORTENSE von GELMINI

IM INTERNET <sup>99</sup>



**GENZMER, Harald** (1909-2007)

SONATINA für Streichorchester

„Orchestra Gelmini“ <sup>100</sup>

---

<sup>99</sup> Youtube: <https://www.youtube.com/user/StiftungLPV/videos>  
Spotify: Hortense von Gelmini:  
<https://open.spotify.com/artist/0B15zhzQV4lpjh7k93oOOz>

<sup>100</sup> Freiburg, Paulus-Saal: „Orchestra Gelmini“, Dirigent: Hortense von Gelmini, Konzertaufnahme: 29.04.1974

MEDIENECHO  
HÖRERSTIMMEN



DIGITALISIERTE VERSCHALLUNGEN

Conductor IV / digital-painting / hvg  
Graphik aus dem bildnerischen Schaffen von Hortense von Gelmini

„Ihr großartiges Konzert in der Basilika Vierzehnheiligen ist noch immer in aller Munde.“<sup>101</sup>

„Sie genießen in der internationalen Künstlerszene der ernsten Musik höchste Anerkennung, waren Sie doch die erste deutsche Orchesterdirigentin, die vor allem mit Schubert- und Bruckner-Interpretationen weltweit die Musikkritiker und das interessierte Publikum gleichermaßen begeisterte...“<sup>102</sup>

### **Johann Sebastian Bach Doppelkonzert d-moll BWV 1060:**

„Bei Bach lassen Sie die Oboe über den Eichenwipfeln der Streicher jubilieren. Bach wie neugeboren!“<sup>103</sup>

„Auch Ihr Bach ist ganz wunderbar: Alles singt, lebt und webt!“<sup>104</sup>

### **Anton Bruckner „Nullte“ Symphonie d-moll:**

„Nun konnten wir unsere Plattensammlung, darunter Jochum, Karajan und Furtwängler mit Ihrer ausgezeichneten Aufnahme vervollständigen. Mögen Sie das Glück haben, das Können ist da, die Bruckner Tradition fortzusetzen! Gute Brucknerdirigenten sind so selten!“<sup>105</sup>

“This recording has the distinction of being, as far as we know, the only studio recording of a Bruckner symphony by a female conductor. Von Gelmini enjoyed some success in Germany in the earlier part of her career with recordings of Bruckner and Shostakovich. Her recording of Bruckner's early d-minor symphony is passionate and rather well conducted. In a world mysteriously shy of female Bruckner lovers, von Gelmini's recording is a wonderful example of the way things ought to be.”<sup>106</sup>

---

<sup>101</sup> Redaktion des Coburger Tagblatts, Brief an Hortense von Gelmini 30.07.1975

<sup>102</sup> Ministerpräsident (von Baden-Württemberg) Winfried Kretschmann, Brief an Hortense von Gelmini, 14.04.2017

<sup>103</sup> Carlos Obers, Berlin: Mail-Kommentar an Hortense von Gelmini, 30.09.2019

<sup>104</sup> Dr. Rainer Hackel, Germanist und Schriftsteller, Bad Nauheim: Mail-Kommentar an Hortense von Gelmini, 01.10.2019

<sup>105</sup> Ruth Büttner, Schwabtal an Hortense von Gelmini, Brief vom 20.07.1975

<sup>106</sup> „Diese Aufnahme zeichnet sich dadurch aus, dass sie, soweit wir wissen, die einzige Studioaufnahme einer Bruckner-Symphonie durch eine Dirigentin ist. Mit Aufnahmen von Bruckner u. Schostakowitsch hatte sie in Deutschland bereits einigen Erfolg. Ihre Einspielung von Bruckners früher d-moll Symphonie ist leidenschaftlich und gut dirigiert. In einer Welt, die merkwürdig zurückhaltend gegenüber



„Thank you for this video. Die Nullte is hard to find and the Nuernberg Symphoniker interpretation is excellent and with a very good sound.“<sup>107 108</sup>

„Tremendous performance! I had read good things about it but never got to hear this recording. From now it's my favorite version of the symphony 0.“<sup>109 110</sup>

“Brava... (whatever the female equivalent of Maestro is) !!!!“<sup>111112</sup>

„Schon bei der 0. Symphonie hat bei mir eine Frau die beste Aufnahme gemacht vor langer Zeit, Hortense von Gelmini zu Kreutzhof mit den Nürnberger Symphonikern.“<sup>113</sup>

„I never ever heard someone conduct the first movement in a better tempo than miss von Gelmini. Also she gets a very good balance in the rich orchestra sound. It's a shame that this recording is so forgotten.“<sup>114</sup>

„Hören Sie sich Hortense von Gelminis Aufnahme von Bruckners „Nullter“ Symphonie an! Ich selbst habe nahezu alle Bruckner-Interpretationen gehört, die auf Tonträger existieren. Doch weder Klemperer noch Celibidache kommen diesem Komponisten so nahe, der sein Werk dem 'Lieben Gott' gewidmet hat. Ich bin erstaunt, wie fortgeschritten Bruckner in dieser Symphonie bereits klingt. Was mir erst jetzt auffällt: das Ticken der Uhr mit Beginn des ersten Satzes. Unsere Zeit läuft ab!“<sup>115</sup>

---

Bruckner Liebhaberinnen ist, ist von Gelminis Einspielung ein wunderbares Beispiel dafür, wie die Dinge sein sollten.“

<sup>107</sup> „Vielen Dank für dieses Video. Die Nullte ist schwer zu finden und die Interpretation der Nürnberger Symphoniker ist hervorragend und mit sehr gutem Klang.“

<sup>108</sup> YouTube-Kommentar: FSRubyc, 2013

<sup>109</sup> „Enorme Leistung! Ich hatte gute Dinge darüber gelesen, aber diese Aufnahme nie gehört. Von nun an ist es meine Lieblingsversion der Symphonie 0.“

<sup>110</sup> YouTube-Kommentar: Miguel Saitz, 2015

<sup>111</sup> „Brava... (was auch immer das weibliche Equivalent von Maestro ist) !!!!“

<sup>112</sup> YouTube-Kommentar von John Minster, 2016

<sup>113</sup> Capriccio-Kulturforum, Hörerkommentar auf YouTube durch „Dirigent“

<sup>114</sup> YouTube-Kommentar von „Klassikliebe“, 2019: "Ich habe noch nie jemanden gehört, der den ersten Satz in einem besseren Tempo dirigiert hat als Frau von Gelmini. Auch hat sie eine sehr gute Balance im reichhaltigen Orchesterklang. Es ist eine Schande, dass diese Aufnahme so vergessen ist“.

<sup>115</sup> Carlos Obers, Berlin, Internet-Kommentare: 03.10.2020 u. 20.10.2019

„That it took me over 40 years to hear your recording of Bruckner's ‚Die Nullte‘ Symphony was way overdue. It is one of the most spell-binding performances not only of that symphony, but of the composer in general. One wishes you had recorded the entire cycle of his symphonies.“ <sup>116 117</sup>

„Ich bin bei meinen Vorbereitungen zu Bruckners Nullter auf Ihre Aufnahme und in weiterer Folge auf Sie als Person gestoßen. Ich wollte Ihnen meine Hochachtung ausdrücken und ganz prosaisch ‚Danke‘ sagen, dass Persönlichkeiten wie Sie in unserer Zeit wirken. Mir kam das Bild von den ‚Wässern des Lebens‘, die durch spirituelle Impulse wie die Ihrigen am Fließen gehalten werden und so die dürstenden Menschen erfrischen, erneuern und stetig beleben.“ <sup>118</sup>

„Beim Stöbern in meiner Plattensammlung stieß ich auf Ihre wunderbare Aufnahme von Bruckners Nullter, die mich in ihrer jugendlichen Entrücktheit wieder ergriffen hat. Zweifellos eine der besten Bruckner-Einspielungen überhaupt.“ <sup>119</sup>

„Ganz ohne Frömmerei, so scheint mir, spürt man hier die Gnade Gottes. Kein Wunder, wenn Sie sogar Bruckner wie nur ganz wenige verstehen (Enoch zu Guttenberg, Sergiu Celibidache). Danke für Ihre Offenbarungen: Ich kenne keinen Dirigenten, der Bruckners Architekten-Genie so überzeugend hörbar macht... Bitte bleiben Sie uns Hörern erhalten!“ <sup>120</sup>

## **Frédéric Chopin 2. Klavierkonzert f-moll:**

„Ja, so kann und sollte Chopin klingen: energisch, klar strukturiert, mit präzisen Rhythmen - nicht „umflort von Müdigkeit und Todesnähe“.“ <sup>121</sup>

---

<sup>116</sup> Kevin Schott, Dirigent in New York, facebook, 01.11.2020

<sup>117</sup> Übersetzung: „Dass ich über 40 Jahre gebraucht habe, um Ihre Einspielung von Bruckners "Nullter" Symphonie" anzuhören, war längst überfällig. Es ist eine der faszinierendsten Darbietungen nicht nur dieser Symphonie, sondern des Komponisten überhaupt. Man wünschte, Sie hätten den gesamten Zyklus seiner Symphonien aufgenommen“, Kevin Schott, Dirigent in New York

<sup>118</sup> Stefan Höllwarth, Dirigent, Wien, Kommentar: 23.03.2018

<sup>119</sup> Dr. Rainer Hackel, Germanist und Schriftsteller, Bad Nauheim, 26.11.2018

<sup>120</sup> Carlos Obers, Berlin: Internet-Kommentare 31.07.2018 und 29.09.2019

<sup>121</sup> Carlos Obers, Mail-Kommentar an Hortense von Gelmini, 29.09.2019

„Потрясающая музыка!“<sup>122 123</sup> ("Atemberaubende Musik!")

### **Georg Friedrich Händel Concerto Grosso in D-Dur:**

„Händel Concerto Grosso in D-Dur: endlich mal ohne Pomp und Pe-  
rücke – brillante Klangsprache“<sup>124</sup>

### **Wolfgang A. Mozart Symphonie Es-Dur, KV 535:**

„Von Ihrer Interpretation der Es-Dur Symphonie Mozarts bin ich sehr  
berührt. Die Musik lebt und atmet – es ist wie ein großes Gedicht, wie  
ein Gespräch der Seele mit sich selbst. Keine Phrase ist auf Effekt be-  
rechnet, und die Themen und Sätze stehen in einem großen, inneren  
Zusammenhang.

Es ist die poetischste Aufnahme, die ich kenne – auch poetischer und  
in sich stimmiger als der berühmte Mitschnitt von Furtwängler, für den  
Mozart doch eher ein Vorläufer Beethovens war. In Ihrer Aufnahme  
scheint Mozart ganz in sich versunken und bei sich selbst zu sein, und  
eine wunderbare Musizierfreude und Lebendigkeit teilt sich dem Hörer  
mit.

Gestern hörte ich mir wieder Ihre Aufnahme der 39. Symphonie von  
Mozart an und hatte den Eindruck, dass mir Mozart noch nie so nah  
war (trotz den Klavierkonzerten mit der unvergleichlichen Ingrid  
Haebler) – er schien gerade zur Tür herein gekommen zu sein.“<sup>125</sup>

„Danke für Ihre ganz unerhörte Interpretation von Mozarts Es-Dur  
Symphonie. Sie gibt mir Gelegenheit, mich endlich intensiver mit  
Mozarts Spätwerk zu befassen.

Ist es denn nicht Mozart, dem es mehr als jedem anderem gelang, die  
unberechenbare Leidenschaft des Menschen mit humaner Vernunft in

---

<sup>122</sup> YouTube Kommentar-Übersetzung: "Atemberaubende Musik!"

<sup>123</sup> Elena Aldaoud, YouTube-Kommentar 2019

<sup>124</sup> Carlos Obers, Berlin: Mail-Kommentar an Hortense von Gelmini,

<sup>125</sup> 29.09.2019 Dr. Rainer Hackel Germanist und Schriftsteller, Bad Nauheim:  
Mail-Kommentare an Hortense von Gelmini, 05.12.2018 und 11.12.2018

Einklang zu bringen? So gesehen und gehört erschiene mir Mozart gerade heutzutage wieder als Vorbild.

Ihre Einspielung von Mozarts Symphonie Es-Dur KV 535 hat es mich hören lassen. Endlich begreife ich, warum Mahler auf seinem Sterbebett als letzte Anrufung 'Mozart' wählte. Ihre Interpretation von Mozarts Es-Dur Symphonie KV 543 macht schon in den ersten Takten hörbar, dass wir es hier nicht mit dem gewohnten 'Bruder Leichtfuß' zu tun haben. Dumpfe Paukenschläge und dramatische Bläser-Tutti verkünden die Ouvertüre zu einer Tragödie. Dazwischen die abfallenden Tonleitern der Streicher – wie der Hilferuf einer stürzenden Seele. Das hat Tiefe, hat Größe. Ich muss mir Ihre Aufnahme immer wieder anhören!“<sup>126</sup>

### **Wolfgang A. Mozart Serenata notturna (D-Dur KV 239):**

„Unerhört derb wie Schuhplattler mit Weißwurst: das ist ein Mozart, den wir noch gar nicht kennen: In seiner Serenata notturna (D-Dur KV 239) krepeln sich die Streicher die Ärmel hoch und deftige Burschen hauen kräftig auf die Pauke. Hortense von Gelmini hat diesen unerhörten Mozart schon 1975 eingespielt. Bis heute ein Maßstab. Passend zum Oktoberfest.“<sup>127</sup>

### **Dimitri Schostakowitsch 1. Klavierkonzert C-Dur:**

„Gerade habe ich mir Ihr Schostakowitsch Klavierkonzert in C-Dur (von 1933) nochmals abgespielt. Ich höre darin den Schlüssel zu Schostakowitschs Gesamtwerk, mit all seinen Symphonien, sowie seinen provokanten Opern 'Die Nase' und 'Lady Macbeth'. Der Komponist kommt mir vor wie der Trapezkünstler über dem Abgrund des Unvereinbaren. Ein Ecce Homo, der sein Mitgefühl wie seinen Humor nicht verkümmern lässt (grandios: die sarkastische Trompete über einem widerborstigen Klavier). Verlieren Sie bitte nicht den Glauben an Ihre schöpferische Kraft!“<sup>128</sup>

---

<sup>126</sup> Carlos Obers, Berlin: Mail-Kommentare an Hortense von Gelmini, 21.10., 26.10. und 30.10. 2019

<sup>127</sup> Carlos Obers, facebook, 29.02.2020

<sup>128</sup> Carlos Obers, Berlin: Mail: 08.11.2019

## Franz Schubert „Unvollendete“ h-moll:

„Schuberts 'Unvollendete' wunderschön wie ihre Aufführung von Bruckners ‚annullierter‘ Symphonie!“<sup>129</sup>

„Beinahe zufällig stieß ich beim Vergleich von Interpretationen von Franz Schubert h-moll Symphonie D 759 auch auf ihre Fassung von 1975 mit den Nürnberger Symphonikern. Welch ein Schock! Oder treffender gesagt: Welch eine Offenbarung! Erstmals wird mir bewusst, wie Schubert hier zweimal die gleiche Botschaft dialektisch gegenüberstellt: 1. Wie mit Axthieben bricht Todesangst ein in das fröhliche Leben (Ländler-Thema vs. Blechbläser und Pauken), 2. Idylle mit Vogelgesang unterbrochen von der Brutalität des Todes, doch der Horror wandelt sich plötzlich in einen Hymnus.

Kein anderer Dirigent hat so überzeugend vermittelt wie sie, dass Schuberts h-moll Sinfonie beides erleben lässt: das Grauen der Todesangst und das Geschenk der Gnade Gottes. Keine andere Aufnahme kann sich mit dieser messen. Sie wird uns Hörern noch viele Jahrzehnte lang ein Wegweiser sein. Endlich höre ich ihre Schubert-Interpretation mit ganzer Dynamik. Der Axthieb des Todes spaltet das tanzende Leben. Ich bin zu Tränen erschüttert – und dennoch beim Ausklang des zweiten Satzes unendlich beglückt.“<sup>130</sup>

„Obwohl ich Schuberts ‚Unvollendete‘ nun schon seit dreißig Jahren zu kennen glaube, habe ich sie heute – dank Ihrer grandiosen Interpretation – zum ersten Mal wirklich gehört. Wie der Beifall zeigt, muss auch das Publikum gespürt haben, Zeuge einer großen musikalischen Darbietung gewesen zu sein. Der Gegensatz zwischen Weltangst und wehmütiger, fragiler Sehnsucht wird von Ihnen mit einem Ernst und einer Entschiedenheit zum Erklingen gebracht, dass man es als Zuhörer kaum noch erträgt.

Immer wieder wird die wehmütige Hoffnung und Sehnsucht der Seele von der abgründigen Angst eingeholt, und es scheint zunächst ungewiss, ob es ihr gelingt, sie zu verwinden. Ihre Gottesliebe schenkt Ihnen auch den Sinn für die Abgründe des menschlichen Lebens, für die Verzweiflung und das Böse, das unsere Zeit genauso 'wegrationalisieren'

---

<sup>129</sup> Réginald Hulhoven, YouTube-Kommentar 2016

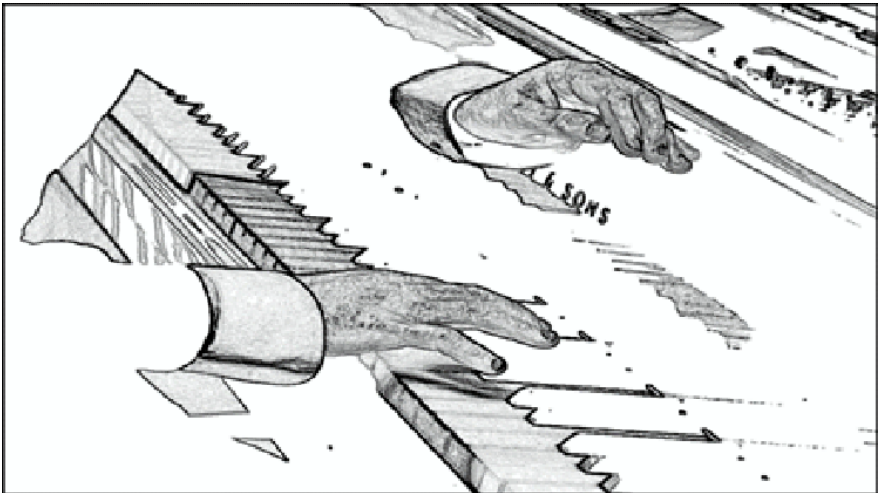
<sup>130</sup> Carlos Obers, Berlin: Mail-Kommentare an Hortense von Gelmini: 31.07.2018, 09.07. 2019 u.24.08.2019

will wie Gott – obwohl sie ihm verfallen ist, wie kaum ein anderes Zeitalter. Ihre Unvollendete ist in ihrem expressiven Pathos bewegend. Ich danke Ihnen herzlich für Ihre Mail mit dem link zur Unvollendeten - der für mich nach wie vor besten Aufnahme des Werkes.“<sup>131</sup>

„Wunderschön!! Dieses Orchester hat Schubert begriffen, was außer Karajan niemand so gefühlt hat!! Bravo und Danke!!“<sup>132</sup>

### **Robert Schumann Ouvertüre „Julius Caesar“:**

„Bei aller Kraft liedhaft und klar. Eine Offenbarung!“<sup>133</sup>



#### HÄNDISCHE SPIELFREUDE

Conductor V / digital-painting / hvg  
Graphik aus dem bildnerischen Schaffen von Hortense von Gelmini

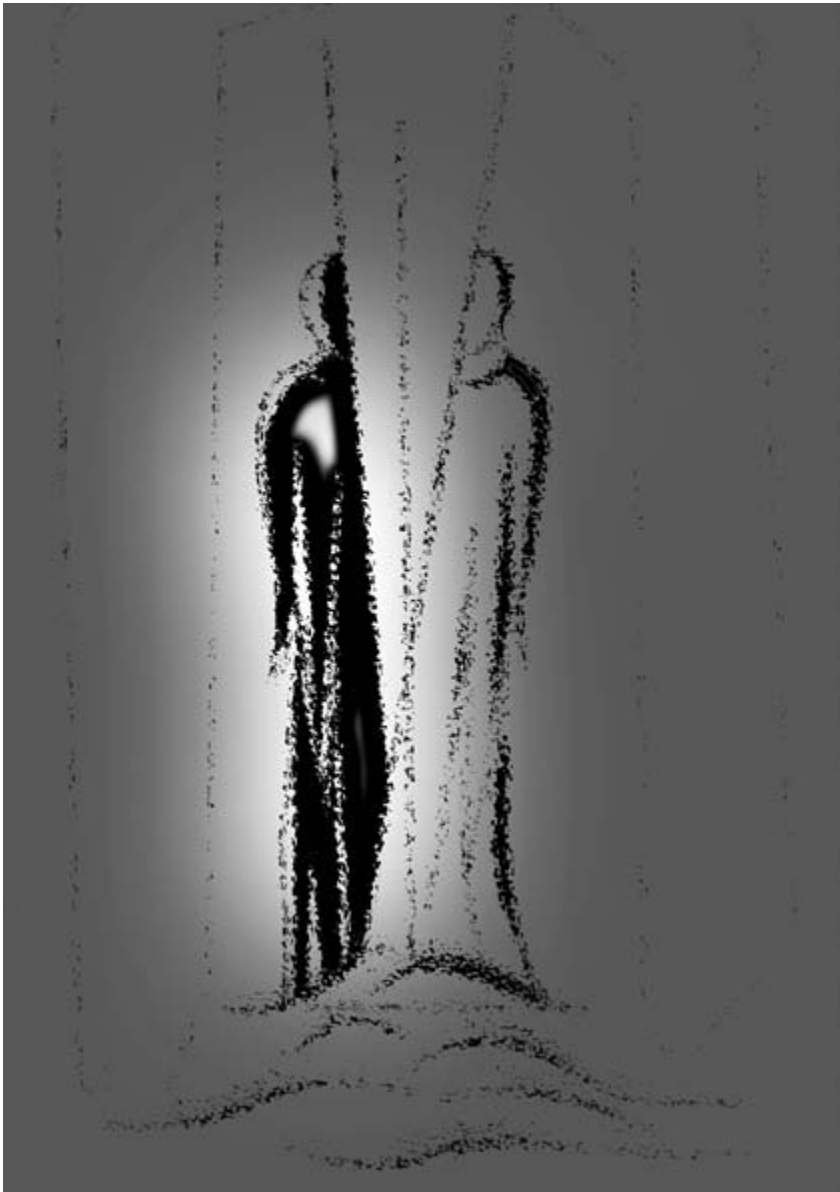
---

<sup>131</sup> Dr. Rainer Hackel, Germanist und Schriftsteller, Bad Nauheim: Mail-Kommentare an Hortense von Gelmini 26.11.2018, 07.12.2018 und 23.09.2019:

<sup>132</sup> YouTube-Kommentar von Karin Müller, 2014

<sup>133</sup> Carlos Obers, Berlin, 26.04.2019

MEDIENECHO  
INTERVIEWS



ZWISCHENMENSCHLICH

Conductor VI / digital-painting / hvg  
Graphik aus dem bildnerischen Schaffen von Hortense von Gelmini



## Heidi Guilino

Donaukurier Neuburg 15.09.1975

### **Was man will, das strahlt man von Kopf bis Fuß aus**

*Mit vier Jahren spielte sie Klavier, mit sechs spielte sie nach dem Gehör eigene Kompositionen, mit elf konnte sie dann Kompositionen aufschreiben – aber mit sieben bereits hatte sie ein ganz großes Bedürfnis, Dirigentin zu werden: „Wunderkind“ Hortense von Gelmini aus Bozen, heute 28 Jahre alt und mit ihrer Familie in Kirchzarten bei Freiburg lebend, verursacht weiterhin Ver- und Bewunderung, sie hat inzwischen eine tatsächlich beispiellose Karriere als Orchesterdirigentin in der Bundesrepublik begonnen. Am Samstagabend gastierte sie zum fünfjährigen Bestehen der Sandizeller Schloss Konzerte mit den Nürnberger Symphonikern im Schlosspark vor 850 Besuchern, die sich vermutlich nicht darüber einig sind, was sie als größere Attraktion des Abends gelten lassen sollen – das Sandizeller Flair oder die Dame am Pult. Wir unterhielten uns mit Hortense von Gelmini nach dem Konzert.*

*Frage: Ist Ihr Frack ohne Schöße ein Zugeständnis an die männliche Dirigententracht, oder werden Sie bei weiter abflauernder Hosenmode auch mal im Kleid dirigieren?*

Das ist kein Zugeständnis. Ich trage von Kindheit an gerne Hosen, weil sie bequem sind, und ich habe mir diesen Anzug selbst ausgedacht. Der Gesamteindruck muss ja geschlossen sein, der Dirigent darf nicht firlefanzig sein: Er ist die geistige Ausstrahlung und hat ein Werk nachzuschöpfen – alles andere muss eben abfallen. Manchmal denke ich schon, wenn man sich an meinen blonden Haaren freut, könnte das vielleicht stören.

*Frage: Haben Sie außer den Nürnberger Symphonikern schon andere Orchester geleitet?*

Ja, mein „Orchestra Gelmini“, das ich 1969 gegründet habe, das es aber nicht mehr gibt. Schallplatten aus dieser Zeit interessierten dann die Nürnberger Symphoniker für mich. Dazwischen arbeitete ich mit

dem Collegium Musicum Aschaffenburg, geplant sind Konzerte mit der Pfälzischen Staatsphilharmonie Landau. Das nächste Konzert im Oktober gebe ich mit den Nürnberger Symphonikern in der Meistersingerhalle.

Frage: *Wollen Sie sich später fest an ein Orchester binden?*

Das ist für einige Jahre durchaus interessant, weil man dann Musik durch und durch gestalten kann. Aber ich will auch Gastdirigentin sein, am besten beides.

Frage: *Ihre Schwerpunkte liegen bisher auf „klassischer Moderne“ und Barockmusik. Wie weit interessieren Sie zeitgenössische Werke? Werden Sie auch Opern dirigieren?*

Nein, zu Opern habe ich gar keine Beziehung. Meine Kunst war von Anfang an orchestral gedacht.

Frage: *Treten Sie mit einer festen Konzeption vor das Orchester, oder setzt mit den Proben noch ein Entwicklungsprozess ein?*

Zunächst habe ich natürlich eine klare Konzeption und weiß, was ich mit diesem Werk will. Freilich muss man bei der Arbeit offen sein, man gibt sich auch gegenseitig bestimmte Informationen. Das ist aber etwas, was auf die Grundkonzeption meiner schöpferischen Interpretation überhaupt keinen Einfluss hat.

Frage: *Toscanini schimpfte die Musiker gelegentlich als „banditi“ aus. Wie setzen Sie sich im Orchester durch?*

Da gibt's nichts als zu reagieren, wie es die Lage erfordert, und das mit Freundlichkeit, schließlich ist der Dirigent kein Dompteur. Es geht darum, dass man ganz schlicht sagt, was man will – und das strahlt man von Kopf bis Fuß aus! Das hat dann auch nichts Vergewaltigendes an sich für die Musiker, sondern das springt dann über – und in diesen Funken kann dann nichts rein, der ist nahtlos.

Frage: *Hatten Sie schon Schwierigkeiten, die Sie allein darauf zurückführen, dass Sie eine Frau sind?*

Ja, mit der Presse, weil sie das immer als Schwierigkeit sieht. Mit dem Orchester nicht. Es ist für mich nichts Ungewöhnliches, Dirigentin zu sein.

*Frage: Sie waren mit 14 Jahren bereits vollimmatrikuliert an der Freiburger Musikhochschule, und zwar mit Ihrem konkreten Berufsziel. Waren Sie auch damals die einzige Frau in der Dirigentenklasse oder können Sie sich nur als einzige durchsetzen?*

Als Orchesterdirigentin war ich allein.

*Frage: Sie haben sich für das Dirigieren mit Stab entschieden?*

Ja, der Stab ist für mich sehr vorteilhaft, er hat eine enorm intensive Funktion als Verlängerung des Arms. Er wippt nicht separat aus dem Handgelenk, sondern geht ganz in den Bewegungsfluss ein.

*Frage: Denken Sie auch daran, eigene Werke zu dirigieren?*

Jetzt mal noch nicht, ich will noch sehr viel anderes machen, vor allem viel Bruckner. Aber es gibt eigene Kompositionen, die allerdings noch nicht durchinstrumentiert sind.

*Frage: Welche Instrumente spielen Sie selbst?*

An der Hochschule studierte ich Klavier, Cello, Trompete und Klarinette, dann spiele ich noch Zugposaune und Horn und habe immer wieder Lust, mich mit weiteren Instrumenten, zum Beispiel jetzt mit der Querflöte, zu beschäftigen.

*Frage: Womit befassen Sie sich außer Musik?*

Mit Philosophie und Landwirtschaft. In den erstgenannten Bereich gehört ein Buch, an dem ich gerade schreibe.

# Deutschlandfunk

Interview 14.01.1976

Frage: *Frau Musica verlangt eine starke, keine schwache Hand.*

Da stimme ich Ihnen vollkommen zu – beim Dirigentenberuf ist die starke Hand in einem besonderen Maß im übertragenen Sinn zu verstehen als Ausdruck nicht von Muskelkraft, sondern von geistiger Stärke. Das heißt: Ein Mensch – ob männlich oder weiblich – besitzt in hervorragender Weise die Gabe (Fähigkeit) in ihm vorhandene schöpferische Prozesse nach außen sichtbar zu machen – anderen Menschen in einer eindringlichen Form etwas mitzuteilen. Der Dirigent muss zwei Dinge beherrschen – 1. sich selbst, 2. sein Fach – das wird ihm aber nur dann nützen, wenn er es versteht, vielen Menschen (im Orchester) eine Idee ungeteilt zu übermitteln. Das ist vielleicht eine etwas ungewöhnliche Fähigkeit, weil der Dirigent es nicht nur mit vielen Instrumenten, sondern eben auch mit vielen Menschen, die sie spielen, zu tun hat.

Frage: *Dirigentinnen mangelt es an genialer Inspiration.*

Nun das finde ich eine etwas kühne Behauptung. Ich weiß nicht, wie viele Dirigentinnen es gibt – diese Frage wäre wohl etwas leichter zu beantworten, wenn man mich nach meinen männlichen Kollegen befragt, nun ja, auch da hielte ich es für recht kühn, es in jedem Fall zu ermessen. Zweifelsohne: ein wirklich großer Dirigent muss sie haben (er braucht nicht unbedingt berühmt zu sein.)

Frage: *Frauen können keinen Takt halten und verwirren die Musiker.*

Ja, das habe ich schon einige male gehört – genauso wie Sänger oder Sängerinnen sind dumm – oder die Hörner im Orchester intonieren nie sauber – da gibt es so einige eingefleischte Anekdoten. Als Dirigent habe ich jedoch die Erfahrung nicht gemacht. Ob Musiker sich verwirren lassen? Manche Musiker lassen sich leicht verwirren – oft schon durch eine einfache Synkope – da ist es nicht auszuschließen, dass sie sich nicht auch manchmal durch eine Frau verwirren lassen.

Frage: *Gab es schon Dirigentinnen, bevor der Hosenanzug erfunden wurde?*

Das kann ich leider nicht beurteilen, da ich mich bisher noch nicht mit der Geschichte von Dirigentinnen befasst habe.

Frage: *Wenn man Musikkritiken liest, über Dirigenten, so findet man darin oft ein sehr weibliches Vokabular*

Ja das stimmt – das liegt meines Erachtens daran, dass Musik einem universalen Ausdrucksbereich entspringt und sich aller Kriterien bedient – so ist das männliche wie das weibliche Element in der Musik oft in reiner Übersteigerung zu hören. Das ist aber ein kleiner Teil dessen, was die Musik uns vermittelt – im Wesentlichen hat sie etwas anderes zu sagen.

Frage: *Beim gegenwärtigen Stand Ihrer Karriere: ist es für Sie leichter oder schwerer, dass Sie eine Frau sind?*

Wissen Sie – ich bin nicht Dirigentin geworden, um zu demonstrieren – seht, auch eine Frau vermag zu dirigieren – sondern weil ich es von meiner Begabung her einfach musste. Hat man aber eine Begabung, so ist es in jedem Fall schwer, a) sie zu schützen und b) sie durchzusetzen. Es ist und war daher immer unerheblich, dass ich eine Frau bin.

Frage: *Eine Zeitschrift berichtete, dass ein Musiker über Sie gesagt haben soll „wenn sie wenigstens nackt dirigieren würde“*

Wenn ein Musiker so etwas gesagt haben soll, so finde ich es für ihn sehr bedauerlich, dass seinem Horizont die besseren Werte anscheinend verschlossen sind.

## **Stefan Aust**

Südwestfunk, Sendung Prisma 25.02.1976

Frage: *Es gibt Gerüchte, dass Sie ein Wunderkind sind. Sind Sie selbst davon überzeugt, dass Sie eines sind oder waren?*

Dem Alter nach kann ich kein Wunderkind mehr sein – mit 28 Jahren. Ich habe sehr früh angefangen und man hat damals, das merkte ich an der Reaktion der anderen, mich als ungewöhnlich bezeichnet. Das wiederum hat mich irgendwie berührt, dass man so etwas redet, denn für mich war es selbstverständlich und es war einfach immer da und eine Freude, dass ich mich ans Klavier gesetzt habe, dass ich improvisiert habe, dass ich komponiert habe, dass ich eben in der Musik etwas empfunden habe, was ich unbedingt darstellen möchte. Aber es kommt anscheinend – und das weiß ich ja jetzt inzwischen genau – es kommt ja nicht so häufig vor, dass man es mit einer so starken Ausprägtheit tut, so wie ich das damals getan habe. Insofern kann ich verstehen, dass andere, Außenstehende gesagt haben: Das Kind ist ein Wunderkind, obwohl das ein dummer Begriff ist. Ein Wunder war es gar keines, das war sehr natürlich, es war selbstverständlich. Es war nur auch vielleicht etwas selten, so wie es heute noch selten ist, dass eine Frau dirigiert.

*Frage: Sie würden also nichts dagegen haben, wenn man sagen würde: Hortense von Gelmini war ein Wunderkind. Würden Sie das akzeptieren?*

Von der Seite der gesellschaftlichen Perspektive müsste ich es akzeptieren, weil: dafür gibt es keinen anderen Begriff, wenn ein Mensch etwas Ungewöhnliches tut.

*Frage: Warum gibt es in der Musik mehr männliche als weibliche Wunderkinder?*

Das kann ich nicht beurteilen. Es gibt auch bedeutende Frauen. Wenn man so Menschen wie Clara Schumann nicht als Wunderkind bezeichnet, dann weiß ich natürlich nicht, wann man bei Frauen anfangen soll mit Wunderkind. Das ist zum Beispiel für mich auch ein Wunder gewesen, dass sie so Klavier spielen konnte, in der Zeit damals. Musik ist vielleicht bis jetzt eher von Männern gemacht worden.

*Frage: Seit wann machen Sie Musik, wie haben Sie angefangen?*

Angefangen habe ich aus heiterem Himmel mit so fünfeneinhalb Jahren, ich war auf jeden Fall noch nicht sechs, und mit viel Freude dran. Plötzlich den Kasten, der ja immer schon dastand, halt mal zu bedienen und das nahm einen Orkan-artigen Aufschwung. Ich weiß, innerhalb von ein paar Tagen, ich war fasziniert davon. Ich bin morgens um

fünf aufgestanden und hab dann das Klavier also ausgebeutet richtiggehend – als kleines Kind. Und das hat sich gesteigert.

Ich hatte damals eine sehr heftige auch schon intellektuelle Entwicklung, geistige Entwicklung, religiöse Entwicklung und diese Dinge waren irgendwie für mich noch nicht klar zu trennen: Musik und Leben und dass ich in der Welt bin. Und das alles war natürlich ein enormes Reservoir, sich – in der Musik zunächst einmal – gestalterisch darzustellen. Später habe ich das auch sehr stark in der Sprache gemacht. Und das Ganze führte dazu, dass ich als ungewöhnlich, als Wunderkind, auf die Musikhochschule immatrikuliert wurde und meinen damaligen Vorstellungen, eben orchestrale Musik irgendwann einmal nicht nur zu komponieren, sondern sie eben auch erklingen zu lassen, Dirigent zu werden, dann sofort nachging auf der Musikhochschule. Ich hab' dann eben mit Ziel Musik studiert.

*Frage: Glauben Sie, dass Sie Glück gehabt haben - Sie sind heute bekannt - oder kam es aus Ihrer Leistung?*

Also, bekannt zu sein, empfinde ich nicht gerade als großes Glück, sondern eher als Belastung. Aber dass ich es so weit gebracht habe, das hängt zum Teil natürlich mit der Chance zusammen, die ich hatte, bekannt zu werden durch die eine Fernsehsendung zum Beispiel, aber – und das muss ich, glaub ich, nicht besonders betonen – bekannt sein, ohne irgendetwas mit dem Bekanntsein zu verbinden, das ergibt nichts, das reicht nicht einmal für den Bekanntheitsgrad aus. Ich glaube, ich habe nicht Glück gehabt, sondern dass ich eben tatsächlich etwas zu bieten habe.

*Frage: Aber Sie haben eine sehr gute Startmöglichkeit gehabt...*

Wenn Sie die Ungewöhnlichkeit des Weges als gute Startmöglichkeit bezeichnen, dann ja.

*Frage: In welcher Stellung als Dirigentin sehen Sie sich eigentlich jetzt? Wo würden Sie sich selbst einreihen?*

Unter Kollegen? Als sehr jung zunächst mal und vom Vergleichsstatus der künstlerischen Leistung her als sehr eigenständig und insofern kaum vergleichbar, wie große Dirigenten in der Regel sich auch wahr-

scheinlich schwertun müssten, sich zu vergleichen mit anderen Dirigenten.

*Frage: Aber Sie wollen ja dazugehören...*

Nicht zu den anderen Dirigenten, da habe ich nichts verloren. „Ich bin ich“ auch als Dirigent und dirigiere, wenn ich darf, hoffentlich mit guten Orchestern, und mache die Musik, die die Menschen eben aufnehmen mit einer gewissen Freude, dazu ist sie nun mal da und wenn sie eben so musiziert wird, dass sie eben der Freude oder neuen Erkenntnissen oder tiefen Eindrücken Platz gibt, dann ist es ein Dirigent, der dirigieren soll. Einer, der das nicht kann, meines Erachtens, der sollte nicht dirigieren.

*Frage: Sie haben ja diese Idee, Dirigentin zu werden, immer schon gehabt. Das ist eine sehr seltene Sache, normalerweise stellt man sich als Kind irgendeinen Traumberuf vor, den meistens dann letztendlich doch nicht erreicht. Wie konnten Sie sich eigentlich so sicher sein?*

Mein Traumberuf war auch sehr stark, dass ich in der Landwirtschaft gerne tätig gewesen wäre, dass ich mit Grund und Boden etwas zu tun habe. Das hat sich nicht ergeben, also insofern ist es nicht unbedingt mein Traumberuf. Ich wäre vielleicht auch gern ins Kloster gegangen und es hat sich nicht ergeben. Ich habe diesen Beruf als Möglichkeit, dass ich das mal verwirklichen will, ganz klar immer deutlicher sich abzeichnen sehen, vor allem der Wille, die Vitalität, das tun zu müssen, nur aus dem Grund, um die Musik zu machen, das war so eindeutig, dass es mir eigentlich aufgegeben war: Ich werde Dirigent – was sollte ich sonst werden?

*Frage: Bekannte Orchestermmitglieder, das wusste ich vom Hörensagen, behaupten ja, sie könnten nicht so furchtbar viel. Wie reagieren Sie eigentlich, wenn Sie so etwas hören?*

Zunächst muss ich mal sagen, habe ich noch nicht mit so bekannten Orchestern zusammengearbeitet, dass ein Orchestermusiker behaupten könnte, er wäre ein bekannter Orchestermusiker. Zweitens ist das eine menschliche Attacke und menschliche Attacken bewerte ich auch nicht, das heißt von oben herab, sondern mit einem gewissen Mitemp-



finden. Falls ich darauf verletzt reagiere, weiß ich, dass es so in irgendeiner Form gemeint sein kann, dass es aber bestimmt nicht notwendig ist, dass ich es in vollem Umfang austrage. Also ich reagiere eigentlich gar nicht darauf; emotional sicher bis zu einem gewissen Grad, aber das wird immer weniger, denn es ist aus der Luft gegriffen in der Regel.

*Frage: Andere sagen wiederum, weil Sie eine Frau sind und weil Sie ganz gut aussehen, haben Sie es nur so weit bringen können.*

Das ist Geschmacksache und auch wieder eine menschliche Angelegenheit. Das sind Sachen, mit denen ich mich nicht befassen will und auch nicht befassen kann, denn es geht mir um die Musik und es geht mir nicht um mein Aussehen, das sich durch einen Verkehrsunfall oder sonst etwas sehr rasch verändern kann.

*Frage: Es ist doch erstaunlich, dass es so wenige Dirigentinnen gibt, woran liegt das?*

Das weiß ich nicht, aber es gibt vielleicht die Möglichkeit zu sagen, es könnte in Zukunft mehr geben, das ist durchaus drin. Warum es bis jetzt so wenig gibt, das weiß ich nicht.

*Frage: Könnte das mit dem Bild der Frau zusammenhängen?*

Mit dem Geschichtsverständnis vom Bild der Frau? Sicher, zum Teil, aber das ist nicht mein Beruf. Ich bin weder Soziologe noch Psychologe noch geschichtlich so geschult, dass ich da irgendein Resümee ziehen könnte über die Tatsache, wie die Frau sich entwickelt hat. Aber es hängt wahrscheinlich auch damit zusammen.

*Frage: War es für Sie eigentlich sehr schwer, als Frau überhaupt da reinzukommen - Sie haben ja doch einen Vorstoß unternommen, der relativ einmalig ist.*

Ja, wenn ich darüber nachdenke, dann war es alles folgerichtig für mich und es war auch ganz natürlich. Was schwer war und was auch immer schwer sein wird, ist, dass man warten können muss. Ich musste zum Beispiel doch sehr lange warten, bis überhaupt mich andere Orchester bemerkt haben als Dirigent. Und wenn es anläuft, wird es nicht anders sein: Zuerst bemerken einen die weniger großen Orchester und dann

nach und nach eben die größeren Orchester und ich hoffe, zum Schluss eben doch auch mal sehr sehr erstrangige Orchester.

*Frage: Sie kommen ja als Frau in ein Metier, das im Grunde genommen überhaupt nicht erobert worden ist. Wie sind dann eigentlich so die Reaktionen, zum Beispiel auch vom Orchester?*

Die Anfangsreaktion vom Orchester ist, glaube ich, die erfreulichste Reaktion, die ich mir je wünschen kann. Denn das Orchester kommt entweder mit so viel Voreingenommenheit und damit sprich auch einer gewissen Bereitschaft, noch naiv zu bleiben, an diese neue Situation heran. Diese Reaktion ist für mich die günstigste, denn in der Zeit kann ich all das verwirklichen, worüber sie noch gar nicht nachgedacht haben: Nämlich, dass hier jemand steht, der nicht sich emanzipativ demonstriert oder der zeigt, auch ein ungewöhnliches Ereignis kann stattfinden, sondern jemand, der Musik machen will. Und genau das tue ich dann in dem Moment hundertprozentig, dass ich eben die köstliche Offenheit des Orchesters in dem Augenblick auch einmal gestalten kann, die ich nachher manchmal nicht mehr habe, die manchmal aber sich auch steigert. Ich hatte schon sehr schönes Zusammenarbeiten, intensives, das sich sogar vertieft hat, ungewöhnlich vertieft hat, weil man eben nicht nur damit gerechnet hat, dass etwas Ungewöhnliches von außen kommt, sondern man war auch bereit, Musik zu machen.

*Frage: Es ist immer eine gewisse Schwierigkeit, als Dirigent ein Orchester mitzuziehen, und wenn sich ein Orchester sperrt, dann kann man auch als Dirigent auf die Nase fallen. Wie setzen Sie sich durch musikalisch?*

Ein Dirigent, der nur „auf die Nase fallen“ kann, das ist nicht so schlimm, dann tut er sich vielleicht weh, aber wenn er auf die Ohren gefallen ist bei seiner Arbeit, dann ist das wesentlich schlimmer. Also Tatsache ist, dass ich mit den Ohren offenbleibe, dass ich auch menschlich offenbleibe und für mich im wahrsten Sinn immer mehr lerne, keine Abwehrhaltung gegen einzelne Menschen zu entwickeln, also gerade nicht das zu tun, was möglicherweise gegen mich passiert, sondern eben offen zu bleiben, einfach bereit sein, und zwar für die Musik und auch für die menschlichen Dinge, die darin stattfinden, das ist ganz wichtig. Aber, wenn ich wirklich offen sein will, muss ich von mir selbst möglichst wenig in dem Augenblick mitnehmen, denn sonst kann ich nicht offen sein. Also: ich darf nicht eitel sein, in dem

Augenblick zumindest nicht, ich darf auch nicht beschäftigt sein mit der Tatsache, wie ich wirke, wie ich bin, was ich jetzt zu sagen habe oder was ich nicht zu sagen habe, sondern darauf hören: Was hat das Werk zu sagen und wie können wir zusammen das in der Weise zum Erklingen bringen, wie ich es, als ich alleine war und studiert habe am Schreibtisch, kreierte, schöpferisch geboren habe. Das ist ja doch das Ziel und das muss man eben beibehalten, ganz schlicht, ich glaube, sehr einfach werden als Mensch.

*Frage: Muss man dabei nicht auch ein bisschen autoritär sein, um das überhaupt zu erreichen?*

Ja, man muss unnachgiebig sein, das ist die einzige Autorität, die ich befürworte, und zwar unnachgiebig sein in Dingen, die sich um regulierbare Fakten handeln, also wenn es um Textverschiebungen geht, wenn schlampig musiziert wird, wenn nicht genau irgendwelcher Notentext eingehalten wird. In den Dingen unnachgiebig sein, das gibt einem schon eine ganz große Macht. Man wirkt allerdings unangenehm, aber ich glaube, gute Musiker, die akzeptieren das und das ist bis jetzt immer der Fall gewesen.

*Frage: Glauben Sie, dass eine Frau genauso Musik macht wie ein Mann, dieselben Stücke gleich interpretiert?*

Das tun ja nicht einmal die Männer untereinander. Nein, interpretieren ist nur im Computer gleich möglich, aber sobald ein Mensch dazwischensteht und damit doch als gewisser schöpferischer Mensch Anteil hat an dem Prozess der Wiedergabe, wird es immer individuell bleiben. Eine Frau bringt vielleicht typisch frauliche Elemente ein und das sind nicht nachrangige Elemente. Die gehen vielleicht in eine Gefühlsdifferenziertheit hinein, in die in der Weise ein Mann nicht hineingeht. Das ist aber kein Manko, weder beim einen noch beim anderen. Das gehört zu der Individualität des Menschen, der es jeweils macht. Ich glaube, von meinem Empfinden her, dass die dynamischen Extreme sehr, sehr sorgfältig und sehr, sehr hautnah interpretiert werden, also sie werden geatmet. Das lässt sich schwer sagen, das war noch zu eng. Bodenständig, sehr bodenständig, sehr dicht und sehr stark empfunden, aber nicht überrollt vom Gefühl, sondern eben das Gefühl begleitend, dort wo es möglich ist. Und dann die Erfahrung, dass das Gefühl durch die Frau eben einen ganz spezifischen Sinn bekommt, wenn sie ihm eine Moti-

vation gibt, also in einer geistigen Absicht gibt, in meinen Fall immer eine geistige Absicht. Ich glaube, dass dabei ein ganz differenziertes Auswiegen mit den Ohren einer Frau sehr ausgeprägt ist.

*Frage: Aber wenn ich Sie recht verstehe, müssten dann Frauen manchmal fast besser dirigieren können als Männer*

Nicht besser, das hat mit der Qualität nichts zu tun, das ist einfach ein Erfahrungshorizont, den die Frau hat und der Mann hat einen anderen. Ob das nun jetzt jeder so differenziert hört, das steht ja auf einem ganz anderen Blatt, manch einer wird das vielleicht gar nicht hören, aber es hat schon manchmal doch für den Menschen eine eigenartige Form, wenn eine Frau etwas gestaltet. Es hat oft ungeheure, ineinander übergehende Konturen von großen Extremen, die der Mann vielleicht manchmal auch macht, aber nicht so ineinander übergehend, sie nicht so dicht beieinander-*stehen* lässt. Wenn Sie meine Bruckner-Interpretation anhören, dann kommen eben ganz dicht beieinanderstehende, verschiedene extreme Ausdruckselemente, nicht nur laut und leise, (aber nehmen wir mal laut und leise), zustande, die man nicht so ohne Weiteres so scharf, dicht, nebeneinanderstellt, wenn man eben das geistig komprimierte Denken dabei nicht spürt und Empfinden in einem hat. Also verwechseln Sie es nicht mit Gefühl und nicht überrollt werden mit Gefühl, damit hat es nichts zu tun.

*Frage: Man sagt ja Frauen grundsätzlich ein bisschen mehr Sensibilität nach als Männern*

Eine andere Art von Sensibilität, glaube ich. Am deutlichsten wird man das wahrscheinlich in der Liebe empfinden, Liebe nicht nur als Empfindungsbereich, aber sofern der Teil angesprochen ist, da hört man es dort ganz deutlich, dass da Unterschiede sind. Es gibt gewiss Unterschiede. Und da Musik von Menschen gemacht wird, finden sich bestimmt auch solche menschlichen Züge in der Musik drin.

*Frage: Glauben Sie, dass Sie es durch Ihre Arbeit – Sie haben sich ja schon einen gewissen Namen gemacht als Dirigentin – anderen Frauen leichter gemacht haben, überhaupt in diesen Beruf hineinzukommen?*

Vielleicht, vielleicht auch nicht, denn man wird das Tor, eine Dirigentin wirklich Dirigent sein zu lassen in der Öffentlichkeit, immer sehr

kurz aufmachen und sehr schnell wieder verschließen. Man wird es also wahrscheinlich, sofern es in Zukunft überhaupt noch Dirigentinnen geben wird, sehr elitär halten und insofern wird man im Anfang als Dirigent ja besonders scharf kritisiert, weil ja Vorsicht geübt werden soll, wer durch dieses Tor gehen darf. Ich glaube, dass es für die Frau weiterhin schwierig bleibt, Dirigent zu werden, vielleicht sogar noch etwas schwieriger, weil es nicht mal mehr die Chance gibt, dass es etwas Neues ist, also der Öffentlichkeit von der Seite vollständig verschlossen. Höchstens dass es unter den Männern gewisse Schwierigkeiten gibt, denn das wird einer Frau nicht gelingen, dass eine Frau, die nichts kann, auf Dirigentenpositionen kommt. Das ist aber durchaus, und das kann man ganz klar sagen, unter der Vielzahl der Dirigenten, die benötigt wird und die wir haben, sehr häufig der Fall. Es gibt wirklich wenig Dirigenten, die den Namen oder ihre Berufsbezeichnung zu Recht haben.

*Frage: Glauben Sie, dass Sie es als Mann leichter gehabt hätten?*

In manchen Punkten, ja. Vielleicht in dem harten Teil des Geschäftlichen, vielleicht in dem weniger einseitigen Presserummel – das wäre für mich absolut ein Vorteil. Vielleicht würden manche doch, die jetzt denken „eine Frau: sollen wir es wagen oder nicht?“ bei einem Mann gleicher Qualifikation eben die Überlegung nicht anstellen.

*Frage: Wie sehen Sie die Emanzipation der Frau? Indem Sie Dirigentin sind, sind Sie doch eigentlich eine emanzipierte Frau!*

Die Emanzipation, worüber man mich im Allgemeinen befragt, also nicht nur speziell in der Musik, die läuft nach meiner Idee nach darauf hinaus, dass eine Frau den sogenannten Rollentausch gerne vornimmt. So, wie man mich bisher gefragt hat: Wären Sie lieber ein Mann? - das klingt natürlich sehr einfältig und hart und da kann ich nur sagen: nein. Wenn Sie die Emanzipation als gesellschaftlichen Prozess betrachten: dass eine Frau etwas tut, was sie bis jetzt nicht getan hat oder die Gelegenheit bekommt, zu tun, was sie bis jetzt nicht tun konnte, dann muss ich teilweise „ja“ und teilweise „nein“ sagen. Wäre sie nämlich wirklich emanzipiert, so zöge es eben die Menge der Frauen als Möglichkeit nach sich, also wenigstens, die dazu begabt sind. Wenn es ein einziger tut oder wenige es tun, dann bleibt es das, was es ist: es ist eine Ausnahmerecheinung, das hängt mit so ungewöhnlichen Faktoren

zusammen, dass man nicht von einem generellen Vorgang sprechen kann, den man verallgemeinern kann und benutzt nicht das Wort Emanzipation – das ist sehr schwierig, ich würde es nicht machen. Diese Rechte sind in der Gesellschaft nicht selbstverständlich, sonst wären Sie ja wahrscheinlich heute nicht hier und würden nicht fragen, wie ich als Dirigentin mich fühle. Sie sind in der Gesellschaft nicht selbstverständlich – den Männern gegenüber nicht selbstverständlich und in der Gesellschaft nicht. Ich sehe das nicht als Emanzipation an. Ich tue nur etwas, wo ich ganz allein spezifisch als Ich-Individuum mich dazu berufen, begabt, oder wie Sie es immer ausdrücken wollen, sehe und deswegen habe ich es getan. Und weil ich es nur deswegen getan habe, sehe ich eigentlich kein „In-Anspruch-nehmen“ eines fremden Rechts, sondern eben wirklich nur meiner Person. Ich tue etwas, das ich tun musste, und zwar unabweislich. Ich musste einfach dirigieren, ich musste Musik machen!

Frage: *Was machen Sie denn, wenn Sie kein Orchester bekommen?*

Warten, bis ich eines bekomme (lacht). Wenn man schon mal reingekommen wurde, hat man schon einiges vorzuweisen gehabt oder muss einiges vorweisen. Aber man kann auch Genie bleiben und sehr lange warten müssen. Weil, es gibt drinnen auch einige Dirigenten, die warten müssen, die schon sehr viel vorgewiesen haben. Es gibt eben allgemein viele Dirigenten und zu wenige Orchester.

Frage: *Was machen Sie in der Zwischenzeit?*

In der Zwischenzeit arbeite ich an meinen Partituren, ich suche neue Programme zusammen, studiere natürlich auch neue Sinfonien ein, neue musikalische Werke und das nimmt viel Zeit in Anspruch. Dann habe ich eine große Korrespondenz, die nicht von mir ausgeht, aber die ich immerhin doch beantworten muss. Dann werden neue Pläne mit meinem Manager zusammen durchgegangen, überlegt und dann ziehe ich mich sehr häufig zurück und arbeite an meinen Gedanken, philosophischen Gedanken und dann gehe ich noch sehr gerne raus, arbeite gern im Garten tatsächlich draußen auf dem Land, gehe gerne weite Wanderungen machen, auf Skiern oder auch nicht, je nachdem, also durchaus nichts Besonderes.

*Frage: Sie dirigieren ja meistens so in einer Art Frack. Ist das eine Konzession an die Männer oder wollen Sie sich bewusst nicht so fraulich geben, wenn Sie dirigieren?*

Nein, ich will mich so geben, wie ich bin und dazu gehört, dass ich mich wohl fühle. Und wenn ich mich in einer Hose eben wohler fühle, als im Rock? Zudem spielt es für mich eine entscheidende Rolle, dass ein Dirigent eben nicht da vorne so ablenkende Elemente an sich hat, wie irgendwelche flattrigen Dinge an Kleidern und so...“

## **Paul Bartholomäi**

**„...und was dann passiert, ist Musik...“**

**Ein Gespräch mit Hortense von Gelmini,  
der vorläufig noch einzigen Dirigentin Deutschlands**

**Zeitschrift: MUSIK und MEDIZIN Heft 5 (Mai) 1977**

*Über die Situation der Frau vor dem Orchester unterhielt sich M+M-Mitarbeiter Paul Bartholomäi mit Hortense von Gelmini, einer knapp dreißigjährigen Dirigentin, die durch Verpflichtungen in Nürnberg und Bamberg sowie durch Auftritte im Fernsehen auf sich aufmerksam gemacht hat. Bis die Schweizerin Sylvia Caduff im kommenden Herbst ihre Position als Generalmusikdirektorin in Solingen antritt, ist Hortense von Gelmini noch Deutschlands einzige Dirigentin –*

*Frage: Zu den vertrauten Ritualen des Konzertlebens gehört auch der Anblick eines Dirigenten im Gewand eines Oberkellners. Was trägt man eigentlich als Dirigentin?*

Ich habe mir ein schlichtes, unauffälliges Kostüm schneidern lassen. Die Hauptsache ist für mich, dass ich mich a) wohl fühle und b) dass ich möglichst wenig störe, nicht, dass da irgendetwas herumwedelt, was dann die Augen ablenkt.

*Frage: Unter den vielen Dirigenten sind Sie ja so etwas wie ein weißer Rabe, und so konzentriert sich das Interesse ja wohl vor allem auf den ungewohnten Anblick. Stört Sie das sehr, oder ignorieren Sie das?*

Ich finde das ganz natürlich und verurteile es nicht, denn auf diese Weise kommen vielleicht Leute ins Konzert, die sonst gar nicht kämen, weil sie wissen wollen: Wie dirigiert wohl eine Frau, oder wie schaut sie aus? Ist sie hübsch oder ist sie nicht hübsch? Immerhin, sie kommen ins Konzert; und was dann passiert, ist Musik. Und da habe ich dann die Möglichkeit, weit über solche Vorstellungen hinauszugehen.

*Frage: Sind denn die Kritiken und die Reaktionen der Öffentlichkeit sehr stark davon gefärbt?*

Es werden in den Kritiken natürlich Bemerkungen gemacht, es kommt darauf an, wer sie schreibt. Es gibt emanzipierte Frauen, die schreiben dann irgendetwas über ‚eine Diana‘, oder ähnliches. Aber das hat dann nichts mehr mit Musik zu tun. In der Regel fällt es vollkommen ab, und zwar bei dem ersten Auftreten schon. Denn ich habe Musik im Sinn, und das spüren die Menschen. Wenn dann auch Musik erklingt, sind sie davon erfasst.

*Frage: Dann spielt der ungewohnte Anblick keine Rolle mehr?*

Den vergisst man! Ganz gewiss! Davon bin ich mehrfach überzeugt worden.

*Frage: Wie ist es denn mit der praktischen Orchesterarbeit? Dirigieren ist ja wohl zur Hälfte psychologische Kriegsführung, und sicher gibt es doch Barrieren für Sie. Vor allem gegenüber älteren Musikern. Haben Sie sich da bestimmte Verhaltensmuster zurechtgelegt?*

Nein. „Kriegsführung“, das denkt man sich als junger Dirigent, der meint, es sei schwierig, etwas durchzusetzen. Aber mit der Arbeit ist es ganz anders: Ich komme, um für die Musik zu kämpfen, und nicht gegen eine Masse, die ich niemals als Masse begreife, sondern als einzelne Musikerpersönlichkeiten. Und so verhalte ich mich dann auch. Das einzige Konzept, das ich habe, was auch immer geschieht, ist, dass es um die Musik geht, und dass dies nur über und durch die Menschen



geht. Und wenn ich mich verhalte wie ein Imperator, kann ich keine gute Musik machen. Es muss schon über eine gute menschliche Beziehung gehen.

*Frage: Beschreiben Sie da nicht einen Wunsch? Oder ist das die Realität?*

Nein, nein, das ist die Realität! Man schließt sich nicht nur die Menschen auf, sondern kommt auch sehr schnell mit ihnen auf die musikalische Absicht.

*Frage: Sind Sie denn noch nie auf ein Orchester gestoßen, wo so etwas wie Schulklassen-Mentalität geherrscht hat? Hat es schon Ärger mit dem Orchester gegeben?*

Es gibt verschiedene Probleme. Aber das Schulklassenmilieu ist nicht darunter. Das klingt jetzt zwar alles so superideal, wie ich das erzähle; das heißt nicht, dass es nicht schon gekracht hätte zwischen Orchestern und mir. Aber das liegt meistens auf einer anderen Ebene. Das liegt wohl daran, dass ich sehr viel verlange, und es ist dann oft die Frage, ob das Orchester, das auf die Dauer gerne macht. Da kann beim einen oder anderen schon der Unwille kommen. Da können Sie schon sagen, ich mache „Kriegsführung“. Da gebe ich einfach nicht nach.

*Frage: Haben Sie schon einmal beobachtet, dass sich ein Musiker bei Ihnen besonders Mühe gibt, weil da eine Frau ist, der er imponieren möchte, und der sein „Balzverhalten“ dann in Musik umsetzt, was der Musik natürlich nur gut tun kann?*

Nein, das wäre schlecht. Man muss seine Gefühle und Gedanken kontrollieren, wenn man Musik machen will. In einer Kritik wurde das mal erwähnt, dass da vielleicht ein Gebalze sei. Ich fand das sehr unpassend.

*Frage: Nun, „Gebalze“ ist vielleicht zu grob gesagt. Aber sagen wir mal: ein animierendes Moment.*

Ich kann in keines Menschen Herz hineinsehen. Sicher mag eine Frau den einen erfreuen, den anderen ärgern; ich versuche sie eben so weit

zu bringen, dass sie musikalisch alles zu geben bereit sind. Wenn es bei dem einen auf diesem Wege geschieht, wird es nicht schaden.

*Frage: Wenn man einmal eine Liste von Vorurteilen zusammenstellt, findet man darauf doch sicher auch die Behauptung, Dirigieren sei für eine Frau physisch zu anstrengend. Gibt es eigentlich Werke, die Sie aus solchen Gründen vermeiden?*

Nein, das ist das Faszinierende an diesem Beruf: die Harmonie der Aktivitäten. Geist, Verstand, Psyche und Körper, alles ist in Bewegung. Und deswegen ist es ja auch nicht eine Anstrengung wie Holzhacken und belastet dadurch auch nicht so sehr. Es gibt kein Werk, vor dem ich aus diesem Grunde zurückschrecken würde.

*Frage: Auch nicht vor Wagners „Ring“?*

Nein. Warum? Ich bin körperlich Gott sei Dank gesund, und es gibt ja auch Beweise, dass sehr alte und kranke Dirigenten in solchen Situationen Enormes zu leisten imstande sind, und das „Gefuchtel“ ist ja auch nicht das Entscheidende. Es gibt da doch mehr mit dem Verstand zu arbeiten, als mit dem Körper.

*Frage: Frau von Gelmini. Sie haben solche und ähnliche Fragen sicher schon x-mal gehört. Woran liegt es eigentlich, dass es noch so wenig Dirigentinnen gibt, denn gäbe es mehr, würden ja auch diese Fragen aufhören.*

Sie haben recht, man hat mich schon oft danach gefragt. Aber ich habe mir eigentlich nie Gedanken darüber gemacht. Das ist sicher ein Fehler. Ich kann eben nur konstatieren, es gibt wenige.

*Frage: Eines der renommiertesten deutschen Orchester, die Berliner Philharmoniker, duldet keine Frau in seinen Reihen. Bringt Sie so etwas auf die Barrikaden?*

Nein, gar nicht. Warum? Es ist möglicherweise lange psychisch anerzogen und verwurzelt.

*Frage: Wie wird man eigentlich Dirigentin, wie ist das in Ihrem Fall gewesen?*

Sehr früh. Zunächst schöpferische Aktivität. Danach der Wunsch, zu gestalten, zum Orchestralen hin schöpferisch tätig zu sein, und nicht nachlassen mit diesem Wunsch.

*Frage: Angenommen, ein Mädchen oder eine junge Frau käme zu Ihnen mit diesem Wunsch. Was würden Sie empfehlen?*

Nichts anderes. Wenn Sie alle Begabungen mitbringt, wird sie ihren Weg machen.

## **Wolf Rosenberg**

Radio-Interview „Sonntagskonzert“ des Südwestfunks 1980

*„Ich habe hier Frau Hortense von Gelmini vor dem Mikrofon, eine Dirigentin von Format. Wir möchten, ein bisschen erst einmal, über Ihre Auffassung vom Repertoire sprechen.“*

Zunächst einmal ist es für mich persönlich sicherlich ein ausgewähltes Repertoire, da ich viele Werke des klassischen Repertoires in einer bestimmten Form für zu Ende gespielt halte. Das heißt nicht, dass man nicht noch einmal und noch einmal und auch immer wieder neue, ich möchte mal sagen, „gags“ und neue Tiefen, manchmal auch oberflächliche Tiefen, hineinbringen kann, sondern, dass man eben einfach auch sehen muss, dass manche Werke in ihrer architektonischen wie auch dynamischen Erreichbarkeit zu Ende gespielt sind. Man sollte da nicht noch dran herumbasteln meines Erachtens.

Mich persönlich interessieren bei Werken immer Aussagen, Inhalte, nicht programmatischer Natur, welches Spannungsverhältnis sich auf die Gesamtperson oder -persönlichkeit innerhalb unseres Daseins ergibt. Und daran ist eben einfach nicht rumzumanipulieren mit Effekten oder nur mit Effekten oder mit „gags“ beim Gliedern zum Beispiel. Ich halte von daher gesehen viele Werke für noch nicht zu Ende gespielt, zum Beispiel Schumann-Symphonien sind durchaus noch nicht so interpretiert, dass man alles an Spannungsverhältnissen herausgehört hat, was zum Geistigen einen Bezug hat, ebenso bei Bruckner. Ich

glaube auch, dass in Gesamtaufnahmen da noch nicht alles als Letztes betrachtet werden kann.

*Frage: Weil da immer noch diese Klischees vom „Papa Haydn“ in den Köpfen rumspuken?*

Diese und ähnliche. Und vor allen Dingen haben wir heutzutage ein gewisses Exerzieren, ein distanziertes, weltfremdes Musizieren. Wir hauen das runter und lassen eigentlich die Erfahrung, dass Musik etwas Unmittelbares mit dem Leben zu tun hat, auch mit unserem Lebensatem, außer Betracht.

*Frage: Es gibt aber doch dabei auch Probleme, wie man Inhalt nicht von Form und allem anderen abtrennt, sondern der formalen Bedeutungen in der Art, wie Kontraste gebaut werden, in der Art, wie Unerwartetes oder auch sogar Schockierendes in klassischer Musik vom Komponisten hereingearbeitet worden ist. Das wird ja meistens gemildert.“*

Es wird in der Regel abgemildert, oder nicht erkannt, oder einfach versteckt oder aus Unkenntnis überbetont. Damit werden jedoch entscheidende Aspekte einer Komposition, nämlich ihre jeweilige Uraussagekraft einfach überspielt, nicht wahrgenommen! Extreme Dynamiken, wie ein Mords-Getöse, ein extrem leises, oder ein extrem lautes Klangspektrum haben möglicherweise mit wirklich extremen Lebens Betroffenheiten deren Urgrund-Aussagen (nicht in Worten) erfahrbar gemacht werden wollen (können?!), gar nichts zu tun.

Um das zu erfassen, muss man eigentlich eine eigene, innere Lebenswurzel haben, aus der man gegebenenfalls adäquate Stilmittel zieht. Das ist nicht nur eine von außen anzugehende interdisziplinäre Frage, das hat nicht nur mit dem intelligiblen Erfassen von Strukturen der Musik zu tun, sondern das muss geradezu magisch übertragbar sein und bleiben, da es ja auch aus einzelnen gesamt menschlichen Erlebnis- und Erfahrungswelten kommt. Das heißt: Es ist für einen Interpreten unabdingbar, dass in ihm eine Durchsichtigkeit vorhanden sein muss, um sie für sich selbst und für andere ansichtig, beziehungsweise vernehmbar zu machen.

*Frage: Wird es nicht zunehmend schwerer für einen Musiker, der sich all dieser Dinge bewusst ist im Musikbetrieb, der eingerichtet ist auf diese Art von – wie Sie sagen – „gags“ usw. und sonst konventionelles Abspulen?*

Ich glaube, wir haben eine neue Chance bekommen, weil: die Natur der „gags“ ist schnell abgenutzt, wenn sie zu oft gebracht werden, das erfährt jeder, der mit „gags“ zu tun hat. Wir haben einen Moment erreicht, wo der gag kein gag mehr sein kann, weil er zu oft gebracht wurde und das ist meines Erachtens für einen wachen Geist eine Möglichkeit, an diesem Tiefpunkt angelangt, eben etwas einzubringen, das verborgene Unmittelbarkeiten berührt. Es ist eben fast wie eine Lebensquelle, eine direkte, hautnahe „Mund-zu-Mund-Beatmung“, die einfach hier notwendig wird, an dieser Stelle. Erwachend aus diesem Manipulieren mit gags und nicht mehr manipulieren können mit gags, sollte man als wirklich Musik schöpfender Geist die Gelegenheit nutzen, andere Wahrnehmungsebenen zu eröffnen. Meines Erachtens ist jetzt die Zeit dafür gekommen.

*Frage: Wäre nicht auch die Zeit gekommen, die Zusammenarbeit zwischen ‚Dirigent und Orchester‘ auf einen neuen Modus zu bringen?*

Ja, ich halte das für eine sehr wichtige Frage. Ich glaube, dass wir eine Zusammenarbeit beginnen sollten, die mit dem Wort etwas zu tun hat. Wir sollten uns als Zusammen-Arbeitende verstehen, doch dabei ein gewisses Diktaturverhältnis nicht als kontraproduktiv betrachten und sagen: Es gibt nicht den einen unter vielen und nicht den ersten unter vielen. Den wird und muss es wohl geben, aber nicht unter dem Gesichtspunkt: „Er vermag uns eines draufzudeckeln und wir müssen es einstecken“ je nachdem – Dirigenten schlagen mit ihren Wünschen und Vorstellungen ja unterschiedlich potent durch. Gott sei Dank gibt es ja unendlich viele Facetten der Erfahrbarkeit des Geistigen, die sich als unmittelbare Empfindung aussenden und empfangen lassen. Das ist kein rein intellektueller Prozess, sondern ist auch einer, der auf die gesamte Empfindsamkeit des Menschen ausgerichtet ist und dadurch „so oder so“ auch eine Resonanz auf natürliche Weise herstellt.

Ich bin der Überzeugung, dass alles, was uns Menschen an die Lebenssubstanz geht – und damit hat Musik etwas zu tun, – dass davon bei der Zusammenarbeit etwas mit eingebracht wird, denn dann hat die Sehnsucht nach Frieden (die ja in unserer Natur stets mit atmet) auch

in der Sache eine Chance, positiv vermittelnd zu agieren. Man ist als Mensch immer bedürftig und man sollte und will in der Regel auch mehr darüber wissen, man will wissen, wieso so und nicht anders und warum anders und nicht so. Die Herausforderung bekommt dann wieder einen Klang und das ist ein Anfang der fruchtbaren Zusammenarbeit.

Ich glaube, dass der Dirigent und der Orchestermusiker zunächst einmal von den Fakten her gesehen als unterschiedlich tätige Musiker angesprochen werden müssen. Das ist etwas, worüber in der jeweils erforderlichen Verständlichkeit eine Aufnahmebereitschaft ausschlaggebend ist, um zu einem gewissen Ein-Klang zu gelangen. Ich glaube, es liegt in der ur-mitmenschlichen Begabung, ob man an jemanden etwas hinredet und meint, er hört zu oder er versteht's – oder eben umgekehrt. Als Dirigent lässt sich das nicht nur auf Grund der instrumentalen Resonanzen rasch heraushören. Inwieweit man das mit Worten und Gesten so weit überbrücken kann, dass dabei ein Gesamtwerk herauskommt ist, je nach Sachlage nicht garantiert.

## **Bernhard Langer**

Studiointerview in der Fernseh-Sendung „Galerie“  
des Westdeutschen Rundfunks 02.08.1980

*Hortense von Gelmini: Sie ist vor knapp einem Jahrzehnt – wenn man sich das bei ihr vorstellen kann, zumindest einmal die jüngste deutsche Dirigentin, wenn nicht gar die einzige gewesen.*

*Frage: Wie war das? Die jüngste natürlich mit Abstand. Wir wollen nun wissen, ob Sie auch die Einzige waren, die Vorreiterin sozusagen?*

In gewissem Sinne war ich sicherlich eine Vorreiterin und deutsch – also, was man an Namen kannte – war ich wohl auch einsam auf dieser Ebene.

*Frage: Und Sie haben so sehr viele nicht hinter sich herziehen können. Es kam dann Sylvia Caduff, die dann lange mit Ihnen allein blieb in unserem*

*Lande, in Solingen, und auch schon einmal Studiogast hier gewesen ist, und dann natürlich haben wir Mascha-Blankenburg gerade gesehen: Da ist vielleicht im oratorischen, im kirchenmusikalischen Bereich die eine oder andere Frau doch dazugekommen. Aber das, was Sie damals ins Rampenlicht gebracht hat, war das Musizieren beispielsweise mit den Nürnberger Synchronisten...*

Ich hatte vorher ein eigenes Orchester zunächst selber gegründet, weil es doch sehr schwierig ist, an Orchester überhaupt heranzukommen und hab' mit diesem Orchester auch einen intensiven Start gemacht in großen Städten in Deutschland und eine Platte aufgenommen und das zog dann Einladungen in Nürnberg hinter sich – etliche Einladungen, es war eine sehr erfreuliche Zusammenarbeit, hat musikalisch sehr viel Freude gemacht und auch tatsächlich das gebracht, was ich bringen möchte.

*Frage: Also, ein eigenes Orchester zu haben, das habe ich bis jetzt nur von Mendelssohn-Bartholdy gewusst, der ja ein bisschen von seiner Schwester profitiert hat. Was heißt „eigenes Orchester“?*

Eigenes Orchester heißt, dass man sich um Musiker bemüht, die Freude haben am Musizieren und auch willens sind, zu arbeiten, streng zu arbeiten und vor allem die Voraussetzung mitbringen, zusammen bleiben zu wollen. Das war allerdings dann ein schwieriger Punkt, weil: für nichts bleibt niemand zusammen – das Geld fehlt dann meist am entscheidenden Ort. Das war in Freiburg und das waren Preisträger aus verschiedenen Kursen hervorgekommen, viele Japaner und Brasilianer...

*Frage: Also damals die große Avantgardistin in dieser Branche, nach vorn geprescht, und jetzt, könnte man ja sagen, ist es etwas stiller geworden um Hortense von Gelmini, zumindest, was das Dirigieren anlangt. Liegt das nun daran, dass da die Männer den Daumen draufhalten auf diesen Dirigentenposten?*

Es liegt ein bisschen bei meiner Intensität, mit der ich viele andere Dinge betreibe, und dass ich vielleicht in dem Vorfeld, was dazugehört, um überhaupt ans Pult zu kommen, ein gewisses organisatorisches Machertum, zu wenig mitmische. Das heißt, mir sind bestimmte Dinge,

die „unter der Hand“ laufen, unbekannt und diese „Unter-der-Hand-Momente“, die muss man einfach wissen, um dabei zu sein. Dafür habe ich aber dann die Zeit, um tatsächlich kreativ zu bleiben, um wirklich das, was die Musik braucht, nämlich schöpferische Kraft, auch zum Wachsen zu bringen, entfalten zu lassen. Ich habe also das Glück, wenn ich hie und da eingeladen werde, dass ich dann auch wirklich potent genug geistig bin, um die Dinge dann auch umzusetzen, die eine Musik wirklich wertvoll machen.

*Frage: Opern will sie nicht dirigieren – ist es dabei bis jetzt geblieben oder würden Sie das auch machen?*

Ja, dabei ist es geblieben, weil ich die Sprache auf einem anderen Gebiet für sehr ausgeprägt halte, das ist die Philosophie, und die Eigenständigkeit der Sprache in mir persönlich ein ganz dominantes Gewicht hat und die Verbindung mit der Musik sehr zwiespältig dann in Erscheinung tritt, zumal die Libretti, die ja oft auch sehr zweifelhaften Inhalts sind, mein Herz nicht voll gewinnen können – in der Regel.

*Frage: Aber angewandt auf Mozart: juckt es Sie da noch doch gelegentlich, und sei es, beispielsweise bei der „Entführung“ oder „Don Giovanni“, einfach mal zu dirigieren?*

Die Musik ja, aber das Geschehen darum herum, das finde ich nicht gut, was dabei ist. Ich bin also mehr symphonisch ausgerichtet, weil ich glaube, dass die Tonsprache auch eine ganz klare Übersetzung des Geistes hat, so wie die Wortsprache auch, wie die Malerei ihre eigene Übersetzung hat. Ich hänge da an der Eigengesetzlichkeit der Musik.

*Frage: Die Art, wie Sie dirigieren hat mir besonders gefallen und zwar – und jetzt kommt das reaktionäre Argument – es wirkte einfach so unglaublich natürlich, was man wahrlich nicht bei allen weiblichen Kandidatinnen, die dort vor einem Orchester stehen, behaupten kann – ich habe die eine oder andere selber gesehen. Es mag Gewohnheit an die Gestik des Mannes sein, natürlich weil er durch die Jahrhunderte dirigiert hat. Aber: Was macht den Dirigenten oder die Dirigentin aus? – eine komplexe Frage...*

Ja, das ist komplex. Unterscheiden müsste man zunächst nicht, also für mich tue ich es nicht, weil: die Prämisse liegt bei mir bei dem geistigen



Ablauf eines Werkes. Das heißt: ich habe einen ursprunghaften Zusammenhang, der meinem Leben und meiner geistigen Erfahrung entspricht. Dieser Ablauf, der muss in sich stimmig sein, das heißt, er muss mir intellektuell gegenwärtig sein, er muss mir seelisch gegenwärtig sein und körperlich gegenwärtig sein. Und dies präsent zu machen in einem Augenblick bringt das, was Sie sagen, natürliche Moment heraus. Es ist da also nicht eine Überlegung: hier ist etwas zu wenig, hier ist etwas zu wenig, dort kommt noch etwas hinzu, sondern da ist eben ein Ganzes da, ein schöpferischer Ablauf und der ist immer natürlich.

*Frage: Welche Erfahrung haben Sie denn gemacht, in Nürnberg und mit anderen Orchestern. Ist denn da wirklich eine Offenheit, eine Zugänglichkeit gerade Frauen gegenüber zu beobachten oder immer noch diese Reserve?*

Nun, zunächst war ich selbst ja auch in der Entwicklung und hatte meinen Dirigierstil auf Kraft, auf die geistige Potenz verlagert und auf das technische Können – das war ein sehr energisches Dirigieren und ich merkte dann: Man kann alles durchsetzen mit Kraft, aber ich merkte: es fehlt etwas. Es fehlt ein ganz entscheidendes Moment zwischenmenschlicher Art, das heißt: es ist eigentlich direkt auf den Menschen hin, Mann und Frau oder überhaupt Menschen untereinander. Das ist das totale Offensein und eine ungeheure Liebesfähigkeit den Menschen gegenüber zu besitzen, das heißt auch alles ertragen, in einem gewissen Sinn ertragen, und trotzdem korrigieren.

Das heißt, ich korrigiere nicht, weil ich ertrage, sondern weil ich das, was ich ertrage, erfahren habe persönlich vorher, durchlitten habe persönlich vorher und dann tatsächlich wieder freigeben kann. Ich dirigiere also nicht das Instrument, das ist natürlich im Gehör mein Ziel, das Instrument zu jenem oder einem anderen Klang zu führen. Ich bin tatsächlich zuerst beim Menschen. Ich muss den Menschen erspüren, ich muss ihn liebend erspüren – sonst macht er gar nichts, überhaupt nichts. Der Widerstand baut sich eigentlich beim Dirigenten dort auf, wo man mit gewissen Vorstellungen der Macht an die „Masse Musiker“ herantritt und nicht an den Einzelnen.

*Frage: Die Musik ist in großen Zügen eine Schöpfung des Mannes. Erklären Sie sich das - irgendwie?*

Nun, ich glaube schon, dass äußere Umstände da eine Rolle gespielt haben, die Frau sicher auch von Natur her zusätzlich andere Aufgaben hat, die der Mann nicht hat. Ich glaube aber, dass Mann und Frau aufeinander zugeordnet sind, dass sich auch nur in diesen beiden Geschlechtern auch eine Entfaltung des Zusammenwirkens ergibt, auch des geistigen Zusammenwirkens und ich halte die jetzige Zeit für außerordentlich günstig, dass die Frau äußerlich einen größeren Spielraum bekommt, freier ist in vielen Dingen. Und wenn man das Komponieren als eine schöpferische Tätigkeit anspricht und vielleicht sogar als eine geniale Tätigkeit des Schöpferischen anspricht, so glaube ich, dass die Frau durchaus in der Lage ist, diese Begabung mit dem Mann zu teilen und auch Eigenständiges auf diesem Gebiet zu leisten.

*Frage: Mozart hatte eine Schwester, die unter den gleichen Bedingungen aufgewachsen ist wie er und die gleiche Erziehung genossen hat, oder glauben Sie, dass da Wolfgang schon bevorzugt worden ist?*

Ich glaube, er ist sicher etwas bevorzugt worden, weil es einfach tatsächlich ein Rollenverständnis gab und auch heute noch gibt. Aber es liegt, glaube ich, weniger in der Natur, sondern in den äußeren Verhältnissen der gesellschaftlichen Struktur, die Machtprinzipien entfaltet auf ganz anderen Sektoren als der speziellen Künste oder Wissenschaften. Es ist eine Frage heute, die sehr aktuell sein wird, die ja auch in die moderne Musik hereinbricht. Wenn heute Frauen komponieren, sind sie unter dem Riesefeld der Avantgarde, die ohnehin eine sehr schwierige Position hat. Es wird also fraglich sein, ob eine geniale Frau gegenwärtig einen Durchbruch schafft, denn das Ausleseprinzip ist doch sehr häufig fraglicher Natur....

Mich stört das nicht, aber ich kann mir vorstellen, wenn man mit gleicher Sorgfalt nach Frauen fahnden würde, wie man nach einigen drittclassigen und viertclassigen Mozart-Werkchen rumstöbert, würde man doch schon recht bedeutende Werke auch bei Frauen finden können. Das Durchsetzungsvermögen im Vorfeld ist noch sehr schwierig, mit Sicherheit noch sehr schwierig. Aber ich halte es doch für das Prinzip, dass eine geniale Frau oder ein genialer Mann wenigstens über die Jahrhunderte nicht in der Schublade verschwindet.

*Frage: Wann haben Sie das letzte Mal dirigiert?*

Ich war in Salzburg und habe da das Mozarteum dirigiert im Großen Festspielhaus und beim Südwestfunk habe ich eine Produktion gemacht. Das war Schumann – sehr wichtig, ihn auszugraben nochmal in vielen Dingen ebenso wie Bruckner, für den ich eine große Vorliebe habe – und in der Gegenwart sieht es ja sowieso schwierig aus. Man will die Gegenwart doch nicht sehr viel hören.

## Norbert Grones

Radio Televisione Italia

RAI-Studio Bozen, Lesereise durch Südtirol 25.10.1983

*Hortense von Gelmini gilt als vielseitiges Talent und lebt als Philosophin, Kulturkritikerin, Denkerin, Malerin und Dirigentin in Kirchzarten im Schwarzwald. Wie ist es möglich, in einer Zeit, wo in den einzelnen Wissensbereichen immer mehr gefordert wird, in so vielen Gebieten zu schöpferischer Leistung fähig zu sein? Hortense von Gelmini hatte dazu in einem Gespräch eine Erklärung parat:*

Wir sind sehr Gebiets-bezogen und fordern auch sehr viel Machertum auf den einzelnen Gebieten. Mein Prinzip ist im Grunde genommen der Verzicht. So merkwürdig das klingt, wenn man so viel tut, aber der Verzicht ist eine Grundlage, auf der man sehr viel wachsen lassen kann. So heißt es also, wenn ich ein Jahr mit Musik beschäftigt bin, dann ist das nicht geplant als ein Jahr, sondern wird dies praktisch als ein fruchtbarer Prozess entstehen-lassen und warten-lassen mit einbeziehen müssen und insofern bin ich auch kein „Macher“, dass ich sage: „Von Termin zu Termin muss ich“, sondern ich verzichte auch auf Termine.

*Frage: Sie müssen also bei Ihrer künstlerischen Tätigkeit in den einzelnen Sparten gewisse Abstriche machen, aber die sehen Sie durchaus positiv, wie ich das verstanden habe?*

Abstriche im action-Bereich, also in der Aktionsbereitschaft, aber nicht Abstriche im schöpferischen Bereich und das ist das, worauf wir besonders viel Wert legen sollten, denn da entfalten wir uns persönlich ja doch am reichsten.

*Frage: Wo liegt denn eigentlich Ihr Schwerpunkt im künstlerischen Schaffen, in welchem Bereich?*

Konsequenterweise auf allen, die Sie genannt haben. Also da gibt's keine Abstriche, außer, wie gesagt, in der Bereitschaft, dafür dann tätig zu sein: Die ist natürlich dann unterschiedlich.

*Frage: Sie haben ein Buch geschrieben, das Einblicke aus christlicher Sicht gibt. Warum überhaupt dieses Buch?*

Ein Verleger hat mich dazu herausgefordert, weil: der stellte fest, dass eben in den verschiedenen Gebieten ich immer in Erscheinung trete und niemand konnte das ohne Weiteres unter einen Hut bringen. Und er meinte eben, das müsste eben als Ganzes in Erscheinung treten, so wie es ja auch in Wirklichkeit ist und das Buch war dafür Anlass.

*Frage: Und der Vortrag, mit dem Sie hier in Bozen vor das Publikum treten, der betitelt sich „Grundwerte des Abendlandes“: Was wollen Sie damit überhaupt zum Ausdruck bringen?*

Nun, ich denke, dass wir ein Gut besitzen, das wir nicht so leicht an allen Ecken veräußern sollten und das konzentriert sich mit Sicherheit auf unsere christliche Grundeinstellung. Die allerdings darf man nicht nur pragmatisch in die Welt hinausposaunen, sondern die muss tatsächlich im einzelnen Menschen gelebt, geliebt und gelitten sein. Dann, glaube ich, haben wir eine Basis, wo wir von Grundwerten wieder sprechen können, die wir zu hüten haben, zu behüten, zu schützen als unser Kind.

*Frage: dürfen wir Sie ganz kurz auf Ihre Person ansprechen. Sie sind ja gebürtige Boznerin.*

Das ist natürlich eine ganz, ganz große Freude, dass ich hier geboren bin und hier sein darf, hier getauft bin in Gries und wenn ich hierherkomme, dann habe ich natürlich immer heimatliche Gefühle, aber weit mehr: Ich glaube, dass hier ein sehr ländliches, bodenständiges Gut existiert, dass sich gerade dieses christliche Element doch bei aller Erschütterung recht gut bewahrt hat. Die Frage ist, wie weit es wach ist. Und diese Wachheit, die muss natürlich gefordert werden, und ich

hoffe, dass das ein bisschen der Fall sein kann, wenn ich in mein Geburtsland zurückkomme.

Frage: *Zurück komme, das heißt: wann waren Sie das letzte Mal hier?*  
Zur Hochzeitsreise vor fünf Jahren.

Frage: *Und das erste mal natürlich bei Ihrer Geburt. Sind Sie hier aufgewachsen, auch in Bozen, zumindest die ersten Jahre?*

Die ersten viereinhalb, fünf Jahre war ich hier.

Frage: *Und dann, wie ging es weiter?*

Und dann: Meine Mutter hatte eben in Deutschland draußen Besitz – sie ist gebürtige Freiburgerin – und so kam es dann eben, dass wir dann draußen lebten, weil sie da Besitz hatte.

Frage: *Wann sind Sie sich Ihrer, sagen wir Universalität, wie Sie vorhin gesagt haben, bewusst geworden?*

In dieser Fülle? Vor sieben Jahren kam die Malerei dazu, insofern muss man da sagen: Ab diesem Punkt hat es sich als universal ansprechen lassen, wobei für die geistige Grunddisposition schon vorher es sichtbar war, die Anlage zu solcher Kapazität.

Frage: *Und die Musik liegt Ihnen natürlich besonders, Sie dirigieren ja auch ein eigenes Orchester.*

Ich hatte lange Zeit ein eigenes Orchester, mit dreißig Mann international besetzt, bin aber allerdings als Gastdirigent tätig, das heißt: ich werde eingeladen und kann wieder verschwinden, was seine Vor- und Nachteile hat.

Frage: *Mehr Vor-, oder mehr Nachteile?*

Ich glaube, die Orchestersituation sieht derartig kompliziert aus, auch aufgrund eines Werteverlustes geistiger Art, dass es wahrscheinlich von größerem Vorteil wäre, eine Kontinuität mit einem Orchester zu haben, andererseits ist ein Gastdirigent eben immer etwas Besonderes, wie man bei uns sagt. Der kann manchmal reinstechen, wo ein Dauer-

dirigent gar nicht mehr gehört wird. Aber sehr erfreulich ist es insgesamt nicht.

*Frage: Man weiß ja, was alles von einem Dirigenten gefordert wird, ein nervlicher stress und alles, was drum und dran hängt. Wie schaffen Sie den stress?*

Das Wort „stress“ gibt es für mich eigentlich nicht, es gibt das Wort der „Belastung“ und ich bin außerordentlich belastbar, weil ich eben, wie gesagt, verzichten kann. Das klingt also paradox aber auch nicht. Es ist ein gesunder Prozess: Wenn Sie einen Bauern nehmen und der hat keine Zeit mehr, auf seine Ernte, bis sie ausgereift ist, zu warten, dann wird der eben entweder Luft ernten oder eine Missernte haben oder sonst was. Ich hab' sehr viel von diesem bäuerlichen Element und im Schöpferischen liegt es drin. Stress werden Sie kaum sehen, bei der Ernte ja, wenn's gewittert, aber das haben wir in der Kunst relativ selten.

### **Südwestfunk (SWF 3)**

05.05.1985

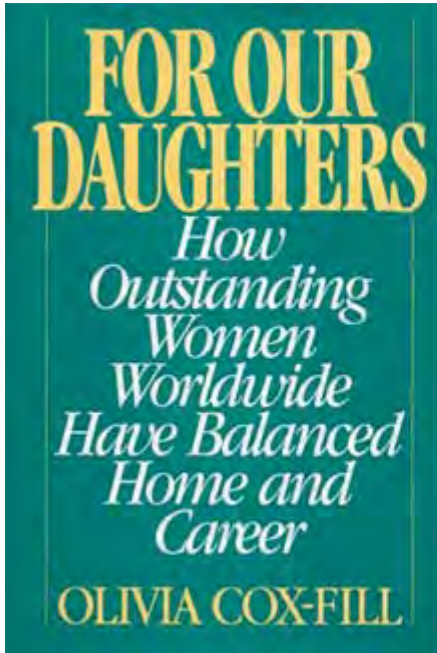
*Frage: Hat die Karriereleiter einen Knick gemacht oder haben Sie selbst an diesem Knick mitgearbeitet?*

Wenn man so will, kann man sagen: ich habe daran mitgearbeitet. Aber ich gebe zu bedenken, dass der doch reichlich sensations-geschwängerte Alltagsjournalismus seine Informationsgrenzen hat; und die liegen einfach darin, dass ich eine unglaubliche Vielseitigkeit – schon von Kind auf – zu verarbeiten und hervorzubringen habe, und dass das nicht nur als Interpretation und nicht nur in Form des Dirigenten in Erscheinung tritt.

## Olivia Cox Fill (USA)

Westport, Connecticut (USA) 24.06.1985

*„For our daughters – how outstanding women worldwide have balanced home and career“<sup>134</sup>*



### Kindheit und Jugend

*Mrs. Cox Fill: Erzählen Sie mir etwas über Ihr Leben.*

In meinem Leben gibt es von Anfang an zwei wichtige Punkte: Da ist einmal die absolute Geborgenheit in einer Großfamilie, ein sehr ausgewogenes Verhältnis zwischen Vater und Mutter. Mein Vater ist Unter-

<sup>134</sup> Die US-Autorin Olivia Cox-Fill interviewte Hortense von Gelmini als eine von zwei deutschen „outstanding women“ am 24.06.1985 und publizierte es bei Praeger Publishers, Westport, CT (USA), 1996

nehmer und Landwirt gewesen; meine Mutter war aufgeschlossen für die Landwirtschaft, hat eine große Begabung für die Malerei, malte und liebt die Musik. Das war eine gute Kombination. Ich habe eine fünf Jahre ältere Schwester; sie ist eine erfolgreiche Unternehmerin. Auch sie hat ein gutes Gespür für alle Künste. Der zweite Punkt ist meine vielseitige, aber vor allem schöpferische Begabung, mit der ich für mich selbst stehe. Ich lebe also nicht nur von der familiären Geborgenheit, jedoch habe ich sie stets für so wichtig gehalten, dass ich sie durch keinerlei egoistische Interessen aufs Spiel setzen wollte und will.

Laut Umgebung war ich ein „Wunderkind“, da ich schon mit viereinhalb Jahren begann, außerordentliche Kompositionen zu machen; und dies nicht, weil ich jemals mit meinen Eltern im Konzert gewesen wäre: Wir hatten damals nicht einmal Schallplatten o.ä., es kam ganz von selbst, von innen heraus. Meine Mutter hatte einen Instinkt dafür, dass das wichtigste, was im Haus sein muss, ein Flügel ist. Mit vier-einhalb Jahren habe ich begonnen, auf diesem Flügel virtuos zu spielen, davon gibt es Dokumente: Man ging damals mit mir in ein Musikgeschäft, da man sich darüber einig war, dass so etwas Unge-wöhnliches dokumentiert werden muss, und so spielte ich eben in einem Musikgeschäft meine Kompositionen auf Tonband.

Sehr früh, mit ca. sieben bis acht Jahren, begann auch mein philosophisches Interesse: Ich machte mich ganz allein und außerordentlich intensiv auf die Spurensuche der Verstandesdinge. Etliches habe ich davon niedergeschrieben. Meine Eltern sind katholisch, aber nicht über-trieben religiös. Doch mich faszinierte das Religiöse, das Sakrale in-stinktiv, und es ließ mich nicht los, zu ergründen, was es wohl Wich-tiges auf sich hat. Es war mir ein tiefes Bedürfnis, über Tod, Sünde und Leben nachzudenken. Fast alle Werke aus der Zeit tragen diese Thema-tik.

Man feierte mich als Wunderkind: mit sechs, sieben Jahren habe ich aber schon ganz klar gesagt „Mami, glaube nicht, was die Leute sagen, das ist ein ungutes Zeug! Lasst das weg!“ Ich ahnte zwar, dass ich etwas Besonderes konnte; gleichzeitig war mir aber auch klar, dass der Begriff „Wunderkind“ eine gefährliche Intention hat: Da ist meistens ein ehr-geiziger Zeitplan; das durchschaut man als Kind oft nicht; und danach ist die Möglichkeit, eine gesunde, organische Persönlichkeits-Entwick-lung aufzubauen, unwiederbringlich verloren. Ja, ich hatte sehr früh



das Gefühl, das dies mir schaden könnte, und es war gut so. Meine Mutter und mein Vater akzeptierten das. Mein Vater wirkte auf mich wie ein „stillter Philosoph“; er sprach wenig, aber Wichtiges; man konnte an ihm reifen. Mit meiner Mutter konnte ich alle geistigen Entwicklungen besprechen, das war sehr anregend für meine schöpferische Phantasie. Bis zu meinem 10. Lebensjahr wollte ich Landwirtschaft lernen – ich konnte arbeiten wie ein Bauer, mähte Gras mit der Sense und vieles mehr. Daneben habe ich aber sehr viel für Klavier komponiert und es wurde mir klar, dass ich lieber Dirigent werden wollte.



Fernsehzeitschrift „Gong aktuell“<sup>135</sup>

*Mrs. Cox Fill: Ihre Eltern haben Ihnen vertraut?*

„Unglaublich vertraut.“

*Mrs. Cox Fill: „Haben Ihnen die Eltern überlassen, was Sie in Ihrem Leben tun und lassen wollen?“*

Das ist das größte Geschenk, glaube ich, und das dauert noch an, dass meine Eltern – mein Vater lebt nicht mehr – mir unglaublich vertraut

---

<sup>135</sup> 26.04.-02.05.1975

haben. So konnte, zumindest von dieser Seite hergesehen, kein gebrochenes Selbstbewusstsein entstehen. Was meine Mutter nicht gemacht hat – und dafür bin ich ihr zum größten Teil dankbar – sie ist nicht für mich irgendwie nach außen in Szene getreten; sie hat also nie gesagt: „Man muss jetzt für das Kind das oder das tun“, sondern sie hat es behutsam reifen lassen. Manchmal dachte ich zwar, dass man nicht ohne „personal Manager“ in die Öffentlichkeit treten kann, aber im Endeffekt ist es besser so, und ich weiß auch warum, denn bei einer Verplanung durch andere hätte mein schöpferisches Potential auf so vielen Gebieten nicht reifen können.

## Musik

Die Kombination meiner Begabung für Musik und Philosophie führte dann mit 14 ½ Jahren zur Vollmatrikulation an der Musikhochschule in Freiburg. Nebenher erhielt ich durch einen strengen Privatlehrer Unterricht in Latein, Mathematik, Geschichte etc.; durch seine Unnachgiebigkeit lernte ich, diszipliniert zu denken.

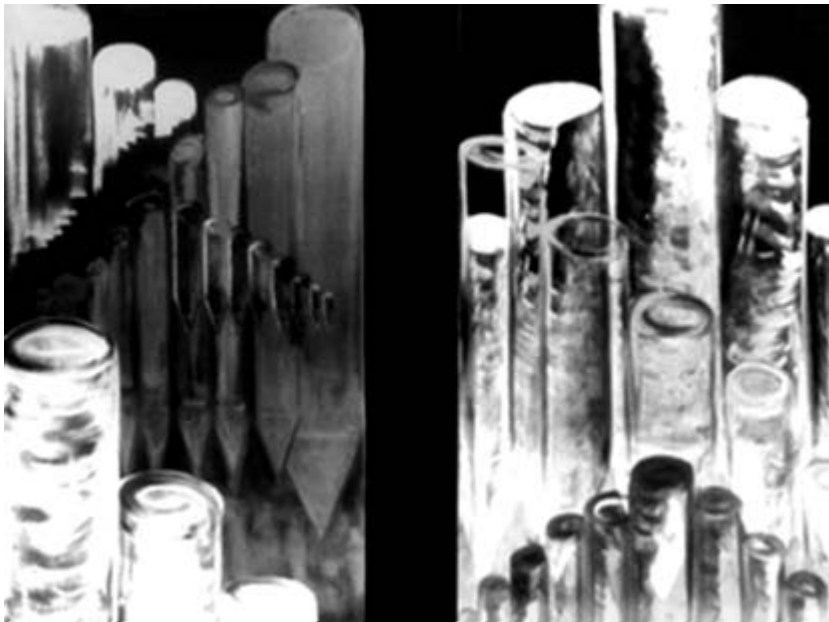
*Mrs. Cox Fill: Wie war das Verhältnis zu Ihrer Schwester angesichts der Tatsache, dass Sie ja außergewöhnlich „gescheit, klug, voraus“ waren, war das dadurch belastet?*

Wir vertragen uns blendend, lieben und achten uns sehr. Sie ist selbst eine ungewöhnliche Frau, wir haben miteinander keine Probleme, jeder macht seine Sache und im Herzen fühlen wir viel Gemeinsames.

*Mrs. Cox Fill: Wie ging es weiter mit dem Wunderkind?*

Na ja – auch an der Musikhochschule hörte das Problem nicht auf. Dort galt ich ebenfalls als „Wunderkind“, doch mir lag entschieden daran, gerade diesen Punkt hintenanzustellen, um mein Studium in Ruhe so breit wie möglich durchzuziehen. So studierte ich so ziemlich alles, was man an der Akademie machen kann. Einige Lehrer waren der Auffassung, dass ein so phänomenal begabtes Geschöpf gefährdet sei. Immer wieder hörte ich: „Dieses Kind wird es nicht durchhalten“. Doch habe ich mit viel Freude und Fleiß Klarinette, Cello und Klavier studiert, und jeder dieser entsprechenden Professoren wollte aus mir einen Solisten machen. Und so musste ich schon sehr früh – zwischen sechzehn und siebzehn Jahren – an der Akademie äußerst schmerz-

hafte Entscheidungen treffen, was ich nun wirklich will, denn ich war für alle Instrumente hochbegabt. Die Gaben zu „Komponieren“ und zu „Denken“ waren jedoch meine primären Kräfte und so fiel mir dann die Entscheidung, dass ich nur noch Philosophie, Dirigieren und Kompositionen machen will. Nach einigen Semestern Dirigieren gründete ich ein eigenes Kammerorchester mit internationalen Preisträgern aus aller Welt, machte damit Tourneen und Schallplattenaufnahmen, was dann zu meiner Tätigkeit als Gastdirigentin bei Symphonie-Orchestern führte. Wegen der Kompositionen empfahl man mir, nach Paris zu Messiaen<sup>136</sup> zu gehen.



#### MONUMENTALE KLANGVERWEHUNGEN

conductor VII / digital-painting / hvg

Graphik aus dem bildnerischen Schaffen von Hortense von Gelmini

---

<sup>136</sup> **Olivier Messiaen** (\*10.12. 1908, Avignon; † 27.4.1992, Paris) gilt als Wegbereiter der seriellen Musik und ist einer der wichtigsten Komponisten des 20. Jahrhunderts.

Es war eine kritische Zeit: Einerseits wäre ich gerne weit, weit weggegangen; andererseits spürte ich immer mehr: Bei diesen Gaben, also Philosophie, Komposition, Interpretation, ist eine gewisse Ruhe und Geborgenheit sehr günstig. Das musste man abwägen – die Entscheidung muss man ganz allein treffen.

*Mrs. Cox Fill: Hatten Sie Bedenken, dass Messiaen Ihre eigene Haltung, Ihre eigene Einstellung zu ihrem Komponieren verändern würde?*

Nein, ich glaube nicht. Erstens konnte ich diese Befürchtung gar nicht haben, weil meine Kompositionen überall als ungewöhnlich galten; Selbstbewusstsein hätte ich genug gehabt. Doch hatte ich das Gefühl, dass ich meine eigene geistige Heimat noch keineswegs genügend durchdrungen hatte. Zur geistigen Anregung fehlte mir hier im eigenen Land nichts, ja, es war immer eher zu viel, wenn ich es wirklich erarbeiten wollte. Es ist etwas entscheidendes in meinem Leben, dass ich nie eine Sache „um der Sache willen“ gemacht habe. Ich war und bin zwar fasziniert, z.B. von der Landwirtschaft, von den einzelnen Instrumenten, vom Komponieren, vom Philosophieren, auch der Religiosität und vielem mehr; ich identifiziere mich auch immer wieder mit diesen Gebieten. Doch habe ich mich nie darauf eingelassen, sie als „Spielräume“ zu betrachten, in denen man fortlaufend produzieren darf, in die man sich sozusagen einschließt, um darin geborgen zu sein.

## Denken

Ich hatte immer das Gefühl: „Bleibe wach und wahrhaftig, versuche vor allem die Wirklichkeit des Sterbens nicht zu ignorieren.“ Mir liegt daran, zu erfassen, warum wir, die wir nur so kurz auf der Welt sind, eigentlich im Anfang schon das Sterben mit uns herumschleppen. Um das aber einigermaßen in Erfahrung zu bringen, muss man sich den Mut eines Pioniers erhalten und den Geist eines Heiligen erarbeiten – ja, erbeten. Wahrscheinlich aufgrund meines katholischen Glaubens hat sich vieles in mir auf die Frage des „Heiligen“ hin entwickelt bzw. konzentriert, und dies nicht nur im Blick auf ein ersehntes Ziel, sondern auch als eine permanente Lebenswirklichkeit, als eine Gottgewollte Entäußerung, als eine menschenwürdige Freisetzung des Selbst in das Umfassendere Seiner Liebe.

Ich halte es für einen grausamen Betrug am Menschen, wenn wir mit-

einander reden, ohne gleichzeitig am Mysterium der Liebe, die uns am Leben erhält, ernsthaft zu arbeiten. Der Erfolg, miteinander leben zu können, fängt da an, wo ich für alle Momente begriffen habe, dass ich sterbe, und wenn ich glauben kann, dass ich in diesem Sterben geliebt, vorausgesetzt, ja, erwünscht bin: So wie ich es durch Jesus Christus, den Sohn Gottes, den Todesüberwinder, erfahre, der mich, der uns so sehr liebt, dass er für uns gestorben und auferstanden ist; dann habe ich wahrhaft einen Auftrag, mein Leben gut zu gestalten.



#### INBLICKNAHME

conductor VIII / digital-painting / hvg  
Graphik aus dem bildnerischen Schaffen von Hortense von Gelmini

Mit diesem Wissen um das Sterben, den Tod und die Liebe und mit dieser Hoffnung auf die Auferstehung zu ewigem Leben habe ich eine starke ‚Lebens-Grundlage‘, die wie eine Initialzündung für mein Schaffen auf allen Gebieten wirkt. Mein Leben besteht daher nicht aus einer Anhäufung von sog. Technischen Fragen der Lebensbewältigung – weder im organisatorischen, künstlerischen oder familiären Bereich –

sondern aus einer geistigen Wachheit, die es ermöglicht, lebenswichtige menschenwürdige Entscheidungen zu treffen. Das einzige Problem ist, dass ich dann natürlich die Wirklichkeit des Leidens viel dichter, bewusster, ehrlicher an mich herankommen lassen muss, dass ich positiver damit umgehen lernen muss: Man kann das Leiden ja ohnehin nicht irgendwie „wegstellen“ unter dem Aspekt „später“ oder in eine „Lebensversicherung“ oder in ein „Hobby“ oder in einen „Konsum“ oder in ein „Erfolgsstreben“ verpacken. Man muss über die Zeit hinausgehen und sich viel mehr der ewigen Wahrheit öffnen, dann gelten andere Kategorien.

*Mrs. Cox Fill: Sagen Sie damit, dass das Leiden, das ja ein Bestandteil des Lebensprozesses ist, das Leiden, das wir nicht verhindern können, das ist, was Sie begrüßen?*

Ich begrüße es gar nicht. Ich habe eine himmelhochjauchzende Angst davor, aber ich liebe die Fundamente des Lebens hier, darum versuche ich auch, Leiden anzunehmen, die ja ein wesentlicher Teil unseres Lebens sind. Dazu noch ein anderer Gedanke: Auf dem Hintergrund der Leidannahme beginnt man zu begreifen, dass es möglich, ja, notwendig ist, zu sagen und zu zeigen, dass ich Dich liebe und dies, obwohl ich Dich z.B. noch gar nicht richtig kenne oder Du mir unsympathisch bist oder Du gar an meinem Leid mitschuldig bist. Ich sage: „Ich liebe Dich“ aus dem sicheren Wissen um die tiefste Gemeinsamkeit aller menschlichen Leiderfahrung, nämlich derjenigen, dass wir uns immer vom Mitmenschen, ja, von uns selbst zu wenig geliebt wissen.

Eine Wirklichkeit also, die uns durch ihre Begrenzung unzählige Leiden auferlegt. Auf der einen Seite versklavt uns diese Leidenssituation des permanenten Mangels an Liebe in Abgründe neuer Leidkonstellationen; andererseits kündigt sich in ihrer Sehnsucht nach vollkommener Liebe etwas an, was tatsächlich in uns Menschen angelegt ist, damit es sich vollende. Was ich hiermit andeute, ist kein rein theologisches Problem, das ist auch keine Angelegenheit für Sekten, keine Spintisiererei, keine Ideologie, keine religiöse Schwärmerei, sondern der Boden unserer gemeinsamen Existenz, auf dem wir uns alle treffen, ob wir von Menschen geliebt oder ungeliebt sind: Wo bleiben die vielen, die geliebt werden wollen, wenn wir uns nicht in Liebende verwandeln?

## Universelles Schaffen

Inzwischen habe ich einiges publiziert und ich werde auch als Philosophin, vor allem wegen meiner phänomenologisch-theologischen Ansätze in die heutige, sehr diffuse geistige Auseinandersetzung zu Vorträgen gerufen. Als Dirigentin mache ich nur noch die Musik, die nach meiner persönlichen Auffassung noch nicht „zu Tode interpretiert“ ist.

Noch ein entscheidender Akzent bestimmte mein Leben in der Zeit, als es darum ging, ob ich heiraten sollte oder nicht, und mir niemand so recht gewachsen war und ich es außerordentlich unerträglich gefunden hätte, einen Mann neben mir zu haben, der auch noch meine Gedankenkreise und meine vielen Energien „stört“. So dachte ich, es sei unmöglich, dass ich zu meinen eigenen Grenzen auch noch die eines Anderen in so unmittelbarer Nähe ertragen kann.

Da meinte mein späterer Ehemann beharrlich, dass es ganz gut wäre, wenn ich meine Lust an der philosophischen Disputation einschränken könnte. Ich dachte, das bedeutet mein geistiges Ende, und wir haben darum acht Jahre lang gerungen, denn die philosophische Disputation ist wirklich schöpferisch und mir schien, man könne keine gedankliche Geburt aufhalten, das sei wider die Natur. Doch ich habe es versucht, um in der Liebe zu wachsen.

Ein Jahr lang habe ich nicht mehr geschrieben, keine Musik gemacht, doch sehr viel und regelmäßig gebetet, also monastisch gelebt wie ein Mönch. Mein „Ich-Gefühl“ ist dann immer mehr zusammengeschrumpft und am Ende des Jahres, als ich den Verzicht auf philosophische Auseinandersetzung schon mehrfach nicht mehr aushalten wollte und konnte – denn es bedrängt die eigene Natur wie ein Pervertieren der Kräfte – bin ich mit der Malerei beschenkt worden. Ja, wirklich beschenkt: Ich hatte einen Traum von fünf Bildern, und, weil ich nie vorher etwas mit Malerei zu tun hatte, musste ich schnell Pinsel und Material kaufen. In zwei Tagen und Nächten habe ich dann fünf Bilder gemalt. Danach war ich für ein paar Tage regelrecht krank und hatte wegen dieser bedrohlichen Erschöpfung auch Angst vor der Malerei.

Seitdem, seit neun Jahren, male ich und habe inzwischen ein Oeuvre von ca. 250 Gemälden, das immer wieder auf Ausstellungen zu sehen ist. Meine Malerei ist als religiöse Kunst zu verstehen; so geht es mir

u.a. mit meinen Dreh-Altären um die Renaissance der Altarmalerei hier in Europa. Früher hatte man ja Flügel- und Klapp-Altäre, z.B. mit je einer Bildseite zu Ostern und zu Weihnachten. Seit dem II. vatikanischen Konzil ist der Altartisch nach vorne gerückt, und dahinter stelle ich jetzt diese großen, doppelten Gemäldeplatten auf, die man ganz drehen kann, je nachdem, welche Bilder in den Ablauf des Kirchenjahres passen. Das ist eine gewisse Renaissance in der religiösen Bildverkündigung und eine Bereicherung der Gestaltung des Kirchenraumes. Die technische Idee ist mein Patent; damit kann ich in diese nüchternen Betonkirchen wieder die Kultur, die Verkündigung durch das Bild, zurückholen und ich hoffe auch, möglichst viele Altartafeln selbst zu gestalten.

Zusammenfassend gesagt, bin ich ein Mensch, der zu warten gelernt hat, und der abwägt, welche Anstrengungen er in Kauf nehmen muss: Ob ich den Weg gehe, vor dem „Geliebt-werden-wollen“ selbst Liebe zu schenken, oder ob es darum geht, den anderen Menschen zu besiegen. Im letzteren Falle würde man die anderen Menschen aber absolut geringschätzen, sogar im tiefsten Sinne hassen, und das ist nicht mein Weg. Im Übrigen wäre diese Art des Umgangs mit anderen Menschen, welche sich immer nur unter dem Vorzeichen des „Abstoßens“ und „Abgestoßen-Seins“ vollzieht, eine der heillosesten Formen der Einsamkeit. In den meisten Fällen jedoch lieben wir die anderen Menschen gar nicht, sondern gebrauchen sie zur eigenen Selbstfindung und -abgrenzung, zur eigenen Kreativität.

Grundsätzlich scheinen wir nur bereit, diejenigen Menschen zu ertragen, die unseren Aktionsradius nicht einschränken. Vielfach ist es ein „Sich-gegenseitig-Hochpushen“ – durch gegenseitige Abgrenzung. Auch in dem ganzen Kulturbereich, in der Wirtschaft kennen wir das ja, da ist es geradezu brutal. Das ist einfach nicht integer. Ob dies vermeidbar ist, interessiert mich sehr, denn ich liebe den Menschen wirklich. Nicht, dass ich ein Heiliger bin, aber wir wissen um den wahren Wert „Mensch“ und müssen ihn als Einzelnen mit aller Befähigung schützen. Denn andererseits gibt es dieses Misstrauen des Ur-Verrats, der immer wieder zur Triebkraft des Hassens führt, weil wir durch unsere unverwechselbare Einmaligkeit an der Verschiedenartigkeit anderer Menschen leiden. Aber gleichzeitig lieben wir uns gerade, weil wir verschieden sind, und wir geben uns am meisten Mühe zu zeigen, wie verschieden, wie exklusiv wir sind. Dieses Spannungsverhältnis



zwischen Annahme und Ur-Misstrauen, zwischen Liebe und Hass muss zutiefst ausgelitten werden. Ja, oftmals fühle ich mich sehr alt, weil ich sehr früh jung war.

## Ehe

*Mrs. Cox Fill: Für die Leser wäre es auch wichtig zu erfahren, wie es möglich ist, dass jemand wie Sie diese Beziehung mit ihrem Mann teilt.*

Ich habe vor der Ehe acht Jahre mit meinem Mann über geistige Positionen gestritten und die Kräfte abgemessen, doch er brachte mich durch seine Grenzen auf die Idee, meine Grenzen besser zu erkennen und anzuerkennen. Er hat mich im Grunde auf meine Maßlosigkeit aufmerksam gemacht.

Wir haben uns aneinander gerauft. Ich habe immer argumentiert und habe gesagt: das ist unmöglich, dass ich es aushalten kann mit einem Menschen, weil jeder Mensch begrenzt ist. Ich habe also rechtzeitig geschrien, jetzt brauch ich nicht mehr zu schreien (lacht). Aber da hab' ich es getan. Und wir bräuchten eigentlich jetzt nicht mehr zu streiten. Ich sage es jetzt einmal, wie ich es denke: Ich bin ein Genie und er ist kein Genie, und dadurch gibt er mir immer noch Gelegenheit, etwas zu lernen – nicht wie in der Familie, man liebt auf eine andere Weise.

Im Elternhaus, da ist natürlich nicht die Konfrontation gegeben, sondern immer auch der Schutz. Aber er sagt „nein, Du musst besser werden!“ (lacht). Ich muss schon sagen, dass ich durch diese Zielsetzung, die da gewachsen ist, schon gewaltig viele Leiden auf meine Person versammelt habe. Aber ich versuche, sie nicht zu Konflikten zu machen, Konflikt führt nicht weiter. Und dadurch lernen wir beide, sowohl er wie ich, wir lernen beide nicht für uns, sondern für den Dritten zu leben, sei es Gott oder der Nächste. Wir beide haben auf eine voreheliche Geschlechtsgemeinschaft verzichtet, was sehr, sehr viele Kräfte des sich Kennenlernens mobilisiert hat in einem Stadium, das man heute mit Sexualität zu schnell abdeckt. Es wurden dadurch Kräfte des Verzichts, der Verantwortung füreinander und der schöpferischen Liebe freigesetzt. Unsere Ehe – auch die Hochzeit – ist für mich der Höhepunkt meines Lebens, doch die Zeit des Verzichts davor erkenne ich als ihr entscheidendes, kostbares Fundament.



## ZWEISAMKEIT DUETT

conductor IX / digital-painting / hvg

Graphik aus dem bildnerischen Schaffen von Hortense von Gelmini

Die Schwierigkeit einer Beziehung mit mir liegt darin, dass ich ein hochschöpferischer Mensch bin, aber dadurch habe ich immer die Pflicht zu lernen, und das tut mir sehr gut.

*Mrs. Cox Fill: Das ist aber eine Gelegenheit, die Sie Ihr ganzes Leben gehabt haben.*

Aber nicht so, in einer Ehe. In der Familie hatte ich schon Ansätze dafür; da war aber trotzdem ein gewisser „Wildwuchs“ möglich. Die Familie liebt nämlich auf eine andere Weise, da ist die Konfrontation nicht so prinzipiell: auch wenn ich ein Verbrecher wäre, bliebe ich das Kind meiner Eltern. Worum es jedoch in Wahrheit geht, lässt sich am besten pointiert so sagen: „Genie ist man; ein guter Mensch muss man werden“.

*Mrs. Cox Fill: Sie haben keine Konflikte? Aber Konflikte müssen doch kommen, wenn Ihr Mann andere Ziele verfolgt!*

Zwar liebt er mich maßlos; aber ich muss auch sagen, dass ich durch meine gewachsene Zielsetzung natürlich auch schon viele Leiden auf meine Person versammelt habe.

Wenn man Probleme zum Konflikt anwachsen lässt, droht eine tödliche Stagnation, die nicht weiterführt. Darum bleiben wir lieber beide lernende, sowohl er wie ich – und zwar nicht nur für uns selbst, sondern auch zum Dritten hin, zu Gott, zum Nächsten. Wenn man wirklich Fortschritte gemacht hat, möchte man diese Zweierbeziehung vom Ich zum Du aufgehen lassen in einem Höheren. Aber wir sind natürlich süchtig nach jenem Du, welches das Ich freisetzt. Und das ist die Wurzel für den Konflikt. Gerade begabte Leute können unter diesem Aspekt ja nicht genug Konflikte haben, aber das ist in meinen Augen ein unreifes Stadium, das ist „Pubertät“.

*Mrs. Cox Fill: Ich habe große Schwierigkeiten, die Religion mit dem zu vereinbaren, was ich in vielerlei Weise auf der Welt sehe. Nicht, dass man an bestimmte Tatsachen der Geschichte oder an Gott nicht glaubt, aber es ist einfach schwierig, Glauben zu haben, angesichts des Leidens, das man sieht. Wie soll man da von innen her an die Sache herangehen?*

Ich denke, die Schwierigkeiten sind hauptsächlich da, wo wir noch zu sehr von außen an die Aspekte des Religiösen und auch an die anderen Dinge herantreten. Wenn wir von außen an die Probleme herangehen, werden wir in endlose Diskussionen darüber versinken und vergessen dabei unsere eigene Lebenswirklichkeit, in die wir gestellt sind, zu erarbeiten und das macht uns mit der Zeit unfähig, wirklich zu lieben, wirklich zu glauben, wirklich wahrzunehmen, dass wir sterben.

Vor allem werden wir blind für die wahre Ursache aller Leiden, nämlich die Sünde, unsere Sünden. Wir brauchen den Mut zur Wahrheit, den Mut zur Annahme, dass wir Geschaffene und nicht der Schöpfer sind; das aber vermag nicht die Leibnatur aus sich heraus einzusehen, sondern allein der Geist in uns, er befähigt zu dem, was wir die Einsicht in die Weltordnung nennen.

## Mutter und Sohn

*Mrs. Cox Fill: Erzählen Sie mir von Ihrem Sohn.*

Oh, ich liebe ihn mit aller Herzinnigkeit und ich muss lernen, ihn mit ein bisschen weniger Selbstbedürftigkeit zu lieben. Bei ihm muss ich lernen, besser zu lieben. Er ist gut begabt auf alles hin, ein „kleiner Philosoph“ und Musiker. Wir haben ihn beide von ganz klein an ausgewogen im Gespräch erzogen. Meine Schwester hat drei Kinder, das kleinste ist ein Jahr jünger, und mit dem kann er sich raufen.

*Mrs. Cox Fill: Wie sind Ihre Pläne für seine Erziehung und Bildung?*

Zunächst vor allen Dingen sehr viel Hinhören: Was hat er für Neigungen? Im Grunde muss in den ersten Lebensjahren alles Entscheidende, was entwicklungsfähig ist, angelegt werden. Dazu gehören: „Unterscheidung der Geister“, von Gut und Böse und die Übungen des Verzichts bis zu einem gewissen Grad, dem Alter entsprechend, und dass man lernt, dass Lieben nicht nur mit Geliebt werden zu tun hat, wengleich dies wiederum am besten zu vermitteln ist, wenn man eine tiefe, alles umgreifende Erfahrung vom Geliebt sein macht.

Er lernt also, seine eigene Entscheidungsfähigkeit nicht in einer Freiheit im Sinne von willkürlicher Unabhängigkeit zu treffen, sondern von uns behütet, indem wir ihn durch unsere Wertvorstellungen fördern. So vor allem aufgrund einer gewissen Vorgabe des Sprechens oder des Sehens – „wie machen es die Eltern“? –, dass man sich z.B. Mühe gibt, auf den verschiedensten Gebieten eine Lebensordnung anzunehmen, zu schaffen und einzuhalten. Sowohl am Gelingen wie am Scheitern muss er erkennen können, dass wir füreinander zur Vollendung, zum Heil und nicht zum Unheil da sind.

Es ist wichtig für ihn zu beobachten, wie wir mit unseren Mängeln fertig werden und nicht nur zu sehen: Alles ist korrekt, was niemals der Fall ist. Er spürt auch komplexe Dinge, wie z.B. den Krieg – im übertragenen Sinne schon im Kindergarten, wo sie sich gegenseitig befeinden und schlagen, oder er beobachtet andere Menschen an den Straßenecken, z.B. einen Bettler in der U-Bahn und die vorbeieilenden Leute – alles Gelegenheiten, nach Zusammenhängen, Sinn und Ordnung zu fragen.

Bei dem Begriff „Ordnung“ denke ich an die große Weltordnung der Werte und Gefühle etc.. Um es in Beziehung zu Ihrer Aussage von vorzu setzen, dass Sie, die Religion nicht ohne Weiteres mit dem Leid in der Welt zusammenbringen: Er beobachtet hier Dinge in der Familie und mit der Familie, wie sie vom größeren Maßstab außerhalb in den kleinen Maßstab nach innen transportiert werden und umgekehrt. Im Grunde kann man – Gott sei Dank – nicht gut genug lügen, um ein Kind wirklich schlecht zu erziehen!



ZIEHEN GEZOGEN ERZIEHEN ENTZOGEN VERBOGEN

conductor X/ digital-painting / hvg

Graphik aus dem bildnerischen Schaffen von Hortense von Gelmini

Das heißt, ein Kind nimmt die Verhältnisse sensibler, ungetrübter wahr. Lügt man aber dennoch, um ein Kind „gut“ zu erziehen, oder vermeintlich vor irgendwelchen Einflüssen zu bewahren, so erzieht man es schlecht, denn Wahrhaftigkeit bzw. Integrität ist die ‚Grund-Voraus-

setzung jeder Erziehung. Das macht die Erziehung nicht zu einem einseitigen Auftrag, sondern zu einem fortwährenden Lernprozess von uns allen – doch wer von uns mag sich damit stets konfrontiert wissen?

*Mrs. Cox Fill: Bitte beschreiben Sie einen typischen Tag.*

Es gibt diesen normalen Tag nicht. Normal bei mir ist, dass ich eben das monastische Gebet habe, morgens, mittags und abends – das ist normal, das ist immer, alles andere variiert.

*Mrs. Cox Fill: Wie alt sind Sie? – Achtunddreißig!*

## **Frau und Karriere**

*Mrs. Cox Fill: Ich habe Sie an einem Punkt gefragt, wie Sie selbst Ihre berufliche Laufbahn gesehen haben als Dirigentin in einer dem Manne vorbehaltenen Welt.*

Das ist für mich immer eine Frage der Persönlichkeit gewesen. In meinem Buch, das den Titel „Einblicke“ trägt (Verlag Glock und Lutz, Nürnberg) habe ich darüber geschrieben. Um nur ein Beispiel anzuführen: Ich glaube, dass gegenwärtig die Frauen noch die größeren Identifikationsschwierigkeiten mit exponierten Geschöpfen ihres Geschlechtes haben als Männer.

Wahrscheinlich spielt auch die gleich-geschlechtliche Eifersucht eine ganz andere Rolle bei der Frau als beim Mann. Und das kann unangenehm sein. Wenn von Frauen, z.B. innerhalb eines Orchesters die männlichen Kollegen aufgestachelt werden, dann gibt es mit Sicherheit hinterhältige, listenreiche Machtkämpfe; diese wiederum stellen mich persönlich nicht vor unlösbare Probleme, da ich meine vielschichtig durchgebildete Autorität einbringen kann, welche im Konfliktfall die zugespitzte Frage nach Kompetenz abzuklären in der Lage ist – und darauf kommt es wesentlich an!

*Mrs. Cox Fill: Da Sie die Fähigkeit zu haben scheinen, sich selbst von diesen Problemen wegzuhalten, die das Geschlechtliche betreffen in der Ausübung Ihrer Karriere – wie würden Sie nun selbst den Rat geben, dass andere Leute auch diese Probleme nicht haben?*

Nur durch die „Katharsis“ hindurch. Man muss lernen, die schöpferischen Kräfte, Begabungen und Lebensziele nicht nur durch ein Abstoßen am Nächsten freizusetzen; ja, mehr noch – man muss lernen zu „dienen“, sich durch „Dienen“ einzubringen, um frei zu werden von der Vorstellung, dass Abhängigkeit in jedem Fall mit Minderwertigkeit zu tun hat. Wenn wir diese Mühe nicht scheuen, beginnen wir, unsere eigene Identität auf der Grundlage einer gesunden Integrität zu demonstrieren.



#### DOMINANZGEHABE

conductor XI / digital-painting / hvg

Graphik aus dem bildnerischen Schaffen von Hortense von Gelmini

Die meisten Menschen, die heute Karriere machen wollen, suchen sie jedoch unter dem Vorzeichen des Einmaligen und des Besonderen und des Exklusiven, und das ist falsch. Das ist ein sinnloser Stress. Sie haben keine Geduld, bei sich selbst so lange auszuhalten, bis sie sich persönlich von Selbstbetrügereien so weit gereinigt haben, dass sie tragfä-

hig, belastungsfähig für den anderen Menschen und damit freier von der Sucht nach Geltung durch andere Menschen werden. Das kann natürlich zu neuen, noch viel raffinierteren Konflikten führen, aber da muss und kann man gelassen bleiben, jedenfalls so lange, wie man sich nicht in neue Egoismen verstrickt.

*Mrs. Cox Fill: Indem sich die Frauen mehr den beruflichen Karrieren zuwenden, entwickelt sich auch eine neue Gesellschaft, in der sich die Rahmenbedingungen für die Ehe allmählich wandeln. Es gibt eine etwas andere Polarität. Wie sehen Sie die Zukunft der Ehe?*

Gefährdet. Aber ich denke, dass gerade von den Frauen die größte Gefahr kommt, weil sie eine Frage der Abwägung, der Alternativen daraus gemacht haben. Und damit wird die fruchtbarste aller Wachstumsmöglichkeiten zum Besonderen, zum Einmaligen hin verhindert: Ich meine das Wachstum, beteiligt zu sein an der Mitschöpfung durch Empfängnis und Geburt, aber auch dem Reichtum aller anderen Berufsweisen, die wir erhalten haben, um in der Welt das Gute zur Entfaltung zu bringen. Doch meist wird die Initiative, an der Veränderung der Welt mitwirken zu wollen, ein Stadium zu spät angesetzt, und das leider auch von Frauen, die, wenn man ihre Karrieren genau verfolgt, nichts zum Guten im Sinne Geschlechterversöhnung beigetragen haben, wenn es ihnen nur um Autarkie ging. Der „Karriereeffekt“ hat also nicht das bewegt, was sie hätten bewegen können und müssen.

*Mrs. Cox Fill: Wann sollte dieser Ansatz gemacht werden, wann sollte dieser Beitrag geleistet werden? Was würden Sie da raten; denn sehr oft leisten die Frauen diesen Beitrag erst dann, wenn sie erfahren und erkannt haben, was sie überhaupt für einen Beitrag leisten können. Spielt da nicht auch das Unwissen eine sehr große Rolle?*

Richtig, aber im Grunde genommen kommt der Ansatz des Unwissens aus einem Gefühl des Unterdrückt seins heraus, und wenn man da genau hinsieht, dann ist das nicht ein Problem der Frau schlechthin, sondern ein Problem, das den Menschen grundsätzlich betrifft; nur artikulieren z.Zt. die Frauen in einer Art historischem Abschnitt ihre Situation. Aber wenn wir so weiter machen, werden es bald die Männer nötig haben...

*Mrs. Cox Fill: Um einen Rat praktischer Natur zu erteilen für Frauen, die*



*das selbst vielleicht zu spät gemerkt haben, aber die doch kleine Kinder haben, denen sie das vermitteln können: Wie würden Sie Ihren Rat geben für die Erziehung von jungen Menschen, Jungen und Mädchen angesichts der patriarchalischen Gesellschaft?*

Man sollte der Selbstannahme viel mehr Beachtung schenken. Das gilt natürlich für beide Geschlechter, aber ich denke, zurzeit besonders für die Frau. Sie sollte sich selbst mehr lieben in einem ganz gewissen Sinne des Kennenlernens ihrer Fähigkeiten – und das nicht immer im Kontrast zu den männlichen. Nur dann kann sie m.E. auch ihre biologische Eingebundenheit positiv erkennen: Die schon in ihre Natur gelegte wunderbare, kostbare Fähigkeit des „Bergens“.

Die Frau ist fähig, einen anderen, neuen, einmaligen Menschen in sich selbst zu tragen und zu ertragen. Wenn eine Frau ein Kind im Leib trägt, trägt sie einen anderen, nicht um ihrer selbst, sondern um des anderen willen und gibt damit ein umfassendes Zeugnis von der Wirklichkeit selbstloser Liebe. Sie erfüllt damit das Wesen der Liebe in der größtmöglichen Dimension der menschlichen Natur.

Einen anderen Menschen so lange und so intensiv bei und in sich zu (er)tragen, ist eine spezifische, hochgradig entwicklungsbedürftige Befähigung der Frau, nach deren Erfüllung sich die ganze Menschheit sehnt. Es ist daher zutiefst absurd, weil gegen den Geist und die Natur gerichtet, dass etliche Frauen gerade unter Verweigerung dieser Befähigung nach Emanzipation schreien!

Wenn ich einen Menschen von der Empfängnis an mütterlich, leiblich aufnehmen kann, dann kommt darin eine entscheidende, überlebenswichtige, lebensbehaltende Seins Kraft zum Ausdruck, nämlich: Liebe, im Sinne Lebensraum-öffnenden, ganzheitlichen Umbergens.

Die geschöpflich urmütterliche, ganzheitliche Kraft, empfangend zu umbergen, lässt sich nicht auf ein Wunsch-Kontrastprogramm Frau-Mann reduzieren, als ginge es nur um art- und sachgerechte Betreuung, menschlicher Leidlinderung, als realisierbarer Fortschritt im Guten, im Sinne des Machbaren. Ich denke, die Weltgeschichte benötigt von uns dringender denn je Fortschritt im Sinne einer Seins-umfassenderen Wahrhaftigkeit, denn sie vermag alle noch verschlossenen Vertrauentüren echter mitmenschlicher Gutheit glaubwürdig zu öffnen.

*Mrs. Cox Fill: Sie haben wohl die letzte Frage nicht beantwortet, wo die neue Dynamik in der Ehe sein kann, wie wir eine neue „Standard Ehe“ oder ein neues Rezept für die Ehe haben können?*



### LEBENS DREI KLANG

conductor XII / digital-painting / hvg

Graphik aus dem bildnerischen Schaffen von Hortense von Gelmini

Man muss „das Dritte“ in der Ehe sehen, dann hat die Ehe auch in Zukunft ihre Chance. Die dritte Dimension ist die Liebe. Wenn ich sie nur zwischen Dir und mir im Sinne habe, dann bringt sie nur das hervor, was Dir und mir passt und vor allem nur, solange es uns beiden passt. Wenn jemand den anderen nicht mehr ausstehen kann, nur ausnutzt (missbrauch!), dann bringt er ihn oder sich um. Liebe ich aber zum

„Dritten“ hin geöffnet, also mich, Dich und Gott – mich, Dich und das Kind -, mich, Dich und die anderen, dann wird es ein Kreislauf. Die Liebe umfasst immer Drei, Zwei bedeutet Egoismus. Das Dritte ist für die Ehe im Grunde genommen nicht das „bestellte“, sondern das „geschenkte“ Kind.

Nichts anderes vermag nämlich den immer wieder dazwischen-tretenden Egoismus aufzuheben. Aber gerade an dem „geschenkten Kind“ begehen wir die größten persönlichen Verbrechen. Damit dem Einhalt geboten wird, brauchen wir Frauen und Männer auf allen Gebieten, die sich mit all ihren Talenten opferbereit exponieren. Das muss nicht organisiert sein wie eine gesellschaftliche oder politische Bewegung. Das im Blick auf Selbstverwöhnung „Verzicht-bereite,“ scheinbar ausichtslose Handeln einzelner, hat mehr „Leben stärkende“ Verbreitungskraft als man erahnt.

*Mrs. Cox Fill: Frauen und Männer, die sich einsetzen für was?*

Für das Dritte im Bunde, für das Kind in der ehelichen Gemeinschaft. Das Dritte ist anders als wir selbst, das Dritte ist ein Mensch, aber nicht der Mensch, den ich mir in meinem Egoismus ausgesucht habe, weil ich sage: „Du bist wie ich“ oder „Du bist besser als ich“. Das Kind kann aber nur in Wahrheit das „Dritte“ sein und bleiben, solange wir uns ihm nicht durch irgendeine Trennung entziehen. Der Mann zeugt das Kind, die Frau empfängt, trägt und gebiert es – beide müssen es in seiner ganzheitlichen Entfaltung annehmen und fördern, damit es wahrhaftig menschenwürdig leben und lieben lernt.

*Mrs. Cox Fill: Wer hat, historisch gesehen, Ihr Leben am meisten beeinflusst?*

Ich bin eigentlich ein „Autokrat“, aber ich bin beeindruckt gewesen von bestimmten Heiligen; abgestoßen hat mich die Art und Weise, wie man über sie berichtet. Unter den Musikern ist es der Komponist Anton Bruckner, den ich wegen seiner heiligmäßigen Genialität, die für mich in seiner Musik zum Ausdruck kommt, sehr liebe. Seit ich mich wahrhaft um Integrität bemühe, lerne ich eigentlich von jedem Menschen so viel, dass ich es kaum verkraften kann.

## Gesellschaft und Politik

*Mrs. Cox Fill: Glauben Sie, dass alle Menschen gleich geboren sind? Glauben Sie an Demokratie?*

Ich glaube an Gott. Was Ihre Frage angeht, so denke ich, dass es uns Menschen überhaupt nur deshalb gibt, weil Gott uns in vollkommener Weise liebt. Ein Ausdruck seiner Liebe ist z.B., dass er uns als unverwechselbar, einmalig gewollt und geschaffen hat. Er erhebt damit jeden Menschen in den Stand der Einzigartigkeit – so betrachtet sind wir alle gleich geboren. Was wir jedoch meinen, wenn wir von „gleichgeboren“ sprechen, das ist die Idee, dass alle Menschen von Anfang an gleich gute Lebensbedingungen bzw. Entwicklungschancen haben sollten.

Nun – es ehrt uns, dass wir in dieser Hinsicht einen gewissen Instinkt für Gerechtigkeit zum Ausdruck bringen, doch bei näherer Beschäftigung mit dieser Frage kann man einfach nicht übersehen, dass wir im Grunde allzu meist nicht willens sind, Standesunterschiede, Gesellschaftsunterschiede, Geistesunterschiede, Intelligenzunterschiede, Begabungsunterschiede, Körperunterschiede – um nur einige zu nennen – zu ertragen. Von welcher Seite wir es auch betrachten: Der Trend nach sozialer Ausgewogenheit ist nur die eine Hälfte der Wahrheit.

Ich halte es für eine gefährliche Utopie, wenn wir unsere Weltverbesserungsstrategien vorrangig unter dem Aspekt der Chancengleichheit betreiben. Wenn wir das nämlich zu Ende denken, dann wird die Frage nach dem genetisch optimal konzipierbaren Menschen eines Tages zum größten geistpervertierenden „Holocaust“ der ganzen Menschheitsgeschichte. Das würde bedeuten, dass die Unantastbarkeit der personalen Würde, der Einmaligkeit und Einzigartigkeit eines jeden Einzelnen von uns ausgelöscht würde.

Alle von Menschen konzipierten, umfunktionieren-wollenden Gleichsicherungsstrategien, Gleichmachungsversuche – auf welchem Gebiet auch immer – sind unmittelbare oder mittelbare Angriffe gegen die wahre Freiheit jedes einzelnen von uns. Das „gleiches Recht für alle“ und „Gleichberechtigung für alle“ in scharfem Widerspruch zueinander stehen, hat sich in der politischen Realität immer wieder gezeigt. Gerade die Demokratie ermöglicht als eine außerordentlich hochentwickelte Staatsform eine differenzierte Kontrolle, dass „gleiches Recht

für alle“ gilt. Andererseits gibt es wohl kaum eine andere Staatsform, die sich unter dem kontinuierlichen Druck ihrer Spielregeln so beugen muss, bis hin zur Aushöhlung ihrer Rechtsgrundlagen, wie dies bei einer Demokratie der Fall sein kann. Dabei kommt der Druck auf eine Demokratie im Wesentlichen dadurch zustande, dass einzelne Gruppen versuchen, durch „Mehrheitsentscheid“ ihre jeweiligen Interessen mithilfe einer Gleichberechtigungsstrategie – im Blick auf die allgemeine Toleranz gegen die bestehende Rechtsgrundlage geltend zu machen.

Die Verwechslung zwischen „gleichem Recht für alle“ und dem Anspruch auf „Gleichberechtigung für alle“ demonstriert geradezu tragisch-exemplarisch jene Mehrheitsentscheidung, durch die der Schutz ungeborenen Lebens weitgehend preisgegeben wurde. Unter dem mehrheitlichen Druck einer umorientierten Wertvorstellung des Freiheitsbegriffs und des Lebensbegriffs konnte es mit dieser offensichtlich schwer durchschaubaren Gleichberechtigungsstrategie auf dem geduligen Rücken allgemeiner Toleranz zu einer Verdrehung der Rechtsgrundlage kommen. Dadurch ist es inzwischen so weit gekommen, dass nicht mehr allen Menschen – die wir von Anfang an im Mutterleibe sind – die Freiheit, der Schutz der Freiheit und damit ein Grundrecht des Lebens gesetzmäßig zugesprochen wird.

Wenn sich unser Rechtsverständnis auf keine höhere Autorität mehr gründet als die der menschlichen Selbstbestimmung durch Interessen, und deren Verallgemeinerung in Mehrheiten oder Minderheiten, dann ist es klar, dass wir auch in einer Demokratie der „schleichenden Diktatur“ menschlicher Machtansprüche unterliegen. Es wird also entscheidend darauf ankommen, ob eine Gemeinschaft von Menschen in der Lage ist, die Autorität ihrer Staatsordnung durch eine übergeordnete, ewige Wahrheit und Autorität vor eskalationsfähigen menschlichen Interessen, Begrenztheiten und Irrtümern zu schützen. In einer Demokratie bieten sich dazu die besten Bedingungen, allerdings nur, solange sie sich nicht dieser Möglichkeit durch Verdrehung ihrer Spielregeln selbst beraubt. Inzwischen sind wir leider schon bald so weit umgepolt, dass wir das Wort Berechtigung nicht mehr aus dem Wort „Recht“ ableiten, sondern umgekehrt versuchen wir, zuerst die Berechtigung aufgrund von Mehrheiten zu erzwingen, um dann an den neuen Gegebenheiten das Recht umzuinterpretieren.

Also, wir stehen in der Gefahr, das Recht zurecht- und nicht mehr zugrunde zu legen, ja, die Wahrheit verweigert sich uns nicht – aber wir verweigern uns der Wahrheit.

*Mrs. Cox Fill: Denken Sie, dass die Männer eine Last der Verantwortung tragen, die ihnen von der Gesellschaft auferlegt worden ist, die unsinnig groß ist?*

Ich sehe, dass wir die Lasten nicht gut genug verteilt haben, vor allem eine gewisse „Standestreue“ – sowohl geschlechtlicher wie berufsmäßiger Art – wird einfach nicht eingehalten, von beiden Seiten. Es gibt ja doch spezifische Gaben bei Mann und Frau, die man einfach nicht übertragen kann. Was jedoch die schöpferischen Geistesgaben, Verstandeskkräfte, das abstrakte Denkvermögen, die künstlerische Gestaltungsfähigkeit bis hin zur Genialität angeht, so trifft man leider nach wie vor auf einen einseitigen – von vielerlei Interessen nicht nur von Männern – gesteuerten Männlichkeitskult. Das hat inzwischen viele Frauen verständlicherweise aggressiv gemacht, denn der Geist mit all seiner Gabenfülle begründet wesentlich die Würde der menschlichen Person „Mann und Frau“.

Dass dieses äußerst wichtige Problem nahezu weltweit unter der Parole „Gleichberechtigung“ behandelt wird, lässt nur auf den ersten Blick Gutes ahnen. Tatsache ist, dass sich unter den Forderungen nach Gleichberechtigung zwischen Mann und Frau eine Vielzahl geradezu menschenfeindlicher Interessengemeinschaften gebildet hat, mit denen man sich nicht einfach identifizieren sollte, wenn es uns tatsächlich darum geht, die wahre Würde der Frau und des Mannes wieder herzustellen. So ist z.B. jede Emanzipation, die für ihre Ziele den umfassenden Auftrag, menschliches Leben weiterzugeben, menschliches Leben zu schützen, preisgibt, ein tödlicher Schritt in Richtung Versklavung, ja, Barbarei. Jede wirklich auf das Bessere ausgerichtete Emanzipation wird den Kampf um Gleichberechtigung mit der „Suche nach Ergänzung“ von Mann und Frau eintauschen – denn Kampf führt bestenfalls zu einem Sieg mit neuen, eingegrenzten Machtverhältnissen. Die Suche nach gegenseitiger Ergänzung – v.a. um des Dritten willen – führt uns aber in Richtung Vollendung, und nichts anderes ersehnen wir. Ich ahne, dass dieser Zustand der Sehnsucht nach Vollendung uns unser ganzes Leben lang bis zum letzten Atemzug begleiten wird.

*Mrs. Cox Fill: Meinen Sie, dass Männer und Frauen sich nicht genügend so sehen, wie sie wirklich sind, weil sie von der Gesellschaft ebenso konditioniert sind?*

Durchaus. Doch „die Gesellschaft“ ist nicht ein anonymes Faktum, sondern das Hirngespinnst von uns allen. Gerade die Presse manipuliert mit dem Begriff „Gesellschaft“ wie mit einem Phantom, und wir sind dumm genug, uns damit zu identifizieren.

*Mrs. Cox Fill: Dumm oder nicht genügend informiert?*

Nicht genügend informiert? Das ist eine Sache, die man niemandem abkaufen kann, weil er selbst für seine Information verantwortlich ist. Was den Menschen wirklich interessiert, das sucht er, bis er es findet. Aber was sucht der Mensch denn? Macht, Ansehen, Ehre, Geborgenheit und über dem anderen zu stehen. Da ist so ein Begriff wie „Gesellschaft“ geeignet, die Diskussion an der „ideologischen Dunstglocke“, wie über ein Phantom anzufangen, statt bei der eigenen Selbsterkenntnis und bei dem, was uns wirklich miteinander verbindet. Noch nie hatten wir so viele Informationsquellen in jedem Haushalt. Also, was ist es? Dummheit und Gleichgültigkeit, Bequemlichkeit und falsche Ziele! Wenn ich natürlich nur Macht haben will, dann streite ich, z.B. als Feministin, und wenn ich nur meine Ruhe haben will, dann stelle ich mich blind und taub.

*Mrs. Cox Fill: An welchem Punkt denken Sie, dass die Verantwortung des Einzelnen ausgeweitet werden sollte, so dass sie die Gemeinschaft umschließt?*

An dem Punkt der Schuldzuweisung, wo man dem anderen sagt: „Du bist schuld“. Schon bei den Kleinen geht das so: „Der hat mich gehauen“, und dann werden die Entscheidungen gefällt, die Schuldzuweisungen getroffen: „Wenn der mich gehauen hat, was kann ich dann tun? Was ist, wenn ich nochmal zurückhau, was ist, wenn ich es – zu Recht oder zu Unrecht – ertrage?“ In der Regel hat es da schon längst geknallt. An diesem Punkt sitzt die Urfeindschaft – da ist Konfrontation. Kriege beginnen und Kriege enden mit der Schuldzuweisung. Eine Ehe geht auseinander, wenn beide sich unerbittlich Schuld zuweisen. Die Schuldfrage entscheidet überall über Gemeinschaft oder Trennung.

Kinder sagen sich oftmals von zuhause los – unter Schuldzuweisung gegen die Eltern und umgekehrt. Die Frage der Schuld scheint mir ein Axiom zu sein, wo wir wirklich eine neue Dimension der Reife lernen können, auf allen Gebieten. Dabei hilft gerade das christliche Glaubensverständnis, indem es die Frage der Annahme und Überwindung von Schuld durch, mit und in Jesus Christus neu verstehen gelernt hat und für alle Zeiten endgültig zur Entscheidung stellt.

*Mrs. Cox Fill: Was ist die Verantwortung des Einzelnen für sich selbst, und was seine Verantwortung für die Gesellschaft?*

Ich denke, wenn der Einzelne sich selbst annimmt, um in der Liebe zu wachsen, und dies ohne irgendein „Depot“ für sich zu behalten, wo er seine Bequemlichkeiten, seine Egoismen „parkt“, dann wird er ein heilsamer Mensch, d.h.: er wird auf eine gesunde Art unerträglich für sich selbst und die Mitmenschen, und damit beginnt er hoffentlich einen guten Beitrag für eine Gesellschaft zu leisten, in der er sich als Glied verantworten muss. Wenn er allerdings meint, er könne in einem allgemeinen Pluralismus durch verbale Meinungskonfrontationen bestehen – zugunsten der einen oder anderen Überzeugung –, dann hat er an dem unfruchtbaren (zerstörerischen) Welt-Kritizismus mitgerührt und einen nicht unerheblichen Beitrag zum intellektuellen Terror geleistet, der zu nichts anderem führt als zu Krieg.

*Mrs. Cox Fill: Manche behaupten, dass das Konzept der Feminität dadurch bedroht wird, dass die Frauen in das Geschäftsleben eindringen. Was würden Sie dazu sagen?*

Ich denke, dass wirklich begabte Frauen ihre Begabungen annehmen und ausbauen sollten; aber sie dürfen die durch ihr Frau-Sein ermöglichten Prioritäten nicht vernachlässigen. Und diese Prioritäten sind eben umfassenderer Berufung, als Begabungen es je zulassen – und wären sie genial. Das Ziel darf nicht sein, dass die Frau sich auf eine „Leistung“ reduziert; das scheint aber bei gegenwärtigen Emanzipationsbemühungen so zu sein. Das bringt nicht Fortschritte im Guten, sondern nur Kampf und Zerstörung. Ich denke, dass bei diesen Kämpfen der einzelne Mensch, aber auch die Gemeinschaft auf der Strecke bleiben. Jede Frau sollte – gleichgültig, auf welchem Gebiet sie sich entfalten will oder muss – mithilfe des Bildes von der „Dreiheit“ als der eigentlichen Keimzelle menschlicher Gemeinschaft gefördert werden,



gerade, wenn sie sich dazu entschließt, Begabungen nicht nur in eine Familie, sondern auch in einen Beruf einzubringen.

Es sollte immer wieder die Möglichkeit geben, punktuell, phasenweise – auch mit größeren zeitlichen Unterbrechungen – kein materielles Risiko eingehen zu müssen, um lebenswichtige Akzente zu setzen, die (u.a. nicht nur in Business und Politik, Kunst und Wissenschaft), sowohl von Frauen und Männern kommen sollten und können.

Wenn dabei auch nur ein existentiell wichtiger Beitrag für menschenwürdige Mitmenschlichkeit heranwachsen würde, der die Spuren gereiften Frau-Seins und Mann-Seins an sich trüge, so wäre dies kostbarer als so manch kontinuierliche, konventionelle Karriereleistung und deren Auswüchse.

Ich denke, man sollte Frauen stärkend unterstützen (auch phasenweise) an die Öffentlichkeit zu treten, um Stadien der notwendigen Zurücknahme (für tiefer reifende Erkenntnisse) für die Allgemeinheit fruchtbar werden zu lassen. Alle Mühen und Verzichte, die in Zeiten öffentlicher Selbstzurücknahme erbracht werden, sollten – auch von ihr selbst – positiv gesehen werden, denn sie dienen der Verkündigung des Wertes vom Menschen, seiner Neugestaltung und damit dem größten Auftrag an uns.

Der Mensch ist wirklich zu mehr da, als nur mit mehr oder weniger Talent auf irgendeinem Chefsessel zu sitzen. Ein Wort ist sehr wichtig in diesem Zusammenhang, nämlich der Begriff der „Selbstverwirklichung“ – denn er ist nun wirklich nicht die Maxime menschlicher Berufung, wenn man erkannt hat, dass der Wert des Menschen grundsätzlich nur durch ganzheitliche Annahme des „Dritten“ geschützt werden kann. Eine Frau, die prinzipiell nicht mehr gebären will, nimmt weder sich, noch je einen anderen Menschen wahrhaft an.

*Mrs. Cox Fill: Glauben Sie, dass eine Frau das Recht haben sollte, sich für die Abtreibung zu entscheiden?*

Nein. Aber sie hat eine „auf ihren eigenen Willen“ reduzierte Entscheidungs-Freiheit. Doch weder die Frau noch der Mann haben das Recht – aufgrund ihres Willens-Selbstverständnisses – „Freiheit“ in Willkür zu pervertieren.

Das führt nicht nur zur Unterdrückung, zur Ausbeutung sich entfaltenden Seins, sondern richtet sich letztlich als Vernichtungswille mit Zerstörungskraft gegen die eigene Geschöpflichkeit „Mensch gegen Mensch“. Der Freiheitsbegriff, den wir erkennend stabilisieren müssen, hat mit den Lebenskräften je umfassenderer Seins-Ordnung zu tun.

Auf der Suche nach irdischem Wohlergehen, süchtig nach mehr Selbstbefriedigungen aller Art wird der Mensch letztlich an sich selbst erstickten. Die Wege menschlicher Selbstbefreiung führen immer über die Unterdrückungen Anderer und gehen bewusst oder unbewusst über Leichen, um Wege zu den unterschiedlichsten Reichtümern vielfältiger Erwartungen und Ziele von Lebensglück zu ebneten.

Seit Menschengedenken versuchen Menschen auf kriegerische Weise Überlegenheit und Herrschaft über Andere und Anderes zu erzwingen. Durch nie enden wollende, freiheitsberaubende, mörderische Totenkämpfe, Verbrechen an ‚Leben umfassenden‘ Wirklichkeiten feiert man Erfolge (u.a. Karrieren) als „Vergötterungs-Triumphe“.

Selbstannahme und ‚Seins-Annahme‘ werden jedoch niemals durch Vernichtung oder gewaltsame Vermehrung oder selektive Überzüchtung, zur Befriedung gemeinschaftsfähiger Seins-Fülle führen.

Im Blick auf eine ganzheitliche Ergänzung umbergender Seinswahrheit offenbart sich dem menschlichen Sehnen (nach persönlicher Daseins-Anerkennung) einzig die vollkommene Liebe Gottes in ihrer alles Sein und Seiendes durchflutenden Allmacht.

## Birgit Salomon

„DEUTSCHE WELLE“ Radio-Interview <sup>137</sup> 20.04.1989

### *Wie kamen Sie zum Dirigieren?*

*Frau von Gelmini, Dirigentinnen sind in Deutschland im Vergleich zu anderen europäischen Ländern ja immer noch eine Seltenheit. Als Sie Ende der sechziger Jahre Ihre Dirigententätigkeit begannen, war es zudem für eine Musikerin noch weniger selbstverständlich als heute, Dirigentin zu werden. Wie kamen Sie daher zum Dirigieren?*

Ich bin von Kind an gesegnet mit einer großen Musikalität, und zwar aus dem Bereich Komposition. Ich hatte ein vitales Vorstellungsvermögen, geistige Dinge in die Welt des Klanges zu übertragen. Es war sehr viel programmatische Musik mit der Spannweite zwischen Himmel und Erde, wenn man das so sagen kann, zwischen Gott und dem Menschen. Diese Ausdruckskraft brachte auch den Gedanken mit sich, die Fülle der Klangindividualitäten zu vereinen, also orchestral zu empfinden, orchestral zu denken.

*Und hatten Sie eine bestimmte Erfahrung; gab es ein bestimmtes Ereignis, das in Ihnen den Wunsch hervorrief, Dirigentin zu werden?*

Nein. Es waren und sind meine inneren Klang-Vorstellungen, die mein Sehnen nach dem vollkommenen Klang als Ziel der Vollendung in mir wachsen ließen, die Fülle der Klangindividualitäten unter diesem Aspekt zu vereinen.

Das ist ein ungeheures Unterfangen, die Welt des Klanges in ihrer Individualität der Klangsphären so zu erlauschen, dass man einen ganzen, fühlbaren lebendigen Kosmos damit erschließen kann.

*Das heißt also, Sie hatten nicht irgendwelche Dirigenten als Vorbild oder eine bestimmte Tradition, die Ihnen zugesprochen hat, dass Sie Dirigentin werden wollten?*

---

<sup>137</sup> Aufzeichnung des vollständigen, hier abgedruckten Interviews 28.01.1989; Ausstrahlung 20.04.1989



## ERLAUSCHTE KLANGFERNE

Conductor XIII / digital-painting / hvg  
Graphik aus dem bildnerischen Schaffen von Hortense von Gelmini

Nein, es war das wache, lauschende Ohr, das aus der Stille kommend zutiefst im Menschen selbst seine Wurzel hat. Eine Wurzel, die sich immer mehr wie eine Pflanze ausdehnt, um zu erfahren, wie groß der Horizont von Wahrnehmbarkeiten ist, wie weit Form und Klang tragen oder gar entheben. Gebäude von geistigen Vorstellungen finden darin Platz; sie wachsen eigentlich aus dem schlichten Hören, Sehen, Fühlen, Ahnen als ganz natürliche Gegebenheiten ins Dasein hinein.

*Sie haben ja auch gleich mit einer Orchestergründung angefangen, das heißt Sie haben nicht, wie das sonst üblich ist, mit einem Dirigierdebut begonnen. Das spricht eigentlich auch dafür, dass Sie auf einer anderen Ebene mit dem Dirigieren umgehen wollten.*

Ja, ich denke auch heute noch, dass diese Dinge, die man in der Vor-

stellung sich ersehnt, dass diese Dinge am besten in die Wirklichkeit gebracht werden, wenn man sie eben praktisch hinstellt, durch Arbeit, durch Planung, die unendlich viele Aspekte berücksichtigen muss, denn alles andere bleibt im Bereich der Phantasie und wird niemals tatsächlich die Mitteilbarkeitsschwelle überschreiten können.

### ***Sie sind ja nicht nur Dirigentin***

*Frau von Gelmini, Sie sind ja nicht nur Dirigentin, sondern haben sich in Ihrem Buch „Einblicke“, das vor acht Jahren erschienen ist, als Zeitkritikerin, Philosophin, Dichterin und Malerin vorgestellt. Besteht für Sie eine Art Wechselwirkung zwischen diesen einzelnen, ich sage mal, Berufen?*

Nun, das klingt zunächst ja sehr gewaltig, wenn man hört, „was die alles getan hat, die Frau da, ob das überhaupt noch mit normalen Dingen zugeht, oder ob das irgendwelche Überhäufungen von Lorbeeren seien!“ Ich glaube, das Ganze – und das ist wichtig, dass man das weiß – ich glaube, das Ganze ist eine sehr schlichte Angelegenheit und eben nicht eine Anhäufung von Gaben oder Ehrgeiz oder ähnlichen Dingen, sondern es ist so schlicht wie die Fülle, in die der Mensch durch sein Wesen gestellt ist. Er hat nun mal: Augen, Ohren, Mund und Herz und noch vieles mehr, um lebensfähig zu sein.

Ich glaube, ein großes Potential war in meinem Leben ausschlaggebend, dass ich diese Gaben, die da sind, also Augen, Mund und Herz sozusagen eben in der Wahrnehmung ganz schlicht lassen konnte und damit eigentlich auf ein hohes Maß des Sehns nach Vollendung hin ausgestreckt geblieben bin. Da liegt eigentlich die Antriebskraft zu größeren Denk-Aktivitäten, zu intensiveren geistigen Auseinandersetzungen mit dem Klang oder mit der Sprache oder mit dem Sehen, dem Schauen etc.. Das sind zunächst schlicht natürliche Wachstumsprozesse, die in und aus jedem Menschen individuell hervortreten, solange er lebensoffen ist.

Das sich immer mehr „Erkenntnis-bewusst“ werdende Offenbleiben ist eine lebenswichtigste Arbeit, die wir einander ergänzend erbringen müssen, um uns zum Wohle aller mit unseren jeweiligen Befähigungen und Berufungen segensreich zu entfalten. Sich zu verbarrikadieren mit irgendwelchen Schutzmaßnahmen, seien sie gläubiger, wissenschaftlicher, beruflicher Ansicht oder ehrgeiziger Natur in irgendeinem gesell-

schaftlichen Sinne, sich zu verbarrikadieren, sein ‚Innerlich-sein‘ (nicht zuletzt aus Gründen der Überlebensangst) verschließen zu müssen, ist leider eine in vielen Formen weit verbreitete Lebenshaltung. Damit schwindet das große Vertrauen in die alles umbergenden Urkräfte der Seins-Vielfalt, die unsere Wahrnehmungs-Möglichkeiten fortwährend zu wahrhaftigen Antworten herausfordern.



#### DIABOLISCHES KLANGBEBEN

Conductor XIV / digital-painting / hvg

Graphik aus dem bildnerischen Schaffen von Hortense von Gelmini

*Das heißt eigentlich auch, dass diese unterschiedlichen künstlerischen Anschauungen wie das Malen, das Dichten oder das Komponieren, dass das eigentlich ein Ganzes ist und gar nicht unbedingt so zu trennen?*

Sie sagen es richtig, der Begriff „trennen“ hat in diesem menschlichen Kreislauf der Gaben eigentlich nichts zu suchen, denn sobald getrennt wird, erleidet das Lebenselixier „Inhalt“ – als ursprüngliche Antriebskraft, etwas in Formen zu bringen – einen Bruch. Man würde spüren in der Musik, wenn derjenige, der sie macht, sich nicht zum Schauen befähigt fühlt und dafür nie etwas getan hat. Man spürt in der Musik, wenn ein Mensch zu wenig gedacht hat. Man spürt in der Malerei, wenn ein Mensch nie etwas über die Ohren in seinen Geist hat kommen lassen, was den Klang betrifft. Ich glaube, sobald getrennt wird erleidet es Schaden. Wir denken leider in trennenden Kategorien, wir Menschen denken wirklich, es gäbe mehrere Möglichkeiten, die man voneinander entfernt halten müsste, um was Gutes oder Richtiges zu leisten.

### *Was ist Interpretation für Sie?*

Interpretation, wenn sie auch nur einigermaßen sinnvoll ist, heißt: dass ein Werk, welches ein anderer erstellt hat in unterschiedlichsten Bereichen der Form erfasst werden muss. Erfasst werden muss mit der ganzen Kraft, die ich angesprochen habe, nämlich: in der Fülle der Gaben des Wahrnehmens, eben nicht nur bei einem musikalischen Werk über die Ohren, sondern eben auch über große Kategorien des Geistes, des Denkens, der Anschauung, der Weltanschauung usf.. Es muss in diesem Sinne Rechnung getragen werden, ob ein Werk auch die Seiten des Temperaments, die Seiten der Individualität, des Hineinschenkens, des Überzeugens widerspiegelt; dass ich all diese Einflüsse tragen und ertragen kann, die ein anderer mit seinem Werk hingestellt hat.

Dies alles muss er- und ausgelitten werden. Das fordert eine höchstpersönliche Auseinandersetzung, eine zeugnisgebende Auseinandersetzung. Man darf sich also dem Werk auch nicht verweigern aufgrund formaler Erkenntnisse und sich so weit zurückziehen, dass zum Schluss nichts mehr da ist als das Gerippe. Das hieße, man hätte ein Skelett hingestellt ohne Fleisch darum herum oder man hat ein Fleisch hingestellt und das Skelett und das Herz darin fehlt oder das Hirn darin fehlt. Es darf eben in Wahrheit nichts fehlen.

*Die Effekthascherei eines oberflächlichen Interpreten- oder Interpretationskults haben Sie ausführlich in Ihrem Buch „Einblicke“ kritisiert. Die Verwahrlosung in der Musik – nenn ich's mal – ist ja besonders gefährlich,*

*wenn man sieht, wie ein schnelllebiger Musikkonsum uns überhäuft, bzw. überrennt. Ihre Antwort in Ihrem Buch ist darauf die „Wahrung des Geistigen“ in der Musik. Was verstehen Sie unter der „Wahrung des Geistigen“?*



## ORCHESTRALE KLANGWELLEN

Conductor XV / digital-painting / hvg  
Graphik aus dem bildnerischen Schaffen von Hortense von Gelmini



Das Geistige ist kein über uns schwebendes Gebilde, eine Phobie, eine mystische Idee, sondern es ist die feste Einbindung in das Lebendige, in das „Lebensfähig-sein“. Es ist eine Einbindung; jedoch nicht im Sinne eines „Hinaus-geworfen-seins“, sondern, wie das Wort Einbindung schon sagt, im Sinne des „Hinein-gestellt-sein“ in einen erfahrbaren, erfassbaren, belebten und belebbaren Wirklichkeits-Raum. Das Geistige ist „einwohnende Umbergung“ des Raumes und gleichzeitig „Ermöglichung“, in diesem Raum lebensfähig zu sein, d.h. ich kann, darf und muss die Dinge, die in diesem Raum sind, auf Ihre Lebensfähigkeit hin prüfen. Dort, wo sie lebensfähig sind, haben sie mit Geistigem zu tun, dort wo sie nicht lebensfähig sind, erweisen sie sich als in den Weg stellende Hindernisse tödlicher Natur und verbauen den Lebensraum, den Raum, den menschliche Gestaltungskräfte raumprägend in Anspruch nehmen müssen.

*Wie studieren Sie dann eine Partitur oder was ist für Sie wichtig im Hinblick auf die Interpretation, auf den Klang, den Sie herstellen möchten?*

Nun, eine Partitur besteht ja nicht nur aus der Frage des Klanges, wenngleich dies ein wichtiges in Erscheinung tretendes Element ist, ja sogar das Wichtigste. Ich denke, wenn ich eine Partitur sehe, sehe ich auch eine Sprache, die fast ähnlich wie die Wortsprache sich mit Inhalten geistiger Natur, das heißt mit Räumen, die abzustecken sind, auseinandersetzt. Das können weltanschauliche Dinge sein, das können religiöse, das können areligiöse Momente sein, es können Entscheidungen profunder Art sein, was das Leben angeht. Diese Räume kann man aufgrund der Klänge, der Anordnung der Klänge, nachvollziehen. Man kann ihnen die Deutung, die sie einem aufdrängen, übernehmen und kann sie dann ausführend in die Welt des Klanges entlassen.

*Gibt es für Sie Musik von Komponisten, die Sie bevorzugt aufführen oder Musik, zu der Sie ein bevorzugtes Verhältnis haben?*

Ja, es ist glaube ich alle Musik, in der ich möglichst eine Pionierarbeit von der Erde zum Himmel leisten kann, in der ich den Weg, von Mensch zu Gott' irgendwo abschreiten kann. Das heißt nicht, dass man zu Gott hin schreiten kann, aber man kann diese Spannung, diese Raumspannung, diese geistige Spannung als Andeutung, als Perspektive, als Ziel der Vollendung ersahnend erahnen. Musik,

welche von „Vollendungs-Trächtigkeit“ durchdrungen ist – und davon gibt es einige große Werke in der Vergangenheit und auch sicherlich in der Gegenwart einige – scheint für mich schon im spontanen Bereich der Wahrnehmung eine außerordentliche Anziehungskraft zu haben.

### ***Kommunikation zwischen Dirigent und Orchester?***

*Ist für Sie immer die Vorstellung von der Musik, die Sie dirigieren, an das Orchester vermittelbar oder bestehen für Sie Grenzen in der Kommunikation zwischen Dirigent und Orchester?*

Ja, es gibt Grenzen. Es gibt Grenzen, wobei das natürlich ein weit gefächertes Gebiet ist. Es gibt Grenzen, die liegen im rein praktischen Bereich, bei der Befähigung der Orchestermusiker, wie sie mit ihren Instrumenten umgehen können, wie sie auch aufeinander abgestimmt sind. Ob man ständiger Dirigent ist, oder ob man eben ein schnelles Kommen und Gehen darstellt, je nachdem wird man auch sein Ziel verfolgen können. Es gibt also im rein praktischen Bereich der Ausübung Grenzen.

Es gibt jedoch auch Grenzen, die sehr viel schwerer wiegen und das sind eher Grenzen menschlicher Unzulänglichkeiten, die in vielfacher Hinsicht mit verkümmerten geistigen Ansprüchen zu tun haben. Einige Orchester-Musiker entwickeln im Laufe der Zeit ein sehr einseitiges Berufsdanken. Sie machen halt ihren Dienst als Job. Einige befrieden ihr echtes, persönliches Musikantentum nebenbei u.a. in Quartetten oder Sextetten, oder verfolgen ihre Ziele in der Öffentlichkeit solistisch aufzutreten, um dann das tun, was ihnen im Orchester zu selten oder gar nicht möglich ist. Es ist eben Fakt, dass ein gewisser gesamt menschlicher Aspekt für ein hohes Ziel, das eben wie gesagt vom Sehnen ‚Mensch bis Gott‘ reicht, sich auch nur mit den Menschen abstecken lässt, die große Dimensionen geistigen Sehnsens zulassen und es ertragen, dass man mit und an ihnen arbeitet, um himmlischen ‚Klang-Weiten‘ etwas näher zu kommen.

*Was ist für Sie eine angemessene Schlagtechnik in Bezug auf ein Werk?*

Ja, die Schlagtechnik hat eigentlich eine ganz direkte Verbindung zur menschlichen Stimme, zum Singen, zum Atmen. Ich glaube, ein eini-

germaßen begabter, sich selbst reflektierender, sich selbst beobachtender Mensch bewegt sich, wenn er sich sinnvoll bewegen will mit jener Gradlinigkeit, die sein Atmen mit sich bringt. Er wird sich also möglichst nicht asthmatisch bewegen, wenn es um Musik geht, sondern sollte sich eben entsprechend dem Klanggebilde singend, atmend bewegen. Dann ist auch die bestmögliche Reduktion von Bewegung möglich, was sehr wichtig ist, denn geatmetes musikalisches Gedankengut hat eine unglaubliche Transparenz, die scheinbar zu schweben vermag! Man sollte daher (je nach Vermittlungs-Bedarf) überflüssige Gesten vermeiden und nicht vergessen: Staubaufwischerei verwischt auch den Klang.



Schweizer Illustrierte „Das gelbe Heft“ 21.07.1976

Also, ich glaube, für eine gute Schlagtechnik ist es eben einfach wichtig, abgesehen von ein paar einfachen Grundkenntnissen, dass diese organisch eingebettet werden. Dabei spielt sich der musikalische Anteil einer Komposition im Wesentlichen innerlich singend, im geist-seelisch schwingenden Atmen ab, woraus sich inhaltlich aus(zu)lotende Gestiken entfalten lassen.

*Kann man sagen, dass es für einzelne Werke oder die Musiksprache eines Komponisten spezifische Gesten gibt?*

Nein, ich glaube man kann nur sagen, dass jede Komposition, die sich von einer anderen unterscheidet, auch eine andere Bewegung mit sich bringt. Natürlich bleibt ein  $\frac{3}{4}$  Takt in einer gewissen Form ein  $\frac{3}{4}$  Takt, aber im Prinzip hängt er tatsächlich von dem gesamtmusikalischen Ablauf ab. Es ist wie bei einem Text: jeder Text hat eine eigene, eine neue Sprache, eine andere Wortaneinanderreihung und, wenn es gut geht – und darum geht es – hat er auch eigene Inhalte.

*Frau von Gelmini, Ihr Dirigierstil wurde in der Kritik teilweise als „ohne falsche, weil überzarte Weiblichkeit, sondern eher vehement und energiegeladen“ beschrieben. Für mich klingt in dieser Charakterisierung so etwas wie die Unterscheidung von weiblichem und männlichem Dirigierstil an. Kann man Ihrer Meinung nach einen spezifisch weiblichen von einem spezifisch männlichen Dirigierstil unterscheiden?*

Der Ansatzpunkt bei diesem Gedanken scheint wohl etwas stecken geblieben zu sein, indem man sich damit begnügt, Frau und Mann einfach nur von außen her zu unterscheiden. Ich denke, dass Mann und Frau sich natürlich wesentlich unterscheiden, und darüber weiß man inzwischen, dass es sehr kostbar ist, dass wir uns unterscheiden. Das Besondere ist: wir unterscheiden uns auf einem gemeinsamen Lebensboden mit dem großen gemeinsamen Erkenntnis-Wert, dass wir einander ergänzend brauchen und in diesem Ergänzen ein Zugehen auf ein gemeinsames Ziel stattfindet und -finden muss, wenn wir lebensfähig bleiben wollen.

Gerade im Hinblick auf das Atmen in geistigen Dimensionen und in Ansprüchen auf Lebensräume – im Sinne erkennenden Erfassens und Erfasst seins, welches über Sterblichkeiten hinausweist – entfaltet sich durch geistige Annäherung Menschenwürde.



### ***Dirigentinnen nur im Ausland?***

*Seit einigen Jahren sind ja nun Dirigentinnen in Deutschland mehr und mehr aktiv, aber das sind noch immer wenige im Vergleich zu anderen Ländern und oft handelt es sich dabei noch um Dirigentinnen aus dem Ausland. Wie ist das zu erklären, dass es in Deutschland noch immer verhältnismäßig wenig Dirigentinnen gibt?*

Das ist ´ne schwierige Frage, weil es den Punkt anspricht, der in meinem Leben eine ganz wichtige Rolle spielt. Die Tatsache, dass ich eine

Frau bin, bindet mich – der Natur nach – in eine große Spannweite von Lebensaufgaben und das nicht aus menschlichem Willen heraus, sondern weil die weibliche Natur als Leben erhaltendes Geschöpf „Empfangend-Gebärende“ sein kann.

Ich glaube, dass über diese ganze Grundwahrheit (welche unvoreingenommenen Menschen einleuchtet) inzwischen aggressiv betriebene Emanzipations-Attacken zugange sind. Attacken von außen, welche das Wesenhafte am Menschsein – einzig Geschlechtern zu- und unterordnend – aburteilen. Fragen geschlechtlicher Zuordnung, z.B.: warum besetzt die Frau nicht diese oder jene Position, warum sind immer noch da und da mehr (oder nur) Männer oder nur Frauen zugange, werden der Vielfalt menschlicher Befähigung nicht gerecht, sondern fördern durch gegenseitige „Inverhältnissetzungen“ Kämpfe mit perfidem Unterdrückungspotential.

Ich verstehe „Menschsein“ im Grunde von Natur aus immer als *Lebenbewahrend*, *Leben-schenkend*, Leben in seiner ganzen Fülle begleitend, zur Mitmenschlichkeit heranreifen lassend. Ich glaube, wenn man das sehr komplexe Thema der „Geschlechterkämpfe“ gründlich beantworten wollte, müsste man über Jahrhunderte Reflexionen ansetzen, wie es zu menschenunwürdigen Geschlechter-Verhältnissetzungen eigentlich kommen kann. Fest steht: gesellschaftlich dominierende Ansichten und Verhaltensweisen müssen immer wieder erkenntniswillig von jedem einzelnen Menschen aktuell durchdacht und gegebenenfalls zuerst bei sich selbst persönlich geändert werden.

*Und wie schätzen Sie die heutige Situation für den Dirigenten ein, vor allem angesichts der Entwicklung der Medien, des Fernsehens, der CD?*

Der Dirigent ist heute sehr viel notwendiger im ursprünglichen Sinne denn je. Nur, es gibt ihn kaum, den Dirigenten, den wir heute brauchen. Das ist der, der in der Lage ist, auf einer sehr großen Geräuschkulisse unseres Jahrhunderts ein Fundament aufzubauen, das aus der Stille kommt. Das heißt, die Fähigkeit besitzt, die Musik – die große Musik, die sogenannte „klassische“ Musik, sowie jede echte Ur-Musik, die sich mit der Spannweite Mensch-Gott auseinandersetzt – auf den Boden, den kristallinen Boden der Integrität zu stellen.

Das heißt: derjenige, der Musik ins Darstellerische einbringt, Laute der

Wahrnehmbarkeit zuführt, müsste auch in der Lage sein, gegen die Perversion des Klangs (im Bereich des bloßen Geräusches) sich zu verweigern, um den Klang der Stille aufbauend sich wieder den Klang-Dimensionen der Geheimnisse sprachlich Unsagbarem zuzuwenden.

*Wenn man bedenkt, wie stark die Reproduktionsindustrie immer wieder auf Wiederholung des Vergangenen zurückgreift, entsteht der Eindruck, dass der Dirigent eigentlich schon nicht mehr zeitgemäß ist. Wie denken Sie darüber?*



„Nürnberger Symphoniker“ – Orchesterprobe: Hortense von Gelmini

Ja, man könnte sagen: es ist ein Archetyp, das sprechen Sie sicher an. Ich glaube nicht. Ich glaube, dass tatsächlich der Räume abschreitende Mensch notwendig ist, aber um dies zu tun muss er den Raum öffnen, er muss den Raum von all diesen Verstellungen befreien, damit man überhaupt wieder in diesem Raum spazieren kann, wieder gehen kann, und zu diesen Verstellungen gehört nicht nur diese sinnlose Aneinanderreihung von immer wieder aufgelegten Schallplatten, sondern es gehört auch dazu, dass man sich enthält gewissen Perversionen, Optionen, Musik für Werbezwecke, für Filmsujets gegenüber; dass man diese Dinge zurückweist und wieder sehr selektiv wird und sich dem Einmaligen des Klangs, nämlich dass er kommt und verschwindet, stellt. Das hat etwas zu tun mit unserer Natur, sterblich zu sein. Wir müssen uns der Realität des in Erscheinung Tretens und des Verschwindens und damit auch des Einmaligen wieder sehr viel mehr

stellen und das können wir nur durch Askese im Bereich vieler Klang-Hurereien – so muss man eigentlich schon inzwischen sagen.

*Frau von Gelmini, in den siebziger Jahren, als Sie international bekannt wurden, hat man Sie oft in den Medien als „Deutschlands einzige Dirigentin“ oder auch als „einzige deutsche Dirigentin von Format“ bezeichnet. Welche Erfahrung haben Sie damals in dieser Position mit Musikern und Veranstaltern gemacht?*

Diese Charakterisierung deutet ja schon auf das Äußere und auf das Spektakuläre hin, was im Übrigen gar nicht stimmt, denn es waren immer Frauen da, die – auch zu gleicher Zeit, auch sicherlich mit gutem Erfolg, sogar internationalem Erfolg – versucht haben, zu dirigieren. Das ist eine sehr oberflächliche Augenwischerei gewesen, die mich auch immer merkwürdig berührt hat. Meine Erfahrungen aus der damaligen Zeit waren, dass die Tatsache, dass ich eine Frau bin, in sich kein Problem dargestellt hat während der Arbeit, aber dass die „Verpackung“ sozusagen in den Presseorganen und in den Medien sich nur um diese Möglichkeit des „Ins-Auge-Nehmens“ gekümmert hat oder wesentlich gekümmert hat. Allerdings das Faszinosum „Was kommt für eine Musik heraus“, das ist ein Ereignis gewesen, an dem auch die Medien nicht vorbeispaziert sind insofern, dass sie es wahrgenommen haben, sogar gewürdigt haben, auch wenn sie es weit unter Niveau gewürdigt haben, denn das war nicht der Aspekt meiner Musik, dass ich eine Frau bin.

### *Verhältnis zu den Musikern?*

*Und wie war das Verhältnis zu den Musikern? Wie haben Sie mit den Musikern arbeiten können, eben als Frau am Pult?*

Ich habe zwei Phasen durchgemacht. Die erste Phase, wie ich eigentlich so spontan sagen würde, war die „knallharte“ Phase. Ich habe mich als machtvoll empfunden und mit Recht machtvoll, weil: die Erkenntnis, die ich in einer Musik für mich errungen habe, erarbeitet habe, habe ich mit gleichem Anspruch bei meinen Mitmenschen durchgesetzt. Das hat eine Härte mit sich gebracht, die akzeptiert wurde, weil sie einfach kühn war und kühn nicht aus sich heraus, sondern mit dem Anspruch, was da zu erreichen sei. Das war die eine Seite. Die andere



Seite war das Hinzukommen, eben das Abschreiten zwischen Menschen und dessen Sehnen nach Vollendung in Gott – ich bin ein sehr gläubiger, schlichter, einfacher Christ – dass dieser Aspekt mit sich gebracht hat, dass ich so ein harter unbarmherziger Arbeiter wohl nicht sein könnte, dass, wenn es sich wirklich um die Vollendung handeln müsste, auch noch ein Stück übrig bliebe dem gegenüber, der mich oder die Musiker so gemacht hat, dass wir vollendungsbedürftig sind und nicht nur, dass wir sie erreichen können. In diesem Sinne wurde ich ein anderer Dirigent, dass ich behutsamer an die einzelnen Menschen heranging. Das hat eine große Angriffsfläche mit sich gebracht, doch es war für mich eine Freude, dass ich dieses Erlebnis hatte, dass man dann angreifbar ist. Das heißt für mich, dass der Mensch tatsächlich auf das Eigentliche im Menschen, nämlich das, was er nach vollendetem Leben sich ersehnt, auch noch sensibel geblieben ist.



Bei Einzelproben wird auch mal gestritten

„Ich habe eine Überzeugung und bin in der Lage sie mitzuteilen...“<sup>138</sup>

---

<sup>138</sup> Zeitschrift „BRIGITTE“, 13.09.1974

Das Durchsetzungsvermögen hat allerdings noch andere Konturen. Man muss viel mehr Umwege gehen, man muss nicht nur das von Dirigenten sehr geschliffen eingeführte „bitte“ an den Anfang stellen, sondern man muss auch tatsächlich eine viel größere Langmut und Geduld entwickeln und das wiederum widerstrebt den sehr hektischen Konzertproben-Terminplänen, die eigentlich nicht so sehr an der Ganzheit menschlichen Entfaltens in der Arbeit interessiert sind als an der „Programm-Durchpaukerei“, die möglichst vielseitig sein soll, ohne dass dabei gefragt wird, welche eigentliche Qualität und welchen Sinn man damit aufbaut.



Hortense von Gelmini: Tonstudio Colosseum – Nürnberger Symphoniker

*Diese erste Phase, die Sie beschreiben, das ist ja eigentlich so der Dirigententypus, wie man ihn sich vorstellt; der dem Orchester die Vorstellung aufoktroiert und hart durchgreifend ist. Sehen Sie das als Typus des Dirigenten an oder denken Sie, dass man mit dem Orchester auch anders arbeiten könnte?*



# ZEITmagazin

Nr. 2/9 - Januar 1976

## ROT WIRD SIE NUR BEIM FORTISSIMO

Die Witze ihrer Musiker  
lassen sie kalt:  
Hortense von Gelmini,  
Deutschlands  
einzige Dirigentin  
(Seite 4)

Der Adenauer



Kidger (Hilmar) /  
Clark (Morgül) (Hilmar)  
**SYMPHONIE  
IN  
BLOND**

Sie führt die Welt.  
Kommensmenschen führen sie.  
die Unfälle im  
Pulsieren Leben sie nicht.  
Doch Menschen von  
Lichtern, in, Unabgelenkt  
mit Spannung  
Bewusstsein, mit Unsterb-  
lichen Erfolg, nicht  
möglich.  
Nur widerwillig spielen die  
Menschen über sie.



**„WENN SIE  
WENIGSTENS  
NACKT  
DIRIGIEREN  
WÜRDE ...“**

(Ein Symphoniker über die Dirigentin)

Ich denke, dass man mit dem Orchester anders arbeiten muss, denn wenn wir nicht mehr die Kraft haben, den Menschen auszuhalten, dann wird die Musik, die produziert wird, auch den Menschen nicht im Wesentlichen treffen. Treffen nicht menschliche Sinne ‚tödlichen-Treffens‘ zutiefst an dem Punkt, wo wir uns als vollkommen geliebt ersehen? Das ist ein Punkt, den wir erreichen müssen und genau diesen Punkt werden wir nicht erreichen, wenn wir schon im Arbeitsprozess der Musik eben gerade das Gegenteil tun.

Das ist eine Frage der Integrität und ich glaube, dass ein guter Dirigent diese umfassende menschliche Größe eben besitzen muss, dass er die Kraft hat, in Ruhe diese Dinge anzupeilen und nicht im Vorfeld zu erschlagen. Wenngleich man natürlich ‚von außen gesehen‘ durchaus ein sehr interessantes musikalisches Gebilde herauszwingen kann, so wird es diese letzte innerste, feine Wahrheit verweigern.



Glückliche Orchestermusiker mit ihrer Dirigentin

## *Sie haben mit dem Dirigieren aufgehört?*

*Frau von Gelmini, Sie haben vor einigen Jahren mit dem Dirigieren aufgehört und haben sich – wie ich jetzt sehen durfte – der Architektur, der Malerei und auch der Komposition gewidmet. Wie kam es zu diesem Schritt?*

Die Komposition, die lag ja schon in meinem vierten Lebensjahr wirklich als Gabe Gottes auf dem Tisch, muss man fast sagen. Die Malerei kam sehr spät dazu. Gerade aufgrund des Suchens nach dieser Integrität ist mir nach wie vor wichtig, lieber etwas zu unterlassen als etwas zu tun, das der Frage der Wahrhaftigkeit wesentlich widerspricht. Also mir liegt daran, kurzum die Wahrheit, die sehr schnell über die Lippen kommt, mit der Wahrhaftigkeit zu vereinen und das macht alle schöpferischen Ideen und Horizonte dann doch sehr konkret. Das ist dann kein Fremdgehen.

Ein Musiker, der malt oder ein Maler, der Musik macht, das ist der Mensch, der den gesamten Kosmos vor sich geöffnet hat und in diesem Kosmos mit Augen, Ohren, Mund und Herz stehend, diese auch tatsächlich einsetzen kann, um die Dimensionen – die ich jetzt schon wiederholt genannt habe, zwischen Himmel und Erde, zwischen ‚Mensch und Gott‘ – in seinem Sehnen auch tatsächlich anklingen zu lassen. Auch in Formen, die erkennbar sind und die nicht nur in Fiktionen stecken bleiben.

*Was haben Sie bisher als Architektin gebaut?*

Nun, ich baue etwas in einer speziellen Richtung, ich bin innerhalb des Kirchbaues tätig; es geht um die Zentrierung der Liturgie auf das Mysterium hin, aber nicht durch irgendwelches Schieben von Theaterkulissen und Stimulanzen fürs Auge, so wie es eben mit Tönen auch geht, Stimulanzen in Musik zu erzeugen, sondern um konkrete formale, auch dogmatische Inhalte, die den Glauben angehen, ihn ins Bild zu setzen, dass das Mysterium einerseits gewahrt bleibt und andererseits aber auch das Konkretum, dass es sich um eine Begegnung mit Personen, mit göttlichen Personen handelt: Vater, Sohn, Heiliger Geist, tatsächlich einen Ausdruck findend, den man als Antwort annehmen kann.

*Und welche Projekte stehen für Sie demnächst ins Haus?*

Ja, ich habe eine sehr schöne Aufgabe an einem Kirchenneubau in Rheinfelden, wo ich die künstlerische Bauleitung – wie man das auch immer nennen will – habe und ich habe einige sehr interessante Innen-Renovationen von Kirchen, die sich um Zentrierung des Altarraums durch das ‚theologisch-ikonografisch‘ klar geordnete Bild aus der Heilsgeschichte bemühen. Das ist eine wunderbare Aufgabe.

Im Grunde genommen dieselbe Aufgabe, die in der Musik anliegt, dass wir die Dimension der Räume, die uns umhüllen, auch tatsächlich als Räume erkennen. Das heißt, eine große Entrümpelung vornehmen, was unsere Assoziationen im Laufe der Jahrhunderte alles hineingestellt haben, dass wir wieder den in den Räumen wohnen lassen, der uns geschaffen hat.



Architektur-Mitgestaltung an der Kirche St. Michael  
in Rheinfelden Beuggen-Karsau 1993

Altarraumgestaltung und Altarbild in der Friedhofskapelle Kirchzarten 1988

*Und denken Sie, dass Sie irgendwann wieder zu dirigieren anfangen oder dass Sie teilweise noch dirigieren werden?*

Ich könnte mir vorstellen, dass es ein großes Geschenk wäre, mit einem Orchester in diesem Sinne zu arbeiten, dass es profund arbeitet an den Aussagen, die uns zutiefst alle gemeinschaftlich, ob wir glauben oder nicht, umtreiben und bewegen und nicht in Ruhe lassen: nämlich die Frage der Vollendung, nach der Frage des Daseins in der Vollendung als Ziel.

Ich glaube, ein Orchester, das bereit wäre, in dieser Dimension zu arbeiten – ohne Arbeit geht es nicht – auf der Spurensuche nach der Wahrhaftigkeit ist und nicht nur auf ein Gewühl von verschiedenen Assoziationen aus ist, die möglichst originell und abwechslungsreich sind, dass solch eine Arbeit sicherlich getan werden muss und dass ich sie, wenn sie im Raum steht, wenn sie auf mich zukommt, auch erfüllen werde.

*Persönlich würde ich sehr hoffen, dass Sie ein solches Orchester finden.*

## **Nachgespräch**

Birgit Salomon und Hortense von Gelmini

*Was ist Transzendenz in der Musik?*

Es ist keine Wirklichkeit, die man in den Raum geistiger Vorstellung einbinden kann, in jenen Raum wo ‚Phantasie-Flügel‘ des Pseudogeistes entschweben, aber niemals der Geist, der auch noch meine Füße mitnimmt, meinen Leib mitnimmt, meine Hände mitnimmt, meine Ohren, die ich ja dringend als Musiker brauche.

*Und Transzendenz ist ja ein Begriff, der im 19. Jhdt. auch abgenutzt worden ist ...*

*... eine ganz andere Bedeutung hatte ...*

*... in der Nachfolge abgenutzt worden ist. Und ich glaube, wenn man von*



*Transzendenz in der Musik spricht, dann ist das ja oft Scharlatanerie. Irgendwie etwas in die Musik hineintransportieren, was gar nicht drin ist. Und das als Transzendenz zu „verkaufen“.*

Ja, die menschliche Neigung Mythen zu entwickeln, um ihnen allerlei Dinge anzuhängen, die über sie und sich selbst hinausweisen, ist eine – der Vergänglichkeit, sowie der Sterblichkeit – geschuldete ‚Seins-Gewährwerdung‘ menschlicher Lebens-Existenznot.

Ich denke: alles was mit Menschen zu tun hat, hat sehr konkrete Formen, die zutiefst der Wesenhaftigkeit ihrer Leiblichkeit eingebunden sind und in diesem Konkretum auch gefordert, erlöst und eingelöst werden müssen, so dass Abstraktionen als rein spekulative Begriffe in den Raum gesetzt, in Form eines Mythos kultartig betrieben, eben zurück in die Leibwirklichkeit führen, welche Unvorstellbarkeiten – „immanent gebrochen“ als geistig entbunden – aufzunehmen vermag.

Es geht um das Konkretum des „Heiligen Geistes“ – den Geist mit Vollendungsmacht –, der das zutiefst wesensinnerliche menschliche Sehnen zur ganzen Seins-Fülle öffnet, sodass es diese Ganzheitlichkeit als Vollendungsziel inbegrift.

*Das Ganze, was Sie da ansprechen, das ist ja eigentlich in der Musik auch verwirklicht. Wenn es sich um echte und wirkliche Kompositionen handelt, ist das ja angestrebt, ein Ganzes darzustellen, das heißt, das was Sie auch in Ihrem Buch geschrieben haben, „der Mensch findet sich in der Musik wieder, weil dort die Ordnung des Kosmos sich widerspiegelt“ und ich glaube, deshalb ist es unheimlich wichtig, dass es eine gute Interpretation ist, damit der Mensch sich wiederfinden kann. Wenn jetzt mit Begriffen wie Transzendenz umgegangen wird, dann muss sich das auch wirklich in der Musik ausdrücken, man kann da nicht nur etwas hinein transportieren, weil man sich das vorstellt, es muss ja auch der Klang in der Art und Weise entstehen!*

Das ist sicherlich vollkommen richtig, aber dieses sogenannte „Ganze“, ist ja ein sehr abstrakter Begriff. Für den Klang als Wirklichkeit bemessen ist es ein Weg, aus der Wirklichkeit des Nichtklangs, das heißt also aus der Stille, als wahrnehmbare Wirklichkeit hervorzugehen. Die wahrnehmbare Stille macht ein Hören erforderlich. Es geht also nicht um eine Stille des „Nicht-Hörens“, sondern das Hören der

Stille als primäres, universales Klangereignis akustisch unaufhaltsam (ent)schwindender Vernehmbarkeiten. Im und aus dem akustischen Entschwinden – in die vernehmbare Stille – entfalten sich Hörbarkeiten unverwechselbarer Klänge, „Wirklichkeit-intendierende“ Botschaften. Was sich schwingend bewegt – von der Stille zum akustisch Wahrnehmbaren und wieder zurück in die wahrnehmbare Stille –, ist jene Seins-Gegebenheit, in welcher sich dieses numinose „Klanghafte“ selbst verkörpernd als Wahrnehmungsraum geistiger und ungeistiger Wirklichkeits-Ansprüche öffnet und (um)schließt. Dabei kommt uns „Stille“ geheimnisvoll und teilweise verschlossen vor, sodass wir durch Zusammenführungen, Überlagerungen und Anhäufungen unterschiedlichster Klangsphären Geräuschteppiche schaffen, um sie als Träger vieler Interessen – materialistischer, ideologischer, religiöser, politischer und anderer Bedürfnisse unterschiedlichster Art – dienstbar zu machen.

Transzendentaler Klang-Sinn ist kein Zusammengemixte immanentistischer Hör-Interessen. Klang göttlicher Ursprungs-Dimension durchwaltet vollkommene wahrgenommene Stille, hervortretend, „aus ihr – in ihr“ mündend. Ganzheitliche Klang-Zugeordnetheit wohnt wahrnehmbaren Nichtwahrnehmbarkeiten, nicht wahrnehmbaren Wahrnehmbarkeiten sphärenloser Klang-Wirklichkeit vollkommener Musik ein. Dabei intendiert immanente Klang-Unerreichbarkeit transzendente Anziehungskraft als Wirklichkeits-Gewissheit.

*Ist Interpretation bereits Kreation? Man spricht ja auch bei der Interpretation davon: das Werk zu schöpfen, etwas Lebendiges hervorzubringen. Man hat unterschieden zwischen Interpretationen, die schlecht sind, weil sie eben nur ein bestimmtes Notenmaterial umsetzen. Aber es gibt dann andere Interpretationen, die darauf hingehen, etwas Lebendiges zu schaffen, das heißt: Der Moment des Dirigierens wird zu einer Kreation.*

Was und wer wirklich eine Kreation hervorzubringen vermag, bedarf einer ganzheitlichen, menschlich eigenständigen Empfängnis- und Austragungskraft, einer körperlichen, seelischen und geistigen Mutterschaft.

Mutterschaft lässt nämlich Empfangenes in, mit und an ihrer ganzen lebendigen Wesenheit teilhabend so lange einwohnen, bis es sich eigenbestimmt zu lösen vermag. Ganzheitliche Mutterschaft lässt je Einzig-

artiges „sich-hervorschaffend“ reifen, bis gebärend verkörperte Gestalt offenbart wird.

## **Vertiefende Gedanken Hortense von Gelminis zum Interview**

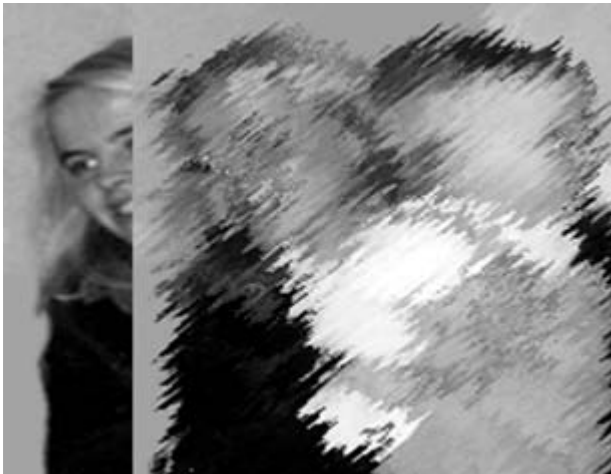
**„Leben lebt lebendig – Denken umkreist und durchkreuzt es fort und fort“**

Kreationen sind – menschlicher Geschöpflichkeit entspringende – Hervorbringungen körperlich und geistig ganzheitlich auszutragenden Empfangens und Gebärens primärer Seins-Auffaltungen. Interpretationen sind intendierende (Um-)Gestaltungsfähigkeiten. Sie befassen sich auf vielerlei Art und Weise mit dem Modellieren von Wahrnehmbarkeits-Möglichkeiten allerlei Seins-Gegebenheiten, um sie in ‚Ausdrucks-Ver-mittelbarkeiten‘ zu transformieren.

Interpretationen sind und bleiben jedoch immer ‚Sehnsuchtsgequälte‘, ‚Vollendungs-bedürftige‘ Schattenspiele unerreichbarer, ewig ferner Seins-Vollkommenheit. Interpretationen haben nicht die Ursprungs-Lebenskraft, welche aus sich heraus eigenständig explodiert, um Gestalt-Überwinder zu sein. Auch wenn wir hunderttausende Mal als Interpretierende – mit, in, an bestehenden Werken kollidierend – uns selbst ‚gewahr-werdend‘ verliebt verlieren.

Ein Mensch wird sich immer ‚Wesens-eigen‘ in die Welt einlassend in Dimensionen ver- und entwickeln, die niemals allein auf Grund empfangenen Austragens bemessen werden können. Das ist eine jener Grund-Lebensherausforderungen, die Menschen mit all ihren Kräften und Gaben nach höchster Selbstbehauptung streben lassen, um Lebensfähiges hervorzubringen. Der Frau ist dieses primäre Existenzempfinden – auf Grund ihrer sowohl geistig als auch körperlich alles durchwaltenden, empfangsfähigen Natur – auf einzigartige Weise zutiefst eigen. Es öffnet das Tor schwerwiegender Folgen für die Menschheitsgeschichte, wenn diese Leben befähigende Gabe nicht mehr als wichtigste Seins-Gestaltungskraft ins Bewusstsein aller Menschen zu vermitteln ist. Es steht keinem Menschen zu, diese Existenzwirkmächtige ‚Seins-Weitergabe‘ zu missbrauchen.

Es ist von unüberbietbarer Bedeutsamkeit, ein lebendiges Menschenkind auf natürliche Weise auszutragen. Es ist lebensnotwendiger als allerlei Werke hervorzubringen, die wir (für die Ewigkeit?!) bewundert wissen wollen. Menschen türmen und vernichten habgierig menschliche Werke in nie endenden Besitzanspruchs-Kriegen und zerbrechen letztlich an ihrer eigenen Herrschafts-Geschichte. „Menschen-Werke“ türmen Menschen-Leichen in nie endenden Eroberungs-Kämpfen, deren Errungenschaften permanente Machtansprüche als Unheils-Geschichte fortschreiben. Kein anders Geschöpf hat so viel freiheitliche „Entscheidungs-Verantwortung“ wie ein Mensch, der Ja- und Nein sagen erlernt und sich – aufs ewige Leben hin ortend – nach Vollendung sehnt. Diese Erkenntnis-Dimension ist jedem Menschen-Geschöpf – in je einzigartiger Wesens-Prägung – von Lebensbeginn an ins Tiefenbewusstsein der atmenden Seele eingepägt. Leben schützende Bindekräfte sind geschöpflicher Gemeinschaft anvertraut. Sie machen Seins-Wirklichkeiten im Sinne einander ergänzender Lebens-Teilhabe fruchtbar.



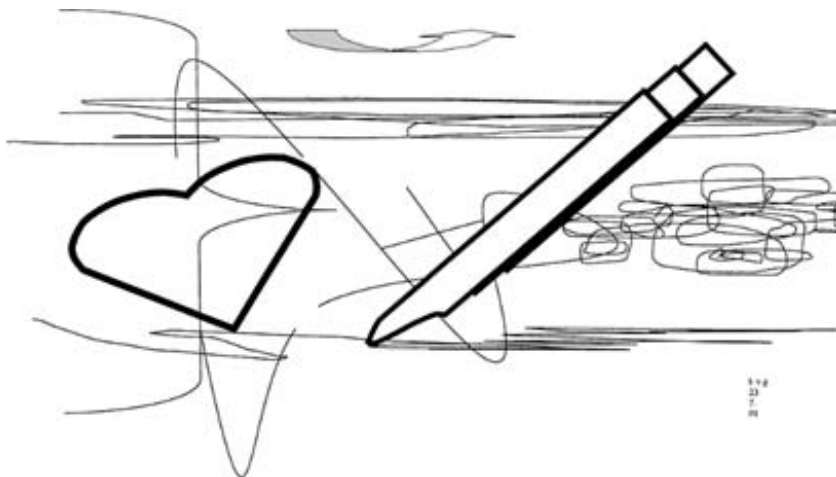
## MUTTERSCHAFT

Conductor XVI / digital-painting / hvg  
Graphik aus dem bildnerischen Schaffen von Hortense von Gelmini

Nicht die Frau allein, nicht der Mann allein, sondern Frau und Mann sind geistig berufen, die uferlose, endlose Fülle gestalterischer Ergän-

zungs-Kräfte freizusetzen. Sie können von Ur her gewollte, geschöpfliche Lebenskräfte erkennen und anerkennen, sodass auf- und aus allen Seins-Ebenen Seins-Erhaltendes hervorgeht. „*Empfangen-Austragen-Gebären*“ ist der untrennbare mütterliche Dreiklang personaler Einwerdung. Er lässt die Einzigartigkeit jedes neugeborenen Menschenkindes aus dem Schatten der Welt im Licht der Schöpferwahrheit aufstrahlen. So verleiht Mutterschaft der Lebensgemeinschaft „Mensch“ die Voraussetzung, – im Geiste (mit)menschlicher Güte – Weltgemeinschaft in untrennbarer Seins-Verbundenheit sich entfalten zu lassen.

Menschliche Gemeinschaft vermag das Licht der Welt nicht nur zu erhellen, sondern auch zu verdunkeln – in Folge der Urkraft abgerungener Freiheit menschlicher Kreativität. Ob komponierend oder interpretierend oder ganz Anderes schaffend: immer versucht der Mensch – kraft seines in ihm einwohnenden, ganzheitlichen Sehnsens – an lebenserhaltenden Herausforderungen mitzuwirken. Um nicht in Selbstauflösung zugrunde zugehen versucht der Mensch auf vielerlei Weise, seinem Da-Sein Gestalt-umwandelnd Ausdruck zu verleihen. Von Lebensbeginn an lauscht unsere sterbliche Natur *fragender Enderwartung*: Wo bleibt Erinnerung (*nicht nur Werke schwindender Klänge vergehen*), wo bleibt Vergängliches? Wirkt es fort und fort...?



## SPURENSUCHE

Conductor XVII / digital-painting / hvg  
Graphik aus dem bildnerischen Schaffen von Hortense von Gelmini

MEDIENECHO  
SCHLAGZEILEN

# SCHLAGZEILEN

## MEDIENECHO

„Junge Talente aus fünf Nationen musizierten im Schloss Neuwied“<sup>139</sup>  
/ „Dame am Steuer – Hortense von Gelmini dirigierte ihr Kammerorchester“<sup>140</sup> / „Eine junge Dirigentin: Hortense von Gelmini zu Kreuzhof“<sup>141</sup> / „Deutschlands erster weiblicher Orchesterchef Hortense von Gelmini – Immer gern in Hosen.“<sup>142</sup> / „Im Frack ohne Schöße – Hortense von Gelmini kommt mit ihrem Orchester“<sup>143</sup> / „Holdes Dirigiertemperament – Orchestra Gelmini in der Liederhalle“<sup>144</sup> / „Auch Frauen glänzen am Pult – Hortense von Gelmini dirigierte im Gürzenich ihr Kammerorchester“<sup>145</sup> / „Orchestra Gelmini Herkulesaal“<sup>146</sup> / „Die Frau, die 48 Männer dirigiert.“<sup>147</sup> / „Frau am Pult.“<sup>148</sup> / „Temperamentvolles Debüt“<sup>149</sup> / „Eine Frau am Dirigentenpult.“<sup>150</sup> / „Junge Frau am Pult.“ / „Bionda sul podio.“<sup>151</sup>  
<sup>152</sup> / „Eine Konzerttournee mit großem Erfolg – Hortense von Gelmini begeistert am Dirigentenpult“<sup>153</sup> / „Frau bezaubert als Dirigentin.“<sup>154</sup>  
/ „Giovane Bolzanina si afferma come direttrice d’orchestra in Germania“<sup>155</sup> <sup>156</sup> / „Dame mit Orchester“<sup>157</sup> / „Plattenreife Kammermusik –

---

<sup>139</sup> „Neuwieder Zeitung“, nach 22. April 1970

<sup>140</sup> „Badische Zeitung“, 14.5.70

<sup>141</sup> „Deutsches Adelsblatt“ (Nr. 9), 15.09.1971

<sup>142</sup> „Kölner Stadtanzeiger“, 07.10.1971

<sup>143</sup> „Kölnische Rundschau“, 12.10.1971

<sup>144</sup> „Stuttgarter Zeitung“, 16.10.1971

<sup>145</sup> „Kölner Stadtanzeiger“, 19.10.1971

<sup>146</sup> „Oper und Konzert“, 18.10.1971

<sup>147</sup> „Bild-Zeitung“, 20.10.1971

<sup>148</sup> „Westfalen-Blatt“, 22.10.1971

<sup>149</sup> „Frankfurter Rundschau“ 22.10.1971

<sup>150</sup> „Rhein-Zeitung“, 21.10.1971

<sup>151</sup> „Blondine am Pult“

<sup>152</sup> „Basler Nachrichten“, 26.10.1971

<sup>153</sup> „Badische Zeitung“ („Breisgauer Nachrichten“), 05.11.1971

<sup>154</sup> „Dolomiten“, 09.11.1971

<sup>155</sup> „Junge Boznerin etabliert sich als Orchesterdirigentin in Deutschland“

<sup>156</sup> „Il gazettino“ (Italien), 10.11.1971

<sup>157</sup> „Badische Zeitung“, Kulturberichte, Nr. 98, April 1974

Hortense von Gelmini und ihr Orchester im Paulussaal<sup>158</sup> / „Deutschlands einzige Dirigentin ist eine hübsche blonde Baroness – Dirigiert im Frack“<sup>159</sup> / „Junges Orchester aus dem Schwarzwald auf dem Weg nach oben – Ein Mädchen gibt den Ton an.“<sup>160</sup> / „Hortense von Gelmini, mit 27 Jahren Deutschlands jüngster Orchesterchef“<sup>161</sup> / „Ich bin kein weibliches Wundertier.“<sup>162</sup> / „Mit Blondhaar und Konzept“<sup>163</sup> / „Eine Frau dirigiert die Nürnberger Symphoniker – Charme gegen Vorurteil“<sup>164</sup> / „Totale Ablehnung – das kommt schon mal vor“<sup>165</sup> / „Ich hatte keine Lust, ein Wunderkind zu sein“<sup>166</sup> / „Chance für Hortense – Deutschlands einzige Dirigentin“<sup>167</sup> / „Die Frau, die Männern den Ton angibt.“<sup>168</sup> / „Dame mit Orchester“<sup>169</sup> / „Eine Frau dirigiert in der Basilika – Blaublütiges Wunderkind ohne Eitelkeit.“<sup>170</sup> / „Der erste weibliche Dirigent.“<sup>171</sup> / „Hortense von Gelmini – Beruf: Dirigentin“<sup>172</sup> / „Hunderte bereiteten großen Empfang – Festliche Begrüßung für Hortense von Gelmini und Joachim Fuchsberger im Rathaus“<sup>173</sup> / „Baroness dirigierte Bruckner-Symphonie“<sup>174</sup> / „Gelungenes Debüt einer Dirigentin“<sup>175</sup> / „Bestimmt und akzentuiert beim Dirigieren: Hortense von Gelmini“<sup>176</sup> / „Sensation auf der ganzen Linie?“<sup>177</sup> / „Leuchtglanz eines musikalischen Kosmos“<sup>178</sup> / „Deutschlands erste Dirigentin überzeugte – Ebenso dynamisch wie

---

<sup>158</sup> „Badische Zeitung“, 02.05.1974

<sup>159</sup> „Bild-Zeitung“, 08.05.1974

<sup>160</sup> „Bunte“, 20.06.1974

<sup>161</sup> „Brigitte“, 13.09.1974

<sup>162</sup> „Brigitte“, 13.09.1974

<sup>163</sup> „Nürnberger Zeitung“, 19.02.1975

<sup>164</sup> „Nürnberger Zeitung“, 19.02.1975

<sup>165</sup> „Abendzeitung“, (Feuilleton), Nürnberg 19.02.1975

<sup>166</sup> „Fernseh-Zeitschrift Gong“, 26.04.-02.05.1975

<sup>167</sup> „Staatsanzeiger von Bayern“, 07.03.1975

<sup>168</sup> „Berliner Zeitung“, 07.04.1975

<sup>169</sup> „Badische Zeitung – Die Schallplatte aus Freiburg“, Mai 1975

<sup>170</sup> „Frankenpost“, 22.05.1975

<sup>171</sup> „Die Welt“, 26.05.1975

<sup>172</sup> „Die Welt“, „The German Tribune“, „Tribune de l' Allemagne“, 26.05.1975

<sup>173</sup> „Obermain Tagblatt“ Nr. 118, 26.05.1975

<sup>174</sup> „Frankenpost“, 27.05.1975 und „Coburger Tagblatt“, 27.05.1975

<sup>175</sup> „Coburger Tagblatt“, 27.05.1975

<sup>176</sup> „Donau-Kurier“, 15.9.75

<sup>177</sup> „Fränkischer Tag – Zwischen Staffelberg und Banz“, 27.05.1975

<sup>178</sup> „Coburger Tagblatt“, 27.05.1975



konzentriert:<sup>179</sup> / „Entschuldigen Sie bitte, dass ich so energisch bin“<sup>180</sup> / „Zweites Schlosskonzert: optimal“<sup>181</sup> / „Die Frau am Dirigentenpult gefiel – begeisterter Beifall beim Schlosskonzert für Hortense von Gelmini“<sup>182</sup> / „Une femme chef d’orchestre – Hortense von Gelmini, adorée et jalouse“<sup>183 184</sup> / „Beauty and the baton.“<sup>185 186</sup> / „Bis auf den letzten Platz ausverkauft“<sup>187</sup> / „Von Gelmini one and only.“<sup>188 189</sup> / „Die Frau am Dirigentenpult gefiel.“<sup>190</sup> / „Hortense von Gelmini – Karriere durch Talent und Können“<sup>191</sup> / „Allem Pathos abholde Gestik“<sup>192</sup> / „Junge Frau dirigiert Bruckner“<sup>193</sup> / „Was man will, das strahlt man von Kopf bis Fuß aus“<sup>194</sup> / „Westdeutschlands einzige Dirigentin“<sup>195</sup> / „Kühle Blonde bei den Symphonikern“<sup>196</sup> / „Eine Frau und 72 Männer – Dirigentin mit Sex-Appeal und Musikkenntnissen“<sup>197</sup> / „Allem Pathos abholde Gestik.“<sup>198</sup> / „Junge Frau dirigiert Bruckner – Eine Vollblutmusikerin“<sup>199</sup> / „Eine Baroness gibt den Ton an.“<sup>200</sup> / „Musikalisches Ereignis in Sandizell – Hortense von Gelmini, Debut mit der Nullten“<sup>201</sup> / „Gelmini-Konzert der Nürnberger Symphoniker – Marschierte Wallungen“<sup>202</sup> / „Die temperamentvolle Pult-Dame in

---

<sup>179</sup> „Der Fränkische Tag“, 27.05.1975

<sup>180</sup> „Main-Echo“ Nr. 150, 04.06.1975

<sup>181</sup> „Main-Echo“, 08.06.1975

<sup>182</sup> Würzburger „Volksblatt“, 08.06.1975

<sup>183</sup> „Ein weiblicher Orchesterchef – Hortense von Gelmini, verehrt und beneidet“

<sup>184</sup> „Tribune de l’Allemagne – revue hebdomadaire de la presse Allemande“, 19.06.1975

<sup>185</sup> „Die Schöne und der Stock“ (vergl. Filmtitel „Die Schöne und das Biest“)

<sup>186</sup> „The Natal Mercury“ (Südafrika); 19.06.1975

<sup>187</sup> „Der Kurier“, 20.06.1975

<sup>188</sup> „Von Gelmini einzig und allein“

<sup>189</sup> „To the point“, 27 June 1975

<sup>190</sup> „Aschaffener Volksblatt“, 08.07.1975

<sup>191</sup> „Die Auslese – Zeitschrift für Offerten auserlesener Firmen – Schallplatten-Ecke“, 10.09.1975

<sup>192</sup> „Donau-Kurier“, 10.09.75

<sup>193</sup> „Augsburger Allgemeine“, 15.09.1975

<sup>194</sup> „Donaukurier“, 15.09.1975

<sup>195</sup> „Neuburger Rundschau“, 15./17.09.1975

<sup>196</sup> „Abendzeitung“, Nürnberg, 23.10.1975

<sup>197</sup> „Staatszeitung und Herold New York“, 13.-14.09.1975

<sup>198</sup> „Donau-Kurier“, 15.09.1975

<sup>199</sup> „Augsburger Allgemeine“, 15.09.1975

<sup>200</sup> „Augsburger Allgemeine“, 17.09.1975

<sup>201</sup> „Augsburger Zeitung“, AZ-Büchertip, Oktober 1975

<sup>202</sup> „Abendzeitung“, Nürnberg, 28.10.1975

Blond<sup>203</sup> / „Elastisches Federn – Die Frau am Pult der Symphoniker“<sup>204</sup> / „Eine vollendete „Unvollendete“<sup>205</sup> / „Ein ausdrucksvolles Gesicht, langes blondes Haar: Hortense von Gelmini beim Dirigieren“<sup>206</sup> / „Menschen in Deutschland – Lampenfieber kennt sie nicht – Hortense von Gelmini: eine junge Dirigentin kämpft mit dem Orchester“<sup>207</sup> / „Eine unheimlich schaffige Natur – Menschen und Geschichten: Hortense von Gelmini oder mit dem Orchester kämpfen“<sup>208</sup> / „Ein ausdrucksvolles Gesicht, langes blondes Haar.“<sup>209</sup> / „Die Frau, der die Männer aufs Fingerschnipsen folgen.“<sup>210</sup> / „Einzigste Dirigentin.“<sup>211</sup> / „Rot wird sie nur beim Fortissimo – Wenn sie wenigstens nackt dirigieren würde“<sup>212</sup> / „Mit Charme und Taktstock.“<sup>213</sup> / „Plaudits for German conductor“<sup>214 215</sup> / „Symphonie in blond – energiege- laden und temperamentvoll ist Hortense von Gelmini – Ich kämpfe mit dem Orchester.“<sup>216</sup> / „Eine Dame dirigiert die ‚Nullte‘.“<sup>217</sup> / „Die junge Dame mit dem Taktstock: ‚Herrin‘ über ein ganzes Orchester.“<sup>218</sup> / „Die Frau mit dem Taktstock-Portion Neugier lag über der Fest- halle.“<sup>219</sup> / „Se l’America ha Sarah Caldwell, la Germania ha Hortense von Gelmini.“<sup>220 221</sup> / „Dirigentin von Format“<sup>222</sup> / „Taktgefühl.“<sup>223</sup> / „Es gibt noch Damen.“<sup>224</sup>

---

<sup>203</sup> „Nürnberger Zeitung“, 29.10.1975

<sup>204</sup> „Nürnberger Nachrichten“, 29.10.1975

<sup>205</sup> „Der neue Tag – Oberpfälzischer Kurier“, 04.11.1975

<sup>206</sup> „Frankfurter Neue Presse“ am Sonntag Nr. 52, 28.12.1975

<sup>207</sup> „Scala“ Zeitschrift der Bundesrepublik Deutschland, Heft 12 1975

<sup>208</sup> „Frankfurter Neue Presse“ am Sonntag Nr. 52, 28.12.1975

<sup>209</sup> „Neue Presse“, 28.12.1975

<sup>210</sup> „Frau im Spiegel“, 02.01.1976

<sup>211</sup> „Ansbacher Zeitung“, 24.01.1976

<sup>212</sup> „Zeitmagazin“ 3/1976, Januar 1976

<sup>213</sup> „Frankenpost“, März 1976

<sup>214</sup> „Beifall für eine deutsche Dirigentin“

<sup>215</sup> „Christian science monitor“ (USA), 08.03.1976

<sup>216</sup> „Medizin heute, Heft 5, 14. Mai 1976

<sup>217</sup> „Die Rheinpfalz“, 19.01.1977

<sup>218</sup> „Pirmasenser Zeitung“, 24.01.1977

<sup>219</sup> „Die Rheinpfalz“, 25.01.1977

<sup>220</sup> „Wenn Amerika Sarah Caldwell hat, hat Deutschland Hortense von Gelmini“

<sup>221</sup> „GENTE“, Rusconi-Verlag, Milano, 26.01.1976

<sup>222</sup> „Südwestfunk“ „Sonntagskonzert“, Februar 1980

<sup>223</sup> „Bildpost“, 07.02.1982

MEDIENECHO

FOTOS

NICHTS ALS BILDER:<sup>225</sup>

**BILDER**  
*FORMEN LAUTLOS*

**SPUREN**  
*WIRKLICHKEIT*

**STREIFEN**  
*GÖTTERWELTEN*

**HÜLLEN**  
*SICH IN SEINSGESTALT*

**FERN**  
*DER ZEUGEN NÄHE*

---

<sup>225</sup> Hortense von Gelmini, Gedankenverdichtungen aus ihrem Buch: „Verharr nicht im Dunkel“.



# emanzipierte Frauen



**Hortense  
hat er-  
reicht, was  
sie wollte:  
Sie gibt  
den Ton an**

BUNTE – Illustrierte (18.11.1976)



„Deutsches Adelsblatt“ 15.09.1971

Hortense v. Gelmini, mit 27 Jahren Deutschlands jüngster Orchesterchef, sagt von sich:

Ich bin kein  
weibliches  
Wundertier

Zeitschrift: „BRIGITTE“ 13.09.1974



*Die Frau, der die Männer aufs  
Fingerschnipsen folgen*



Hortense von Gelmini/Nürnberger Symphoniker: Frau im Spiegel1976



# Die Frau, die 48 Männer dirigiert

Dienstag, 7. Mai 1974 - 20 Pf

IN 10117 - DRUCK IN DUISBURG - C 208 A 1974

**Bild**  
UNABHÄNGIG - ÜBERPARTeilICH

Deutschlands einzige  
Dirigentin ist eine  
hübsche blonde Baronesse



Hortense von Gelmini



## Gongaktuell

Hortense von Gelmini

„Ich hatte keine Lust, ein Wunderkind zu sein“



style Wednesday, February 25, 1976

THE CHRISTIAN SCIENCE MONITOR

## Musical spotlight turns to German conductor

By David Mutch  
Staff correspondent of  
The Christian Science Monitor

Freiburg, Germany

The gathering critical judgment of Hortense von Gelmini, Germany's only woman conductor, is that she has not only the talent but the education, energy, and persistence to make her mark in this difficult and competitive profession. At present she is guest conductor of the Nuremberg Symphony Orchestra.

Her music credentials go back to 1951, when she was all of six years old. Bored with playing only Christmas carols on the piano, she began to compose her own pieces. By the time she was eight, she wanted to be a conductor.

At 14, the State Academy for Music in Freiburg admitted her because of her talent as a composer. She studied there for eight years, playing the piano, cello, clarinet, and trumpet, but still putting major emphasis on education for her conducting ambitions.

Toward the end of her studies, when she was 21, she had no immediate prospect of practical experience as a conductor. So she assumed the managerial responsibilities of forming an orchestra, called "Orchestra Gelmini," composed of young musicians from Germany, the United States, Japan, Brazil, the Netherlands, Switzerland, Turkey, Hungary, and Italy.

Many of these young musicians had won international competitions. Over a period of four years they toured Germany, playing in Cologne, Stuttgart, Munich, and Frankfurt, with good reviews.

"I made every hotel reservation, chartered each bus, and I signed each contract," she recalled in a recent interview in her family home near Freiburg. "I would never do it again, but the musical experience was invaluable."

In its last year the orchestra made a recording. On the basis of its quality the managers of the Nuremberg Symphony Orchestra hired her as a guest conductor.

Now she has made another record — this one with the Nuremberg orchestra — and it too is attracting attention. It is a recording of Anton Bruckner's "Ninth Symphony" in D minor, one of Bruckner's two early symphonic works that he held back from the public, releasing only nine numbered symphonies. But scholars feel this unnumbered piece, the "Ninth," has strong and true Bruckner elements. Other orchestras in Germany are beginning to play it now that the record is out and selling well.

Miss Gelmini's insistence that the orchestra play and record the anonymous piece is typical of her as an individual.

Her style as a conductor and as a person is not theatrical, but she is definite and exact. She comments: "A conductor must be convinced about the musical ideas he is working to have expressed and he must be strong. He must know what he wants and carry it out, not alone but with the orchestra."

It is harder because she is a woman and does the resistance herself here?

"No," she replied emphatically. "I don't want to make music just for myself but so others can experience it, too. I look for the spiritual and intellectual moments in music that words can't express but which relate to all of us."

Other invitations to be a guest conductor are coming in. She will play with the Hamburg Symphony Orchestra in June and with the Rheinland-Pfalz State Orchestra in Landau in 1977.



By Daniela-Maria Brandt

Hortense von Gelmini, guest conductor of Nuremberg Symphony Orchestra

# Deutschlands erste Dirigentin überzeugte

fränkischer Tag  
27. Mai 1979

Hortense von Gelmini leitete die Nürnberger Sinfoniker zur Eröffnung des „Musiksommers“ in Vierzahnheiligen



Ebenso dynamisch wie konzentriert: Deutschlands erste Dirigentin, Hortense von Gelmini, während der Probenarbeit

## *Eine Frau dirigiert die Nürnberger Symphoniker* **Charme gegen Vorurteil** Hortense von Gelmini gibt ein Gastkonzert — Schallplattenaufnahme



Studien von der Probenarbeit der einzigen westdeutschen Dirigentin Hortense von Gelmini, mit den Nürnberger Symphonikern in der Kongreßhalle.

# Eine Baronesse gibt den Ton an

Die 28jährige Hortense von Gelmini dirigiert Symphonieorchester



VIEL BEJUBELT wurde Hortense von Gelmini bei ihrem letzten Konzert im Schloßpark Sandizell, wo sie die Nürnberger Symphoniker leitete. Bild: Hans H. Kreipl



Als in der Talk-Show der Beifall verstummte

## Es gibt noch Damen!

Bei einer bundesdeutschen Talk-Show stellen sich fünf bekannte Frauen den Fragen des Showmasters. Ein internationaler Filmstar befürwortet öffentliche Nacktheit. Wilder Beifall der meisten Zuschauer im Saal.

Die nächste Frage geht an eine Dirigentin, an die 28jährige Hortense von Gelmini. „Gibt es noch andere Empfindungen der weiblichen Psyche in einer Selbstdarstellung?“ — Die junge Frau antwortet: „Die Scham“.

Mit dieser Antwort haben Showmaster und Publikum nicht gerechnet. Einen Augenblick lang schweigen alle betroffen. Was für eine Persönlichkeit ist diese Frau?

# Eine Konzerttournee mit großem Erfolg

Hortense von Gelmini begeistert am Dirigentenpult



**Hortense von Gelmini, eine 23jährige erfolgreiche Dirigentin aus Burg bei Kirchzarten, startete mit ihrem „Orchestra Gelmini“ unlängst eine erfolgreiche Konzerttournee durch vier westdeutsche Großstädte, die für die temperamentvolle junge Dame zu einem großen Erfolg wurde**

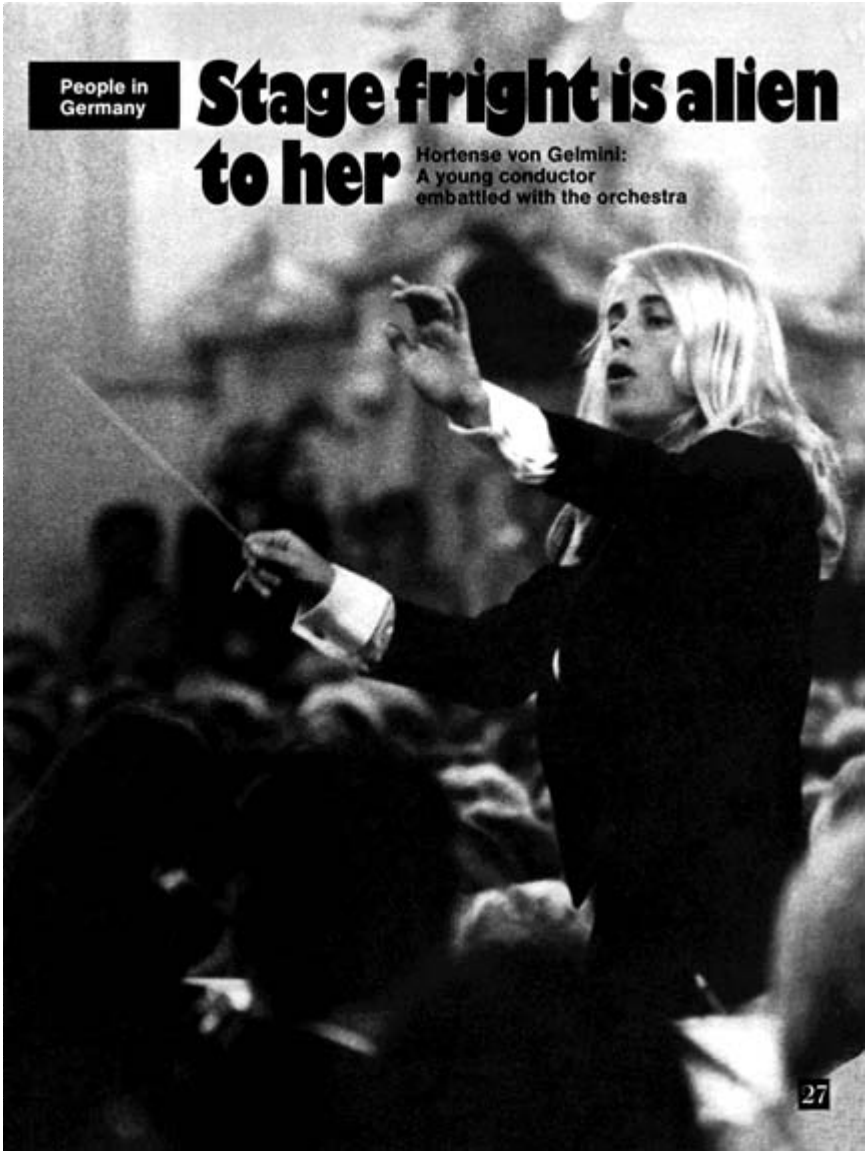
Freitag, 5. November 1971

**BZ**

People in  
Germany

# Stage fright is alien to her

Hortense von Gelmini:  
A young conductor  
embattled with the orchestra



# The German Tribune

A WEEKLY REVIEW OF THE GERMAN PRESS

Founded 19 June 1975  
Fourth Year (No. 44) (1975)

C 20725 C

## Hortense von Gelmini – this country's maestra



Hans Wagner, „The German Tribune“, London 26.05.1975



Deutschlands einzige Dirigentin  
ist eine hübsche Baronesse  
Bild-Zeitung



PEOPLE

*Von Gelmini: one and only*

27 JUNE 1975 TO THE POINT





Richtiges Dilemma  
Guido Manigold (Potsdam)

## **SYMPHONIE IN BLOND**

Sie führt die Sätze,  
Konzertmanager haben sie,  
das Honorar im  
Publikum finden sie selbst.  
Doch Hartmann von  
Görlitz, 78, Generalgouverneur  
der Nürnberger  
Symphoniker, will künstlerischen  
Erfolg, nicht  
weiblichen.  
Nur widerwillig spielen die  
Männer dabei mit.



**„WENN SIE  
WENIGSTENS  
NACKT  
DIRIGIEREN  
WÜRDEN ...“**

(Ein Symphoniker über die Dirigentin)

**ZEITMAGAZIN**

Eine Dirigentin bei den Symphonikern — Hortense von Gelmini probt Bruckner

## Mit Blondhaar und Konzept



*Hortense von Gelmini bei der Probe mit den Nürnberger Symphonikern im Colosseum-Studio am Dutzendteich.* Foto: Loopers



„Was dann geschieht ist Musik“:  
Nürnberg Abendzeitung Nürnberg, 19.02.1975



*Dirigentin Hortense von Gelmini...*



*...verlangt von ihren Musikern... höchste Konzentration und Einsatz.*

*Zofingen - Schweiz, 21. Juli 1976*

Eine Dirigentin leitet die Nürnberger Symphoniker

# Totale Ablehnung – das kommt mal vor



HORTENSE VON GELMINI



FRÜH AM PULS: Wirtin von Gelmini prägt mit den Nürnberger Symphonikern „Palais Symphonie“



Sie hat eine erstaunliche Karriere gemacht: Hortense von Gelmini, die als einzige Frau in Deutschland zu den Dirigenten von Rang zählt.

FRAU IM SPIEGEL: Hubert Bücken 1976



**Schweizer Illustrierte „Das gelbe Heft 21.07.1976**

# *Sensation auf der ganzen Linie*

„Musiksommer Obermain 1973“

konnte mit seinem Eröffnungskonzert einen großen Erfolg erzielen



Bürgermeister Reinhard Leutner von Staffelstein und Blacky Fuchsberger  
H.v.Gelminis Dankrede für den Empfang und die „Adam Riese Medaille“

# Leuchtglanz eines musikalischen Kosmos

Bruckner-Symphonie – Aufführung in Vierzehnhelligen – Hortense von Gelmini am Dirigentenpult



Mit einem großen Strauß roter Rosen brachte stellv. Landrat Ludwig Schaller den Dank an die junge Dirigentin Hortense von Gelmini zum Ausdruck.

Foto: ski



Mehr als 3000 Besucher waren zum Konzert in die Basilika Vierzehnhelligen gekommen; damit verzeichnete der „Musiksommer Oberalm“ seinen ersten großen Erfolg in dieser Saison.

# **Eine Frau am Pult des nächsten Schloßkonzerts**

**Hortense von Gelmini dirigiert Händel, Bach, Mozart**



**Zum erstenmal steht in Aschaffenburg eine Frau am Dirigentenpult.  
Hortense von Gelmini leitet am 6. Juli das Aschaffener Schloßkonzert.**



# »Entschuldigen Sie bitte, daß ich so energisch bin!«



Wenn Hortense von Gelmini an einer Stelle, an der das Orchester – beim alten Bach – schaurig patzte, zum vierten Mal abwinkt und unterbricht, sagt sie und greift ganz kurz in ihre blonden Haarsträhnen: »Entschuldigen Sie bitte, daß ich so energisch bin!«

Ein Mann käme gar nicht erst auf einen solchen Gedanken. Er muß energisch sein.

So viel zum Jahr der Frau.

MAIN-ECHO 4. Juni 1975

Christel-Barbara Meyer

Fotos: Heinz-Otto Hesse



„Scala“ Internationale Zeitschrift der Bundesrepublik  
Deutsche Ausgabe 1975



ALLES FEST IM GRIFF



EINE UNHEIMLICH SCHAFFIGE NATUR



**Uraufführung, Hortense von Gelmini spielt ihre Komposition „Tetrade unio Mystica“  
Gemäldeausstellung ihrer Werke 85. deutschen Katholikentag am 11.09.1978  
im Kaisersaal des historischen Kaufhauses, Freiburg LANDESARCHIV BADEN-WÜRTTEMBERG**



DIE KUNST GOTT ZU LOBEN

# LEBEN UND WERK



## HORTENSE von GELMINI

Denkerin - Dichterin - Malerin - Musikerin  
„URTYPUS DES SCHÖPFERISCHEN MENSCHEN“



Fondation Européenne de la Culture  
European Foundation for Culture  
Europäische Kulturstiftung

verleiht den

EUROPÄISCHEN  
REGIO-KULTURPREIS  
FÜR CHRISTLICHE KUNST  
an  
HORTENSE VON GELMINI

Wir würdigen damit ihr christlich geprägtes künstlerisches  
Wirken als Malerin, Denkerin, Dichterin und Musikerin,  
das international Beachtung und Anerkennung findet.

Freiburg, 30. Juni 2007

Der Präsident

Dr. Ernst Seidel

MEDIENECHO  
BERICHTE

NICHTS ALS WORTE:<sup>226</sup>

**WORTE**  
*HALLEN ZEILTLOS*

**BENENNEN**  
*BILDLICHKEIT*

**LICHTEN**  
*DUNKELWELTEN*

**VERANKERN**  
*SEINSGEWALT*

**NAH**  
*DER EIGENEN BLINDHEIT*

---

<sup>226</sup> Hortense von Gelmini, Gedankenverdichtungen aus ihrem Buch: „Verharr nicht im Dunkel“.



## **Eine junge Dirigentin Hortense von Gelmini zu Kreuzthof**

**Deutsches Adelsblatt (Nr. 9) 15.09.1971**

Wir lernten Hortense von Gelmini, die aus Südtirol stammt, am 22. April 1970 bei einem Benefizkonzert der Vereinigung des Adels am Mittelrhein im Schloss des Fürsten zu Wied kennen und waren begeistert. Mit hinreißender Musikalität, unwiderstehlich in Temperament und Begeisterung und mit hochmusikalischem Stilgefühl beherrscht sie ihr Orchester.

Mit sechs Jahren begann sie Klavier zu spielen und zu komponieren, mit vierzehn Jahren wurde sie an der Freiburger Musikhochschule aufgenommen und studierte Dirigieren, Komposition, Cello, Klarinette und Trompete. Mit 22 Jahren gründete sie ein eigenes Orchester mit jungen Talenten aus aller Welt (Deutschland, Brasilien, Holland, Türkei, Italien, Ungarn), in dem sich mehrere internationale Preisträger befinden.

Im Oktober 1971 macht das „Orchestra Gelmini“ eine Tournee: 12. Oktober Frankfurt, Saal der Deutschen Bank – 13. Oktober Stuttgart, Mozartsaal – 14. Oktober Köln, Gürzenich, Großer Saal – 18. Oktober München, Herkulessaal der Residenz. Das Programm: A. Marcello: Konzert für Oboe und Streichorchester; J. Haydn: Symphonie Nr. 49, f-moll; D. Schostakowitsch: Klavierkonzert op. 35 (Streicher und Trompetensolo); A. Roussel: Sinfonietta op. 52. Fany Solter, Klavier; Maarten Karres, Oboe; Friedemann Schnackenberg, Trompete.“

## **Deutschlands erster weiblicher Orchesterchef Hortense von Gelmini – immer gern in Hosen**

**Kölner Stadtanzeiger 07.10.1971**

Hortense von Gelmini, 23 Jahre jung, Südtiroler Adel, in Freiburg ansässig, hat sich viel vorgenommen: Als Dirigentin eines von ihr gegründeten und nach ihr benannten Kammerorchesters – bestehend aus jungen Solisten, darunter mehrfachen internationalen Preisträgern – möchte sie unter Beweis stellen, dass Musik einen geistigen Raum erfüllen kann. Mit Dirigieren, Komponieren und der Beherrschung mehrerer Instrumente ist die Liste der Talente bei Hortense von Gelmini keineswegs erschöpft: Gegenwärtig arbeitet sie an einem Buch über die „Evidenz der Prinzipien“, das sich vor allem mit der Philosophie Husserls auseinandersetzen will. Die dynamische junge Dame, die sich nach eigener Aussage in Hosen schon immer wohl gefühlt hat, hat sogar schon einen Verleger dafür gefunden.

## Im Frack ohne Schöße Hortense von Gelmini kommt mit ihrem Orchester...

Kölnische Rundschau 12.10.1971

Frauen, die den Dirigentenstab in die Hand nehmen – das ist auch heute noch etwas Seltenes, wenn nicht sogar Unwahrscheinliches. Umso überraschter wird das Publikum sein, wenn im Gürzenich am 14. Oktober eine attraktive junge Frau mit langem blondem Haar das Podium betritt und ihr eigenes Orchester dirigiert. Hortense von Gelmini zu Kreuzthof – aus altem Südtiroler Adel – ist vielleicht nicht Deutschlands einzige, aber sicherlich die jüngste Dirigentin:

Mit 21 Jahren gründete sie 1969 in Freiburg ihr eigenes „Orchestra Gelmini“, mit dem sie jetzt zur ersten Tournee durch die Städte Frankfurt, Stuttgart, Köln und München startete. Die 18 Orchestermitglieder, unter denen sich „nur“ fünf Damen – darunter eine Hornistin – befinden, sind kaum älter als ihre Chefin. Die junge Dirigentin ist von der Zusammenarbeit mit ihren Musikern begeistert: *„Die jungen Leute erfassen die Musik spontaner und gehen mit mehr Mut an die Verwirklichung musikalischer Vorstellungen heran“*.

Für Hortense von Gelmini hat die Musik eine feste Ausdruckswirklichkeit, die sie schon mit sechs Jahren zu kleinen kompositorischen Versuchen veranlasste. Mit 14 Jahren begann sie ein umfassendes Musikstudium (Dirigieren, Klavier, Komposition, Klarinette, Cello, Trompete) an der Musikhochschule, wo sie mit 18 Jahren zum ersten Mal vor einem Orchester stand. Doch nicht genug damit: „Nebenbei“ studierte sie Philosophie und beschäftigt sich heute mit der Philosophie von Edmund Husserl.

Hortense von Gelmini – in lässigen Cordjeans, Männerhemd und Pullover – erscheint als eine selbstbewusst auftretende junge Künstlerin, die es versteht, sich in Szene zu setzen. Glaubt sie, durch ihre Dirigiertätigkeit einen Beitrag zur Emanzipation zu leisten? Hortense: *„Darüber habe ich noch nicht nachgedacht, soziologisch bewusst tue ich es sicher nicht, aber vielleicht geschieht es allein dadurch, dass ich als Frau am Pult stehe.“* Auf dem Podium jedenfalls erscheint sie durchaus männlich. *„Zum Dirigieren trage ich einen schwarzen Hosenanzug, eine Art Frack ohne Schöße.“*

## **Die Frau, die 48 Männer dirigiert.**

**BILD-Zeitung** 20.10.1971

Großen Beifall hat die 23-jährige Dirigentin Hortense von Gelmini bei Konzerten in Frankfurt, Stuttgart, Köln und München geerntet. Ihr 48 Mann starkes Orchester hat mit klassischer Musik schon viele Erfolge errungen. Die junge Dirigentin aus Südtirol, blond und ungewöhnlich begabt, lebt zwar für die Musik, hat aber immer Zeit für ihre vielen Freunde, mit denen sie zu Hause bei Freiburg am liebsten ein großes Bier trinkt und dabei philosophiert. Ans Heiraten denkt Hortense noch nicht: „*Das hat Zeit*“. In ihrer Freizeit geht sie auf die Jagd oder schreibt. Ihr erstes Buch – Thema: Philosophie – erscheint demnächst.“

### **Junge Frau am Pult.**

**Rhein-Zeitung** (Koblenz) Sabine Berger 21.10.1971

Ein junges Orchester, dessen Mitglieder 18-28 Jahre alt sind, ist selten in Konzertsälen. Noch seltener ist es, wenn der Orchesterchef eine Frau ist, erst 23 Jahre alt und attraktiv dazu. Zuhörer und Zuschauer hörten und sahen in den letzten Tagen dieses Orchester in Frankfurt, Stuttgart, Köln und im Münchener Herkulesaal, wo sonst berühmte Orchester mit noch berühmteren Dirigenten spielen. Diesmal war es das Orchester Gelmini aus Freiburg im Breisgau und am Dirigentenpult die aus Südtirol stammende hochgewachsene Hortense von Gelmini.

Die 48 jungen Ensemblemitglieder kommen aus den verschiedensten Ländern: Deutschland, den Niederlanden, Brasilien, der Türkei, Italien und Ungarn. Alle haben ein volles Musikstudium absolviert. Hortense von Gelmini meint: "*Mich hat es von jeher fasziniert, eigene musikalische Ideen zu verwirklichen. Ich denke, dass das mit jungen Musikern leichter ist, weil sie spontaner und unvoreingenommener sind.*"

Das Programm der von der Kölner Konzertagentur arrangierten ersten Vier-Städte-Tournee des Freiburger Orchesters umfasste Werke von Marcello, Haydn, Schostakowitsch und Roussel. "*Moderner können wir nicht werden, weil uns dazu die Blechbläser fehlen*", meinte die junge Frau, deren lange blonde Haare in einem reizvollen Kontrast zu ihrem schwarzen Anzug stehen, in dem sie zu dirigieren pflegt.

Hortense von Gelmini begann als Wunderkind. Schon mit sechs Jahren lernte sie Kompositionen und spielte verschiedene Instrumente. In Freiburg studierte

sie Dirigieren, Klavier, Komposition, Klarinette, Cello und Trompete. Vor zwei Jahren gründete sie ihr eigenes Ensemble, das Orchestra Gelmini, in dem sich mehrfache internationale Preisträger befinden.

Trotz ihrer Leidenschaft für Musik hat sie sich ihre heimliche Liebe zur Philosophie erhalten. An der Universität beschäftigte sie sich „nebenbei“ mit dieser Disziplin und besonders mit den Lehren des Freiburger Professors Edmund Husserl, des ‚Vaters der Phänomenologie‘. Sie schrieb selbst eine ganze Reihe philosophischer Essays und Aufsätze. In den nächsten Monaten wird ihr erstes Buch erscheinen, wiederum mit philosophischem Inhalt – *„ohne eine Beziehung zur Musik“*, wie sie kommentiert.

Will Hortense von Gelmini durch ihr Auftreten als Dirigentin die Vorurteile gegen Frauen in solchen Positionen beseitigen? Sie sagt: *„Bewusst kämpfe ich für diesen soziologischen Prozess nicht. Aber einfach durch die Tatsache, dass ich als Frau dort stehe, tue ich sicher etwas zum Abbau der festgefügtten Meinung“*.

## **Bionda sul podio**

### **Contrapunti Milano 1971**

E' una bella ragazza dai lunghi capelli biondi, che ha cominciato a studiare musica a sei anni e si è diplomata a Friburgo in pianoforte, clarinetto, violoncello, tromba e compositione, oltre che, s'intende, in direzione d' orchestra (e può anche bastare in fatto di musica, salvo aggiungere che scrive libri di filosofia e ama la caccia). È questo il breve profilo, schizzato da un quotidiano milanese, della ventitreenne altoatesina Hortense von Gelmini, nata a Bolzano e originaria die Salorno, la quale sta facendosi un certo nome in Germania quale direttore dell'Orchestra die Camera die Friburgo. Si tratta di un complesso di 21 elementi, il più anziano die quali conta soltanto 28 anni, die varie nationalità, poiché, oltre che della Germania, provengono da Brasile, Italia, Olanda, Ungheria e Turchia.

### **Übersetzung:**

Blondine am Pult

Sie ist ein hübsches, langhaariges blondes Mädchen, das mit sechs Jahren mit dem Musikstudium begann und in Freiburg Klavier, Klarinette, Cello, Trompete und Komposition sowie Orchester-Dirigieren abschloss (und über die Musik hinaus schreibt sie Philosophiebücher und liebt die Jagd). Dies ist das kurze Profil der 23-jährigen Südtirolerin Hortense von Gelmini, die in Bozen

geboren wurde, ursprünglich aus Salurn stammt und sich in Deutschland als Dirigent eines Kammerorchesters aus Freiburg einen Namen macht. Es handelt sich um ein Ensemble von 21 Mitgliedern, von denen das älteste erst 28 Jahre alt ist und die aus verschiedenen Nationalitäten, neben Deutschland auch aus Brasilien, Italien, den Niederlanden Ungarn und der Türkei, stammen.

## **Hortense von Gelmini begeistert Konzerttournee mit großem Erfolg**

**Badische Zeitung** (Breisgauer Nachrichten) 05.11.1971

Die junge Dirigentin Hortense von Gelmini aus Burg bei Kirchzarten, die im vergangenen Jahr mit einem Kammerkonzert im Freiburger Kaufhaussaal begann, kehrte in diesen Tagen von einer Konzertreise heim, die sie nach Frankfurt, Stuttgart, Köln und München geführt hatte. Das ‚Orchestra Gelmini‘ wurde überall begeistert gefeiert.

Die 23-jährige Hortense von Gelmini gründete 1969 nach umfangreichem Dirigentenstudium an der Freiburger Musikhochschule ein eigenes Orchester. Die junge Dame wurde bereits mit 14 Jahren an der Musikhochschule immatrikuliert. Vor einem Jahr sammelte sie junge Künstler aus aller Welt zu einem Orchester um sich und begann, eigene Konzertpläne zu verwirklichen. Die jungen Musiker, darunter mehrfache internationale Preisträger von Musikwettbewerben und Meisterkursen, traten inzwischen im Fernsehen auf und machten kürzlich ihre erste Schallplattenaufnahme.

Die junge Dirigentin begann bereits mit fünfzehn Jahren zu komponieren. Obwohl sie anfänglich keine Konzerte besuchte und wenig musikalische Anregung von außen bekam, empfand sie aus sich selbst heraus – wie sie im Rückblick feststellt – fast alle Stilepochen in eigenwillig verdichteter Fassung musikalisch nach. Da Hortense von Gelmini sich viel mit Philosophie beschäftigt – sie schreibt gegenwärtig an einem Buch mit dem Arbeitstitel ‚Die Evidenz der Prinzipien‘ – ist ihre eigene Musik auch religiös-philosophisch durchdrungen.

Ihr Dirigierstil ist ein frisches, inspiriertes Musizieren fernab jeder Show, mit Leichtigkeit und Klangdelikatesse formt sie das Spiel ihres Orchesters. Grundmusikalisch kennt sie ihre Partituren so gut wie auswendig und beherrscht das Kapellmeisterhandwerk.

Das Programm, mit dem die junge selbstbewusste Künstlerin im Kölner Gürzenich, im Herkulesaal in München, im Mozartsaal der Stuttgarter Lieder-

halle und im Saal der Deutschen Bank in Frankfurt das Publikum begeisterte, bot zur Einleitung A. Marcellos Oboenkonzert in d-moll, Haydn Symphonie Nr. 49 f-Moll, Schostakowitsch Klavierkonzert op. 35 mit Trompetensolo, und A. Roussel Sinfonietta op. 52. Ihre Solisten, die Brasilianerin Fany Solter (Klavier), Maarten Karres aus Holland (Oboe), Friedemann Schnackenberg (Trompete) und die Schweizer Konzertmeisterin Dorothea Sessler, sind junge bekannte Künstler, die internationale Auszeichnungen erfuhrten und auch unter anderen Dirigenten bereits Konzertreisen absolvierten. Die Kritiker der großen Zeitungen befassten sich inzwischen mit der ‚blonden Dame im schwarzen Frack‘ und rühmen die ehemalige Travis-Schülerin wegen ihres beachtlichen Dirigiertalents und ihrer hoffnungsfrohen Orchesterkultur. Vielleicht kann man die junge Dirigentin mit ihrem ebenso jungen Orchester bald wieder einmal in Freiburg hören.

## Basler Nachrichten

Sabine Berger 26.10.1971

**Ein junges Orchester, dessen Mitglieder 18-28 Jahre alt sind, ist selten in deutschen Konzertsälen. Noch seltener ist es, wenn der Orchesterchef eine Frau ist, erst 23 Jahre alt und attraktiv dazu. Das Publikum hörte und sah in den letzten Tagen dieses Orchester in Frankfurt, Stuttgart, Köln und im Münchener Herkulesaal, wo sonst berühmte Orchester mit noch berühmteren Dirigenten spielen. Diesmal war es das Orchester Gelmini aus Freiburg im Breisgau und am Dirigentenpult die aus Südtirol stammende hochgewachsene Hortense von Gelmini zu Kreutzhof.**

Die Dirigentin stammt aus Österreich und erregte schon als Wunderkind Aufsehen. Trotz ihrer Leidenschaft für Musik hat sie sich ihre heimliche Liebe zur Philosophie erhalten. Die 48 jungen Ensemblemitglieder kommen aus den verschiedensten Ländern: Deutschland, den Niederlanden, Brasilien, der Türkei, Italien und Ungarn. Alle haben ein Musikstudium absolviert. Hortense von Gelmini: *„Mich hat es von jeher fasziniert, eigene musikalische Ideen zu verwirklichen. Ich denke, dass das mit jungen Musikern leichter ist, weil sie noch spontaner und unvoreingenommener sind.“*

Das Programm der von der Kölner Konzertagentur arrangierten ersten Vier-Städte-Tournee des Freiburger Orchesters umfasste Werke von Marcello, Haydn, Schostakowitsch und Roussel. *„Moderner können wir nicht werden, weil uns dazu die Blechbläser fehlen“*, meinte die junge Frau, deren lange blonde Mähne in einem reizvollen Kontrast zu ihrem schwarzen Anzug steht, in dem sie zu dirigieren pflegt. Hortense von Gelmini begann als rechtes Wunderkind.

Schon mit sechs Jahren lernte sie Komposition und spielte verschiedene Instrumente. In Freiburg studierte sie Dirigieren, Klavier, Komposition, Klarinette, Cello und Trompete. Vor zwei Jahren gründete sie ihr eigenes Ensemble, das Orchestra Gelmini, in dem sich mehrfache Preisträger befinden.

Trotz ihrer Leidenschaft für Musik hat sie sich ihre heimliche Liebe zur Philosophie erhalten. An der Universität beschäftigte sie sich „nebenbei“ mit dieser Disziplin und besonders mit den Lehren des Freiburger Professors Husserl, des „Vater der Phänomenologie“ (Lehre von den Wesenserscheinungen). Sie schrieb selbst eine ganze Reihe philosophischer Essays und Aufsätze. In den nächsten Monaten wird ihr erstes Buch erscheinen, wiederum mit philosophischem Inhalt - *„ohne eine Beziehung zur Musik“*, wie sie kommentiert. Will Hortense von Gelmini durch ihr Auftreten als Dirigentin die Vorurteile gegen Frauen in solchen Positionen beseitigen? Sie sagt: *„Bewusst kämpfe ich für diesen Prozess nicht. Aber einfach durch die Tatsache, dass ich als Frau dort stehe, tue ich sicher etwas zum Abbau der festgefügtten Meinung.“*

## **Frau bezaubert als Dirigentin – Hortense von Gelmini – eine gebürtige Boznerin – leitet Orchester**

**Dolomiten, Bozen (Italien) 10.11.1971**

In verschiedenen bundesdeutschen Zeitungen konnte man in den letzten Wochen sehr positive Kritiken über die Konzerte des Gelmini-Orchesters in München, Köln, Frankfurt und Stuttgart lesen. Ungewöhnlich jung sind die 21 Mitglieder des Orchesters, das vor zwei Jahren in Freiburg gegründet wurde (zwischen 18 und 28 Jahren). Noch ungewöhnlicher ist es, dass eine junge Frau sie dirigiert: Hortense von Gelmini, selbst erst 23 Jahre alt. Sie hat das Kammerorchester nach eingehendem Studium an der Musikhochschule von Freiburg im Breisgau gegründet und führt es nun von Erfolg zu Erfolg.

Hortense von Gelmini ist noch dazu Südtirolerin, gebürtige Boznerin. Die Familie v. Gelmini zu Kreutzhof ist altansässig in Salurn und lebt jetzt in der Nähe von Freiburg. Dort hat auch die Karriere der jungen Dirigentin begonnen, wobei außer in Konzerten auch durch Auftreten in Rundfunk und Fernsehen sowie Plattenaufnahmen ihr Talent bestätigt wird.

„Frisches, inspiriertes Musizieren fernab jeder Show, Leichtigkeit, Sicherheit und Klangdelikatesse, wie sie nur von wenigen bereits etablierten Ensembles erreicht werden dürften, kennzeichnen den Dirigierstil und das Spiel der Streicher“, schreibt der ‚Kölner Stadtanzeiger‘ über das Konzert des Gelmini-Orchesters am 19. Oktober d.J. in Köln.

Die Mitglieder des Ensembles, das aus 21 Streichern besteht und nach Bedarf mit Oboen, Hörnern u.a. verstärkt wird, stammen aus Deutschland, Italien, Brasilien, den Niederlanden, der Türkei und Ungarn. Mit ihnen will Hortense von Gelmini, die jüngste Dirigentin der Welt, nach ihrer Aussage *eigene musikalische Ideen verwirklichen. Ich denke, dass das mit jungen Menschen leichter ist, weil sie spontaner und unvoreingenommener sind.*‘

Hortense von Gelmini galt bereits als Sechsjährige als musikalisches Wunderkind. Sie lernte Kompositionen und spielte damals schon mehrere Instrumente. Nach dem Abitur in Freiburg studierte sie Dirigieren, Klavier, Komposition, Klarinette, Cello und Trompete. Außer der Musik gilt ihre besondere Liebe der Jagd und der Philosophie; sie wird demnächst – nach verschiedenen Aufsätzen und Essays – ihr erstes philosophisches Buch veröffentlichen.

Der jungen begabten Dirigentin gehen auch aus ihrer Südtiroler Geburtsheimat die herzlichsten Wünsche für eine erfolgreiche Laufbahn zu!“

## **Giovane Bolzanina si afferma come direttrice d’orchestra in Germania**

**Il gazettino** (Italien) 10.11.1971

Hortense von Gelmini, die 23 anni nato in Bolzano e proveniente da una famiglia di Salorno, e’ attualmente al centro dell’ attenzione del pubblico e della critica musicale in Germania. La giovane dirige infatti l’orchestra da camera di Friburgo che e’ composta da 21 elementi, tutti giovanissimi – il piu’ vecchio ha 28 anni – provenienti dall’ Italia, dal Brassile, dall’ Olando, dalla Turchia e dall’ Ungheria, oltre che dalla Germania. L’ orchestra diretta Hortense von Gelmini ha eseguito recemente concerti a Monaco, Colonia, Francoforte e Stoccarda riscuotendo posnteitivi consensi. La giovane direttrice – una bella ragazza dai lunghi capelli biondi – ha cominciato a studiare musica a sei anni e si e’ diplomata a Friburgo in diretion e d’orchestra, pianoforte, compositione, clarinetto, violoncello e tromba. Scrive libri di filosofia e ama la caccia.

### **Übersetzung:**

Junge Boznerin etabliert sich als Orchesterdirigentin in Deutschland

Hortense von Gelmini, 23 Jahre alt, in Bozen geboren und aus einer Salurner Familie stammend, steht derzeit im Zentrum der öffentlichen Aufmerksamkeit und Musikkritik in Deutschland. Tatsächlich leitet die junge Frau das Kammerorchester von Freiburg, das aus 21 Mitgliedern besteht, die alle sehr



jung sind – das älteste ist 28 Jahre alt – und aus Italien, Brasilien, Holland, der Türkei und Ungarn sowie aus Deutschland stammen. Das Orchester unter der Leitung von Hortense von Gelmini hat kürzlich Konzerte in München, Köln, Frankfurt und Stuttgart gegeben und dabei positive Anerkennung gefunden. Die junge Dirigentin – ein schönes Mädchen mit langen blonden Haaren – begann im Alter von sechs Jahren mit Musik und absolvierte ein Studium in Freiburg in Dirigieren, Klavier, Komponieren, Klarinette, Cello und Trompete. Sie schreibt philosophische Bücher und liebt die Jagd.

## **Hortense von Gelmini – Portrait einer jungen Dirigentin**

**Manfred Reichert** Jahreswende 1972/73

Selbstbewusstsein ist der erste Eindruck, den man von ihr gewinnt. Er bleibt auch, doch andere, nicht weniger starke Eindrücke kommen hinzu, Charme, Klugheit, Temperament. Und so schwindet dann die Skepsis gegenüber der leicht provozierenden Sicherheit ihres Auftretens. Auch weil sich in allen Äußerungen die Reife einer Persönlichkeit offenbart, die nachgedacht hat.

Mit fünfeinhalb begann sie, am Klavier zu improvisieren, mit acht wusste sie, dass sie Dirigentin werden wollte. Ihr Studium absolvierte sie an der Freiburger Musikhochschule, Dirigieren bei Francis Travis, Klavier bei Carl Seemann; Klarinette, Cello und Trompete spielt sie ebenfalls, weitere Instrumente hat sie „intensiv gestreift“. Sie bringt die besten Voraussetzungen mit.

Weshalb besitzen Dirigentinnen Seltenheitswert? Sie spielt auf die untergeordnete Rolle der Frau an, gibt zu bedenken, dass die schöpferische Kraft der Frau in der Regel wohl auf anderen Gebieten liege, aber eine schnelle, präzise Antwort weiß sie nicht.

*„Ich weiß nur, weshalb es mich als Dirigentin gibt. Meine musikalische Begabung ist ausgesprochen analytischer Natur, und vielleicht kommt sie bei einem Dirigenten stärker zum Tragen als bei einem Instrumentalisten. Diesem analytischen Bewusstsein entsprechen andererseits das Bedürfnis und die Freude, die vielen Klangindividualitäten, die sich im Orchester finden, wieder zu vereinen.“*

Das Dirigieren versteht sie weniger als Interpretation, vermittelnde denn als schöpferische Funktion. *„Eine große Partitur ist eine so wunderbare Schöpfung, dass es auch eines schöpferischen Geistes bedarf, um sie zum Klingen zu bringen. Dirigieren als schöpferischer Akt kann nur überzeugen, wenn er einem existentiellen inneren Anstoß folgt, und der muss schöpferischer Natur sein.“*

Natürlich spürt sie, dass Publikum und Kritik zunächst auf die Frau am Pult reagieren. Doch sie baut auf ihre musikalischen Fähigkeiten.

*„Von alleine käme ich nie auf den Gedanken, mir zu überlegen, wie ich wirke. Ich bin eine Frau, und über diese Tatsache reflektiere ich beim Dirigieren nicht. Die Zuhörer vergessen sie, glaube ich, auch recht schnell.“*

In Konzerte geht sie kaum, sie hört sich nur selten Schallplattenaufnahmen an.

*„Ich stecke so voller eigener Ideen, Musik zu gestalten, dass ich mich jedes Mal, wenn ich ein Konzert besuche, überladen fühle.“*

Und so erübrigt sich die Frage nach Vorbildern. Zurückgezogen lebt sie auf dem Anst. Brandenburg in Kirchzarten bei Freiburg. Widerspricht das nicht ein wenig ihrer Jugend?

*„Ich bin keineswegs kontaktarm, aber ich brauche für meine Arbeit, auch die philosophische, die mich neben der musikalischen am meisten fasziniert, ein Höchstmaß an Konzentration. Und ich kann es nur erreichen, wenn ich mich von dem ständigen Meinungsgetingel und -getangel nicht beeinflussen lasse. Mein Offensein für formale Strukturen, die Begabung, der Wille zur Formgebung zeigen sich übrigens auch beim Philosophieren. Ich schreibe über reine Philosophie, aber abstrakte Themen. Philosophie hat nicht unmittelbar mit Musik zu tun, aber sie prägt die Persönlichkeit und damit auch wieder jede musikalische Betätigung.“*

Welche Stücke wählt sie aus?

*„Ich gehe nie von der Überlegung aus, ob ein Werk auch gefallen wird. Schauen Sie sich das Programm meiner ersten Platte an: Genzmer, Roussel zumindest gehören nicht unbedingt zum beliebtesten Standardrepertoire. Ich beschränke mich auch nicht auf einzelne stilistische Bereiche. Ich mache die Musik, in der ich die für mich entscheidenden Komponenten sehe, die durch meinen Intellekt, meine Emotion geht, Musik, die meinem Wesen entspricht. Ein Werk muss bestimmte schöpferisch-geistige Ansprüche erfüllen, alleine das ist entscheidend.“*

## **Eine Frau am Dirigentenpult**

**Badische Zeitung 27./28.04.1974**

Das „Orchestra Gelmini“ unter der Leitung der jungen Dirigentin Hortense von Gelmini veranstaltet am Montag, 29. April, 20 Uhr, im Freiburger

Paulussaal ein Konzert mit Werken von Hindemith und Roussel. Dieses Konzert der jungen Dirigentin, die in Kirchzarten-Burg lebt, ist der öffentliche Abschluss einer Schallplattenaufnahme dieses Orchesters, das bereits vor zwei einhalb Jahren im Rahmen einer Konzerttournee durch die Bundesrepublik Aufsehen und Anerkennung fand.

Mit ihrem Orchester spielte Hortense von Gelmini in den Konzertsälen deutscher Musikmetropolen und feierte große Erfolge. Bekannt wurde sie auch durch Schallplatten sowie Fernseh- und Rundfunkaufnahmen. Die Kritiker heben immer wieder das frische, inspirierte Musizieren des Orchesters hervor. Bei der Dirigentin selbst wird besonders die außergewöhnliche Ausstrahlungskraft, das selbstbewusste Temperament und das hochmusikalische Stilgefühl hervorgehoben.

Das „Orchestra Gelmini“, das von seiner Dirigentin nur von Zeit zu Zeit bei Konzerten, Tourneen oder Plattenaufnahmen zusammengerufen wird, hatte in dieser Woche drei Tage lang in der Unteribental-Halle im Landkreis Breisgau-Hochschwarzwald geprobt und am gleichen Ort die Plattenaufnahme vollendet. Die Besucher des Konzerts am Montag werden die Stücke der Schallplattenaufnahme im Original hören können.

## **Deutschlands einzige Dirigentin ist eine hübsche blonde Baronesse – dirigiert im Frack**

**BILD-Zeitung** 07.05.1974

Deutschlands einzige Frau am Dirigentenpult ist eine sehr junge und sehr attraktive Baronesse. Ihre Karriere begann, als ihre Spielkameraden noch in der Sandkiste buddelten: mit vier Jahren spielte Hortense von Gelmini zu Kreutzhof Klavier, mit sechs Jahren komponierte das Wunderkind Lieder, mit 23 stand das zierliche blonde Mädchen zum ersten Mal am Dirigentenpult. In Deutschland hat die inzwischen 27-jährige mit ihrem eigenen Kammerorchester (30 Musiker) schon 16 Konzerte gegeben. Außer der Musik liebt Hortense noch zwei Dinge: ihren roten BMW und einen 27-jährigen Jurastudenten.

## **Ein Mädchen gibt den Ton an**

**DIE BUNTE** (Illustrierte) 20.06.1974

"Da gehört doch allerhand Mut dazu, so blutjung und so direkt von der Musikhochschule weg ein eigenes Orchester zu gründen..." , wird mancher sagen.

„Warum?“ antwortet dann das selbstbewusste Fräulein von Gelmini, „*ich bin eben eine geborene Musikerin, und das Rüstzeug hatte ich ja von der Hochschule bekommen.*“

Das Orchester hat sie wohl im Griff. Ihr ausdrucksvolles Gesicht wandelt sich dauernd, während sie dirigiert, von einem fast babysanften Ausdruck bis zu wütender Herausforderung. Eine gelungene Passage wird durch ein glückliches Lächeln belohnt, das Flüstern zweier Orchestermitglieder durch ein eiskaltes Starren.

Hortense von Gelmini dirigiert, organisiert und produziert so ganz nebenbei noch einige höchst erfolgreiche Schallplatten. Sie spielt selbst, und sogar sehr gut, Piano, Cello, Klarinette, Trompete und Jagdhorn. „*Damit ich mich mit meinen Leuten auch wirklich fachgerecht unterhalten kann.*“

## Deutschlands jüngster Orchesterchef

**BRIGITTE** (Zeitschrift) Heidi Schulze-Breustedt, 13.09.1974

Manchmal ist der Taktstock plötzlich für Momente in der linken Hand unbenutzt. Dann sticht die rechte mit gestrecktem Zeigefinger heftig nach vorn und fordert mehr forte. Oder eine weit ausholende Armbewegung dämpft, besänftigt. Oder ein kurzes Schütteln der Hand bekundet Unwillen. In solchen Augenblicken geht das, laut Kritiken, energiegeladene, dynamische Temperament der Dirigentin Hortense von Gelmini mit ihr durch – natürlich nie beim Konzert, nur bei Proben. Laut eigener Aussage arbeitet Hortense scharf kontrolliert und ist "*kein Spielball von Launen, Kreislauf oder gar Gefühl.*"

Die 20 bis 30 Musiker ihres Orchesters folgen ihr – mit oder ohne Diskussion, je nach Situation und Stimmung. Am Tag vor der Aufnahme der zweiten Langspielplatte (Hindemith: „Die vier Temperamente“ und „Fünf Stücke“) winkte die Dirigentin gelegentlich in drei Minuten noch fünfmal ab: „*Ganz leise – nicht zu spät – b und as sind wichtig! – weicher 'dadiidada'... nicht zu früh ins Forte einsteigen – schön – vielen Dank!*“

Das „Orchestra Gelmini“, 1969 gegründet, trägt den Namen seiner Dirigentin, obwohl es keine feste, ständige Einrichtung ist. Nur ein paar Musiker sind von Anfang an und jedes Mal dabei. Die übrigen werden aus einer Mitglieds-kartei von etwa 80 Namen jeweils für ein Projekt engagiert, „*das ist eine Frage des Geldes. Von mir kann niemand leben.*“

Zu dieser LP plus ein Konzert in Freiburg wurde sieben Tage geprobt. Hortense von Gelmini handelt als eine ‚Art Unternehmerin‘ selbst die Gagen aus, organisiert Termine, Quartiere, Säle – ohne Agentur. Alle Orchestermitglieder sind echte Profis, betont sie gern, *„alle fertig ausgebildet und diplomiert, etliche schon Preisträger“*. Und immer sind viele Ausländer dabei, die sich in Deutschland weiterbilden: junge Leute aus England, Frankreich, Holland, Japan, Brasilien, der Schweiz, Türkei, Tschechoslowakei.

Man spricht deutsch. Und man rauft sich zusammen. Bei Einzelproben mit den vier Konzertmeistern (erste und zweite Geige, Bratsche, Cello) ist die Dirigentin mal am Flügel bei der Pianistin Fany Solter, oder einer der anderen diskutiert bei ihr am Pult. Partitur in der Hand, über einen Strich, einen Bogen.

Wer hat das letzte Wort? *„Ich“*, sagt sie, und das entspricht ihrem „enorm ausgeprägten Selbstbewusstsein, das nicht überheblich gemeint ist“. Sie räumt ein: *„Wenn ich mich mal irre, gebe ich es zu.“* Ansonsten gilt: *„Ich habe eine Überzeugung und bin in der Lage, die mitzuteilen. Man muss kämpfen mit dem Orchester. Es muss merken, dass es gefordert wird. Sonst kommt dabei nix raus.“* Sie sucht sich gern junge Leute, Höchstalter um dreißig. *„Die sind entschlossfreudig, scheuen keine Reisen und anstrengenden Proben, haben nicht schon tausendmal 'ihr Letztes' gegeben“*. Für Freiburg waren 18 Männer und nur vier Frauen engagiert. Ohne besondere Absicht. Generelle Unterschiede oder Schwierigkeiten in der Zusammenarbeit gibt es für Hortense von Gelmini nicht. *„Manche Frauen sind zwar geplagt von Eifersucht...“* Aber damit wird sie fertig.

Sie hasst es, dauernd und immer wieder gefragt zu werden, wie sie selbst „als Frau“ diesen Beruf schafft. *„Die Leute denken sicher tausend Sachen hintendran und vornedran. Da wird so viel geredet... Wenn mich das stören würde, bekäme ich Komplexe.“* Sie bestreitet, dass Frauen besonders gut sein müssen oder sich schwerer durchsetzen. *„Ich bin kein weibliches Wundertier. Man muss können, was für diesen Beruf notwendig ist.“* Für sie heißt das: *„Die eigene musikalische Kraft ins Orchester hineinwirken lassen und die Anlage jedes einzelnen auswerten.“*

Gelegentlich kling das ein bisschen kompliziert, wenn sie so über die Verlagerung der Musik in den geistig-seelischen Bereich doziert. Das liegt wohl an ihrem Hang zur Philosophie. Auf dem Gebiet fühlt sie sich als Autodidakt. Bei Tee (und Kerzenschein) in einem der riesigen Wohnzimmer des elterlichen Anwesens bei Freiburg/Breisgau führte sie ihre Schatztruhe vor. Darin liegen – neben einem Gedichtband – Konzept und Manuskriptseiten zu einem Buch, an dem sie seit vier Jahren arbeitet, Titel: *„Die Evidenz der Prinzipien“*. Sie stellte gelassen fest: *„In mir hat vieles Platz“*, erläuterte, wie ihr ihre analytische Begabung bei der Arbeit zugutekommt, nannte sich aber gleich darauf auch eine *„unheimlich schaffige Natur“*, die gern Traktor fährt, mähte wie ein

Mann (mit Sense), Mist streut, im Garten wühlt. Mama lächelte dazu versonnen, in der Tochter sei eben noch was vom Tiroler Landkind.

Generationen der v. Gelmini zu Kreutzhof waren als Gutsherren in Südtirol ansässig. Hortense wurde 1947 in Bozen geboren. Wenig später übersiedelte die Familie ins Badische. Die musikalische Begabung zeigte sich laut Mama schon, „als die kleinen Hände die Klaviertasten kaum fassen konnten“. Später studierte Hortense an der Freiburger Hochschule für Musik „intensiv und ausgiebig“ Dirigieren, Klavier, Trompete, Cello, Klarinette. An eine Solisten-Karriere hat sie eigentlich nie gedacht. *„Ich habe früh erkannt, dass Klavierspielen eine verzehrende Angelegenheit ist. Heute ist die Arbeit mit meinen Solisten so, als wenn ich selbst spiele“*. Sie sagte es leise, bescheiden. Ihre frühen Kompositionen nennt sie erstaunlich, ungewöhnlich. Seit sieben, acht Jahren hat sie nichts mehr geschrieben. *„Ich war ein Wunderkind. Aber dann kam durch das Studium eine tiefgreifende Erschütterung. Im akademischen Apparat steckt doch sehr viel Engstirnigkeit...“* Mehr will sie dazu nicht sagen.

Heute bedeutet Dirigieren für sie schöpferische Arbeit. Dabei ist sie bemüht, *„unheimlich genau und bis in den kleinsten Pizzicato-Punkt wiederzugeben, was in der Partitur steht.“* Aber das ist für sie kein Widerspruch: *„Die Partitur ist ein Text. Der liegt in einem Buch. Nichts passiert – bis ein Mensch mit ihm konfrontiert wird. Dann geschieht Musik. Ich halte das für schöpferisch“*.

Wort und Musik vertragen sich, ihrer Meinung nach, nicht. Sie mag keine Opern, nicht mal Lieder. *„Töne sind eben Töne. Text stört mich dabei“*. Was sie mag: Jazz. *„Da ist so vieles gelockerter als beim Orchesterapparat“*. Was sie nicht mag: *„Vorstoß ins avantgardistische Musikfeld. Ich suche für Konzerte und Schallplatten nach genialen Werken aus der Zeit zwischen 1920 und 1960.“* Diese differenzierte Art von Rhythmus, findet sie, passt zur Mentalität des modernen Menschen.

Sie hört Partituren schon beim Durchblättern im Musikgeschäft, weiß, was in Frage kommt, was nicht. Die Orchesterstimmen erarbeitet sie später zu Hause, am Schreibtisch, ohne Instrument – singend, summend. Sie kann immer alle auswendig. Ihre Gesten beim Dirigieren sind temperamentvoll, dabei ausgewogen – zwar nicht im Sinne von Show, Koketterie, aber sie ist sich ihrer Bewegungen durchaus bewusst: *„Die lösen ja Klangfarbe, Intensität aus.“* Fachleute finden gelegentlich, sie nehme die Tempi relativ schnell. Sie sagt: *„Nein. Höchstens mal aus Übermut, bei einer Zugabe.“* Einwände, sie sei zu jung zum Dirigieren, fegt sie vom Tisch: *„Auf was soll man warten? Auf eine Zeit, die ich vielleicht gar nicht mehr erlebe?“*

Sie hat nur 30, 40 Schallplatten und hört auch selten Konzerte. *„Ich bin voll eigener Ideen, Musik zu gestalten. Die Verantwortung muss man auf sich nehmen – natürlich bei voller Unterwerfung unter das Werk. Aber ich kann mich nicht totstellen, nur subjektiv sein. Dann ist das Ergebnis stumpf, steril und nicht Musik von Menschen für Menschen.“*

Mit acht Jahren hat sie gewusst, dass sie Dirigentin werden will. Heute wird sie bewundert, beneidet. Aber sie hat Probleme. Das größte: *„Man kann davon nicht leben. Brotlose Kunst...“* Also wohnt sie noch bei ihren Eltern. Die Finanzierung der Konzerte unterstützt eine reiche Gönnerin aus der Schweiz. Was sie sich wünscht: *„Aber die zu bekommen, ist schwer.“*

Ich ließ mit ihr Handwerkszeug zeigen, die Dirigierstäbe, ein gutes halbes Dutzend. Sie lachte: *„Fast alles Fehlkäufe! Einer zu kurz, einer mit unhandlichem Griff, einer mit Knubbel, nicht glatt genug. Wenn ich in Lembkes Ratesendung ‚Was bin ich‘ käme, würde ich diese Handbewegung machen...“* Sie fuhr prüfend mit zwei Fingern einen Stab rauf und runter. *„Bei Lembke erschienest Du als Stargast!“* Der Einwurf kam von Herrn von Droste-Hülshoff, (in vierter Generation Nachfahre der Dichterin), ein „enger Freund der Familie Gelmini“ – ob speziell von Hortense, blieb verschwiegen. Er jedenfalls kannte die „Sternschnuppen“, ihre Gedichte, war bei Proben und Gespräch fast allgegenwärtig und ist von ihren künftigen Erfolgen überzeugt. Sie seufzte (lachend) zum letzten Punkt: *„Das Orchester ist allerdings noch relativ unbekannt. Aber es sollte sich langsam rumsprechen, dass ich gut bin“*.

## **Mit Blondhaar und Konzept**

**W.B. Nürnberger Zeitung 19.02.1975**

Damen am Pult sind Exoten, und wenn ein Herr von Gelmini bei Colosseum gerade eine Schallplattenaufnahme gemacht hätte – na und? Doch bei Fräulein Hortense von Gelmini rennt die Journaille. Es liegt weder primär an den gesellschaftlichen Verhältnissen, noch am hereingebrochenen Jahr der Frau, dass hier ein weibliches Wesen als Dirigent auftritt, vielmehr haben seither nicht viele zum Pult gedrängt, und wer es tat, konnte nicht Karriere machen. Nun aber leitet erstmals im Symphoniker-Studio eine Frau das Orchester. Die gestrige Probe war in vieler Hinsicht aufschlussreicher als das anschließende Gespräch. Hortense von Gelmini, Jahrgang 1947, jung also und ebenso blond, spielte keineswegs einen Bruckner von zarter Hand. Durch die frühe d-moll-Symphonie, die „Nullte“, weht ein frischer Wind. Es lebt sich am Pult kein traumseliger Schöngeist aus, vielmehr ein resoluter Wille mit präziser Vorstellung vom Werk und seiner Interpretation. Ihr Schlag ist exakt, das Metrum

wird unverwischt gezeichnet, sie korrigiert oft und weiß die Probenarbeit zu nutzen. Auf das Rillenergebnis darf man gespannt sein.

Zur Biografie Hortense von Gelminis: in Bozen geborene Deutsche, studierte in Freiburg (Klavier, Klarinette, Cello und Trompete) mit dem Endziel Dirigentin. Gründete 1970 das „Orchester Gelmini“, mit dem sie eine Deutschlandtournee machte, hat kein festes Engagement, sondern gastiert auf Einladung.

Ihr erstes Konzert dirigierte sie mit 20 Jahren und findet es ganz natürlich, dass der Dirigentenstab von weiblicher Hand geführt wird: *„Musik machen ist eine künstlerische Tätigkeit; man kann sie nicht auf Mann oder Frau beschränken. Außerdem will ich mich gar nicht mit dem Problem befassen, sondern musizieren.“* Bei ihrem bisherigen Wirken am Pult dominierte die sogenannte klassische Moderne: Strawinsky, Hindemith, Roussel, Genzmer. Mit kleineren Ensembles brachte sie Barockwerke, außerdem liegt eine Schallplatte vor, die sie als Interpretin Schostakowitschs, Roussels und Genzmers ausweist.

Resolut zupackend, wie es bei der Probe zur „Nullten“ imposant zu registrieren war, ist Hortense von Gelmini offenbar auch im Privatleben. Wenn sie nichts zu tun hat – und das kommt offenbar vor – schafft sie zu Hause, in der Nähe Freiburgs, im Garten, oder sie geht auf die Jagd.

Ob sie gegen Vorurteile beim Publikum oder auch innerhalb der Orchester an dirigieren musste? *„Teils, teils“*, meinte Hortense von Gelmini, doch *„Frau sein ist kein Markenartikel“*. Bei der Symphoniker-Geschäftsführung gibt es jedenfalls kein Vorurteil. Auf die Frage, ob man ein Gelmini-Konzert auch einmal live hören könne, meinte der Geschäftsführer Willy Luther: *„Nach dem bisherigen Eindruck werden wir sie sogar engagieren müssen“*.

## **Eine Dirigentin leitet die Nürnberger Symphoniker**

**Abendzeitung Nürnberg** (Feuilleton) 19.02.1975

Beileibe kein Beitrag der Nürnberger Symphoniker zum „Jahr der Frau“ sei die Verpflichtung von Hortense von Gelmini als Dirigentin für die Schallplattenaufnahme der „Nullten Symphonie“ von Anton Bruckner, die gegenwärtig im Studio am Dutzendteich eingespielt wird. Willy Luther, Produktionschef der „Colosseum“-Plattenfirma, sagt vielmehr: *„Uns interessiert schon seit Jahren, wie sich eine Frau am Dirigentenpult verhält.“*

Nun, sie verhält sich völlig normal. Die 27-jährige, aus Südtirol stammende Blondine beeindruckt mit einer präzisen, sprechenden Schlagtechnik, gibt



gelassen und ausführlich Korrekturanweisungen, lässt Temperament und Musikalität erkennen. Im Gespräch gibt sie zu, ihr sei schon klar, dass das öffentliche Interesse weniger mit ihren musikalischen Fähigkeiten zu tun hat oder weil sie besonders prominent wäre, sondern schlicht mit der Tatsache, dass sie als Frau ein Symphonieorchester dirigiert – ein seltener Vorgang. Genauer gesagt ist auch ihr in der Bundesrepublik keine Kollegin bekannt, die sich ähnliches zutraut – oder auch die Gelegenheit dazu bekommt.

Hortense von Gelmini studierte in Freiburg, lernte Klarinette, Trompete, Klavier, Posaune und selbstverständlich Dirigieren. 1970 gründete sie ein eigenes Orchester und absolvierte eine Deutschland-Tournee. Schwierigkeiten mit Orchestermusikern? *„Es kann schon mal vorkommen, dass man auf totale Ablehnung stößt, aber das ist selten und kann andererseits auch männlichen Kollegen passieren.“*

Die junge Dirigentin hat bisher überwiegend „klassische Moderne“ (Strawinsky, Hindemith, Schostakowitsch, Genzmer), aber auch Barock dirigiert und freut sich über die Aufgabe mit Bruckners „Nullter“. *„Ein phantastisches Werk; man sieht: ein junger, genialer Komponist breitet in einem Wurf das Spektrum seiner Möglichkeiten aus.“*

Mit Oper und so hat die Dirigentin nichts im Sinn: *„Die Atmosphäre von Theater ist mir unangenehm. Aber vielleicht bin ich auch nur voreingenommen“.*

## **Charme gegen Vorurteil Hortense von Gelmini gibt ein Gastkonzert**

**Nürnberger Zeitung** Horst Mayer 19.02.1975

Westdeutschlands einzige Dirigentin, Hortense von Gelmini, probt zur Zeit mit den Nürnberger Symphonikern. In der Geschichte des Orchesters etwas nicht Alltägliches: zum ersten Mal schwingt eine Frau den Taktstock. Bei ihrem Gastkonzert wird die „Nullte Sinfonie“ in d-moll von Anton Bruckner für die Schallplatte aufgenommen.

Die junge, blonde Dirigentin fühlt sich in Nürnberg sehr wohl. Produktionsleiter Willy Luther: „Seit Jahren interessiert uns, wie eine Frau die Arbeit am Dirigentenpult bewältigt. Sie hat dabei bewiesen, was ich zuerst nicht glaubte, dass sie manchen Mann übertrifft. Zu ihrem Engagement fühlten wir uns jedoch nicht dadurch angeregt, weil heuer das „Jahr der Frau“ ist“.

1947 in Bozen geboren, begann Hortense von Gelmini mit fünf Jahren am Klavier zu improvisieren, mit acht Jahren wusste sie, dass sie Dirigentin werden wollte. Ihr Musikstudium absolvierte sie an der Freiburger Musikhochschule, Dirigieren bei Francis Travis, Klavier bei Carl Seemann; Klarinette, Trompete und Cello spielt sie ebenfalls.

Mit 21 Jahren gründete sie ein eigenes Orchester, das „Orchestra Gelmini“, das mit jungen Talenten aus aller Welt aufgebaut wurde. Die selbstbewusste Dirigentin: *„Bei einem Konzert habe ich kein Lampenfieber. Das würde höchstens bedeuten, dass ich das Werk nicht kenne und obendrein noch Menschenangst habe.“*

Der Weg zur Dirigentin war nicht immer mit Rosen bedeckt. Natürlich spürt sie, dass Publikum und Kritik zunächst einmal auf die Frau am Pult reagieren. Auch mit den Musikern gibt es manchmal Schwierigkeiten. Hortense von Gelmini: *„Dass ich als Frau dirigiere, hat oft mehr Nachteile als Vorteile. Es bleibt da nicht bei Vorurteilen. Manche Musiker lassen mich auch ihren Hass spüren, weil ich Befehle gebe.“* Aber sie setzt sich durch: mit Charme, Klugheit und Temperament. *„Entscheidend ist dabei die Persönlichkeit“*, sagt sie.

Die Südtirolerin mit der deutschen Staatsbürgerschaft lebt, wenn sie nicht gerade auf Konzertreisen ist, zurückgezogen auf dem Anitz Brandenburg in Kirchzarten bei Freiburg. *„Hier genieße ich die Landschaft, gehe auf die Jagd oder arbeite im Garten.“* Neben der Musik fasziniert sie am meisten die Philosophie. Die Dirigentin: *„Ich schreibe über reine Philosophie, über abstrakte Themen. Philosophie hat nicht unmittelbar mit Musik zu tun, aber sie prägt die Persönlichkeit.“* Besondere Vorliebe hat sie für moderne Komponisten und für Barockmusik. Sie brachte mit dem von ihr gegründeten Orchester auch bereits eine Schallplatte auf den deutschen Markt. Aufgenommen wurden dabei Werke von Genzmer, Roussel und Schostakowitsch. An Bruckner interessiert sie besonders die *„sakrale Seite seiner Persönlichkeit“*. Was sie nicht reizt, sind Opern. *„Im Theater will ich nicht dirigieren, da bin ich schrecklich voreingenommen.“*

Auf die Frage, ob sie auch einen Mann heiraten würde, der nichts von Musik versteht, kommt prompt die Antwort: *„Nur“*. Von dem gescheiterten Gerede über Emanzipation hält sie nicht viel. *„Es sollte der Männerwelt klar sein, dass die Frau kein Markenartikel ist. Auch ihr müssen sämtliche Entfaltungsmöglichkeiten offenstehen.“*

## **Chance für Hortense – Deutschlands einzige Dirigentin**

**Staatsanzeiger von Bayern 07.03.1975**

Der Übergang vom eigenen Orchester zum offiziellen Voll-Orchester bereitete keinerlei Schwierigkeiten. Die im Umgang mit versierten Pultgästen verwöhnten Symphoniker übernahmen komplexlos die mit geschmeidiger Taktiergeste vermittelten Werkvorstellungen Hortense von Gelminis – Vorstellungen, die klare Struktur und sichere dynamische Proportionierung intim verständnisvoll mit der in der „Nullten Symphonie“ schon unmissverständlich gegenwärtigen Klangwesenheit Bruckners verbanden. Es ist zu erwarten, dass die Nürnberger Symphoniker, die von der jungen Künstlerin angestrebte Karriere der „Gastdirigentin“ in einem ihrer nächsten Abonnementkonzerte fördern.

### **Bayerischer Rundfunk**

**Fernsehporträt Februar 1975**

Frage: Finden Sie es schlecht, von einer Frau dirigiert zu werden?

Musiker der Nürnberger Symphoniker: Also, ich finde es nicht, ich finde es sogar sehr gut.

Frage: Finden Sie das ungewöhnlich, von einer Frau dirigiert zu werden?

Musiker der Nürnberger Symphoniker: Nein, finde ich gar nicht ungewöhnlich – im Gegenteil: Ich finde es sogar sehr schön, das ist einmal sehr interessant für uns Musiker, denn wir haben ja die Gelegenheit noch nie gehabt, von einer Frau dirigiert zu werden.

Musikerin der „Nürnberger Symphoniker“: Ich finde es endlich mal richtig, dass eine Frau dirigiert und die Gelegenheit bekommt. Sie ist genauso kompetent wie ein Mann und man sollte ja mehr Gelegenheit geben, eine Frau auch dirigieren zu lassen!

Frage: Was ist das Besondere an einer Frau als Dirigentin und woran liegt es, dass sie so selten sind?

Hortense von Gelmini: *Also die erste Frage: Das Besondere ist vielleicht, dass es wenige gibt. Und woran es liegt? Meines Erachtens liegt es daran, dass man den Dirigentenberuf für einen Kraftberuf hält und das Wort Kraft man leichthin,*

*schnell und in gewissen Bereichen zu Recht dem Mann zuschreibt. Man verwechselt eben, dass Dirigent sein eigentlich ein Persönlichkeitsberuf ist, das heißt viele, viele Dinge sich vereinen müssen und es gibt, vielleicht eben aus dem Grund, für den Mann leichter Chancen, Dirigent zu werden, weil eben man nicht von ihm diese Vereinigung der vielen Momente verlangt, sondern auf dem Punkt von Kraft eben rumreitet und denkt: Wenn einer Kraft hat, dann wird's schon hinrauen.*

## **Fernseh-Show „Der heiße Draht“ zum „Jahr der Frau“**

**Joachim Fuchsberger 05.04.1975**

Fuchsberger: Ist das Jahr der Frau in den Konzertsaal eingedrungen?

*Hortense von Gelmini: Den Eindruck habe ich nicht, aber ich halte es überhaupt für eine unglückliche Formulierung „Das Jahr der Frau“. Immerhin deutet es so viel an, dass es Schwierigkeiten gibt mit der Frau, vielleicht von ihr selbst hervorgehoben – wahrscheinlich sogar sehr viel von ihr selbst hervorgerufen. Es gibt effektive Sorgen in den Industrien, wenn sie nicht recht bezahlt werden, die Frauen, für die gleiche Arbeit, aber das meine ich jetzt weniger. Gerade, wenn wir sprechen von Gleichberechtigung, so frage ich mich, in was wir eigentlich gleichberechtigt werden wollen: es handelt sich meistens um den Beruf, glaub ich.*

Frage: Was sind die Waffen einer Frau?

*„Waffen einer Frau“ gibt es nicht, aber Charme ist unbedingt sehr wichtig und ich glaube, dass das aus vielen Komponenten besteht, vielleicht auch etwas gesundes Selbstbewusstsein, nicht dieses übertriebene, was nur mit Befreiung zu tun hat und danach schreit.*

Frage: Empfinden Sie das so, dass Sie einen Männerberuf haben?

*Nein, überhaupt nicht! Ich empfinde es als sehr selbstverständlich und ich glaube, wenn man von etwas erfüllt ist, gleichgültig in welchem Talent, dann setzt man sich durch mit der Zeit. Man muss sehr viel warten können auch. Und ich glaube, dass es dann auch sehr selbstverständlich ist, was man tut...Es gibt aber auch sehr viel wenig begabte Männer unter den Dirigenten*

Frage: Viele Frauen werden schlechter bezahlt als Männer, auch wenn sie die gleiche Arbeit verrichten. Ist es wenigstens bei Ihnen so, dass Sie als Dirigentin genauso viel verdienen, wie ein Dirigent?

*Ich glaube, dass ich mit der Zeit genauso viel verdienen werde – so weit bin ich noch nicht, dass ich das genau beurteilen kann. Das finde ich sehr bedauerlich, da es oft sehr bedürftige Menschen trifft, dass sie weniger verdienen.*

Frage: Ist die Einstellung eines Konzertmeisters immer so positiv, wie es da war?

*Es war ungewöhnlich positiv, und zwar war das die Einstellung von den ganzen „Nürnberger Symphonikern“ und ich glaube, dass die Möglichkeit besteht, dass das häufiger so sein kann.*

Frage: Können Sie sich vorstellen, zu heiraten, Kinder zu bekommen und einen Haushalt zu führen – bei Ihrem Beruf?

*Ja, das könnte ich mir vorstellen. Es wäre allerdings schwierig. Das heißt, ich müsste im Beruf sehr vorsichtig sein mit dem, was ich wirklich dann an Angeboten annehme – es dürften nicht zu viele sein. Und ich glaube, es wäre etwas sehr Schönes und Beglückendes, wenn man Familie hat und sie gründet und auch zusammenhält.*

Frage: Was wünschen Sie sich von den Männern, die pausenlos unter Ihrer Fuchtel stehen?

*Pausenlos ist schön! Ich wünsch mir Offenheit, Spontaneität und die Bereitschaft zur Verausgabung*

## **Hortense von Gelmini: Karriere mit dem Taktstock**

**Die Schallplatte – Das Deutsche Musikmagazin** To Burg, April 1975

Noch bahnt es sich erst langsam an, dass in den traditionellen Kulturinstitutionen unserer Orchester auch Frauen sitzen, und nicht nur als romantisch angehauchte Priesterinnen der Harfe, entrückt in die Sphäre des „O du mein holder Abendstern“. Das langsam sich wandelnde Bild macht uns mit der Tatsache vertraut, dass Frauen auch als Orchestermitglieder durchaus ihren Mann stehen, wenn auch nicht gerade mit dem Kontrabass oder der Posaune.

Ans Dirigentenpult stellt sich, wohl erstmalig in der Bundesrepublik, eine Frau mit der jungen, smarten Baroness Hortense von Gelmini. Der Nachweis ihrer fachlichen Legitimation steht fest: Studium an der Musikhochschule Freiburg, Klavier bei Carl Seemann, An weiteren „intensiv gestreiften“ Instrumenten

spielt sie Cello, Klarinette und Trompete. Ans Klavier setzte sie sich mit fünf-einhalb Jahren, dass sie Dirigentin werden wollte, wusste sie bereits mit acht.

Sie wusste es nicht nur, sie hatte auch die Kraft, ihre Taktstock-Karriere frühzeitig selbst in die Hand zu nehmen: Schon 1970 stellte die Zweiundzwanzigjährige sich (aus dreißig jungen, hochbefähigten Musikern) ein eigenes Orchester zusammen, das „Orchestra Gelmini“. Damit organisierte sie schon Konzerte in München, Stuttgart, Frankfurt und Köln, die durchwegs wohlwollend rezensiert sind. Und ließ das Programm-Resümee auch gleich auf einer ersten Schallplatte (RBM) zusammenfassen – es befindet sich darunter das schlagtechnisch gewiss nicht unkomplizierte Konzert für Klavier, Trompete und Streichorchester op. 35 von Schostakowitsch (wofür ihre als Solistin die begabte Freiburger Seemann-Kollegin Fany Solter zur Verfügung stand).

Eine Kritik bestätigte der Dirigentin gelegentlich, sie verstehe „die schwere Kunst, ein ad hoc zusammengestelltes Orchester derart zu einer geschlossenen Einheit zusammenzuschweißen, dass es wie ein langjährig stehendes Ensemble klingt“. Dies war ein bestimmender Eindruck auch, als wir sie vor kurzem in Nürnberg besuchten. Im Auftrag der „Colosseum-Schallplattenproduktion“ nahm sie dort mit den „Nürnberger Symphonikern“ Bruckners „nullte“ Symphonie auf. Nun sind die traditionsreichen Nürnberger Symphoniker gewiss kein ad hoc zusammengestelltes Orchester.

Aber die Probenarbeit, der wir beiwohnten, bestätigte, dass Hortense von Gelmini keineswegs „schwindelt“. Sie bestätigt sich als eine Orchesterleiterin, die – die Partitur im Kopf – auch deren orchestertechnische Analyse genauestens erarbeitet. Und es scheint, dass sie sich dabei der weiblichen Waffen einer blondbemähten jungen Dame mit apartem Dressing und dem summarischen Flair eines blühenden Eros-Geschöpfes nicht bewusst ist, keineswegs spekulativ damit kalkuliert. (Im Text zu ihrer RBM-Schallplatte bekennt sie: *„Von alleine käme ich nie auf den Gedanken, mir zu überlegen, wie ich wirke. Ich bin eine Frau, und über diese Tatsache reflektiere ich beim Dirigieren nicht...“*)

Im Gespräch mit der gebürtigen Südtirolerin schwindet umso mehr „die Skepsis gegenüber der leicht provozierenden Sicherheit ihres Auftretens“ (Manfred Reichert). Anstelle vieler ergiebiger Auseinandersetzungen über die im „Jahr der Frau“ besonders bemerkenswerte Existenz der Dirigentin Hortense von Gelmini möchte ich zwei ihrer Gedanken zitieren, die mich nachhaltig beeindruckten: Dass ein Orchester *„bei der Arbeit keineswegs beleidigt werden dürfe“* und dass insgesamt *„die Menschen sich gütiger zu begegnen hätten, als sie es tun“*.

## Die Frau, die Männern den Ton angibt

Berliner Zeitung Bernd Philipp 07.04.1975

Sie war vier – da konnte sie bereits Klavier spielen, und man bezeichnete sie als Wunderkind. Sie war sechs – da spielte sie nach dem Gehör die ersten eigenen Kompositionen. Sie war elf, da konnte sie schon Kompositionen schreiben. Sie war fünfzehn, da durfte sie die Musikhochschule Freiburg besuchen. Das war die Jugend der Dirigentin Hortense von Gelmini (27), die in der Fuchsberger-Show „Der heiße Draht“ Millionen Zuschauer auf sich aufmerksam machte.

Schauspielerin Elke Sommer hatte zum Thema „Ist die Frau ein Lustobjekt des Mannes“ geantwortet: „Es ist schön, dass ich jemand mit meinem Aussehen Freude machen kann. Und Freude ist Lust. So gesehen, fühle ich mich durchaus als Lustobjekt“. Hortense von Gelmini konterte: „*Ich meine, dass das Schamempfinden der Frauen höher stehen sollte*“. Hortense, das Mädchen mit den blonden Haaren, gehört zu den erfolgreichsten weiblichen Dirigenten. Vor fünf Jahren gründete sie ihr eigenes Orchester: „Orchestra Gelmini“. Rund 20-30 junge Musiker geben acht, wenn Hortense von Gelmini den Taktstock hebt.

Am 25. Mai leitet sie sogar die Nürnberger Symphoniker – 70 Musiker. Hortense von Gelmini lebt mit ihren Eltern in einer schlossähnlichen Villa in Kirchzarten bei Freiburg (Breisgau). Dort, wo die B 31 in den Hochschwarzwald führt. Die von Gelminis, ein Südtiroler Adelsgeschlecht, sind in der Getränkebranche tätig. Einen „künftigen Ehemann“ gibt es im Leben der herben Hortense nicht. Sie lebt fast ausschließlich für die Musik.

Auch in ihrem Beruf spielt sie ihre Weiblichkeit nicht aus. Auch wenn die Frauen ihrer Musiker meinen, zuweilen auf die Frau Dirigentin etwas eifersüchtig sein zu müssen.

### **Ich hatte keine Lust, ein Wunderkind zu sein – sie ist erst 27 und dirigiert schon die „Nürnberger Symphoniker“**

GONG Fernseh-Zeitschrift 26.04.-02.05.1975

Gegen „Auswüchse der Frauen-Emanzipation“ argumentierte im letzten „Heißen Draht“ eine junge Dame – und erntete damit viel Beifall. Hortense von Gelmini gibt selbst auch ein Beispiel, wie sie „ohne Provokation“ ihren Mann stellt: als "einzige Dirigentin in Deutschland." Nach ihrem Auftritt im

„Heißen Draht“ bekam Hortense v. Gelmini eine Flut von Briefen. Wenn Hortense von Gelmini nicht am Dirigentenpult steht, beschäftigt sie sich am liebsten im Garten: „*Ich hätte auch gerne Landwirtschaft studiert*“.

Landläufig hätte man sie als Wunderkind bezeichnet: Mit sechs komponierte sie am Klavier, mit zwölf diskutierte sie ihre Tondichtungen bereits in Abiturklassen und vor Musikprofessoren, mit 22 dirigierte sie ihr eigenes 30-Mann-Orchester: Hortense von Gelmini zu Kreuzhof, 1947 in Bozen geboren und auf dem elterlichen Landsitz bei Freiburg/Breisgau aufgewachsen.

Das blaublütige und blonde Musikwunder wurde jedoch nicht als „Kinderstar mit dem Taktstock“ verschlissen. Über die selbstbewusste junge Dame wird bundesweit erst diskutiert, seit sie in der letzten Sendung von Fuchsbergers „Heißem Draht“ neben Elke Sommer und Brigitte Beckenbauer mit wohlformulierten Lebensweisheiten zum Thema „Jahr der Frau“ auffiel.

„*Ich wollte einfach mal was gegen die übertriebene, oft von provokanten Auswüchsen begleitete Emanzipation der Frau sagen*“, erklärt Hortense von Gelmini ihren Fernsehauftritt.

Im schwarzen Anzug („*ich hatte damit nicht vor, irgendetwas zu demonstrieren – den trage ich einfach, weil er praktisch ist*“) trat sie so überzeugt für das Schamgefühl ein („*es gehört ganz wesentlich zur menschlichen Persönlichkeit*“), dass sich nach der Sendung hunderte von Zuschauern bei ihr selbst und in den Fernsehredaktionen bedankten.

„Ich habe noch nie für jemanden geschwärmt“, schrieb eine Mutter von drei Kindern aus Stuttgart, „doch nach Ihrem Auftritt muss ich gestehen: Ich verehere Sie!“

Hortense von Gelmini gibt unumwunden zu, dass sie sich über solchen Beifall freut. Doch bisher hat sie alles getan, um der großen Publizität zu entrinnen. Dabei hätte es bei ihr genügend Anlass gegeben: Schon mit sechs Jahren setzte sie sich ans Klavier und komponierte – noch ehe sie Noten schreiben konnte. „*Meine Kompositionen habe ich immer nur aus dem Gedächtnis gespielt*.“

Hortense war gerade zwölf, als sie ihre Werke zum ersten Mal aufzeichnete: „*Ich ging in ein Radiogeschäft, wo es ein Klavier und ein Tonbandgerät gab und spielte dort alles der Reihe nach herunter*.“ Anschließend diskutierte sie ihre verschiedenen Kompositionsstile mit Fachleuten.

Trotz der außergewöhnlichen Begabung dachte die junge Komponistin nicht daran, öffentlich aufzutreten. „*Ich hatte einfach keine Lust, mich als Wunder-*



*kind anpreisen zu lassen.“* Stattdessen nahm sich ihrer ein Mäzen aus der Schweiz an, der sie finanziell förderte. So konnte sich das verheimlichte Genie neben ihrem Studium (Klavier, Trompete, Cello, Klarinette und Dirigieren) noch ein eigenes Orchester aufbauen.

Mit mehr als 150 Musikern aus ganz Europa korrespondierte sie und lud sie regelmäßig nach Freiburg ein, um mit ihnen Konzerte zu geben und Schallplatten zu produzieren. Vor wenigen Wochen nun erreichte Hortense von Gelmini den bisherigen Höhepunkt ihrer Dirigentenlaufbahn: Die erst 27 Jahre junge Orchesterleiterin stand zum ersten Mal vor den traditionsreichen „Nürnberger Symphonikern“. Mit den 80 Musikern erarbeitete sie für eine weitere Schallplatte Bruckners „Nullte“ Symphonie.

*„Für mich ist es eine große Aufgabe, dieses Orchester leiten zu dürfen“,* sagt Hortense von Gelmini. Dass sie es als Frau tut, hält sie jedoch nicht für ungewöhnlich: *„Man muss einfach können, was für diesen Beruf notwendig ist.“* Sie meint das nicht überheblich – sie spricht es eher bescheiden aus.

## **Vierzehnheiligen Orchesterkonzert mit Hortense von Gelmini Nürnberger Symphoniker 25. Mai 1975**

**Coburger Tagblatt 03./04.1975**

Die Veranstaltungsgemeinschaft „Musiksommer Obermain“ sieht sich aufgrund der starken Nachfrage veranlasst, weitere Besucherplätze zu schaffen. So sollen zusätzliche Stuhlreihen eingefügt und die Empore der Basilika geöffnet werden. Geschäftsführer Bruno Weber führt das überaus große Interesse an dem Eröffnungskonzert '75 vor allem auf einen Hinweis in der letzten Sendung „Der heiße Draht“ im Fernsehen zurück. Unmittelbar danach trafen Kartenvorbestellungen aus Köln, Bonn, Heidelberg, Stuttgart, Berlin, Hamburg, Hannover, Frankfurt und Würzburg ein. Besonders starkes Interesse an dem Konzert besteht – wie schon bei ähnlichen Veranstaltungen – unter den Musikfreunden des Großraumes Nürnberg. Einzelbestellungen reichen von Freiburg/Breisgau bis Aachen.

**Eine Frau dirigiert in der Basilika  
Hortense von Gelmini Deutschlands einzige Dirigentin  
leitet Nürnberger Symphoniker in Vierzehnheiligen.**

## **Blaublütiges Wunderkind ohne Eitelkeit fiel durch ‚ungewöhnlich normale Ansichten‘ auf**

**Frankenpost in ZDF-Quizsendung 22.05.1975**

In Fuchsbergers letzter Fernsehsendung „Der heiße Draht“, Thema „Jahr der Frau“, war die junge Dirigentin zum ersten Mal der Öffentlichkeit bekannt geworden. Sie saß damals im schwarzen Anzug und mit blonder Mähne neben der dekolletierten Hollywood-Diva Elke Sommer. Auf deren Bemerkung, sie fühle sich als Lustobjekt des Mannes, kam der Einwand der Baroness: *„das Schamgefühl gehört ganz wesentlich zur menschlichen Persönlichkeit.“* Dieser Standpunkt, der augenblicklich nicht en vogue ist, erregte Aufsehen. Hunderttausende von Zuschauern fragten sich und den Sender: Wer ist Hortense von Gelmini?

Hier ist ihr Steckbrief: Geboren als Hortense von Gelmini zu Kreutzhof, aufgewachsen auf dem elterlichen Landsitz bei Freiburg im Breisgau. Mit fünfzehnhalb Jahren setzte sie sich ans Klavier, obwohl sie noch keine Noten kannte, und komponierte; mit acht Jahren beschloss sie, Dirigentin zu werden, mit zwölf Jahren zeichnete sie ihre Werke auf und diskutierte ihre verschiedenen Kompositionsstile mit Fachleuten, die in ihrem Elternhaus aus und ein gingen.

Doch das blaublütige Wunderkind blieb weiterhin im Verborgenen. Hortense studierte an der Musikhochschule Freiburg, Klavier bei Carl Seemann, Dirigieren bei Francis Travis. *„Trompete, Klarinette, Cello gingen nebenbei.“* Mit Hilfe eines Schweizer Musikfreundes stellte sich die damals 23-Jahre alte Baroness ein Orchester aus 30 jungen, talentierten Musikern zusammen, das *„Orchestra Gelmini“*. Damit organisierte sie Konzerte in München, Stuttgart, Frankfurt und Köln. Mit 150 bekannten Musikern in ganz Europa korrespondiert die Dirigentin. Die in der Basilika Vierzehnheiligen erklingende Bruckner-Symphonie hat sie zuvor schon für die Platte aufgenommen. Die Kritik von Fachleuten bescheinigt Hortense von Gelmini, dass sie die schwere Kunst verstehe, ein ad hoc zusammengestelltes Orchester zu einer geschlossenen Einheit zusammenzuschmelzen; sie biete keine Show, sondern erarbeite – die Partitur im Kopf – deren orchesterteknische Analyse genau.

Wie sieht sie die Arbeit mit dem Orchester?

*„Man darf ein Orchester auch während der Arbeit nicht beleidigen“ und „Ich habe mir auf dem Pult nie überlegt, wie ich wirke. Ich bin eine Frau, aber über diese Tatsache reflektiere ich beim Dirigieren nicht! Man muss einfach können, was für diesen Beruf nötig ist.“*

Wie wirkt sie privat? Als trotz aller Jugend in sich geschlossene Persönlichkeit! „*Ich hatte keine Lust, ein Wunderkind zu sein*“, das klingt bei ihr glaubhaft. Und ein bisschen Philosophie: „*Die Menschen sollten sich gütiger begeben, als sie es tun!*“

## **Coburger Tagblatt**

Helmut Henze 24.05.1975

Es bedarf nicht unbedingt der umstrittenen Erfindung des „Jahres der Frau“, um Hortense von Gelmini als Dirigentin gelten zu lassen. Im Gegenteil, die Logik des Naturgesetzes offenbart uns, dass die Frau mit größter Feinheit der Empfindungen ausgerüstet ist, wenn sie richtig steht und sich ihre ethischen Fähigkeiten nicht selbst verbaut. Warum sollte also eine Frau als sensible Dirigentin der „feinsten Strahlung“ Musik nicht Brücke und Medium sein können?

Dass die Künstlerin eine völlig „unverbogene“ Frau ist, beweisen ihre wohlthuenden Gedanken und treffenden Bemerkungen anlässlich einer kürzlich ausgestrahlten ARD-Fernsehsendung.<sup>35</sup>

## **Beruf: Dirigentin – Hortense von Gelmini**

**Die Welt** Hans Wagner 26.05.1975

Sie ist der erste weibliche Dirigent der Bundesrepublik: Hortense von Gelmini zu Kreuzhof gab ihr Debüt in der Wallfahrtskirche Vierzehnheiligen

„*Der Kopf des Dirigenten organisiert die vielen Köpfe seiner Musiker zu einem Orchester.*“ Das Gesicht des Dirigenten, der diesen Satz geprägt hat, trägt ungewöhnliche Züge. Der Dirigent ist eine Frau: Hortense von Gelmini zu Kreuzhof. Das 1947 in Bozen geborene Freifräulein ist 1950 mit ihren Eltern „wegen der drohenden Italienisierung“ aus Südtirol nach Deutschland ausgewandert. Heute ist sie die einzige Dirigentin der Republik.

Alles an ihr ist ungewöhnlich: Im Alter von vier Jahren setzte sie sich ans Klavier, das niemand in der Familie benutzt hatte, spielte nach dem Gehör und war sofort fasziniert von den Möglichkeiten, Melodien, die sie kannte, zu variieren, eigene Stücke zu komponieren. Mit knapp sechs Jahren schrieb sie ihre ersten kleinen Kompositionen, erst im Alter von 10 Jahren begann sie, regelmäßigen Klavierunterricht zu nehmen – für ein Jahr, dann war sie wieder, was

sie vorher war, Autodidakt. Aber mit vierzehneinhalb Jahren erhielt sie eine Ausnahmegenehmigung für ein Studium an der Musikhochschule in Freiburg

Der erste Satz: *„Ich habe als Vierjährige mit einem Weihnachtslied angefangen, bin aber schnell davon weggekommen, weil ich das Gefühl hatte, es muss reichhaltiger sein, es muss noch mehr Musik sein. Ich komponierte selbst. Das ging ruckzuck.“*

Der zweite Satz spontan: *„Ich habe ein urhaftes Verhältnis zur Musik und wenn ein Werk echt und kraftvoll ist, dann spring‘ ich sofort drauf.“*

Der dritte Satz ist energisch und selbstbewusst: *„Es war von Anfang an sehr bewusst in mir, schon als Kind: Ich wollte Dirigentin werden, wollte orchestrale Musik verwirklichen.“*

Wenn die 28-jährige Dirigentin vor ein Orchester tritt, erwartet sie die *„Bereitschaft zur Verausgabung“*. Daran allerdings, so meint sie, fehle es derzeit nicht selten, und das nicht nur unter Musikern. Die ganze Gesellschaft sei davon angekränkelt. Für sich allein würden viele die *„irrsinnigsten Anstrengungen“* unternehmen. Für Gemeinschaftsleistungen hingegen seien die wenigsten zu haben.

Die 72 Symphoniker, mit denen sie gestern in der Wallfahrtskirche „Vierzehnheiligen“ bei Staffelstein in Oberfranken ihr öffentliches Debüt als Dirigentin eines Symphonieorchesters gab, nimmt sie von dieser Wertung deutlich aus. Ihnen bescheinigt sei, sie seien außergewöhnlich engagiert.

Auf dem Programm für „Vierzehnheiligen“ stand auch die Symphonie Nr. 0 d-moll von Anton Bruckner, die sie *„wegen ihrer kraftvollen Art“* besonders liebt. Erst kürzlich hat Hortense von Gelmini mit dem Nürnberger Orchester die „Nullte“ für eine Colosseum-Schallplattenproduktion eingespielt.

Als einzige Frau auf einem Feld tätig zu sein, das sonst nur Männern vorbehalten ist, bedeutet für Hortense von Gelmini eine Hypothek: sie genießt einen gewissen Kredit-Vorschuss an Publizität, aber sie muss für den Kredit auch bezahlen. Sie stößt auf Eifersucht bei ihren Musikern, wenn sich alles um sie dreht, und auf Missbilligung, wenn durch zu viel Publicity ein Eindruck von Show und Showbusiness um sie herum entsteht.

## **Hunderte bereiteten großen Empfang Festliche Begrüßung für Hortense von Gelmini und Joachim Fuchsberger im Rathaus**

**Obermain Tagblatt (Nr. 118) 26.05.1975**

Der wohl populärste der erwarteten Gäste, Fußballstar Franz Beckenbauer, musste in letzter Minute absagen. Die Enttäuschung war jedoch verflogen, als Hortense von Gelmini, die Dirigentin des Eröffnungskonzerts, und Hans-Joachim Fuchsberger im Staffelsteiner Rathaus eintrafen. Sie und eine Reihe von weiteren Ehrengästen wurden mit viel Beifall in Staffelstein empfangen... Mit Beifall wurde die kurze Antwort der jungen Dirigentin aufgenommen: „*Ich hoffe, heute den musikalischen Dank für diesen Empfang abtatten zu können!*“ Fuchsberger... erinnerte anschließend nochmals kurz an die Sendung „Der heiße Draht“, die eine enorme Reaktion ausgelöst habe. Das „Rennen“ in dieser Sendung habe zweifellos Hortense von Gelmini gemacht, die durch diese Vorstellung mit Fernsehen zahllose Bewunderer gefunden hat.

## **Großer Bahnhof in der Adam-Riese-Stadt Zwischen Staffelberg und Banz**

**Fränkischer Tag 27.05.1975**

Erster Bürgermeister Reinhard Leutner begrüßte zunächst die 27-jährige Künstlerin Hortense von Gelmini und deren Eltern, die aus Freiburg angereist kamen.... Spontan bedankte sich Hortense von Gelmini für die Begrüßung und sagte, dass sie persönlich ihren Dank „*am Abend mit guter Musik bei einem großen Konzert abtatten werde.*“ ... Namens der Nürnberger Symphoniker betonte deren Vorstand, Studiendirektor Dr. Welk, die große Freude, dass sein Orchester zum Eröffnungstag des „Musiksommers Obermain“ von Hortense von Gelmini dirigiert werde. Fernsehmoderator Joachim Fuchsberger und Hortense von Gelmini wurde im Rathaus Staffelstein die Adam-Riese-Medaille verliehen.

## **Empfang im Rathaus Staffelstein**

**Coburger Tagblatt 27.05.1975**

Dem Konzert ging ein Empfang im Staffelsteiner Rathaus voraus. Im schmucken, historischen Rathaussaal wurde die Prominenz durch Bürgermeister Reinhard Leutner herzlich begrüßt, der auf die Außergewöhnlichkeit dieses

Ereignisses für Staffelstein hinwies und die Gäste in kurzen Worten über Geschichte, Natur und Kunst dieser Gegend informierte. Sowohl Hortense von Gelmini als auch Joachim Fuchsberger bedankten sich für diese warmen Worte in charmanter Weise... Der Geschäftsführer des „Musiksommer Obermain“ Bruno Weber überreichte mit launigen Worten beiden Ehrengästen die dekorative Adam-Riese-Medaille. Als letzter Redner sprach Studiendirektor Hans Welk als Vorstandsmitglied der Nürnberger Symphoniker, die es sich als besondere Ehre anrechneten, das Eröffnungskonzert des „Musiksommers“ durchzuführen, zumal sie dadurch einer jungen Künstlerin den Weg nach oben bahnen könnten...“

## **Hortense von Gelmini leitet am 6. Juli das zweite Aschaffener Schlosskonzert**

**Main-Echo** Christel-Barbara Meyer 04.06.1975

Wollte man für die Titelheldin eines nostalgischen angehauchten Ende-gut-alles-gut-Romans einen passenden Namen finden, so könnte einem etwas Besseres als Hortense von Gelmini kaum einfallen. Die Frau, die diesen Namen trägt, tut etwas, das Frauen heimlich fast immer, öffentlich, für Geld und professionell dagegen so gut wie gar nie tun: sie dirigiert. Sie dirigiert Damen und Herren, Bläser und Streicher, Schlagzeuger und Sänger, am Sonntag beim Schlosskonzert in Aschaffenburg das Collegium musicum. Je nach Anlass und Partitur zwischen 8 und 80 Leute. Sie tut das ebenso intelligent wie diszipliniert und – bei einer Frau registriert man(n) so etwas leider noch immer – es steht ihr.

Hortense von Gelmini (28) ist – soweit das Gedächtnis der Aschaffener Musikkenner zurückreicht – die erste Frau, die als Dirigent einem Orchester vorsteht und angibt, wie schnell zu spielen ist, was Bach und Händel einst in Noten notierten. Sie hat das Sagen – beileibe nicht nur im Hinblick auf das Tempo – und nimmt die Ankündigung gelassen hin, dass ihrer hier in Aschaffenburg ein Kritiker harre, der in puncto höchst eigenwillige Auffassungen vertrete. Hortense von Gelmini, aus Südtiroler Adel stammend, laut eigener Verlautbarung von Kindesbeinen an entschlossen, die Dirigentenlaufbahn einzuschlagen, bestimmt über laut und leise, was Musiker forte und piano zu nennen belieben.

Sie sagt Geigern, ob sie mit viel oder wenig Bogen spielen sollen, und registriert unbarmherzig jede verschleppte Viertelnote und jede nicht exakt ausgehaltene Pause. Wenn das alles von einem Mann käme, wäre es keine einzige Druckzeile wert. Da aber eine Frau das alles tut, da sie – leichtes Erstaunen in

der Herrenriege – ein F tatsächlich vom Fis unterscheiden kann und das Orchester in der Probe einmal Pult für Pult „durchstimmen“ lässt, ist das alles eben ungewöhnlich. Ungefähr so, als übe sich ein Schwergewichtler darin, den sterbenden Schwan zu tanzen oder als schicke ein Herr der Schöpfung sich an, seiner besseren Hälfte das Kinderkriegen abzunehmen. Und damit wäre nach dem Glanz der Hortense von Gelmini auch ihr Elend angesprochen.

Sie ist, darüber gibt es keinerlei Zweifel, unerhört musikalisch. Sie kann anderen Menschen, Musikern zumal erklären, wie sie sich diese oder jene Partie gespielt vorstellt („*Nicht wie ein Kartoffelsack, der die Treppe runterfällt, bambambam!*“). Sie setzt sich durch – mit geziemender Höflichkeit, bebt, schwingt, vibriert im Takt der Musik, die sie zum Leben erweckt und – ist eine Frau. Es ist unübersehbar und ist es in den Augen der vor ihre sitzenden, schwitzenden, geigenden, japsenden Männer.

Sie selbst – das spricht sicher für sie und gegen die Umwelt – sieht es ganz anders. Sie findet, dass es auf die Musik ankommt, die sie macht, auf die Menschen, die sich an dieser Musik freuen, auf menschliche Beziehungen, auf Verstehen, darauf, eigene Probleme nicht auf andere zu übertragen und anderen Menschen nicht dadurch auch noch Unrecht zuzufügen. Sie weiß zwar, dass es sie in Aschaffenburg zur Wochenendsensation stempelt, als erste Frau in dieser Stadt am Dirigentenpult zu stehen. Aber sie findet, dass das keine große Bedeutung hat, solange nur sie selbst sich davon nicht beeinträchtigt fühlt und dennoch gut und göltig musiziert wird. Durch Leistung überzeugen also?

Hortense von Gelmini mag es mir verübeln oder nicht: sie ist einfach zu intelligent, um nicht einschätzen zu können, wie es wirklich ist. Und wenn sie darüber spricht, dass Journalisten sie seit sechs Jahren mit Emanzipationsproblemen behelligen, könnte ihr vielleicht einmal der Gedanke kommen, dass es sich hier um ein brisantes Thema handelt und ihre eigene Haltung – möglicherweise – etwas von der des sprichwörtlichen Vogel Strauß hat.

Die Männer um sie herum balzen und schlagen Rad. Zwei Kategorien sind von vornherein auszumachen: die einen, ungefährlichen, die das Handtuch werfen, noch ehe die Schlacht recht eröffnet ist. Sie machen keinen Hehl aus ihrer uneingeschränkten Begeisterung und lächeln bei allem, was auch nur annähernd ein Lächeln verdient. Sie nicken mit dem Kopf, ehe Hortense von Gelmini richtig ausgedacht, geschweige denn ausgedet hat. Und dann gibt es die anderen, die ein kleines bisschen schwieriger sind. Sie machen – zum Schein – Opposition. Ein wenig nur, damit die Dame nur ja nicht auf die Idee kommt, sie könne...O nein. Mit diesen nicht! Die Oppositionellen erreichen auf diese Weise genau das, was sie erreichen wollen, ein Extralächeln, das sie aus der Masse der unentwegt Applaudierenden heraushebt. Sie sind es, die man besonders umwerben muss! Hat man sie erst einmal auf seiner Seite, sind

sie umso sicherer besiegt. In diesem Fall stand der Herr am Kontra-Bass. Ist nomen omen?

Die Frage stellt sich – und sie stellt sich einer dieses alles mit Widerwillen (nicht gegen das unschuldige Opfer!) betrachtenden Frau besonders eindringlich: wie sähe es um die Durchsetzungskraft der Hortense von Gelmini aus, wenn sie keine langen blonden Haare hätte, wenn sie nicht jung und gut gewachsen wäre, wenn sie – auf gut bayerisch „schiach“ aussähe? Zählte dann ihr Musikverstand bei Männern noch? Hätte sie dann eine Chance, dass man nicht nur ihrer musikalischen Intention folgte, sondern auch artig mit dem Bogen ans Pult klopfte, wenn es sich gerade so ergibt – kleine Huldigungen an die Musikbändigerin sozusagen?

Eine hässliche Hortense hätte keine Chance, auch wenn sie selbst vom Gegenteil überzeugt ist. Intelligenz wird Frauen von Männern im Allgemeinen nur dann widerspruchslos abgenommen, wenn sie mit Ansehnlichkeit (mindestens!) gepaart ist. Wenn Hortense von Gelmini an einer Stelle, an der das Orchester – beim alten Bach – schaurig patzte, zum vierten Mal abwinkt und unterbricht, sagt sie und greift ganz kurz in ihre blonden Haarsträhnen: „*Entschuldigen Sie bitte, dass ich so energisch bin!*“ Ein Mann käme gar nicht erst auf einen solchen Gedanken. Er muss energisch sein. So viel zum Jahr der Frau.

## **Fernsehportrait – Hortense von Gelmini**

**Südwestfunk Doris Rümmele Juni 1975**

Frage: Sind die Schwierigkeiten für Sie als Frau eigentlich größer als für einen Mann, der das Dirigieren als Beruf gewählt hat?

*Das weiß ich nicht. Ich weiß so viel, dass der Beruf an sich sehr schwer ist. Er verlangt ein Höchstmaß an geistiger Intelligenz, also in hohem Maße Konzentration zum Beispiel. Ob es schwieriger ist für einen Mann, kann ich eigentlich gar nicht beurteilen... Das Denken ist für mich etwas Faszinierendes, etwas Zwingendes und wenn dann die Musik noch dazukommt, die weit über die intelligiblen Dinge hinausgeht, dann ist das für mich ein sehr geschlossenes und erfülltes Leben*

## **Hortense von Gelmini – this country's maestra**

**The German Tribune – a weekly review of the German press 19.06.1975**



*„The conductor’s head organises the heads of the musicians into an orchestra.“* The face of the conductor who coined this phrase has an unusual look about it. It is a woman, Hortense von Gelmini zu Kreutzhof. Born in Bolzano in 1947 the baroness left the Southern Tyrol with her parents in 1950 and moved to West Germany away from ‘the danger of Italianisation’.

She is the only female conductor in the Federal Republic. In fact everything about her is unusual. At the age of four she sat down at a piano that no one in the family had ever used. She was able to play by ear and was so fascinated by her ability to play variations of pieces with which she was already familiar and to compose her own music. She wrote her first short compositions for the piano when she was six years old. It was only when she was ten years old that she began to take regular piano lessons, but that only lasted one year and then she went back to teaching herself. When she was fourteen and a half she received special permission to study at the Music Academy in Freiburg.

Her first statement: *„When I was four I started off with a Christmas carol, but I soon left that behind me. I sensed that there must be something richer, something more musical. I composed my own music. It was as easy as anything.“*

Her second statement is spontaneous: *„I have an instinctive feeling for music and when a work is authentic and powerful I can recognise it immediately.“*

Her third statement is energetic and self-conscious: *„I was conscious right from the beginning even as a child, that I wanted to be a conductor, that I wanted to bring orchestral music into being.“* Whenever the 28-year old conductor takes her position in front of an orchestra she expects everyone to give it everything they have got. This quality of self-sacrifice is often lacking, however, and not just amongst musicians. In her opinion this is a malady prevalent in modern society. *„Many people would go to the most ridiculous length to achieve something on their own behalf, but there are very few who are interested in efforts for the common wealth“.* Obvious exceptions to this rule are the 72 musicians with whom she made her public debut as symphony orchestra conductor in the pilgrim‘ church of the Vierzehnheiligen (the fourteen saints) at Staffelstein in Upper Franconia. She acknowledged their total commitment to their art.

Anton Bruckner’s Symphony in d-minor, which she loves for its powerfulness is on the programme. It is not long since Hortense von Gelmini recorded the symphony with the Nuremberg orchestra on the Colosseum label.

For Hortense von Gelmini being the only woman in a discipline which is otherwise an entirely masculine domain is a sort of millstone round her neck.

She enjoys a certain amount of advance publicity but will also have to pay a high price for the credit which has been made available.

It is quite likely that she will encounter jealousy amongst her musicians when she is the centre of attention. There is also a risk that people will begin to disapprove of her if a surfeit of publicity creates the impression that she is exploiting the phenomenon of being the first woman conductor.

## **Une femme chef d'orchestre – Hortense von Gelmini, adorée et jalouée**

**Tribune de l'Allemagne –  
Revue hebdomadaire de la presse Allemande 19.06.1975**

*„Le cerveau du chef d'orchestre organise les nombreux cerveaux de ses musiciens et en fait un orchestre“*. Le visage du chef qui a lancé cette phrase a des traits originaux. Le chef est de sexe féminin et s'appelle Hortense von Gelmini zu Kreutzhof. La demoiselle née en 1947 à Bozen a quitté le Tyrol italien pour l'Allemagne en 1950 avec ses parents, 'à cause de l'italianisation menaçante.' Elle est aujourd'hui la seule femme chef d'orchestre dans la République fédérale.

Tout en elle sort du commun. A quatre ans elle joue déjà du piano, reconstituait des musiques entendues quelque part, enchantée de pouvoir varier des mélodies déjà connues et d'en composer de nouvelles. A six ans elle écrivait ses premières petites compositions pour piano. Mais elle n'a suivi de cours de piano réguliers qu'à dix ans. L'enseignement a duré un an. Et puis Hortense est redevenue ce qu'elle était auparavant: autodidacte. A quatorze ans et demi elle a été exceptionnellement autorisée à fréquenter le conservatoire de musique de Fribourg.

Première déclaration: *„J'ai commencé à quatre ans avec un chant de Noël mais j'en ai vite eu assez. Je cherchais quelque chose de plus substantiel, plus musical. Alors j'ai composé moi-même. J n'ai pas perdu de temps.“*

Deuxième phrase, spontanée: *„J'ai un rapport élémentaire avec la musique et quand une oeuvre est puissante et authentique, je réagis aussitôt.“*

Troisième phrase, énergique et pleine d'assurance: *„Dès le début, encore enfant, j'ai su que je serais chef d'orchestre, que je réaliserais de la musique orchestrale.“*

Quand le chef de 28 ans arrive au pupitre, elle attend de ses collaborateurs qu'ils soient „prêts à investir tout ce dont ils sont capables“ dans leur travail. Mais son point de vue est rarement partagé, avoue-t-elle, et les musiciens ne sont pas les seuls à rénacler à la besogne. „C'est un mal dont souffre toute la société. Beaucoup sont prêts à se donner un mal fou quand ils travaillent seuls. Mais ils sont moins zélés quand il s'agit d'une tâche à réaliser en groupe“.

Cette appréciation ne vaut pas pour les 72 musiciens de l'orchestre symphonique avec lesquelles elle a donné son premier concert public dans l'église de ‚Vierzehnheiligen‘ à Staffelstein (Bavière). Ces musiciens se donnent corps et âme à leur travail.

Le programme de ce premier concert comprenait la ‚Symphonie numéro zéro‘ ré mineur d'Anton Bruckner – Hortense von Gelmini en admire la vigueur. La jeune femme a récemment enregistré l'oeuvre pour les disques Colosseum avec l'orchestre de Nuremberg.

Quand on est la seule femme à s'aventurer sur un terrain jusqu'ici exclusivement masculin, il faut lever une hypothèque: Hortense von Gelmini a une certaine avance publicitaire sur ses confrères mais cette renommée, elle la paie cher. Elle est en butte à la jalousie des musiciens quand tout va bien et elle se fait critiquer quand elle fait trop parler d'elle.

### **Übersetzung:**

Eine Orchester-Chefin - Hortense von Gelmini, verehrt und beneidet

„Das Gehirn des Dirigenten organisiert die vielen Gehirne seiner Musiker und verwandelt sie in ein Orchester“. Das Gesicht des Chefs, der diesen Satz ins Leben gerufen hat, weist originelle Merkmale auf. Der Chef ist weiblich und heißt Hortense von Gelmini zu Kreuzhof. Die junge Frau, geboren 1947 in Bozen, verließ 1950 mit ihren Eltern das italienische Tirol nach Deutschland, wegen der drohenden Italienisierung. Sie ist heute die einzige Dirigentin in der Bundesrepublik.

Alles an ihr ist ungewöhnlich. Mit vier Jahren spielte sie bereits Klavier, rekonstruierte Musik, die sie irgendwo gehört hatte, und freute sich, bereits bekannte Melodien variieren und neue komponieren zu können. Mit sechs Jahren schrieb sie ihre ersten kleinen Klavierkompositionen. Aber sie nahm erst mit zehn Jahren regulären Klavierunterricht. Der Unterricht dauerte ein Jahr. Und dann wurde Hortense wieder das, was sie vorher war: Autodidaktin. Mit vierzehneinhalb Jahren durfte sie ausnahmsweise das Musikonservatorium Freiburg besuchen.

Erste Aussage: „*Ich habe mit vier Jahren mit einem Weihnachtslied angefangen, aber schon bald hatte ich es satt. Ich suchte etwas Wesentlicheres, Musikalisches. Also habe ich es selbst komponiert. Ich habe keine Zeit verschwendet.*“

Zweiter Satz, spontan: „*Ich habe eine elementare Beziehung zur Musik und wenn ein Werk kraftvoll und authentisch ist, reagiere ich sofort.*“

Dritter Satz, energisch und voller Zuversicht: „*Als Kind wusste ich von Anfang an, dass ich Dirigent sein und Orchestermusik spielen würde.*“ Wenn der 28-jährige Chef am Pult ankommt, erwartet sie von ihren Mitarbeitern, dass sie bereit sind, alles in ihre Arbeit zu stecken. Aber ihre Sichtweise wird selten geteilt, gibt sie zu, und Musiker sind nicht die einzigen, die über die Arbeit maulen. „*Es ist ein Übel, unter dem die ganze Gesellschaft leidet. Viele sind bereit, große Anstrengungen zu unternehmen, wenn sie allein arbeiten. Aber sie sind weniger eifrig, wenn es um eine Aufgabe geht, die als Gruppe erledigt werden muss.*“

Diese Bewertung gilt nicht für die 72 Musiker des Sinfonieorchesters, mit denen sie ihr erstes öffentliches Konzert in der Kirche Vierzehnheiligen in Stafelstein (Bayern) gab. Diese Musiker geben sich ihrer Arbeit mit Leib und Seele hin.

Auf dem Programm dieses ersten Konzerts stand Anton Bruckners Sinfonie Nummer d-moll - Hortense von Gelmini bewundert deren Kraft. Die junge Frau hat kürzlich das Werk für Colosseum Schallplatten mit dem Nürnberger Orchester aufgenommen.

Wenn man die einzige Frau ist, die sich in ein Feld wagt, das bisher ausschließlich männlich war, muss man eine Hypothek aufnehmen: Hortense von Gelmini hat einen gewissen Vorteil an Publizität gegenüber ihren Kollegen, aber diese Bekanntheit bezahlt sie teuer. Sie ist Zielscheibe der Eifersucht der Musiker, wenn die Dinge gut laufen, und sie wird kritisiert, wenn über sie zu viel geredet wird.

## **Beauty an the baton**

**„The Natal Mercury“ (Südafrika) Juni 1975**

Hortense von Gelmini zu Kreutzhof recently made her debut in a role that has hitherto been an all-mal preserve in the Federal Republic of Germany – that of conducting a symphony orchestra. Women are a rare sight even among the strings in major orchestras around the country. How much more of a surprise to see a member oft he fair sex wield the conductor’s baton!

Hortense (28), is well aware she is breaking new ground but hopes to make the grade without too much publicity and despite the misgivings harboured by other conductors and members of the orchestra. Hortense has wanted to be a conductor since her childhood. „*I have a primal relationship with music*“, she claims.

### **Übersetzung:**

„Hortense von Gelmini zu Kreutzhof gab kürzlich ihr Debüt in einer Rolle, die in der Bundesrepublik Deutschland bislang ein absolutes Männerreservat war – der Leitung eines Sinfonieorchesters. Frauen sind selbst unter den Streichern großer Orchester im ganzen Land ein seltener Anblick. Wie viel überraschender ist es, wenn ein Mitglied des fairen Geschlechts den Stab des Dirigenten führt!

Hortense (28) ist sich bewusst, dass sie neue Wege beschreitet, hofft jedoch, diese Klassifizierung ohne allzu große Publizität und trotz der Bedenken anderer Dirigenten und Mitglieder des Orchesters zu erreichen. Hortense wollte seit ihrer Kindheit Dirigentin werden. ‚*Ich habe eine ursprüngliche Beziehung zur Musik*‘, behauptet sie.

## **Von Gelmini one and only**

**To the point** (London) 27 June 1975

Hortense von Gelmini has a particular reason for remembering 1975 as Women's Year. For last month she made her debut as a symphonic conductor in West Germany. The uniqueness of this position is paralleled only by her unusual musical career. At the age of four she sat down at the piano, which no-one in the family used, and played from ear. Fascinated by melodies and variations, she began composing at the age of six, and only at 10 did she take regular piano lessons – for a year. She then returned to teaching herself, until, at 14 she was given a special dispensation to study at the Freiburg Music Academy. As the only woman in a totally male-dominated field, von Gelmini has certain advantages – plenty of publicity, for one: „*But it creates jealousy among my musicians if everything seems to revolve around me and if the serious business of music becomes too much like showbusiness*“.

### **Übersetzung:**

Von Gelmini einzig und allein.

Hortense von Gelmini hat einen besonderen Grund, 1975 als Jahr der Frau zu feiern. Im letzten Monat gab sie ihr Debüt als symphonische Dirigentin in

Westdeutschland. Die Einzigartigkeit dieser Position findet nur in ihrer ungewöhnlichen musikalischen Karriere eine Parallele. Im Alter von vier Jahren setzte sie sich an das Klavier, das niemand in der Familie benutzte, und spielte nach dem Gehör. Fasziniert von Melodien und Variationen begann sie im Alter von sechs Jahren zu komponieren, und erst mit zehn Jahren nahm sie regelmäßig Klavierunterricht (für ein Jahr). Anschließend bildete sie sich wieder autodidaktisch fort, bis sie mit 14 Jahren eine Sondergenehmigung für das Studium an der Freiburger Musikakademie erhielt. Als einzige Frau in einem vollständig von Männern dominierten Bereich hat von Gelmini bestimmte Vorteile - zum Beispiel viel öffentliche Aufmerksamkeit: *„Aber es macht meine Musiker eifersüchtig, wenn sich alles um mich zu drehen scheint und wenn das ernsthafte Geschäft mit Musik dem Showbusiness zu sehr ähnlich wird.“*

## **Hortense von Gelmini zu Kreutzhof**

**Flensburg avis 11. Juli 1975**

Hortense von Gelmini debuterede forleden i et erhverv, der i Forbundsrepublikken hidtil var forbeholdt maendene. Hun dirigerede et symfoniorkester. Selv som orkester-medlemmer ser man foreløbig kun få kvinder, men nu fik tyskerne altså deres første kvindelige dirigent. Hun er 28 år gammel og håber at hun uden al for megen publicity og trods en del forbehold fra de mandlige kollegers side kan gøre karriere.

### **Übersetzung:**

Hortense von Gelmini zu Kreutzhof debütierte gestern in einem Beruf, der in der Bundesrepublik bisher Männern vorbehalten war. Sie dirigierte ein Sinfonieorchester. Selbst als Orchestermitglieder sind bisher nur wenige Frauen zu sehen, aber jetzt haben die Deutschen ihre erste Dirigentin. Sie ist 28 Jahre alt und hofft, dass sie ohne viel Werbung und trotz vieler Vorbehalte ihrer männlichen Kollegen Karriere machen kann.

## **Bis auf den letzten Platz ausverkauft**

**Der Kurier 20.06.1975**

Die Basilika Vierzehnheiligen war bis auf den letzten Platz ausverkauft, als die Dirigentin Hortense von Gelmini (27) zur Eröffnung des „Musiksommers Obermain“ die Nürnberger Symphoniker leitete. Im Spätsommer nun wird die einzige Konzertdirigentin der Bundesrepublik erstmals in der Region

Ingolstadt zu hören sein: Die bereits mit ausgezeichneten Kritiken bedachte junge Musikerin wird – wiederum mit den Nürnberger Symphonikern – am Samstag, 13. September, eine Jubiläumsveranstaltung zum fünfjährigen Bestehen der Sandizeller Schlosskonzerte bestreiten. Das Konzert beginnt um 19 Uhr im Schlosspark, bei ungünstiger Witterung um 19:30 Uhr in der Asamkirche zu Sandizell.

## **Nachtkonzert auf der Wasserburg Südlich des Mains blüht der musikalische Festspielsommer**

**DIE WELT** Curt Hohoff 02.08.1975

Musiksommer Obermain“ ist eine Folge von Konzerten, die aus der Zusammenarbeit der Nürnberger Symphoniker mit Chören im fränkischen Raum immer deutlichere Konturen angenommen haben.

Das erste große Ereignis in diesem Jahr war das Eröffnungskonzert in der Basilika Vierzehnheiligen unter Leitung der jugendlichen Dirigentin Hortense von Gelmini mit Johann Christian Bach, dem jüngsten Bach-Sohn, und Anton Bruckner (Sinfonie Nr. 0 in d-Moll). Die Zahl der Zuhörer wurde auf 4000 geschätzt, von denen viele sicherlich vom Phänomen der einzigen Dirigentin Deutschlands fasziniert waren. Bruckners Musik gehört in den sakralen Raum. Die herrliche Kirche war der schönste Rahmen, den man sich denken konnte.

Dieselbe Dirigentin wird die Nürnberger Symphoniker auch bei dem letzten Konzert des Sommers dirigieren, am 13. September im Schlosspark von Sandizell. Das uralte Wasserschloss, in dem Prinz Eugen und der Herzog von Marlborough im August 1704 die Lage vor der Schlacht von Höchstädt berieten, und die gräfliche Sandizellsche Hofmarks-Pfarrkirche St. Petri (wo das Konzert bei schlechtem Wetter stattfindet) gehören zu den wenig bekannten Schmuckstücken südlich der Donau, bei Schrobenhausen...

## **Karriere durch Talent und Können**

S C H A L L P L A T T E N – E C K E

**Die Auslese** (Zeitschrift) E.J. Rénard 10.09.1975

Vor einiger Zeit berichteten wir an dieser Stelle über die erste, wohlgelungene Schallplattenaufnahme von Deutschlands einziger Dirigentin, Hortense von

Gelmini, und brachten gleichzeitig die Hoffnung zum Ausdruck, dass diesem Debüt noch weitere Platten folgen mögen, die das überragende Talent und das eminente Können dieser jungen Künstlerin dokumentieren.

Nun, dieser Wunsch ging in Erfüllung, denn Hortense von Gelmini hat in der Firma COLOSSEUM einen neuen, zuverlässigen Produzenten und in den traditionsreichen und studioerfahrenen Nürnberger Symphonikern einen kongenialen Orchesterpartner gefunden. Auf diese Weise konnte sie zeigen, dass sie nicht nur ihr eigenes Kammerorchester fest in der Hand hat, sondern auch die Arbeit mit einem großen, voll besetzten und obendrein fast ausschließlich aus Männern bestehenden Orchester optimal beherrscht.

Das erste Ergebnis dieser erfreulichen Zusammenarbeit liegt nunmehr vor: Die sogenannte „Nullte Symphonie“ in d-moll von Anton Bruckner, die bisher in fast jeder Gesamteinspielung seiner Sinfonien fehlte, aber an der man heute nicht mehr vorbei kann, wenn man sich mit dem symphonischen Gesamtwerk Bruckners auseinandersetzt. Auch diese „Nullte“ ist ein echter Bruckner, denn sie enthält wichtige Grundgestalten Bruckners, die spätere Sinfonien bis hin zur „Neunten“ vorausahnen lassen.

Was Hortense von Gelmini und die prächtig disponierten Nürnberger Symphoniker aus diesem einst von Bruckner selbst als „ungiltig“ bezeichneten Werk gemacht haben, muss man schlicht als hinreißend bezeichnen. Von der interpretatorischen Seite her gesehen wird die einzige derzeit im Handel befindliche Konkurrenzaufnahme glatt an die Wand gespielt. Die Dirigentin vermeidet jeglichen – bei Bruckner doch wohl auch nicht unbedingt angebrachten – Überschwang der Gefühle, sie bewahrt aber nach klaren Gestaltungsprinzipien Feierlichkeit, wo diese am Platze ist, sie setzt gelockerte Akzente, wo sie hingehören, und ihr Temperament, das ohnehin zu zügigen Tempi tendiert, löst ein apothetisches Finale aus, das geradezu atemberaubend ist. Kurzum: Eine von der ersten bis zur letzten Minute von immenser Spannung durchzogene Interpretation, die so manche bei Bruckner zweifellos vorhandenen Längen vergessen lässt. (Colosseum SM 558).

Fachkritik und eine überwältigende Flut von spontanen Briefen begeisterter Zuhörer an die junge Dirigentin brachten übereinstimmend zum Ausdruck, daß in Hortense von Gelmini ein begnadetes Talent an die Öffentlichkeit getreten sei, das am Anfang einer Karriere steht, die steil nach oben führen wird und gleichzeitig zu einem Abbau von Vorurteilen geführt hat.

Hortense von Gelmini sagt von sich selbst, dass sie weiter nichts als nur gute Musik machen möchte; und dass sie das kann, hat sie mehr als hinreichend unter Beweis gestellt. Andere Orchester sind inzwischen auch auf sie aufmerksam geworden. Einladungen zu Gastdirigaten mehren sich und weitere



Schallplattenprojekte sind in Vorbereitung. Wer übrigens von den Lesern im fränkischen Raum wohnt, kann die Dirigentin am 27. Oktober und am 6. Dezember in Nürnberg und Ende Januar in Ansbach zusammen mit den Nürnberger Symphonikern erleben und Bruckners „Nullte“ hören. Zum Schluss bleibt noch die Hoffnung, dass Hortense von Gelmini kein allürenhafter Pultstar werden wird, aber dazu hat sie ohnehin kein Talent, sondern dass sie schon bald zu den Dirigenten zählt, die allein durch ihr Können internationale Anerkennung finden.

## **Eine Frau und 72 Männer - Die sehenswerte Dame mit dem Sex-Appeal und Musik-Kenntnissen**

**Hortense von Gelmini: die einzige Dirigentin der Bundesrepublik Deutschland**

**Staats-Zeitung und Herold New York (USA) 13./14.09.1975**

**Sie könnte ein Fotomodell sein. Sie könnte auch ein Mannequin sein: eine 28-jährige Frau mit einer guten Figur. Aber Hortense von Gelmini ist weder das eine noch das andere: sie ist Dirigentin. Die einzige in der Bundesrepublik Deutschland.**

Hortense von Gelmini zu Kreutzhof debütierte kürzlich in einem Beruf, der in der Bundesrepublik bislang ausschließlich Männern vorbehalten war: Sie dirigierte ein Symphonieorchester. Selbst bei Geigen und Celli sieht man in den ganz großen Orchestern der Bundesrepublik heute noch keine Frau – und nun gar eine am Dirigentenpult. Die 28-jährige ist sich ihrer Sonderstellung bewusst, hofft aber, dass sie ohne zu viel Publicity und trotz gewisser Vorbehalte seitens männlicher Kollegen und auch Orchestermitglieder ihren Weg machen wird. Dass sie Dirigentin werden wollte, stand für Hortense von Gelmini schon als Kind fest. *„Ich habe ein urhaftes Verhältnis zur Musik, und wenn ein Werk echt und kraftvoll ist, dann spring ich sofort drauf.“* Mit den 72 Nürnberger Symphonikern hat die erste und einzige deutsche Dirigentin kürzlich Bruckners „Neunte“ für eine Schallplattenproduktion eingespielt.

Eine Frau vor einem Symphonie-Orchester – das ist ungewöhnlich. Für Hortense selbst ist die Tatsache, dass sie in einem Beruf tätig ist, der bislang nur den Männern vorbehalten war, allerdings nicht so merkwürdig. Für sie hat es niemals einen anderen Berufswunsch gegeben. Sie sagt das auch ganz deutlich: *„Es war von Anfang an sehr bewusst in mir, schon als Kind. Ich wollte Dirigentin werden, wollte orchestrale Musik verwirklichen.“*

Ihre Sprache klingt manchmal ein bisschen hochmütig. Aber Hortense von Gelmini meint das nicht so. Sie hat nur eine beachtliche Portion Selbstbewusstsein. Sie ist von sich und ihrer Arbeit überzeugt. Bei einem Mann wird eine solche Haltung als „kraftvoll und dynamisch“ bezeichnet. Bei einer Frau ist man erstaunt, wenn sie einen Satz wie diesen sagt: *„Ich habe als Vierjährige mit einem Weihnachtslied angefangen, bin aber schnell davon abgekommen, weil ich das Gefühl hatte, es muss reichhaltiger sein, es muss noch mehr Musik sein. Ich komponierte selbst. Das ging ruckzuck.“*

Mit vier Jahren hat sie sich ans Klavier gesetzt. Ohne Unterricht. Ohne Anleitung. In der Familie spielte niemand. Aber für Hortense wurde die Musik zu einem Element, das in ihrem Leben die größte Rolle spielen sollte. Mit knapp fünfzehn Jahren erhielt sie eine Ausnahmegenehmigung für das Studium an der Musikhochschule zu Freiburg.

Sie macht sich kein leichtes Leben. Sie verlangt viel von sich – und von ihren Musikern. Sie erwartet von ihrem Orchester die *„Bereitschaft zur Verausgabung“*. Dafür verausgabte sie sich. Die 72 Symphoniker, mit denen sie in der Kirche „Vierzehnheiligen“ bei Staffelstein in Oberfranken ihr öffentliches Debüt als Dirigentin eines Symphonieorchesters gab, können das bestätigen.

Eine emanzipierte Frau? Hortense von Gelmini empfindet das gar nicht so. Sie ist eben einfach geworden, was sie wollte: Dirigentin. Und sie hat eben einfach bekommen, was sie sich wünschte: Musik. Für sie ist das alles ganz selbstverständlich. *„Ich habe ein urhaftes Verhältnis zur Musik“*, sagt sie.“

## **Westdeutschlands einzige Dirigentin kommt mit den Nürnberger Symphonikern**

**Neuburger Rundschau** Michael Bickel 15./17.09.1975

Zum fünfjährigen Bestehen der Schlosskonzerte in Sandizell bei Schrobenhausen wartet Marie-Elisabeth Rollwage, die einen Teil des historisch bedeutsamen Bauwerkes besitzt, am Samstag, 13. September mit einer musikalischen Sensation auf. Die weltbekannten Nürnberger Symphoniker (in voller Besetzung mit 60 Mann) gestalten unter der Leitung von Hortense von Gelmini, der einzigen Dirigentin Westdeutschlands, mit Werken von Johann Christian Bach und Anton Bruckner ein festliches Symphoniekonzert. Dieses Ereignis wird, wie erste Anfragen bereits zeigen, Interessenten bis von weither anlocken.

Das 1947 in Bozen geborene Freifräulein Hortense von Gelmini zu Kreutzhof wurde heuer Millionen bekannt als Gast in Joachim Fuchsbergers Fernseh-sendung „Der heiße Draht“ zum Thema „Jahr der Frau“. Dabei hinterließ sie in „Konkurrenz“ u. a. zur Beckenbauer-Gattin oder der Hollywood-Diva Elke Sommer einen hervorragenden Eindruck. Genauso imponierend war ihr erster Auftritt als Gastdirigentin eines großen Symphonieorchesters, als sie am 25. Mai in der Eröffnungsveranstaltung des „Musiksommer Obermain“ in der berühmten Basilika Vierzehnheiligen die Nürnberger Symphoniker leitete.

Mit fünfeinhalb setzte sich Hortense von Gelmini ans Klavier, obwohl sie noch keine Noten kannte und komponierte. Mit acht Jahren beschloss sie, Dirigentin zu werden, mit zwölf Jahren zeichnete sie ihre Werke auf und diskutierte ihre verschiedenen Kompositionsstile mit Fachleuten, die in ihrem Elternhaus, einem Landsitz bei Freiburg, aus- und eingingen. Schon mit 14 Jahren studierte sie an der Musikhochschule Freiburg Klavier bei Carl Seemann, Dirigieren bei Francis Travis, Trompete, Klarinette und Cello belegte sie nebenbei. Mit Hilfe eines Schweizer Musikfreundes stellte sich die damals 22 Jahre alte Baroness ein Orchester aus 30 jungen, talentierten Musikern zusammen, das „Orchestra Gelmini“. Damit gab sie vom Kölner Gürzenich bis zum Münchener Herkulesaal in vielen Großstädten anspruchsvolle Konzerte.

Der Übergang vom eigenen Kammerensemble zum offiziellen Voll-Orchester bereitete von Gelmini keine Schwierigkeiten. Die Bayerische Staatszeitung beispielsweise schrieb über das Konzert in Vierzehnheiligen: „Die im Umgang mit versierten Pultgästen verwöhnten Symphoniker übernahmen komplexlos die mit geschmeidiger, unmanierterer Taktier-Geste vermittelten Werkvorstellungen Hortense von Gelminis – Vorstellungen, die klare Struktur und sichere dynamische Proportionierung intim verständnisvoll mit der in der 'Nullten' Symphonie schon unmissverständlich gegenwärtigen Klangwesenheit Bruckners verbanden!“ Hortense von Gelmini gibt nach dem Konzert eine Autogrammstunde, wobei sie ihre Schallplatte, die bei den Vorverkaufsstellen zu einem sehr günstigen „Sandizeller Jubiläumspreis“ erworben werden können signieren will.

## **Ein musikalischer Hochgenuss**

### **Konzert in Schloss Sandizell**

**Otti Lohss, Journalistin** (München) 15.09.1975

Dann dirigiert Hortense von Gelmini mit dem ganzen zauberhaften Esprit ihres fraulichen hochmusikalischen Könnens bis in die Fingerspitzen ein

ästhetischer Genuss blitzschnellen Wechsels gleich einer züngelnden, musikbesessenen Flamme. Zu beschreiben ist es nicht. Nur voll Genugtuung zu genießen. Eine Frau ist das, ein blutjunges, hochbegabtes Mädchen!... Dass sie eine Dirigentin „von Gottes Gnaden ist“, stellte ich wohl fest. Es war ein musikalischer Hochgenuss.

## **Allem Pathos abholde Gestik**

**Hortense von Gelmini dirigierte die Nürnberger Symphoniker**

**Sandizeller Schlosskonzert – ein Erlebnis – Randnotizen zum Gastspiel der Nürnberger Symphoniker mit Dirigentin Hortense von Gelmini**

**Neuburger Rundschau** Michael Bickel 16.09.1975

Über 700 Musikfreunde lauschen unter freiem nächtlichen Himmel der großartigen Musik der Nürnberger Symphoniker unter ihrer populären Gastdirigentin Hortense von Gelmini... Die so überaus natürlich wirkende gefeierte Dirigentin ist geraume Zeit von Autogrammjägern umringt. Sie signiert „ihre“ Schallplatten mit Bruckners „Nullter“... Einer der Schlossgäste, ein bekannter Jesuit, zelebriert in der Asamkirche den Pfarrgottesdienst, Pater Superior Syre aus Koblenz. Unter den Gläubigen in dem prachtvollen Gotteshaus: Hortense von Gelmini mit ihrer Mutter und weiteren Verwandten.

## **Eine Baronesse gibt den Ton an – Die 28-jährige Hortense von Gelmini dirigiert Symphonieorchester**

**Augsburger Allgemeine** Michael Bickel 17.09.1975

Sie wirkt wie ein Engel, diese zarte schlanke Frau mit dem wallenden blonden Haar. Dabei hat sie sich ein Berufsfeld gewählt, das hartes Durchsetzungsvermögen gegen viele selbstbewusste Männer verlangt. Das 28-jährige Freifräulein Hortense von Gelmini zu Kreutzhof ist die derzeit einzige Symphonieorchester-Dirigentin der Bundesrepublik. Es wie einst Toscanini in der Probenarbeit mit „Banditi-Rufen“ zu versuchen, würde ihr schlecht anstehen.

Zu ihrem Äußeren passt ganz ihre Ansicht, dass sich ein Dirigent niemals als ein Dompteur mit der Peitsche verstehen dürfe. Freundlichkeit allein freilich reiche auch nicht. Aus seinem musikalischen Naturell heraus müsse man, so Hortense von Gelmini, seine Vorstellung von einem Werk weitergeben können: „*Der Funke muss überzeugend überspringen*“. Wenn man die

Voraussetzungen mitbringe, habe man es als Frau am Dirigentenpult weder leichter noch schwerer als die männliche Konkurrenz, versichert sie in einem Gespräch mit unserer Zeitung.

Von einem Orchester verlange sie allerdings die Bereitschaft zur völligen Ver-  
ausgabung. Die Nürnberger Symphoniker, mit denen sie, wie berichtet, zum  
fünfjährigen Bestehen der Sandizeller Schloßkonzerte glänzte, gingen da mit  
ihr einig. Allgemein jedoch fehle es, so meint sie, heute an dieser Bereitschaft  
sehr oft, und das nicht nur unter Musikern. Die ganze Gesellschaft sei davon  
angekränkt. Für sich allein würden Viele irrsinnige Anstrengungen unter-  
nehmen, für Gemeinschaftsleistungen hingegen seien die wenigsten Mitbürger  
zu gewinnen.

In Sandizell dirigierte Hortense von Gelmini erst zum dritten Mal öffentlich  
ein großes Orchester. Anschließend kam sie charmant und liebenswürdig  
zahllosen Autogramm Wünschen nach.

Aufsehen in der Fernseh-Show: Der Publikumsandrang dort war unter ande-  
rem ausgelöst durch die Fuchsberger-Fernsehshow „Heißer Draht“, in der  
Hortense von Gelmini durch ihre „völlig normalen“ Ansichten zum Thema  
„Jahr der Frau“ Millionen von Zuschauern angenehm aufgefallen war. Die  
Leitung der Nürnberger Symphoniker spricht nach dem jüngsten Konzert in  
Sandizell bereits von einer "Verlobung" mit Hortense von Gelmini. Am  
27. Oktober wird sie das fränkische Orchester in einem Sonderkonzert in  
der Nürnberger Meistersingerhalle leiten. Werke von Haydn, Chopin und  
Schubert stehen auf dem Programm.

Gastdirigentin ist zunächst das Hauptziel der jungen Baronesse. Ihre große  
Neigung gehört Anton Bruckner. Sie wäre jedoch auch Avantgardistischem  
nicht abgeneigt, wenn man ihr die Chance dazu böte. Vielleicht dirigiert sie  
einmal eigene Werke, die im Moment noch nicht durchinstrumentiert sind.

## **Kühle Blonde bei den Symphonikern**

**Abendzeitung Nürnberg 23.10.1975**

Mit einem Sonderkonzert unter der Leitung von Hortense von Gelmini zeigen  
sich die Nürnberger Symphoniker am Montag in der Meistersingerhalle als  
Herr der Marktlage. Die sehenswerte Dame mit dem männlichen Taktgefühl  
wurde durch TV-Talk im Windschatten von Auch-Blondine Elke Sommer  
bundesweit populär. Am Montag dirigiert sie Werke von Haydn, Chopin und  
Schubert. Solist ist Claude Kahn (Klavier).

## **Eine unheimlich schaffige Natur - Menschen und Geschichten Hortense von Gelmini oder mit dem Orchester kämpfen**

**Frankfurter Neue Presse am Sonntag** Gustav Hildebrand 28.12.1975

Eines der letzten männlichen Reservate ist das Dirigentenpult. Seit einigen Jahren schickt sich eine junge Frau an, auch diese Bastion zu stürmen. Und sie tut dies nicht ohne Erfolg...

Vor rund einem Jahr musste sie das „Orchestra Gelmini“ aufgeben, vor allem aus finanziellen Gründen. Dann kam durch die Nürnberger Symphoniker, einem sehr achtbaren Orchester, die große Chance. Die Franken überwandten das Vorurteil gegenüber einer Frau am Dirigentenpult als erste und probten mit der energischen Dame. Die ersten greifbaren Ergebnisse dieser Zusammenarbeit brachte unter anderem eine Schallplatte, von der Firma Colosseum produziert, mit der „Nullten“ Sinfonie von Anton Bruckner, die Hortense von Gelmini wegen ihrer „kraftvollen Art“ besonders liebt. Eben jene „Nullte“ dirigierte sie auch erfolgreich bei einem großen Konzert in der Basilika von Vierzehnheiligen, in der Nähe von Bamberg, im Mai dieses Jahrs. 3000 Zuhörer feierten die junge Dame.

Nicht zuletzt solche Erfolge bestärken Hortense von Gelminis Hoffnungen auf eine Karriere als Dirigentin auch auf dem internationalen Parkett. Eine solche Entwicklung ist ihr durchaus zuzutrauen, zumal sie ein enorm ausgeprägtes Selbstbewusstsein besitzt, das auch kein Lampenfieber zulässt.

Dirigieren aber ist für sie „schöpferische Arbeit“ und Erfüllung. Es sei ihr „auf den Leib geschrieben“, meint sie. *„Ich dirigiere stets aus meiner inneren Vorstellung heraus und kenne ganz präzise den geistigen Ablauf eines Werkes. Ich habe eine Überzeugung und bin in der Lage, diese mitzuteilen. Ich kämpfe mit dem Orchester und verlange letztes Können. Es muss merken, dass es gefordert wird“*, sagt sie.

Während eines Konzerts zeigt Hortense von Gelmini ein lebhaftes, gefühlstarkes Mienenspiel. Ihre Schlagtechnik, früher laut Kritiken zu einformig eingesetzt, besitzt inzwischen wohl größere Differenzierung und Geschmeidigkeit.

Ansonsten lebt Hortense von Gelmini – immer noch unverheiratet – zurückgezogen im elterlichen Haus. Neben dem Komponieren beschäftigt sie sich mit philosophischen Werken. Und „unbeschreiblich gerne“, wie sie sagt, wandert sie in der Schwarzwald-Landschaft umher, oft tagelang. Ihre Erdverbundenheit dokumentiert sich auch darin, dass sie in der Gartenarbeit kräftig

zupackt, Mist ausbreitet, den Traktor fährt und sogar, was selten geworden ist, sicher mit der Sense umgehen kann.

Kurzum, sie ist nach eigenem Urteil eine „*unheimlich schaffige Natur*“. Sie wird die Energien, die in ihr schlummern, nötig haben. Denn nur so kann sie die Hypotheken, mit der einen Dirigentin in unserer Gesellschaft von vornherein belastet ist, abtragen.

## **Menschen in Deutschland – Lampenfieber kennt sie nicht – Hortense von Gelmini: eine junge Dirigentin kämpft mit dem Orchester – Schon als Kind selbst komponiert**

**SCALA Zeitschrift der Bundesrepublik Deutschland**

(Deutschsprachige Ausgabe, Heft 12) 1975

„*Ich kämpfe mit dem Orchester und verlange letztes Können*“. Derart markige Worte hat nicht etwa Stardirigent Herbert von Karajan gesprochen, sondern Hortense von Gelmini, 28-jähriges blondes Freifräulein am Dirigentenpult, die einzige Dirigentin der Bundesrepublik Deutschland. Sie ist keine sanfte Blondine, sondern – wie Kritiker sagen – eine ‚energiegeladene dynamische Persönlichkeit‘, die die Musik von Anton Bruckner besonders liebt, „*weil die so kraftvoll ist*“. Anspruchsvoll war sie schon immer: als Sechsjährige wurden ihr die Weihnachtslieder, die sie auf dem Klavier spielte, zu langweilig. Das Kind Hortense, das 1947 in Südtirol geboren wurde und wenig später mit seinen Eltern in die Schwarzwaldstadt Freiburg übersiedelte, komponierte selbst. Schon mit acht Jahren wusste das ‚Wunderkind‘, dass es einmal Dirigentin werden wollte. Aufgrund ihrer eigenen Kompositionen wurde Hortense von Gelmini schon als Vierzehnjährige in die Staatliche Hochschule für Musik in Freiburg aufgenommen. Dort studierte sie acht Jahre lang. Sie spielte Klavier, Cello und Trompete, das Schwerkgewicht aber lag auf der Ausbildung zur Dirigentin.

Gegen Ende des Studiums gründete sie mit 21 Jahren ein eigenes Orchester, das "Orchestra Gelmini". Es setzte sich aus zwanzig bis dreißig jungen Musikern aus vielen Nationen zusammen, darunter auch Preisträgern internationaler Wettbewerbe. Das Orchester gab Gastspiele in Köln, München, Frankfurt und Stuttgart, wurde von Kritikern gefeiert und hatte auch mit seiner ersten Schallplatte viel Erfolg.

Aus finanziellen Gründen gab Hortense von Gelmini dieses Orchester auf. Seitdem gibt sie Gastspiele. Oft aber stößt sie dabei auf Vorurteile, denn in

vielen Orchestern neiden ihr die Männer den Erfolg. Sie lieben es nicht, wenn eine Frau im Mittelpunkt steht. Die Nürnberger Sinfoniker gaben ihr eine Chance, die sie nun auch nutzt: beim ersten großen Konzert in diesem Jahr wurden Hortense von Gelmini und ‚ihre‘ 72 Musiker in der Wallfahrtskirche ‚Vierzehnheiligen‘ bei Staffelstein in Oberfranken mit stürmischem Beifall gefeiert. Höhepunkt des Konzerts vor dreitausend Zuhörern: die ‚Symphonie Nr. 0 d-Moll‘ von Anton Bruckner.

Hortense von Gelmini steht vor weiteren Gastspielverpflichtungen, aber noch hat die junge Dirigentin nicht alle Ziele erreicht: sie will auch einmal ein ausländisches Orchester leiten. Und sie hofft, dass es bald Bruckner-Musik mit Hortense von Gelmini und einem guten Orchester auf Schallplatten gibt. Lampenfieber vor Auftritten kennt sie nicht. Der selbstbewussten Dirigentin ist der Beruf, wie sie sagt, *„auf den Leib geschrieben“*. Und was sie als Kind bei der Musik empfand, gilt noch heute: Hortense von Gelmini ist fasziniert von der *‚Vielfarbigkeit der Klänge‘*. Das ändert freilich nichts daran, dass sie hart und nüchtern bei der Arbeit ist: *„Ich dirigiere stets aus meiner inneren Vorstellung heraus. Ich habe eine Überzeugung und bin in der Lage, diese mitzuteilen. Vom Orchester verlange ich letztes Können. Es muss merken, dass es gefordert wird. Dabei lasse ich die eigene musikalische Kraft ins Orchester hineinwirken und werte die Anlagen jedes einzelnen Musikers aus. Nur so sind gute Ergebnisse zu erreichen“*.

Kraft und Temperament zeigt sie auch beim Dirigieren. Dabei geht Hortense von Gelmini Schnörkeln aus dem Weg. Das liegt ihr nicht. Sie liebt Klarheit und Genauigkeit. Von theatralischen Gesten hält sie nichts.

Für die Proben nimmt sie sich Zeit. Exaktheit ist ihr wichtig. Sie ist bemüht, *„unheimlich genau und bis in den kleinsten Pizzicato-Punkt wiederzugeben, was in der Partitur steht“*. Dabei liebt sie nicht nur alte, sondern auch moderne Musik, und sie traut sich, gute Musik auf Anhieb zu erkennen: *„Ich habe ein urhaftes Verhältnis zur Musik. Wenn ein Werk kraftvoll ist, dann spring ich sofort drauf“*. Sie komponiert noch immer. Besonders oft verwendet sie religiöse Motive. Nebenbei will die Dirigentin auch noch Schriftstellerin werden.

Zurzeit schreibt sie an einem Buch. Thema: die Philosophie. Am liebsten aber erholt sie sich beim Wandern vom Beruf: sie liebt die Schwarzwald-Landschaft; stundenlang ist sie hier oft unterwegs. Auch die Gartenarbeit macht ihr Spaß, und wenn die junge Dirigentin zur Sense greift oder mit dem Traktor fährt, steht sie auch da ihren Mann. Zu Hause, im elterlichen Heim, lebt sie recht zurückgezogen. Ans Heiraten denkt sie nicht. Hortense von Gelmini: *„Das hat Zeit“*.



## Die Frau, der die Männer aufs Fingerschnippen folgen.

Hubert Bücken, Illustrierte „Frau im Spiegel“ 02.01.1976

Hortense von Gelmini ist jung, blond und hübsch. Und mit ihren 28 Jahren die einzige Frau in Deutschland, die große Orchester leitet. Hubert Bücken hat sie gefragt, wie sie das schafft.

Oftmals geraten Interviews nach kurzer Anlaufzeit zu einer netten, persönlichen Plauderei, bei der das Tonbandgerät vergessen wird. Das Gespräch mit Hortense von Gelmini läuft ab wie ein Verhör. Frage – präzise Antwort von höchstens drei Sätzen – aufforderndes Lächeln: Die nächste Frage bitte! Ich komme mir vor wie der Staatsanwalt in einem amerikanischen Krimi. Dabei geht's doch gar nicht um Ungesetzliches, lediglich um Ungewöhnliches: um ein ehemaliges „Wunderkind“, das mit 28 Jahren die erste und einzige Dirigentin in Deutschland ist. Eine Rarität auch auf weltweiter Flur: anlässlich einer Fernsehsendung hat man neben ihr nur zwei Dirigentinnen geortet, in der Schweiz die eine, in Amerika die andere.

Mit weitausholenden, sehr energischen Schritten war das Freifräulein zum Interviewtermin gestrebt, verfolgt von Blicken der wenigen Gäste im Foyer des Nürnberger Grandhotels. Immerhin ist sie eine sehr auffallende Erscheinung mit dem langen, wallenden Blondhaar.

Die Art ihrer Garderobe kenne ich schon von Fotos her. Sie bevorzugt einen Standardstil: schwarzer Pullover, weiße Bluse mit hervorgezogenen Manschetten, graue Flanellhose, kein Schmuck. So was habe sie gar nicht, sagt sie beiläufig.

Auch während der Konzerte bleibt sie ungeschmückt und in den gleichen Farben. Einen schwarzen Hosenanzug hat sie sich entwerfen lassen, der einem Frack nachempfunden ist; wie ihre männlichen Kollegen zupft sie gelegentlich die weißen Manschetten zurecht, die zwei Zentimeter aus den Ärmeln lugen.

*„Mag sein“, sagt sie, „dass mancher Besucher ins Konzert kommt, weil da eine Frau dirigiert. Noch dazu eine, die jung und blond ist. Entscheidend bleibt, dass die Menschen etwas erleben, das sie diesen Gedanken vergessen lässt.“*

Hortense von Gelmini zu Kreutzhof war 1950 als Kind mit ihren Eltern und ihrer Schwester nach Deutschland gezogen. Der Adelsfamilie aus Bozen – wo Hortense 1947 geboren wurde – erschienen die Zukunftsaussichten in Deutschland rosiger als im italienischen Südtirol.

Auf einem Gutshof bei Freiburg wuchs Hortense auf; dort kletterte sie nach eigener Erinnerung auf den Schemel, der vor einem ebenso dekorativ wie nutzlos aufgestellten Flügel stand. Denn: *„In der Familie konnte (außer meiner Mutter) keiner spielen.“*

Fünf Jahre war sie damals. *„Notenlesen konnte ich nicht. Aber über Nacht vermochte ich virtuos Klavier zu spielen. Es hat höchstens anderthalb bis zwei Tage gedauert.“*

Nicht, dass sie etwa „Alle meine Entchen“ oder den „Flohwalzer“ geklimpert hätte. Hortense, die nie zuvor ein Klavierkonzert gehört hatte, spielte aus dem Gefühl heraus so perfekt und harmonisch, dass Eltern und Bekannte aus dem Staunen nicht herauskamen. *„Wenn ich heute darüber nachdenke“,* meint sie, *„dann muss ich selbst sagen: Ja, es ist ein Phänomen, dass so etwas möglich ist. Mir erschien es damals selbstverständlich.“*

Ein Jahr später begann sie zu komponieren. Wohlgeremt, mit sechs Jahren. *„Nicht etwa kleine Stücke, wie in manchen Biografien steht. Es waren richtig ausgewachsene Kompositionen.“*

Wie hält man so was fest, wenn man keine Noten kennt? *„Die Stücke waren in meinem Gedächtnis. Erst viel später bin ich mal in ein Musikgeschäft gegangen und habe alles der Reihe nach auf ein Tonband gespielt. Auswendig kann ich's noch heute.“*

Etwa acht war sie, als jemand sie in die Geheimnisse der Notenschrift einführte: *„Nur die Grundbegriffe erklärte man mir, alles andere habe ich mir selbst beigebracht.“* So perfekt, dass sie bald Notenhefte las, wie andere Micky-Maus-Bände: *„Ich höre die Musik, sobald ich Noten sehe.“*

Will sie also Beethoven genießen, so legt sie keine Platte auf, sondern zieht die entsprechende Partitur aus dem Bücherschrank. Dem Kind Hortense ist jahrelang Beifall zuteilgeworden, wenn es Freunden der Familie vorspielte. Von Kindesbeinen an so bewundert zu werden, muss ein starkes Selbstbewusstsein aufbauen, meine ich.

*„Ich habe ein unkompliziertes Verhältnis zu meiner Person. Ich weiß, was ich besitze“,* sagt sie denn auch folgerichtig. Die Eltern Gelmini freuten sich über Töchterchens Talent. Unterstützen konnten sie es nicht direkt: *„Höchstens dadurch, dass man mir keine Hindernisse in den Weg gelegt hat.“*

Ein Klavierlehrer, den man ihr mit zehn engagierte, erwies sich rasch als Fehlinvestition: Nach einem Jahr konnte er Hortense nichts mehr beibringen.

Gleichsam aktenkundig wurde das Wunderkind mit vierzehn. Da nämlich bestand es die Aufnahmeprüfung für die Musikhochschule in Freiburg. Und wurde voll immatrikuliert: „*Ich besuchte die Vorlesungen, wie jeder andere Student.*“ Nur, dass die Kommilitonen achtzehn oder zwanzig waren und das Abitur hatten. Hortense bekam einen Privatlehrer, der sie neben den Vorlesungen in den Allgemeinfächern unterrichtete. So erreichte sie die Hochschulreife, nachdem sie schon vier Jahre an einer Hochschule studiert hatte.

„*Mein Berufsziel war immer das der Dirigentin*“, sagt sie. „*Deshalb habe ich schon an der Hochschule ein Orchester gegründet.*“ Das sagt sie so leicht daher... „*Wieso? An der Hochschule waren Spitzenmusiker aus ganz Europa, aus Persien, Japan und so weiter, die teilweise zahlreiche Examen hinter sich hatten, und die sich nun als Meisterschüler weiterbildeten.*“

Für diese Musiker standen Stühle in Orchestern von Rang bereit. Wenn sie dennoch der Idee eines 22-jährigen Mädchens folgten, unter dessen Regie einen Klangkörper zu bilden, muss dieses Mädchen schon einen tollen Ruf an der Hochschule gehabt haben.

Hortense von Gelmini bleibt wortkarg. Daran ändert auch der Campari nichts, den sie in kleinen Schlückchen nippt. „*Soviel ich weiß, hat man immer irgendwie über mich gesprochen*“, sagt sie nur.

Dem Kammer-Orchester hat sie als Gütezeichen den eigenen Namen gegeben: „*Orchestra Gelmini*“. Im Grunde bestand es aus einer Kartei, in der achtzig Spitzenmusiker verzeichnet waren. Von Konzert zu Konzert wählte sie die Mitwirkenden aus, feilschte um die Gage und studierte in langen Proben die Stücke ein. Finanzhilfe leistete ein Mäzen, eine ältere Dame aus der Schweiz. Das „*Orchestra Gelmini*“ gab Einzelkonzerte, unternahm kleine Tourneen, zeichnete Schallplatten auf. Ein Musikkritiker besprach die erste, wollte Hortense kennenlernen und ist seither ihr Manager. Braucht man so etwas? „*Ja. Die Organisation ist doch sehr umfangreich. Er koordiniert die Termine, verhandelt wegen der Honorare, führt Pressegespräche.*“

Der Manager („*Den Namen verrate ich nicht*“) beschaffte Hortense ein interessantes Angebot. Für eine Schallplattenfirma dirigierte sie die Nürnberger Symphoniker bei Anton Bruckners „*Nullter Symphonie d-moll*“. Es gelang ihr so gut, dass die Orchesterleitung prompt mehrere große Konzertangebote machte. Jetzt schwingen Stolz und Freude in der sonst so herben Stimme: „*Zu einem Konzert in der Basilika Vierzehnheiligen waren fast fünftausend Menschen gekommen. Die war mehr als überfüllt.*“

Eine regionale Fernsehsendung von diesem Ereignis sah zufällig Joachim Fuchsberger, als er im April über seinen letzten „Heißen Draht“ nachgrübelte. Und weil zum „Jahr der Frau“ interessante Frauen diskutieren sollten, lud er Hortense vor die Kamera. Neben Brigitte Beckenbauer und Elke Sommer, mit der sie einen Disput hatte. Die Schauspielerin nämlich bekannte in der Sendung freimütig, dass sie sich aufgrund ihres Aussehens als Lustobjekt fühle. Worauf Hortense konterte: *„Ich meine, dass das Schamempfinden der Frauen höher stehen sollte.“*

Dass man in der Sendung versuchte, sie zu einem Paradeferd fürs „Jahr der Frau“ aufzuzäumen, behagt ihr nicht: *„Ich bin etwas scheu in diesen Publicity-Dingen. Und ich begreife mich auch nicht als Sensation.“* Hat diese ungewöhnliche Frau andere ungewöhnliche Frauen in ihrem Bekanntenkreis? *„Ich wusste niemanden.“* Vielleicht, so gibt sie zu, läge das auch daran: *„Ich habe leider wenig Zeit, etwas für einen Freundeskreis zu tun.“*

Diskussionen in großer Runde hasst sie: *„Man geht auseinander und fragt sich, über was hat man eigentlich geredet? Über nichts?“* Spaß hingegen machen ihr einsame Wanderungen, manchmal über Tage hinweg. Spaß macht ihr – der Gutsherrentochter – auch die Landwirtschaft: *„Ich arbeite sehr gerne und hart im Garten.“* Spaß macht ihr Nachgrübeln über schwer Fassbares. Seit ihrem 16. Lebensjahr schreibt sie an einem philosophischen Buch.

Prinzipien haben einen wichtigen Raum in ihrem Leben. *„Christliche Grundsätze“*, wie sie, die gläubige Katholikin, sagt. Also gehört auch der Trauschein zum Zusammenleben? *„Ja. Aber ich möchte mir noch etwas Zeit lassen.“* Vorerst wohnt Hortense von Gelmini weiterhin im elterlichen Haus. Wünschen Sie sich Kinder? *„Natürlich. Das ist doch der Hauptzweck der Ehe.“* Aber wie ließe sich das mit ihrem Beruf vereinbaren? *„Ich müsste ihn für eine bestimmte Zeit aufgeben.“* Könnten Sie es? *„Es wäre natürlich ein großes Opfer.“*

Gibt es in ihrem Leben einen Mann, den Sie als festen Partner bezeichnen würden, oder wollen Sie darüber nicht reden?“- *„Das letztere trifft zu“*, sagt sie knapp. Bei der Familie Gelmini, so wurde mir gesagt, ist oft ein junger Herr von Droste-Hülshoff, Ururenkel der Dichterin, zu Gast. Kommen wir wieder zum Beruflichen (*„Danke“*, sagt sie, *„mir fallen Gespräche über persönliche Dinge schwer“*).

Das *„Orchestra Gelmini“* gibt's nicht mehr?“ *„Ja. Die Arbeit wurde einfach zu viel. Abgesehen davon war es immer mein Ziel, ein großes Symphonieorchester zu dirigieren. Dazu waren meine eigenen Möglichkeiten zu klein. Mehr als dreißig Leute zu bezahlen, ist einfach unmöglich.“* Ihre Zukunft sehen Sie jetzt darin, für immer größere und hoffentlich immer berühmtere Orchester als Gastdiri-

gentin zu arbeiten? „Ja. Für die nächsten beiden Jahre liegen bereits zahlreiche schöne Angebote vor.“

Ist es nicht schwer, sich als Frau bei einem Orchester Autorität zu verschaffen? Immerhin haben Sie es doch vorwiegend mit Männern zu tun? „Es kommt darauf an, dass man als Persönlichkeit und als Kapazität von den Musikern anerkannt wird. Sicher ist es für die Herren ungewöhnlich, dass da vorne eine Frau steht. Aber das wird vergessen, wenn man Persönlichkeit ausstrahlt.“

Schreien Sie manchmal Ihre sechzig oder achtzig Männer an? „In ein Fortissimo kann ich schon mal reinschreien. Aber das liegt in der Natur der Sache: Weil das Orchester dann sehr laut ist, muss man noch lauter sein. Ansonsten ist es wichtig, dass man sein Ziel mit einer natürlichen Freundlichkeit erreicht. Denn unbewusst bringe ich ja nur Spannung, und in der Spannung lässt sich nichts Gutes bewerkstelligen.“

In jedem Orchester gibt es sicherlich Charmeurs und Casanovas. Beobachten sich die Musiker nicht eifersüchtig, ob Sie zu einem Kollegen netter sind als zum anderen? „Es gibt keinerlei private Kontakte zu Orchestermitgliedern. Das ist eine Grundvoraussetzung.“ Dann geht sie davon, mit ihren weitausholenden, energischen Schritten. Eine junge Dame, die Aufsehen erregt. Eine junge Dame mit sehr festen Grundsätzen. Ich denke, man wird noch viel von ihr hören.

## Symphonie in Blond

Zeitmagazin Rüdiger Dilloo Januar 1976

Sie füllt die Säle, Konzertmanager lieben sie, die Herren im Publikum finden sie „süß“. Doch Hortense von Gelmini, 28, Gastdirigentin der Nürnberger Symphoniker, will künstlerischen Erfolg, nicht weiblichen. Nur widerwillig spielen die Musiker dabei mit.

Zum Probensaal der Nürnberger Symphoniker im ehemaligen Reichsparteitag-Stadion führt ein langer Gang, an dessen Wänden dicht an dicht Erinnerungsfotos von Dirigenten, Sängerinnen, Solisten hängen, die mit dem Orchester zusammengearbeitet haben. Robert Stolz, Hindemith, Sawallisch, Leitner finden sich hier, gleichmäßig gerahmt, und die Widmungen und Inschriften sind voll herzlichen Gefühls für „die wunderbaren Nürnberger Symphoniker“, voll des Dankes „für die wunderbare Zusammenarbeit“, „für die herrliche Zeit“. Nahe dem Gangende fällt die Photographie einer jungen dirigierenden Frau ins Auge, deren Format grösser ist als das der meisten anderen Bilder. Die Widmung lautet: „Den Nürnberger Symphonikern herzlichen

Dank. Hortense von Gelmini“. Unwillkürlich auf seine Zehenspitzen gehoben, fädelt sich der Besucher durch die schalldichte Doppeltür, hinter der diese Frau und jenes Orchester soeben miteinander Generalprobe haben. Noch am nämlichen Abend werden die Nürnberger Symphoniker unter ihrer Gastdirigentin Hortense von Gelmini in der Meistersingerhalle Bruckners „Nullte“ und Schuberts „Unvollendete“ aufführen. Im Saal ist Lärm und Gerumpel. Eine buntscheckige Menge von Leuten in Hemdsärmeln, Pullovern, auch Jeans, drängt lärmend von der Bühne herunter Richtung Ausgang: eine Probenpause. Zehn Meter vor dem ersten Musiker stürmt die Dirigentin aus dem Saal. Der Besucher, eigentlich ihretwegen gekommen, sieht sich zunächst abgehängt und stattdessen von Nürnberger Symphonikern umgeben, von Musikern voller Mitteilungsdrang. Sofort sind seine Ohren der Misstöne voll. „Werden wir auch nicht abgehört hier?“, fragte ein Symphoniker, schaut, als wären im Plafond Mikrophone versteckt und vernichtet sodann seine Dirigentin: „Frau von Gelmini kann einfach nichts. Wenn sie keine Frau wäre, würde sie hier nicht dirigieren.“ Ein anderer: „Es geht keine Spannung von ihr aus. Bei der Unvollendeten nimmt sie die Tempi viel zu langsam, bei der Nullten ist sie zu leise.“ Ein dritter meint, „wie ein Schlagermädchen“ sei sie nur durch Publicity etwas geworden; ein vierter tritt in den Kreis und behauptet, „das Orchester“ habe sich gegen die Gastdirigentin gewehrt, aber „die Direktion liebt sie, weil sie ein Kassenschlager ist.“ Und ein gestandener Mann, der als Herr Bayreuther, gewählter Sprecher des Orchesters vorgestellt wird, sagt freundlich: „Ich sage gar nichts. Ich habe nichts gesagt.“ Und geht weiter. Nichtssagend. Schriller Glockenton fährt in den Chor: Ende der Pause, zurück in den Probensaal. Als spüre sie es, wie sie soeben geschmäht worden ist, lässt die Dirigentin auf dem Weg zum Pult ungefragt einen ersten Satz fallen: „Sie wissen ja, Orchestermusiker haben den Bauch voller Aggressionen.“ Dann nimmt sie den Taktstock, hebt die Arme, reckt den Hals und beginnt mit der Arbeit. Auf der ganzen Welt soll es außer Hortense von Gelmini noch zwei Frauen geben, die professionelle Symphonie-Orchester dirigieren: eine in der Schweiz und eine in den USA. Die deutsche Ausnahme von der Regel wusste es, sagt sie, bereits im Alter von acht Jahren, dass sie Dirigentin werden wollte. Sie war ein Wunderkind: Schon mit sechs Jahren hat sie am Klavier komponiert, „richtige orchestrale Sachen, keine kleinen Stückchen.“ Noch bevor sie 15 war, wurde sie mit Ausnahmegenehmigungen zum Studium an der Musikhochschule Freiburg zugelassen. Sie lernte dirigieren, komponieren, spielte neben dem Klavier Cello, Klarinette und Trompete.

Mit 22 Jahren stellte sie ein eigenes, junges Kammerensemble zusammen, nannte es Orchestra Gelmini und ging damit Anfang der siebziger Jahre auf Konzertreise durch die Bundesrepublik. Mit diesem Orchester wurde 1973 eine erste Schallplatte produziert (Werke von Genzmer, Roussel, Schostakowitsch), einer zweiten mit den Nürnberger Symphonikern (Bruckners Nullte Symphonie) folgte im Februar ein Ereignis, das sie quasi zur öffentlichen Figur

gemacht hat: Im April – des Jahres der Frau! – erschien sie zusammen mit Elke Sommer, Brigitte Beckenbauer, der Chefin von Interpol und einer italienischen Starjournalistin in „Blacky“ Fuchsbergers TV-Talk-Show, erwähnte dort (nicht ungefragt) ihr nächstes Konzert beim „Musiksommer Obermain“ und fand daraufhin am 25. Mai die Basilika im fränkischen Vierzehnheiligen voll mit 4000 Leuten inklusive „Blacky“ und Frau Beckenbauer. Die Bekanntheit Hortense von Gelminis als Gastdirigentin der Nürnberger Symphoniker wuchs rapide. Ein Konzert im September auf Schloss Sandizell bei Ingolstadt wurde, so ihr Manager, zum gesellschaftlichen Ereignis für die Creme de la Creme; ein Sonderkonzert in der Meistersingerhalle Ende Oktober war ausverkauft (ein Jahr davor war das bei ihrem berühmteren – männlichen – Kollegen Georg Solti nicht der Fall gewesen). Musikkritiker äußern sich zu ihrem Können freundlich – soweit sie sich äußern. „Das Orchester scheint mit der Musikalität seiner Dirigentin verwachsen zu sein“, schrieb die Frankfurter Rundschau nach dem Debüt des „Orchestra Gelmini“ vor vier Jahren. Ein Nürnberger Kritiker sagt, sie sei kein großes, aber ein mittelmäßiges Talent, dirigiert technisch in Ordnung, in der Gestaltung bei Bruckner und Schubert sei sie erst an der Oberfläche. Überregional renommierte Musikkritiker haben zu den Konzerten Hortense von Gelminis bisher geschwiegen, und es ist anzunehmen, dass die Dirigentin es bei den hochseriösen Meistern jener Zunft umso schwerer hat, je leichter es ihr an Show oder Geschäft interessierte Konzertveranstalter machen. Die Generalprobe der Nürnberger Symphoniker mit ihrer jungen Gastdirigentin ist fortgeschritten. Dem Besucher auf seinem Platz im Rücken des Orchesters bieten sich Eindrücke wie in einer – viel zu großen – Schulklasse. Die Lehrerin vorne am Pult gibt sich die größte Mühe. Ihre kleine Gestalt ist gespannt und beweglich zugleich. Mit deutlichen Gesten und Blicken, kräftig in den Knien wippend, bei Fortissimo ganz rot im Gesicht, spornt sie die 60 Musiker (zehn Frauen etwa darunter) zum Einsatz an. Eine gute, kompetente Lehrerin scheint es. Aber immer wieder demonstrieren boshafte Störer mehr oder weniger offen, dass die Klasse sie nicht mag. Dröhnend niest ein junger Bläser, raschelt, während die Streicher Pianissimo haben, lange und ausführlich mit seinen Tempotaschentüchern, schnäuzt sich sodann und grinst seinen Nachbarn zu. Dass ein anderer halblaut phantasiert: „Wenn sie wenigstens nackt dirigieren würde“, klingt geradezu freundlich gegenüber der Schroffheit, mit der jemand am Probenschluss der Dirigentin mitten ins Wort fällt und zum Bassisten Bayreuther hinüberryuft, es sei jetzt zwei Minuten darüber, und was er als Betriebsrat dazu sage!

Orchestermusiker, dies lernt der Laie, der sie bisher nur aus der Perspektive des Konzertbesuchers in Frack und schöner Eintracht mit dem Dirigenten gesehen hatte, Orchestermusiker sind Arbeitnehmer wie andere auch, mit Tarifverträgen, Gewerkschaftsvertretern, Angst vor Kündigung und mit wenig Lust, mehr zu arbeiten als unbedingt sein muss. Sie verdienen wenig: Der Bläser, der sich bübisch schnäuzte, hat im zweiten Dienstjahr knappe 1000 Mark

pro Monat; ein Kollege, 28, fünftes Berufsjahr, verdient 1350 Mark. Das ist weniger als ein Volksschullehrergehalt, und wenn jener auf die Frage nach seinen weiteren Berufswünschen antwortet: „Ich geh dahin, wo's mehr Geld gibt“, so wird das mancher verstehen, aber eine nicht: die Dirigentin Baroness Hortense von Gelmini zu Kreuzhof, wohnhaft auf dem Ansitz Brandenburg im Badischen, dortselbst noch wie seit Kindertagen umsorgt von Eltern und Personal. Ihre Lebens- und Wahrnehmungsweisen sind weit von denen der schlecht bezahlten Angestellten entfernt, die sie „unter der Stabführung“ hat. Von Arbeitswelt, von Politik weiß sie nicht viel; über die Frauenbewegung sagt sie, die „erste Frau“ unter den Dirigenten: „Ich weiß bis heute nicht, was das ist. Es wird wohl so sein, dass sie mehr Rechte haben wollen.“ Hortense von Gelmini interessiert sich für geistige Dimensionen, für Philosophie. Der wirkliche Dirigent ist für sie eine „Ausnahmeerscheinung“, er arbeitet „fast autonom“ in einer Stellung, „in der es keine Rivalität geben kann“. Die Musiker, über die sie sich erhebt, wissen einerseits, dass die normale Dirigentenkarriere mit zehn Jahren anonymer Korrepetitoren Arbeit anfängt. Andererseits sagt ihnen ihre Erfahrung, dass in Fräulein von Gelmini kein alle Regeln sprengendes Genie vor ihnen steht. Also fragen sie sich, wie diese junge Frau es zum Gastdirigenten, mit immerhin den Nürnberger Symphonikern, gebracht hat. Es wäre nun nichts dabei, wenn Hortense von Gelmini diesem Interesse mit ein paar Auskünften entgegen käme: dass sie einen reichen Gönner hat, der ihr damals das eigene „Orchestra“ finanzierte; dass die erste Schallplatte mit seinem Geld entstand; dass bei der zweiten Produktion (zu der sie „von den Nürnbergern eingeladen“ worden sein will) die Eingeladene kräftig mitbezahlt hat; dass sie, die Dirigentin, von dem, was sie selbst verdient, nicht besser leben könnte, als ihre gleichaltrigen Musiker. Aber über derlei Dinge, die in der Tat so schwer herauszufinden sind, als wären es unanständige Geheimnisse, wissen die Musiker nichts. Stattdessen spekulieren, giften und gerüchteln sie den Bauch voller Aggressionen. Hortense von Gelmini weiß zwar (wie inzwischen alle strengen Lehrer): „Dass man auf die harte Tour heute nichts erreicht, ist klar“, und will sich bemühen, „gütig“ zu sein. „Aber man kann sich doch“, meint sie herrschaftlich, „als Dirigent nicht vor ein Orchester hinstellen und mit denen über seine Biografie reden.“ Sie hat's halt, wie man so sagt, nicht nötig.

## **Öffentliche Stellungnahme der „Nürnberger Symphoniker“**

**zum Bericht des „ZEIT“-Magazins „Symphonie in Blond“ 14.01.1976**

Wie in jeder anderen größeren Gruppe herrschen auch hier unterschiedliche Meinungen, also sowohl positive als auch negative. Möglicherweise findet man den einen oder anderen Orchestermusiker, der glaubt, Frl. v. Gelmini in



ihrer Stellung als Frau am Pult nicht für vollwertig nehmen zu müssen, jedoch kann man das Verhalten eines Einzelnen keinesfalls pauschalieren.

## **Leserbrief an den ZEIT-Verlag**

**Prof. Jörg Brena, Basel 12.01.1976**

Der Artikel über Frau v. Gelmini ist in seinem Ton und in seiner Haltung Ihres Blattes unwürdig. Ich kenne Frau v. Gelmini nicht, habe sie leider noch nie gehört. Als erfahrener Berufsmusiker, Ausbildungslehrer und langjähriger Kritiker für die Badische Zeitung in Freiburg für die Festspiele in Bayreuth, Salzburg, in München sowie über Aufführungen in Basel kann ich aber soviel ersehen, dass die Herren Ihrer Redaktion inkompetent für eine solche Reportage sind.

Der Tenor des Berichtes ist unsachlich und boshaft. Er ist beeinflusst von dem Gerede der Orchestermusiker des Nürnberger Sinfonieorchesters. Ich weiß Bescheid über die Mentalität von Orchestermusikern. Da wird heute so und morgen so über den gleichen Dirigenten gesprochen. Gerät eine Aufführung für den fachlich vorgebildeten Hörer ganz hervorragend, dann haben die Musiker ganz gewiss etwas auszusetzen, und umgekehrt, je nach ihrer Tageslaune. „Und wenn sie wenigstens nackt dirigieren würde“ ein solches Zitat spricht für sich, besonders aber zu Unehren des Orchesters und dessen, der es kolportiert. Hier spricht sich das alte Vorurteil gegen Frauen aus.

## **Leserbrief an den ZEIT-Verlag**

**Dr. phil. Brigitte Regler, Schriftstellerin, Münster 18.01.1976**

Sehr geehrte Herren, es sieht so aus, als wäre mit dem Jahr 1976 eine Art „Rachejahr“ ausgebrochen, das immerhin mit der Fernsehsendung „der Widerspenstigen Zähmung“ am 1. Januar begonnen zu haben scheint und das mit dem oben genannten Artikel wohl so etwas wie eine Fortsetzung bildet.

Das Niveau dieses Berichts befindet sich weit unter den Ansprüchen, welche DIE ZEIT an sich selbst und an ihre Leser stellen will. Wenn ich Nachrichten dieser Art und in dieser Sprache lesen möchte, besorge ich mir die entsprechenden Boulevardblätter. Es ist doch merkwürdig, mit welcher kleinbürgerlicher Gehässigkeit, „den Bauch voller Aggressionen“ (4. Kolumne des Berichts), hier über einen Menschen berichtet wird, der nun zufällig Frau ist und der nichts anderes will, als Musik zu machen. –

Es geht die Presse in der Tat nichts an, wie der biographische Background der Dirigentin aussieht und wer wieviel Geld in eine Konzert- "Einladung" oder eine erste Schallplattenaufnahme investiert hat (Erinnerung: es gab Zeiten, in denen ein Mäzenatentum keineswegs verpönt war), wenn die Befragte keine Auskunft geben will. Es handelt sich in solchen Fragen ja nicht um einen Rechenschaftsbericht!

Was die Öffentlichkeit mit Fug und Recht erwarten kann, ist lediglich die positive oder negative Kritik ihrer Leistung, mit der sie sich der an Musik interessierten Öffentlichkeit stellt.

Es ließ sich bei allen Negativurteilen, die Herr Dilloo offensichtlich mit großem Vergnügen sammelte und mit feuilletonistisch ganz unsauberen Schlenkern kommentierte, wohl leider nicht vermeiden zuzugestehen, dass Frau von Gelmini tatsächlich dirigieren kann, ihr Handwerk also versteht, wenn auch nur als „mittelmäßiges Talent“ nach dem Urteil eines nicht genannten Nürnberger Kritikers.

Selbst wenn das Urteil einiger Musiker richtig wäre – dann dürfte überhaupt nur mehr wenig musiziert werden: ich darf wohl annehmen, dass es eine Menge mittelmäßige Dirigenten gibt. Nur haben diese meist das Vorrecht (Glück möchte ich nicht sagen), als Männer mittelmäßig sein zu dürfen – anders ausgedrückt: die Gesellschaft hat sich daran gewöhnt, mit der Mittelmäßigkeit der Männer zu leben.

Herr Dilloo hat nichts ausgelassen, was sich für seine, dem Leser natürlich unverständlich bleibende, Gehässigkeit benutzen ließ: nicht einmal ihre Herkunft, für die sie nichts mehr kann als der Schreiber für die seine – nicht ihre „Lebens- und Wahrnehmungsweisen“, die er nicht konkret benennen kann oder will; es sei denn, er meinte hiermit ihr Desinteresse an Fragen der Arbeitswelt, der Politik oder der Frauenbewegung – nicht ihre mangelnde Auskunftsbereitschaft.

Sollte Herr Dilloo der „Besucher“, bzw. Interviewende gewesen sein, wird mir die Verschlossenheit Frau von Gelminis erst recht verständlich, ganz abgesehen davon, dass sie wohl überhaupt nicht von sich reden will. Warum sollte sie es?

## **Leserbrief an die Redaktion des „ZEIT-Magazins“**

**von Jeannette Scheerer 17.01.1976**

Als in Rente gegangene Musikerin von Symphonieorchestern in den USA unter solchen Dirigenten wie Frederick Stock (Chicago), Leopold Stokowski, Sir

Thomas Beecham, Eugen Plotnikof (St. Petersburg, Bolschoi-Theater), Barbirolli, Antal Dorati, Erich Leinsdorf und vielen anderen – guten und schlechten – habe ich nie vorher eine solch billige und unberechtigte Reportage wie Ihre „Symphonie in Blond“ von Rüdiger Dilloo über die junge Dirigentin Hortense von Gelmini gelesen.

Mr. Dilloo hat sich augenscheinlich auf persönlichen „Klatsch“ über die Dirigentin gebaut, statt dem Musizieren in diesem Konzert zu lauschen. Dieser Artikel, zusammen mit den Fotos von Guido Mangold, hätte besser in die „Bild-Zeitung“ gepasst als in Ihre normalerweise verantwortungsvolle „Zeit“.

Warum all dieses Interesse für solch typisches Orchestermusiker-Geschwätz? Dasselbige kann immer unter jedem Dirigenten gehört werden, der das Pult der meisten Symphonieorchester besteigt. Ist sie vielleicht zu schockierend talentiert? Nach den Konzerten und Platten, die jetzt von den Nürnberger Symphonikern unter Gelmini angehört werden können, hat dieses Orchester grosses geleistet. Möge die Irritation auf allen Seiten hin zu gutem Musizieren führen. Wir alle brauchen das.

## **Brief von Felicitas Barg**

**Rezitatorin (ehem. Präsidentin der GEDOK Hamburg)  
an Hortense von Gelmini 19.01.76**

Ich weiß, wie schwer es eine Frau noch immer hat, sich durchzusetzen, besonders wenn sie sich auf ein Gebiet begibt, auf dem die Männer immer noch eine Art Alleinherrschaft für sich in Anspruch nehmen. Wie schwierig es für Sie sein würde, sah ich ja auch besonders an der Reaktion von Frau Jochum, die ja den Konzertbetrieb kennt und es für völlig „wahnsinnig“ hielt, dass eine Frau versuchen wollte, sich als Dirigentin durchzusetzen, sei sie auch noch so begabt.

## **Wir sprachen mit Hortense von Gelmini**

**Fränkische Landeszeitung, Kurzinterview 28.01.1976**

Die schlanke junge Dame mit dem weißblonden Haar und dem romantisch klingenden Namen entpuppt sich als ein angenehmer Gesprächspartner, mit dem eine zwanglose Unterhaltung sowohl über Musik wie über Skilauf und Wandern möglich ist. Kein Blaustrumpf, sondern eine hübsche, kluge Frau mit maßvollem Selbstbewusstsein streckt die Hände vor und sagt: „*Am liebsten packe ich damit im Garten zu, aber ordentlich.*“ Diese Hände wahrscheinlich, und das, was an geistiger Kraft zupackend dahintersteht, hat Hortense von

Gelmini an den Platz gebracht, den sie heute im deutschen Musikleben sozusagen als weißer Rabe ausfüllt: ans Dirigentenpult.

Sie wusste, was sie erwartet an Durchsetzungsvermögen, Standhaftigkeit, Einfühlbarkeit, als sie in Freiburg studierte. „*Ich wollte es und ich schaffte es!*“ Eine Frau, so meint sie, und entschuldigt sich sogleich für die Formulierung, kann nur dann am Dirigentenpult stehen, wenn sie etwas besitzt, was einmalig ist.

Die Äußerlichkeiten ihres Berufes, Auftritt als Beherrscherin eines Orchesters mit einem lauschenden Publikum im Hintergrund, Beifall, Blumen – das alles nimmt sie als Begleiterscheinungen ihrer Kunst in Kauf, jedoch: „*Das sind Äußerlichkeiten.*“ Sie berichtet, dass es und wie es darauf ankommt, die Individuen zusammenzufassen, nicht zu unterdrücken. Sie spricht von der Naivität, mit der sie an eine Komposition herangeht, die sie dirigieren möchte, und meint die schöpferische Freiheit, das herauszuholen, was sie darin entdeckt.

Darum auch hat sie keinen Lieblingskomponisten, wenn man von Bruckner absieht. „*Ihm fühle ich mich innerlich verwandt.*“ Ihr nächster Auftritt? Im Juni in Hamburg. Bis dahin kehrt sie in ihre jetzige Heimat im Schwarzwald zurück: Zum Wandern, Skilauf, Garteln und – zu ihren Kompositionen, die sie nebenher schafft. „*Die bleiben allerdings vorerst im Schreibtisch*“

## **Plaudits for German conductor**

**David Mutch (Staff correspondent)**

**Christian science monitor (USA) 08.03.1976**

The gathering critical judgment of Hortense von Gelmini, Germany's only woman conductor, is that she has not only the talent but the education, energy, and persistence to make her mark in this difficult and competitive profession. At the present she is guest conductor of the Nuremberg Symphony Orchestra. Her music credentials go back to 1953, when she was all of six years old. Bored with playing only Christmas carols on the piano, she began to compose her own pieces. By the time she was eight, she wanted to be a conductor.

At 14, the State Academy for Music in Freiburg admitted her because of her talent as a composer. She studied there for eight years, playing the piano, cello, clarinet, and trumpet, but still putting major emphasis on education for her conducting ambitions. Towards the end of her studies, when she was 21, she had no immediate prospect of practical experience as a conductor. So she assumed the managerial responsibilities of forming an orchestra, called Orchestra Gelmini, composed of young musicians from Germany, the United States,

Japan, Brazil, the Netherlands, Switzerland, Turkey, Hungary and Italy. Many of these young musicians had won international competitions. Over a period of four years they toured Germany, playing in Cologne, Stuttgart, Munich and Frankfurt with good reviews.

*„I made every hotel reservation, chartered each bus, and I signed each contract“, she recalled in a recent interview in her family home near Freiburg. “I would never do it again, but the musical experience was invaluable”.*

In its last year the orchestra made a recording. On the basis of its quality the managers of the Nuremberg Symphony Orchestra hired her as a guest conductor.

Now she has made another record – this one with the Nuremberg orchestra – and it too is attracting attention. It is a recording of Anton Bruckner’s “Nullte Symphonie” in D-minor, one of Bruckner’s two early symphonic works that he held back from the public, releasing only nine numbered symphonies. But scholars feel this unnumbered piece, the “Nullte”, has strong and true Bruckner elements. Other orchestras in Germany are beginning to play it now that the record is out and selling well.

Miss Gelmini’s insistence that the orchestra play and record the uncommon piece is typical of her as an individual. Her style as a conductor and as a person is not theatrical. But she is definite and exact. She comments: *“A conductor must be convinced about the musical ideas he is working to have expressed and he must be strong. He must know what he wants and carry it out, not alone, but with the orchestra.”*

Is it harder because she is a woman und does the resistance bother her? „No!“ she replied emphatically. *“I don’t want to make music just for myself but so others can experience it, too. I look for the spiritual and intellectual moments in music that words can’t express but which relate to all of us.”* Other invitations to be a guest conductor are coming in. She will play with the Hamburg Symphony Orchestra in June and with the Rhineland-Palatine State Orchestra in Landau in 1977.

### **Übersetzung:**

Beifall für eine deutsche Dirigentin

Das Urteil der Kritiker über Hortense von Gelmini, Deutschlands einzige Dirigentin, lautet, dass sie nicht nur das Talent, sondern auch die Ausbildung, Energie und Ausdauer besitzt, um sich in diesem schwierigen und wettbe-

werbsorientierten Beruf zu profilieren. Derzeit ist sie Gastdirigentin des Nürnberger Sinfonieorchesters. Ihre musikalischen Referenzen reichen bis ins Jahr 1953 zurück, als sie ungefähr sechs Jahre alt war. Gelangweilt davon, nur Weihnachtslieder auf dem Klavier zu spielen, begann sie, ihre eigenen Stücke zu komponieren. Mit acht Jahren wollte sie Dirigentin werden.

Mit 14 Jahren wurde sie von der Staatlichen Akademie für Musik in Freiburg wegen ihres Talents als Komponistin aufgenommen. Dort studierte sie acht Jahre lang Klavier, Cello, Klarinette und Trompete, legte aber immer noch großen Wert auf Ausbildung für ihre Dirigierambitionen.

Gegen Ende ihres Studiums, als sie 21 Jahre alt war, hatte sie keine unmittelbare Aussicht auf praktische Erfahrung als Dirigentin. So übernahm sie die Führungsverantwortung für die Gründung eines Orchesters namens „Orchestra Gelmini“, das sich aus jungen Musikern aus Deutschland, den USA, Japan, Brasilien, den Niederlanden, der Schweiz, der Türkei, Ungarn und Italien zusammensetzt. Viele dieser jungen Musiker hatten internationale Wettbewerbe gewonnen. Über einen Zeitraum von vier Jahren tourten sie durch Deutschland und spielten in Köln, Stuttgart, München und Frankfurt mit guten Kritiken.

*"Ich habe jede Hotelreservierung vorgenommen, jeden Bus gechartert und jeden Vertrag unterschrieben", erinnert sie sich kürzlich in einem Interview in ihrem Elternhaus bei Freiburg. "Ich würde es nie wieder tun, aber die musikalische Erfahrung war von unschätzbarem Wert."*

In seinem letzten Jahr machte das Orchester eine Aufnahme. Aufgrund ihrer Qualität wurde sie von den Managern des Nürnberger Sinfonieorchesters als Gastdirigentin engagiert.

Jetzt hat sie eine weitere Platte aufgenommen – diese mit dem Nürnberger Orchester – und auch sie zieht die Aufmerksamkeit auf sich. Es ist eine Aufnahme von Anton Bruckners "Nullter Symphonie" in d-Moll, einem von Bruckners zwei frühen symphonischen Werken, die er vom Publikum zurückhielt und nur neun nummerierte Symphonien veröffentlichte. Aber Wissenschaftler glauben, dass dieses nicht nummerierte Stück, die Nullte, starke und wahre Bruckner-Elemente hat. Andere Orchester in Deutschland fangen an, es zu spielen, jetzt ist die Platte raus und verkauft sich gut.

Miss Gelminis Beharren darauf, dass das Orchester das ungewöhnliche Stück spielt und aufnimmt, ist typisch für sie als Einzelperson. Ihr Stil als Dirigent und als Person ist nicht theatralisch. Aber sie ist eindeutig und genau. Sie kommentiert: *„Ein Dirigent muss von den musikalischen Ideen überzeugt sein, an*

*denen er arbeitet, und er muss stark sein. Er muss wissen, was er will und es nicht allein, sondern mit dem Orchester ausführen.“*

Ist es schwieriger, weil sie eine Frau ist und stört sie der Widerstand? *"Nein!",* antwortete sie nachdrücklich. *"Ich möchte nicht nur für mich selbst Musik machen, sondern auch für andere. Ich suche nach spirituellen und intellektuellen Momenten in der Musik, die Worte nicht ausdrücken können, die sich aber auf uns alle beziehen."* Weitere Einladungen als Gastdirigentin kommen herein. Sie wird im Juni mit dem Hamburger Sinfonieorchester und 1977 mit dem Rheinland-Pfalz-Staatsorchester in Landau spielen.

## **Symphonie in Blond – energiegeladen und temperamentvoll**

**Zeitschrift Medizin heute Heft 5 (Mai)/76**

Auf vielen Gebieten der Musik sind Frauen tätig, als Sängerinnen, Pianistinnen oder Solistinnen an anderen Instrumenten, doch höchst selten findet man eine Frau am Dirigentenpult. Zu diesen wenigen gehört die 28-jährige Hortense von Gelmini, Deutschlands einzige Dirigentin. Ihre Karriere ist die eines Wunderkindes. Geboren 1947 in Bozen in Südtirol, zeigte sich schon in früher Kindheit ihre Begabung. Mit sechs Jahren schrieb sie bereits ihre erste Komposition, mit acht wusste sie, dass sie Dirigentin werden wollte. Als Vierzehnjährige wurde sie auf Grund einer Ausnahmegenehmigung in die Staatliche Hochschule für Musik in Freiburg aufgenommen, wo sie acht Jahre lang intensiv an vielen Instrumenten ausgebildet wurde. Mit 21 gründete sie ihr eigenes Orchester, das Orchestra Gelmini, das sich aus 30 Musikern verschiedener Nationen zusammensetzte.

Es folgten erfolgreiche Tourneen durch zahlreiche Städte. Auch ihre erste Schallplatte mit Werken von Schostakowitsch, Roussel und Genzmer spielte sie mit diesem Orchester ein. 1974 jedoch trennte man sich. Seitdem sieht Hortense von Gelmini ihre Zukunft nur noch als Gastdirigentin. Vorerst wird sie stark bei den Nürnberger Symphonikern engagiert sein, doch hofft sie, bald auch ausländische Orchester leiten zu können.

Die junge Dirigentin, die kein Lampenfieber kennt, gab ihr erstes Konzert 1975 in der mächtigen Basilika Vierzehnheiligen in Oberfranken. Über 3000 Musikfreunde waren gekommen, um die Nürnberger Symphoniker unter der Stabführung der Hortense von Gelmini zu hören. Die junge Dirigentin überzeugte. Ihr lebhaftes Mienenspiel beim Dirigieren drückt, für Orchestermitglieder und Zuhörer sichtbar, Ansporn, Anerkennung, Freude über gutes

Gelingen besonderer Passagen aus. Ihre Gesten sind temperamentvoll, ihre differenzierte Schlagtechnik zweckbestimmt.

Zu Hause im elterlichen Heim bei Freiburg lebt sie privat sehr zurückgezogen und beschäftigt sich außer mit dem Komponieren mit philosophischen Werken. Ihr liebstes Hobby ist das Wandern. Oft tagelang ist sie in der wunderbaren Schwarzwaldlandschaft unterwegs. Sie schreckt auch vor keiner Gartenarbeit zurück, breitet Mist aus, fährt Traktor und geht mit der Sense um wie ein Mann.

## **Ich kämpfe mit dem Orchester!**

**Baronesse Hortense von Gelmini ist mit ihren 29 Jahren bereits Deutschlands bekannteste Dirigentin, und ihre Musiker sind sich einig:  
,Hortense übertrifft manchen Mann!‘**

**Ursula Wolfarth, Das gelbe Heft (Schweizer Illustrierte) Heft Nr. 30, 21.07.1976**

Ohren- und Augenschmaus zugleich bietet sich dem Konzertbesucher, wenn der Name Hortense von Gelmini auf dem Programm steht. Deutschlands wohl berühmteste Dirigentin begeistert mit ihrer Musikalität, ihrem Temperament und ihrem Aussehen. „*Natürlich*“, erklärt die 29-jährige Meisterin des Taktstocks, „*hat es auch Nachteile, wenn eine Frau am Dirigentenpult steht und Befehle erteilt. Aber entscheidend ist letztendlich doch die Persönlichkeit*“.

Wer verbirgt sich hinter dem blonden, aparten Persönchen, das die Säle füllt, das mit Ausdauer, Energie und Begabung bei Proben, Konzerten und Schallplattenaufnahmen von sich reden macht?

Bereits als Vierjährige begann Hortenses Laufbahn als musikalisches Wunderkind: „Sie spielte Klavier, kaum dass die kleinen Hände die Klaviertasten fassen konnten“, erzählt die Mutter. Als sechsjährige komponierte das Mädchen bereits, und zwei Jahre später stand der Berufswunsch fest: „*Ich werde Dirigentin.*“

Fleiß, gepaart mit Eigeninitiative, haben der Begabten den Weg in die Musikwelt geöffnet. Und man glaubt ihr, wenn sie versichert: „*Ich dirigiere stets aus meiner inneren Vorstellung heraus. Ich habe eine Überzeugung und möchte sie mitteilen. Ich kämpfe mit dem Orchester und verlange letztes Können. Die Musiker müssen merken, dass sie gefordert werden.*“



Das tolerieren die Musiker gerne: ‚Sie hat bewiesen, dass sie manchen Mann übertrifft.‘ Und die Kritik honoriert: ‚Mit der Musikalität seiner Dirigentin scheint das Orchester verwachsen zu sein.‘ Was macht denn nun eine junge, attraktive und unverheiratete Dirigentin, wenn sie nicht dirigiert? Sie wandert, arbeitet im elterlichen Garten. *„Und ich schreibe über Philosophie, obschon das nicht unmittelbar mit Musik zu tun hat. Aber es prägt die Persönlichkeit.“*

## **Se l'America ha Sarah Caldwell, la Germania ha Hortense von Gelmini**

**GENTE Rusconi-Verlag Milano 26.01.1976**

Sarah è la prima donna chiamata a dirigere al Metropolitan, Hortense è la prima direttrice d'orchestra che riesca a farsi rispettare nel paese di Beethoven e di Wagner. Mentre l' americana ha 51 anni e non è propriamente una bellezza (pesa in-fatti 130 chilogrammi) la baronessa Hortense von Gelmini zu Kreutzhof ha 28 anni ed è una bionda non priva di fascino. Si è fatta conoscere dirigendo alcuni concerti dell' Orchestra sinfonica di Norimberga, incidendo alcuni a dischi e partecipando a dibattiti televisivi sulla condizione femminile. Non tutti gli orchestrali Norimberga sono entusiasti di lei (qualcuno mormora: „Se almeno dirigesse nuda...“ e qualcun altro: „E' un bluff, è soltanto una trovata pubblicitaria“), ma nessuno osa pronunciare i suoi giudizi ad alta voce. Una volta, a un orchestrale che faceva timidamente un certo paragone, la baronessa Hortense ha ribattuto: *„Karajan è Karajan, e io sono io“*. Il suo curriculum, comunque, è rispettabile: a sei anni componeva pezzi per pianoforte, poi ha imparato a suonare anche il clarinetto, la tromba e il violoncello, e a 22 anni ha formato con altri giovani un complesso da camera, l' *„Orchestra Gelmini“* con cui ha compiuto tournées in tutta la Repubblica federale.

### **Übersetzung**

Wenn Amerika Sarah Caldwell hat, hat Deutschland Hortense von Gelmini

Sarah ist die erste Dirigentin im Metropolitan, Hortense ist die erste Orchesterleiterin, die gewagt hat, sich im Land Beethovens und Wagners Respekt zu verschaffen. Während die Amerikanerin 51 Jahre alt und nicht wirklich eine Schönheit ist (sie wiegt 130 kg), ist Baroness Hortense von Gelmini zu Kreutzhof 28 Jahre alt und eine Blondine, nicht ohne Faszination.

Sie hat sich durch die Leitung einiger Konzerte des Symphonieorchesters von Nürnberg, einige Schallplattenaufnahmen und durch die Teilnahme an Fernsehdiskussionen über die Stellung der Frau bekannt gemacht. Nicht alle

Nürnberger Orchestermusiker sind begeistert von ihr (jemand flüstert: "Wenn sie wenigstens nackt dirigieren würde..." und ein anderer: "Das ist ein Bluff, ist nur ein Werbespot"), aber niemand wagt es, seine Urteile laut zu äußern. Einmal hat Baronesse Hortense einem Orchestermusiker, der einen gewissen schüchternen Vergleich machte, gesagt: "*Karajan ist Karajan, und ich bin ich.*" Ihr Lebenslauf ist jedoch respektabel: Im Alter von sechs Jahren komponierte sie Klavierstücke, dann lernte sie auch Klarinette, Trompete und Cello zu spielen, und im Alter von 22 Jahren bildete sie mit weiteren Jugendlichen ein Kammerorchester, das „*Orchestra Gelmini*“, mit dem sie in der gesamten Bundesrepublik Tourneen durchführte.

## **Deutschlands einzige Dirigentin**

**E.J. Rénard Landauer Hefte 1977 Januar/Februar 1977**

Ein eindrucksvolles Erlebnis war es, Dirigentin und Orchester anlässlich eines Festkonzertes des diesjährigen „Musiksommer Obermain“ am 25. Mai 1975 in der Basilika Vierzehnheiligen in Oberfranken ‚live‘ zu hören. Viertausend Musikfreunde, einige sogar aus London und Paris, waren zu diesem schon lange ausverkauften Konzert gekommen, das in dieser herrlichen sakralen Umgebung noch wesentlich beeindruckender war.

## **Gastdirigentin am Pult der Symphoniker Mit Charme und Taktstock**

**Hortense von Gelmini leitet IX. Hauptkonzert am Freitag**

**Hofer Anzeiger Kurzinterview vor dem Konzert am 18.03.1977 in Hof**

Außergewöhnliches tut sich bei den Hofer Symphonikern. Im IX. Hauptkonzert am kommenden Freitag im Festsaal der Freiheitshalle, dem vorletzten dieser Saison, steht – für Hof ist das eine Premiere – eine Dirigentin am Pult des Orchesters.

Die Musikerin wird ein ebenso anspruchsvolles wie breit gefächertes Programm vorstellen, das vom „Concerto funebre“ für Violine und Streichorchester von Karl Amadeus Hartmann, der Sinfonietta für Streichorchester von Harald Genzmer bis zum Violinkonzert D-Dur von Mozart und der 2. Sinfonie a-Moll von Camille Saint-Saens reicht. Solistin ist Susanne Lautenbacher.

Hortense von Gelmini, durch die Arbeit mit ihrem eigenen Orchester und eine Reihe von Gastdirigaten als Musikerin bekannt und durch ihren Talk-Show-Auftritt populär geworden, arbeitet seit Anfang der Woche mit den Symphonikern, denen sie in einem eben noch zwischen zwei Proben unterzubringenden Gespräch bescheinigt, künstlerisch ungemein viel anzubieten.

„*Die Musiker sind sehr offen für meine Vorstellungen*“, meinte sie in dem Gespräch. Das Programm des IX. Hauptkonzerts entspricht durchaus ihren Vorstellungen – „*Je weiter es gefasst ist, desto besser*“, sagt die Dirigentin und fügt hinzu: „*Ich freue mich darüber, auch moderne Werke an diesem Abend musizieren zu können.*“

Auf die Frage, ob es ihr Spaß machen würde, Chefdirigentin eines Orchesters zu sein, sagt sie unumwunden: „*Ja, allerdings müssen bestimmte Voraussetzungen erfüllt sein.*“ Für sie wäre entscheidend, ob sie mit dem Orchester ihre musikalischen Absichten verwirklichen könnte.

Sie möchte für eine solche Aufgabe eine gewisse Handlungsfreiheit zugesichert haben, genügend Zeit, um wirklich Spitzenleistungen hervorbringen zu können und es müsste ein Orchester sein, das zu einer künstlerischen Steigerung geführt werden könnte. „*Geistige Absichten zu verwirklichen*“, das ist ihre Auffassung, „*setzt ein großes Maß an Technik voraus.*“ Wenn all dies gegeben wäre, würde sie so etwas sehr interessieren. „*Ein solches Angebot würde ich annehmen!*“

Neben der Musik liebt Hortense von Gelmini die Natur, wandert und gärtnergern. „*Nur Musik, das ist zu eng, man braucht einen weiten Horizont, um alles zu erfassen.*“ Am Freitagabend aber geht es nur um Musik. Man wird hören, was Hortense von Gelmini mit den Symphonikern erarbeitet hat.

## **Gleichberechtigung am Pult? Gelmini enttäuschte im Salzburger Festspielhaus**

**Rainer Lepuschitz Salzburger Volkszeitung 18.12.1979**

Dirigieren innoviert Voraussetzungen wie Überzeugungskraft, sachgemäße Ausstrahlung, weiters die Fähigkeit, individuell vorgeprägte Konzepte auf eine Mehrheit zu übertragen, auch das Vermögen, bei noch so tiefer Sensitivität ein bestimmtes Maß an Muskelspannung zu bewahren, generell also physische und psychische Kraft im Sinne von Verdeutlichung.

Diese Eigenschaften sind unabdingbar für das Taktstock-Metier und mögen durch ihre charakteristische Spezifik auch die Hauptgründe dafür sein, dass Dirigieren fast ausschließlich Sache des männlichen Musikers war und ist. Doch bestätigen auch hier Ausnahmen die Regel.

Wenn sich da unter die dirigierenden Fausts, die meist in kluger Eintracht leiten, aber mitunter die dirigierenden Mephistos, die sich gern in mystische Genialität und funkelnde Unerreichbarkeit hüllen, nun einmal auch ein dirigierendes Gretchen mischt – dann fordert dies durchaus heraus und erstaunt.

Und bei aller Befangenheit, die selbst der abgeklärteste Musikbeobachter nicht abschütteln kann, muss man gerade in so einem Fall verstärkte Objektivität walten lassen, soll in der Beurteilung einfach die neutrale Gleichung Dirigent ist gleich Dirigentin gelten.

Dies sei hier deshalb so deutlich vorausgeschickt, weil man sonst in den nachfolgenden Zeilen vermuten könnte, dass hier jemand von vornherein etwas gegen die Frau am Dirigentenpult habe – dem ist nicht so. Aber die Leistung von Hortense von Gelmini, die Freitagabend im Kulturvereinigungs-Zyklus „Die große Symphonie“ das Mozarteum-Orchester dirigierte, war insgesamt zu fahl und schwach, um für eine Gleichberechtigung auf dem Dirigentenpodest einzutreten.

Frau von Gelmini, aus Bozen stammend, begann schon mit 15 Jahren an der Musikhochschule Freiburg zu studieren und stellte sich schon bald der Öffentlichkeit. Das Programmheft gibt darüber großzügig Auskunft: Gründung eines eigenen Orchesters, erfolgreiche Tourneen mit diesem durch alle deutschen Musikhochburgen, anerkannte Plattenaufnahmen und mehr. Ihr Auftritt in Salzburg freilich lässt darauf schließen, dass diese markanten Erfolge Einzelfälle in Gelminis inzwischen rund zehnjähriger Karriere waren.

Mit dem Mozarteum-Orchester jedenfalls konnte sie nur höchst selten andeuten, dass sie neben Empfindung und Gefühl auch die professionelle Praxis des Dirigierens besitzt. Schon zum Auftakt W.A. Mozarts Symphonie A-Dur, KV 201, glitt Gelmini völlig aus den Händen. In jedem Satz wurde ein anfänglich gefundenes Tempo von Takt zu Takt zäh verschleppt, das Andante des 2. Satzes geriet von vornherein zum mühsamen Adagio; im Menuett vergaß sie gar auch noch die Wiederholung des B-Teiles, entstand damit vor dem Trio eine kunstvolle Verwirrungspause. Der Routine des Mozarteum-Orchesters war es hier zu verdanken, dass es zu keinem böseren Eklat kam.

Das Wichtigste für jedes Orchester der Welt ist eine strikt eingehaltene Tempovorgabe – und darin versagt Frau von Gelminis dirigentisches Talent. Darunter hatte auch Ludwig Güttler zu leiden, der J.N. Hummels Trompeten-

konzert Es-Dur brillant, lebhaft, teilweise freilich etwas zu grobschlächtig (Ansatz) blies, durch Eigeninitiative aber zumindest einen runden musikalischen Ablauf gewährleistete.

Nach der Pause dann ein symphonischer Sonderfall: Anton Bruckners d-moll-Symphonie, zum größten Teil entstanden zwischen den beiden c-moll-Symphonien (die als Nummer 1 und 2 gelten) und damit eigentlich Bruckners 2. Symphonie (was auch eine Handschrift von 1869 erkenntlich macht), wird als die „Nullte“ geführt, da sie der Florianer Meister nach einer ersten privaten Aufführung für Paul Dessoff wegen dessen beißender Kritik über den Kopfsatz („Wo ist denn da das Hauptthema“) sofort annullierte.

Ganz beiseitegeschoben aber hat Bruckner dieses sehr gelungene Opus, das schon alle hymnischen und epischen Merkmale der nachfolgenden Werke in sich birgt, nie, dies beweist schon allein die Tatsache, dass einiges Material des Werkes in die spätere 3. Symphonie einfluss. Von dieser „Nullten“ hat Hortense von Gelmini bereits eine beachtete Platteneinspielung mit den Nürnberger Symphonikern vorgelegt.

Ein Werk also, das ihr zu liegen und sie gut zu beherrschen scheint. Dies verriet auch die Aufführung am Freitag, die sehr ausgefeilt und gewissenhaft sortiert erwuchs. Gelmini nahm gewissermaßen eine wirkungsvolle Disposition wichtiger Einzelteile vor, litten darunter ein wenig der Gesamtbogen und die Spannung.

Und im Scherzo und Finale tauchte das erwähnte Übel erneut auf. Gelmini schlug ein wesentlich flotteres Tempo an, als es in den Proben ausgemacht schien – anders ist die hier auftretende Hetze des im allgemeinen exzellent musizierenden Mozarteum-Orchesters (allen voran wieder einmal Horn, Trompete und Celli) nicht zu erklären.

Dem Großteil des Publikums im Großen Festspielhaus schien der Anreiz, dass hier einmal eine Frau vor dem Orchester steht, noch dazu in enganliegender schwarzer Hose und kessem Jäckchen, zu genügen, um kräftigen Beifall zu spenden.

Bleibt freilich die Gretchenfrage: hat diese Verpflichtung Gelminis dem Orchester nicht eher geschadet als gedient, und hat die Kulturvereinigung wieder einmal – wie meist an falscher Stelle – nur sparen wollen.

Denn teuer war Hortense von Gelmini sicher nicht!“

## **Leserbrief**

An das „Salzburger Tageblatt“  
und an die  
„Salzburger Nachrichten“

Benedikt Freiherr von Fürstenberg 18.12.1979

In der Welt wird Salzburg wegen seiner großen künstlerischen und geistigen Darbietungen bewundert. Salzburg, die liebenswürdige Stadt, hat aber in der Musikkritik einen Tick! Die Ausdrucksform, mit der Frau Gelmini von den sicher hoch begabten Musiksachverständigen bedacht wurde, hängt wohl mit dem Problem zusammen, welches Männer bisweilen mit dem anderen Geschlecht haben, insbesondere, wenn es in unserer heutigen Zeit um die Anerkennung geht!

So muss man wohl die langatmigen Ausführungen über „musikalische Dompoteuse“ interpretieren. Ebenso wird man sich fragen können, ob die Formulierung „eben doch nicht ganz in die (hautengen) Hosen ging“, nicht eine Redewendung ist, die wirklich danebengegangen ist. Diesen Matadoren der Musik stünde wahrlich eine liebenswürdigere Ausdrucksform gut zu. Sonst müsste ich feststellen: In der Musikkritik ist nicht nur ein Tick, sondern ein schlechter Stil.

### **Antwort der Chefredaktion der Salzburger Nachrichten**

an Benedikt Freiherr von Fürstenberg vom 04.03.1980

An sich wollte der Kritiker weder die Dirigentin und Frau diffamieren, der Versuch, pointiert zu sein, ging, da haben Sie Recht, aber daneben.

### **Gustav Hildebrand Radiointerview -SWF 1980**

Frage an Hortense von Gelmini

*Welche Werke dirigieren Sie am liebsten?*

Ein Lebenswerk, zu dem ich eine sehr innerliche Verbindung habe, ist das Schaffen von Anton Bruckner und ich hoffe, dass mir Zeit dazu gegeben wird, mit einem guten Orchester gültige Bruckner-Aufnahmen zu schaffen – das liegt mir am Herzen.

## GEHIRNMUSIK<sup>227</sup>



<sup>227</sup> Federzeichnungen, Hortense von Gelmini: „Gehirnmusik – In Memoriam Anton Bruckner“, 7teiliger Zyklus (1982): 1. Prädetermination, 2. Idee, 3. Interpolation, 4. Phantasie, 5. Metapher, 6. Synästhesie, 7. Finalität.

# S C H L U S S W O R T

GEDANKEN zum KÜNSTLERSEIN <sup>228</sup>

„Des Künstlers Sehnen reicht an die Himmel –  
in seiner Sterblichkeit wird er davon künden.

Des Künstlers Hoffnung verzehrt sich  
in äußerster Geöffnetheit nach Vollendung, nach ewigem Heil –  
in unvorstellbarer Einsamkeit  
zwischen Gottes-Nähe und Gott-Verlassenheit gekreuzigt.

Des Künstlers Glaube trifft  
entweder mitten in die Seitenwunde Christi  
und fordert ihn zum Blutzeugen  
oder er durchbohrt sich selbst  
bis in den finstersten Abgrund  
wo der Wahrheit Licht ihn erblindet.

Des Künstlers Liebe drängt unstillbar nach Ewigkeit –  
um den Preis der Spiegelbilder  
droht er an ihr zu zerbrechen.

Gesegnet der Künstler der mit seinen göttlichen Gaben  
nicht den Aufstand gegen Gott erprobt,  
sondern mit aller Kraft die Einfalt des Herzens bewahrt,  
damit der Geist der Wahrheit –  
wann ER will und wie ER will – sich seiner bedient.

Der Künstler steht in der Gnade  
besonderer Gestaltgebung  
der Wahrheit Zeuge zu sein.

Dies ist sein Auftrag, den es in jedem Jahrhundert zu verteidigen gilt.  
Seine Kunst kann nicht anders, sie muss Verkündigung sein.

---

<sup>228</sup> Hortense von Gelmini: „Phänomenologische Schriften“ 08.11.1997



## STIFTUNG LIBERTAS per VERITATEM

Ehrenamtlicher Vorstand der gemeinnützigen Stiftung  
seit 1999: Wilderich Freiherr Droste zu Hülshoff.



Die gemeinnützige „Stiftung Libertas per Veritatem“<sup>229</sup> wurde 1994 von der Ärztin Dr. Silvia Berk gegründet. Zweck der Stiftung ist die Förderung von Kunst und Kultur durch die Auseinandersetzung mit dem Gesamtwerk von Hortense von Gelmini, das sich unter anderem auf die Gebiete Philosophie, Theologie, Dichtung, Musik und Malerei erstreckt. Die Stiftung soll es der Öffentlichkeit ermöglichen, über dieses exemplarische Werk Zugang zu den christlichen Grundwerten zu finden.

Hortense von Gelmini wurde international als „Dirigentin von Format“ bekannt. Ihre Aufnahme von Bruckners „Nullter Symphony“ wurde 2000 in USA ausgezeichnet. Für ihr universales geistiges Schaffen erhielt Hortense von Gelmini 2007 einen Europäischen Kulturpreis.

Dieses Buch dokumentiert die Tiefe und Weite ihres musikalischen Schaffens und öffentliche Reaktionen im Medienecho.

Stiftung LIBERTAS per VERITATEM  
[www.libertas-per-veritatem.com](http://www.libertas-per-veritatem.com)  
[facebook.com/freiheitdurchwahrheit](https://www.facebook.com/freiheitdurchwahrheit)  
<https://www.youtube.com/user/StiftungLPV/videos>

---

<sup>229</sup> @ Logo: Verlag LPV Hortense von Gelmini. [www.hortense-von-gelmini.com](http://www.hortense-von-gelmini.com)  
Das Logo wird auch von der Stiftung LIBERTAS per VERITATEM verwendet.

VERÖFFENTLICHTE WERKE  
HORTENSE VON GELMINI

**EINBLICKE**

Zeitkritische Essays <sup>230</sup>

---

**BIOGRAFIE**

„Hortense von Gelmini – Leben und Werk  
Die Kunst Gott zu loben“<sup>231</sup>

---

**GEDICHTE**

„Verharr nicht im Dunkel“<sup>232</sup>

---

**APHORISMEN**

Beflügelnde Denkweiten  
„Aphoristische Ausdrücklichkeiten“<sup>233</sup>

\* \* \*

**Info über weitere Veröffentlichungen  
Versand Bestellung**

**(u.a. Bücher /Schriften /Kunstkarten /Leporellos /Audios)**

Stiftung LIBERTAS per VERITATEM

[www.libertas-per-veritatem.com](http://www.libertas-per-veritatem.com)

[facebook.com/freiheitdurchwahrheit](https://www.facebook.com/freiheitdurchwahrheit)

<https://www.youtube.com/user/StiftungLPV/videos>

---

<sup>230</sup> Zeitkritische Essays: „HORTENSE von GELMINI - EINBLICKE“. Die 1. Auflage erschien 1981 im Glock und Lutz Verlag Heroldsberg. Die 2. Auflage ist erhältlich über: Verlag LpV Hortense von Gelmini' ISBN 33-7738-7009-8

<sup>231</sup> Biografie von Wilderich Frhr. Droste zu Hülshoff, Verlag LpV Hortense von Gelmini, 2007, ISBN 978-3-936509-10-6.

<sup>232</sup> Gedichte von Hortense von Gelmini, Verlag LpV Hortense von Gelmini 2018, ISBN 978-3-936509-11-3.

<sup>233</sup> Verlag LPV Hortense von Gelmini, 2021, ISBN 978-3-936509-17-5

## HORTENSE von GELMINI – DIRIGENTIN von FORMAT

Eine zeitgeschichtliche Mediendokumentation: Interviews, Rezensionen, Presseberichte und eine umfangreiche Bebilderung geben erstmals tiefgehende Einblicke in die ungewöhnliche Karriere der in den 1970er/80er Jahren international bekannt gewordenen jüngsten deutschen Orchester-Dirigentin Hortense von Gelmini.

Interpretationen aus ihrer Dirigententätigkeit finden im Internet weltweit begeisterte Hörer. Ihre bahnbrechende Wiedergabe von Anton Bruckners „Nullter Symphonie“ mit den Nürnberger Symphonikern wurde 2000 beim „Bruckner Marathon“ in Carlsbad, California (USA) als international herausragend ausgezeichnet.

Für ihr Gesamtwerk, das Musik, Philosophie, Dichtung, Malerei und architektonische Gestaltungen umfasst, erhielt Hortense von Gelmini 2007 einen Europäischen Kulturpreis.



Verlag LPV Hortense von Gelmini  
[www.hortense-von-gelmini.com](http://www.hortense-von-gelmini.com)